spex

G 6952 E

November 1991 Nr.11 DM 5,50 SFr 5,50 öS45 NFL 7,4
Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt

Vorwärts und nicht vergessen!

NIRVANA
CONSOLIDATED
SMASHING PUMPKINS
URBAN DANCE SQUAD
A TRIBE CALLED QUEST

URGE OVERKILL

THE KINGS OF RAP

RUN-DMC

GREATEST HITS 1983 - 1991

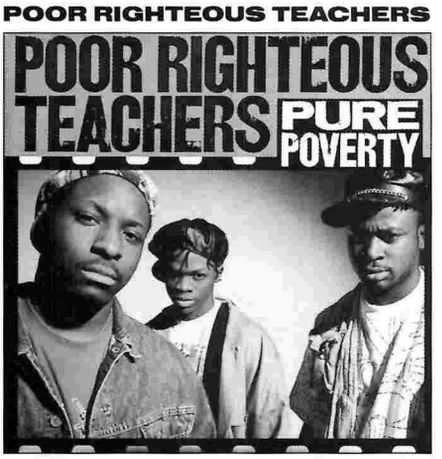
FEATURING:
Walk This Way, My Adidas, Sucker MC's
and many more Smash Hits

ON TOUR:
20. 10. 91 Kassel, Musiktheater
21. 10. 91 Bonn, Biskuithalle
22. 10. 91 Bremen, Modernes
26. 10. 91 München, Nachtwerk
27. 10. 91 Stuttgart, Longhorn
28. 10. 91 Hamburg, Große Freiheit
30. 10. 91 Frankfurt, Volksbildungsheim
31. 10. 91 Bielefeld, PC 69
01. 11. 91 Berlin, Quartier
02. 11. 91 Isny, Ring-Theater
03. 11. 91 Erlangen, Stadthalle

CD IRS 986.019
LP IRS 951.019
MC IRS 949.989

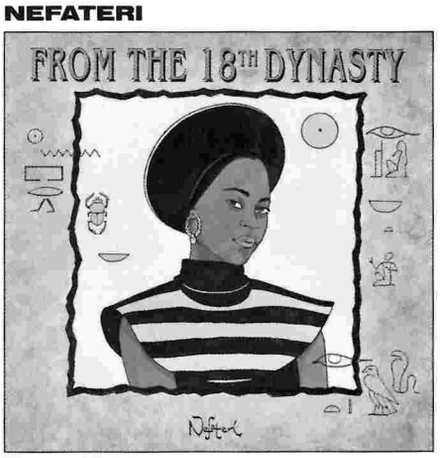
OTHER SMASHING RELEASES

POOR RIGHTEOUS TEACHERS



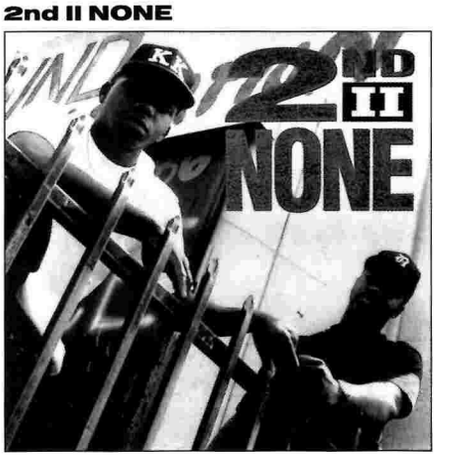
Pure Poverty
CD IRS 986.015 · LP IRS 951.015 · MC IRS 949.985
Intelligent HipHop/Rap with a touch of Reggae
– No parental Advisory –

NEFATERI



From The 18th Dynasty
CD IRS 986.021 · LP IRS 951.021 · MC IRS 949.991
The new female sensation from England
feat. Clubhits: »So Relaxing« (Maxi/Maxi-CD)
»Fatal Attraction« (Maxi/Maxi-CD)

2nd II NONE



2nd II None
CD IRS 986.016 · LP IRS 951.016 · MC IRS 949.986
Brandnew US HipHop – Signing –
Just Listen Up!!!

Exclusively marketed and distributed by INTERCORD RECORD SERVICE, Stuttgart

IRS INTERCORD RECORD SERVICE

HAUBRICH & ACKERMANN

SPEX – Das Heft für den zeitgenössischen Swinger

inhalt

NOVEMBER

Titelfoto: Peter Boettcher

DENN SWINGEN, DAS IST:

18 Wenn ***SMASHING PUMPKINS*** und Mark Sikora in dusteren Londoner Hotellobbys dunkle Sonnenbrillen tragen. ***20*** Wenn ***A TRIBE CALLED QUEST*** und Ralf Niemczyk in weitläufigen Manhattan-Appartments einfach so auf- und abzugehen ***24*** Wenn Dirk Schneidinger in LA beim legendären ***TRIPLE XXX-Label*** „kühlt". ***28*** Wenn ***PETER HOLSAPPLE & CHRIS STAMEY*** heute noch in Hoboken hocken, aber morgen schon mit Detlef Diederichsen in der Themsemetropole souverän parlieren. ***30*** Wenn ***URGE OVERKILL***, Michael Ruff und Hans Nieswandt in den Salons von Chicago bis Cologne gleichermaßen zu Hause sind. ***34*** Wenn Kristof Schreuf im Hamburger ***PUDELCLUB*** ein- und ausgeht. ***36*** Wenn Lars Freisberg und ***CONSOLIDATED*** in einer gefährlichen Mainmetropole mit F Politik bereden.

KRITIK

****23 SINGLES*** von Clara Drechsler
****40 LPS:*** H.E.A.L., Soundgarden, Meat Puppets, Public Enemy, arthur Baker, Adeva, My Dad Is Dead, Digital Underground, Teenage Fanclub, Westbam, Guns & Roses, Sink und noch so viel mehr, die ihr EUCH geben solltet. Zum Beispiel Kolumnen: ****47 Sirius:*** Hans Nieswandts House **** 50 Gerontrol:*** Ein Herz für Opas mit Detlef Diederichsen ****53 Rockontrol:*** Rockunroll mit Les Grether Vertes
****57 Techno:*** In den virtuellen Gefilden jenseits von 130 Bpm mit Triple R und Bleep
****59 Britcore:*** Härte-HipHop mit Oliver von Felbert

BOOGIE WONDERLAND

wie immer zwingend:
4 BOOGIE WONDERLAND mit dem neuartigen ***Schnell & Vergänglich-News-Quiz!*** Und: **** Urban Dance Squad * Nirvana * Union Carbide Productions * Prime Movers * Moby * New Orleans Brass Bands * Punk in London * HipHop in Deutschland * Lassie Singers * Billy Bragg * Soul Family Sensation*** und noch so viel mehr, das wir EUCH geben möchten.

NACHSCHUB

****70 NACHSCHUB*** Gus Van Zant im besonderen und homosexuelles Kino im allgemeinen von Manfred Hermes, Joe Carduccis „Rock & The Pop Narcotic" von Diedrich Diederichsen, Dennis Hoppers „Eye Of The Storm" von Jutta Koether, Peter Sempels „Viva Ceaucescu" von Lars Brinkmann und andere komische Filme von anderen komischen Autoren. ****78 SILKESCREEN*** mit Silke Panse ****79 DIE NIEDLICHEN*** von Felix Reidenbach ****80 BRIEFE*** (von Lesern) ****82 MEHR BRIEFE & IMPRESSUM*** (von Herzen)

bone club

european tour 1991

o k t + n o v
31.10.karlsruhe/subway 1.gießen/uni-festival • 2.hameln/sumpfblume • 3.hamburg/fabrik • 4.oberhausen/olddaddy • 7.wermelskirchen/ajzbahndamm • 8.braunschweig /line club • 9.chemnitz/apotheke • 10. leer / jz friedenstrasse • 11.frankfurt/batschkapp • 13.dresden/scheune • 14.stuttgart/maximgorki • 15.tübingen/eppelhaus • 16.ravensburg/jugendhaus • 17.freiburg/crash • 18.nürnberg/lga • 19.saarbrücken/goarfestival • 20. lindau/club vaudeville • 21. dortmund/fzw • 22.berlin/kob • 23.köln/tube-festival • 24.neu-münster/ajz • 26.düsseldorf/hdjlacombletstr. • 27.bielefeld/jz jöllenbeck • 28.wien/dead mountain conc. • 29.klagenfurt/festival • 30.tittmoning/blue velvet

d e z e m b e r
1.innsbruck / haus am hafen • 3. mailand • 4.münchen/kulturstation • 5.barcelona • 6.valencia • 7.madrid • 8.lissabon • 9.vigo, 10.bilbao • 12.-14.holland

BOOKING: POWERLINE 0 64 21/16 16 72

bone club "bless this"
cd/lp/mc
bst029
efa04659

BIG STORE

EFA

out now! the NOZEMS

"lovely sort of danger"
cd/lp bst033 efa04663

SCHNELL & VERGÄNGLICH

Test! Test! Eins, zwei, eins, zwei, Test! Test! Diesen Monat OFFERIERT die SPEX-Nachrichten-Redaktion in ihrem UNENDLICHEN Einfallsreichtum den bekanntermaßen OBERSCHLAUEN Lesern dieser EINMALIGEN Zeitschrift die EXKLUSIVE Chance, ihr Fachwissen, ihr Einschätzungsvermögen, ihre Intuition zu prüfen anhand des UNGEHEUERLICHEN neuen SCHNELL&VERGÄNGLICH-TEST-SYSTEMS!!! Verblüffe Deine Freunde! Blamiere Deine Klassenkameraden! Habe mehr Sex nach nur 72 Stunden! Einfach die richtigen Antworten auf die folgenden 10 Fragen ankreuzen - und Du weißt, woran Du bist!

KARRIEREN

Frage 1: **Shane MacGowan**, Gründer und seit zehn Jahren Sänger der **Pogues**, hat sich um seinen Job gesoffen. Nachdem MacGowan, dessen von der Band lange Zeit als eine Art „Arbeitsgrundlage" akzeptierter Alkohol- und Tabletten-Konsum in jüngster Zeit offenbar jeder Kontrolle entglitt, während einer Tournee in Japan von vier Konzerten drei nicht mitmachen konnte, und nachdem der vierte Gig auch noch schlechter lief als die Auftritte der Band ohne ihren Sänger, erschien eine Pogues-Abordnung in MacGowans Hotelzimmer, um ihm zu sagen, daß er von seinen Pflichten entbunden sei. MacGowan habe „erleichtert" reagiert. Die Pogues setzen derzeit ihre Tour durch die USA und Europa fort, bei der sie auch in Deutschland spielen werden; ihr neuer Lead-Sänger ist dabei

A) Spider Stacy B) Bob Dylan C) Joe Strummer D) Kevin Rowland

Frage 2: Der ehemalige Heavy Metal Glitter Sex Gott **Zodiac Mindwarp**

A) hat als **Zodiac Youth** eine House-Maxi mit dem Titel „Fast Forward The Future" aufgenommen.

B) ist in seinen früheren Job als Grafiker zurückgekehrt und gestaltet unter anderem Anzeigen für einen bekannten Bier-Hersteller.

C) wurde zuletzt gesehen, als er die Metal-Sendung *„Headbanger's Ball"* präsentierte.

Frage 3: Eine neue Anzeigenkampagne, mit der in Großbrittanien für *Skol*-Bier geworben wird, zeigt einen ehemals bekannten, schon pensioniert geglaubten Pop-Musiker in der für ihn typischen Bühnen-Garderobe und mit der erpresserischen Unterzeile: „Wenn Du mir einen ausgibst, dann sage ich mein Comeback ab!" Es handelt sich dabei um:

A) Zodiac Mindwarp B) James Brown C) Terence Trent D'Arby D) Eric Faulkner von den Bay City Rollers

Frage 4: Bei der geplanten Film-Version von **David Lynchs** *Twin Peaks*-Fernsehserie will **Kyle MacLachlan** auf keinen Fall noch einmal den **Agent Cooper** spielen. Wer hat sich für die Rolle beworben?

A) David Bowie B) Mick Jagger C) Matt Dillon C)Jason Donovan

Frage 5: Wer sprach die Worte: „Unter meinen Augen haben sich zwar die ersten Falten gebildet; aber mit meinem Körper bin ich zufrieden. Ich würde nichts ändern wollen"?

A) David Bowie B) Mick Jagger C) Matt Dillon C) Jason Donovan

Frage 6: **Alice Cooper** spielte auf seiner eben beendeten USA-Tournee

Zodiac Mindwarp: Was mag er heute treiben?

A) in Schallplattenläden B) auf Parkplätzen C) am Ende der Landebahn des Flughafens von Los Angeles D) in Lagerhallen

LIEBE

Frage 7: Die **Red Hot Chili Peppers** haben jüngst während eines Promotion-Besuchs in London nichts Besserers zu tun gehabt, als ständig das Büro-Personal mit Anrufen zu belästigen, weil sie die drei Mädchen von **Miranda Sex Garden** offenbar beim Namen nahmen und unbedingt ein Treffen mit ihnen arrangieren wollten. Die „gotischen" „Gurlz" willigten schließlich ein unter der Bedingung

A) daß die Chili Peppers frische Socken tragen.B) daß die „Gurlz" ihre „Boyz" mitbringen dürften.C) daß die Chili Peppers bei der kommenden Sex Garden-Tour im Vorprogramm auftreten.

LABELS

Frage 8: Es ist wahr,

A) daß das **SUB POP**-Label aus Seattle wegen finanzieller Schwierigkeiten zehn Leute entlassen mußte.

B) daß das **L'Age D'Or**-Label aus Hamburg mit seinen zehn Bands ab Januar nächsten Jahres sein reines Indie-Dasein aufgibt und von der Polydor vertrieben wird.

C) daß das Kölner Label **Vuknor Records**, so alt wie diese Zeitung, den Geschäftsbetrieb eingestellt hat; offenbar fand sich in den letzten vier Jahren kein einziger Musiker mehr, der Platten auf dem Label veröffentlichen wollte. Die letzten zehn noch erhältlichen Exemplare der legendären **Schläfrige Schweine**-LP *„Tanz im Stahlbad"* werden meistbietend versteigert; mit dem Erlös soll die Säuberung des Vuknor-Büros von Spinnenweben finanziert werden.

D) daß das Personal der britischen Filiale von RCA irritiert auf die handschriftliche Aufforderung seitens der **Eurythmics**-Sängerin **Annie Lennox** reagierte, die forderte, daß jeder Angestellte von seinem nächsten Gehaltsscheck gefälligst zehn englische Pfund für die Obdachlosen spenden solle.

TIERVERSUCHE

Frage 9: Ich halte für wahr,

A) daß der englische Ambient-House-Produzent **The Orb** im Auftrag des britischen Tierschützer-Verbandes eine Kassette mit „sehr, sehr angenehmen und sanften" Ambient-Tönen produziert hat, die in Tierarzt-Praxen Verwendung finden soll in jenen traurigen Fällen, in denen unheilbar kranke Tiere eingeschläfert werden müssen; diese sollen vor ihrem Tod in einen hypnoseartigen Dämmerzustand versetzt werden.

B) daß **Julian Cope**, bekannt als Tierfreund, der sich beispielsweise gern in die Psyche einer Schildkröte hineinversetzt, die Idee hatte, für den Song *„I Never Dreamed"* für seine nächste LP das Geräusch eines spuckenden Lamas zu sampeln und als Snare-Drum-Sound zu verwenden. Tatsächlich fand er einen Zirkus, der ihm ein Lama auslieh; der Plan scheiterte allerdings, weil es dem Dompteur nicht gelang, das Tier über die Treppe in das im ersten Stock gelegene Studio zu bugsieren.

C) daß bei der Züchtung von Maulwurfsratten deutlich bessere Resultate erzielt

Shane MacGowan: Wer kann ihn ersetzen?

werden, wenn die Tiere in ihren Käfigen mit **Bruce Springsteen**-Songs beschallt werden. Dies fand ein Zoo in Philadelphia heraus.

SCHULD & SÜHNE

Frage 10 : Ein Strafverteidiger in Dodge City hat die LP einer bekannten Gruppe als Haupt-Beweisstück in den Prozeß um einem Teenager-Mordfall beigebracht. Seine Behauptung: Die angeklagten Jugendlichen seien durch die Musik „zeitweilig hypnotisiert" worden. Es handelte sich um eine Platte von

A)den Geto Boys B)Judas Priest C)Tangerine Dream

Auflösung: 1 C; 2 A + B; 3 D; 4 A; 5 C; 6 A + B + D (C machte David Bowie, 'tschuldigung, Tin Machine, anläßlich der Vorstellung ihres zweiten Albums); 7 B; 8 A + B + D; 9 C; 10 A

RIESEN Chance

*Wir haben **zehn T-Shirts** zur phänomenalen neuen Digital-Underground-Platte „Sons Of The P" zu verballern. Allerdings ist es mit einem kleinen Rätsel verbunden: wofür steht das „P"? Mutmaßungen und Geistesblitze bis zum 10.11. an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Stichwort: „P wie ..." (Lösungswort).*

ALLES SUPER! Super Stars!

Willkommen zu einer neuen Ausgabe von „Super Stars!"; willkommen im *einzigartigen* Club der wahrhaft GROSSEN!!! Namen; willkommen! Diesmal begrüßen wir:

STING! Hat leider seine Träume für „Interest Sting", ein LP-Projekt, bei dem UNHEIMLICH VIELE INTERNATIONALE SUPER STARS! allesamt Sting-Songs singen sollten, begraben müssen. Er hatte sich mit seinem Vorhaben an **Voice of The Beehive** gewandt, an die **Scorpions**, an **Jellyfish** - s'war umsonst! Keiner wollte MITMACHEN! Komisch? Ja, echt komisch. Hat man uns aber so erzählt.

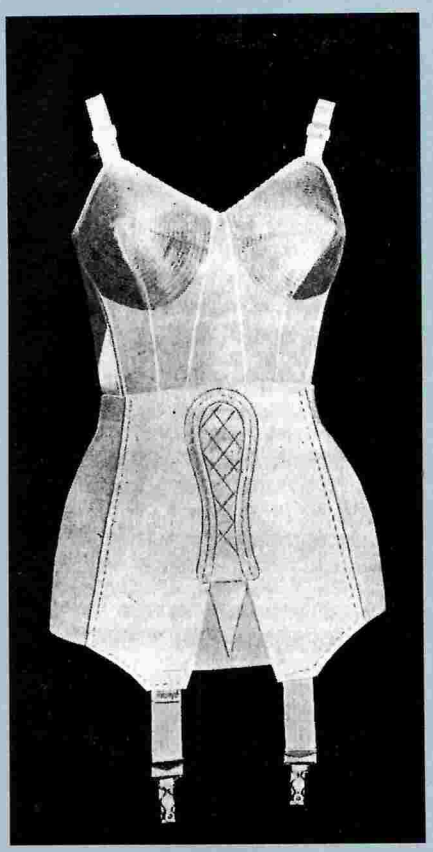
PRINCE! Hat IM ALLEINGANG! Das Prinzip der Talkshow! Revolutioniert! Der amerikanische Showmaster **Arsenio Hall**, dem bekanntlich eine Erwähnung aus der letzten **De La Soul**-LP zum internationalen D.U.R.C.HB.R.U.C.H. verhalf, hatte dem SUPER SPUND! eine GANZE SENDUNG gewidmet, in der Prince zwar vier SUPER LIEDER! sang, sich jedoch weigerte zu „talken". Hall, nicht faul, redete zum Ausgleich in den Pausen zwischen den Stücken mit **Patty Labelle** ÜBER Prince. Nur Gutes, versteht sich. De mortuis nil nisi bene, immerhin.

HAMMER! Hat jüngst den Namensteil „MC" fallenlassen und ist dafür Star einer samstagmorgendlichen Zeichentrick-Serie im US-Fernsehen geworde. **„Hammerman"** erzählt von den Abenteuern eines jungen Mannes, der DAS MAGISCHE TANZEN! entdeckt und davon träumt, in SUPER RAP STAR! zu werden. Ein Typ WIE WIR ALLE also!

NEW KIDS ON THE BLOCK! Sind der BESTVERDIENENDSTE Act im ganzen Show-Geschäft - OFFIZIELL! Das Wirtschaftsmagazin **Forbes** (das amerikanische SUPER ORIGINAL!, natürlich) hat ermittelt, daß ihre Einkünfte für die Jahre 1990 und 1991 115 MILLIONEN DOLLAR! Betragen! Abgeschlagen auf dem zweiten Platz: Der ULKIGSTE Vater der Welt, Herr **Bill Cosby**, mit schlappen 113 Millionen.

VANILLA ICE! Hat ein Konzert in Duluth, Minnesota, absagen müssen, nachdem von 2.500 Eintrittskarten nur etwa 900 verkauft worden waren, und das auch nur, nachdem der Preis für die Balkon-Plätze von 18,50 $ auf 10,25 $ reduziert worden war.

MADONNA! Hat jene schwarz-rosa Büstenhebe, die sie in dem Film „Truth Or Dare - In Bed With Madonna" getragen hat, auf einer WOHLTÄTIGKEITS-VERSTEIGERUNG! für 11.000 DOLLAR! verkaufen lassen. Das Kleidungsstück, welches AUF DER INNENSEITE! des einen- ...äh... *Körbchens*?...mit „Love, Madonna" signiert ist, wird AB JETZT! in einem chinesischen Restaurant in Troy, Michigan ausgestellt sein. Na denn Dim Sun.



Vorsicht! Hier handelt es sich um eine PLUMPE FÄLSCHUNG!

DRIES CARLO! Aus Esch/Alzette, Luxemburg. Hat mit seiner Band soeben sein ALLERERSTES! musikalisches Werk fertiggestellt - eine FLEXI-SINGLE! Diese Platte ist DIE ERSTE LUXEMBURGER UNDERGROUND-PRODUKTION DER MUSIKGESCHICHTE! Hat er uns jedenfalls gesagt.

FIDEL CASTRO! Wollten wir nur mal hinschreiben.

Haltet! Die! Druckerpressen! An! Jetzt kommt noch was Über **SUPER GRUPPEN! Chris Stamey** und **Peter Holsapple** von den früher SUPER GERNGESEHENEN! **dB's** kommen im November nicht nur auf eine SUPER DOPPEL HEADLINER TOUR! mit **Robyn Hitchcock** nach Deutschland, bei der beim Hamburger Konzert auch noch **Fatima Mansions** auftreten - in ihrer Band spielt auch noch als EXTREM GEHEIMER! VOLL UNANGEKÜNDIGTER! Gast **Peter Buck** von **REM** mit! Ebenfalls im November auf Tour kommt eine BRAND NEUE SUPER GRUPPE!: Die saaagenhaften **Setters**, bestehend aus **Michael Hall** von den **Wild Seeds** sowie **Walter Salas Humara** und **J.D.Foster** von den **Silos**. Steht hier so.

Danke...und AUF WIEDERSEHEN!

Genuß muß nicht idiotisch sein

Urban Dance Squad erproben experimentelles Glücklichsein

„Insofern glaube ich, daß Glück ja nicht nur dieses rotbackige, thomasmannsche Säuglingshafte sein muß."
Marianne Schuller

Mitglied des Urban Dance Squad zu sein, das muß ein Leben im Paradies bedeuten. Und ich meine nicht jenen statischen Zustand einer kuhäugigen Gleichheit, sondern das Paradies einer künstlerischen Produktionsweise, die die Lektion der Differenz gelernt hat und aus dem Widerstreit fünf verschiedener, selbstbewußter Personen – surinamesische Schwarze und holländische Weiße – eine Musik entläßt, die sie „genuinen Crossover" nennen; und sie sind wirklich die einzigen, die diesen Begriff mit Blut zu füllen wissen.

Foto: Jean Baptist Mondino

"UDS muß aus Holland kommen. Die Art, wie wir uns behandeln, ist typisch Holländisch."

Vom Squad sind Drummer „Magic Stick" Michael und der Bassmann „Silly Sil" Silvano in Köln, denn das grundsätzliche Einverständnis der Squad läßt es zu, daß die Band sich zu Interviews splittet, wobei jeder mit jedem einmal zusammenspricht. Was die superdemokratische Bandstruktur hier zuläßt, hat nicht bloß pragmatischen Wert (wie fast nichts bei UDS).

Michael: „Das ist schön, wenn wir die Interviews voneinander lesen, das ist immer spannend. Das erfrischt auch: Immer wieder eine neue Optik, weißt du, jeder in der Band ist gleich wichtig."

Möchte meinen, das Leben in den Niederlanden böte eine Art Muster für solcherart Zusammenarbeit.

Michael: „UDS muß aus Holland kommen; die Art, wie wir arbeiten, die Art, wie wir uns behandeln, die Art, wie die Band funktioniert, ist typisch holländisch. Es ist totale, hundertprozentige Freiheit und Demokratie."

Der Squad nutzt eben die Besonderheit der Produktionsweise von Musik gegenüber Kunst oder Literatur; das Zusammenspielen von Verschiedenheiten, die ihr jeweiliges Instrument artikuliert. Nur, daß selbst innerhalb der Musik diese Möglichkeit weitgehend ungenutzt blieb. Und Crossover (für mich eigentlich immer eher Begriff für schale, zwangsneurotische Kombinatorik) bringt für den Squad die streitende Gemeinsamkeit oder das gemeinsame Streiten auf den Punkt.

Michael: „Es ist ja ganz einfach, dich selbst Crossover zu nennen, dein Haar nett zurechtzumachen und komische Sachen im Fernsehen zu tun. Aber dies ist nur das Äußerliche. Die innere Haltung ist viel wichtiger: Crossover zu sein. Und eine Band wie Urban Dance Squad ist eben etwas anderes. Da heißt es nämlich, sich zu streiten und auf den anderen zu achten, weil diese Band eben aus so vielen verschiedenen Persönlichkeiten besteht, mit verschiedenen Hintergründen, verschiedenen Kulturen. Und das ist Crossover.

Dann ist das schnelle Aufnehmen (Urban Dance Squad lassen bei jeder Probe das Band laufen, und auch die Platten werden nach dem „First-Take"-Prinzip eingespielt. Bevor sie für die neue Platte ins Studio gingen, waren, wie sie erzählten, wegen der sieben Tourneen seit dem Erscheinen der letzten gerade mal vier Stücke einigermaßen fertig) *die* Methode für die Musik des Squad?

Michael: „Ich glaube, 90% der Musik, die bisher gemacht worden ist, wurde folgendermaßen gemacht: Fünf Leute kommen zusammen, und einer ist der Stärkste. Er schreibt das Material, und er will Rock, obwohl da zwei Leute in der Band sind, die eigentlich lieber Funk mögen; doch sie haben keine Chance, sie müssen Rock spielen, weil einer der Boss ist.

Bei uns brauchen wir nicht zu diskutieren, weil wir alle die gleiche Position haben, und wir sind alle fünf sehr stark. Das heißt, daß es ständig Spannung in der Band gibt; aber das ist für uns eben der positive Weg, etwas zustande zu bringen. Die einzige Möglichkeit, diesen Weg sehr ehrlich einzuschlagen, ist es eben, das Tape anzuschalten und zu spielen; denn dann tauschen wir uns über unsere Instrumente aus, und das ist wirklich der ehrlichste Weg, Musik zu machen: Nicht darüber zu reden, sondern zu spielen."

Die permanente Bejahung und Bodenbereitung für das Gegenüber entstammt dem Selbstbewußtsein der Mitglieder des Squad, die keine ständige Abgrenzung des Eigenen benötigt und so den Anderen mit seinem Können gehen lassen kann; so auch Rapper Rude Boy Remington, der alle Texte verfaßt. Und als sie von ihm berichten, kommt es, wie ich beim Abhören des Interviews feststelle, zu einem squadesken Moment:

Michael: „Er ist wirklich gut darin..."
Silvano: „...seine Fantasie zu Papier zu bringen..."
Michael: „...die Sachen zusammenzufassen..."
Silvano: „...und in eine kleine Geschichte zu verschmelzen. Das meiste, was er schreibt, hat mit gemeinsamen Erfahrungen zu tun, es ist immer sehr persönlich, aber immer in unserem Sinne."

„Life And Perspective Of A Genuine Crossover" ist die Platte, auf der eine rasende Beschleunigung der Crossoveridee betrieben wird; ihr „Genuines" betreibt eine Balance zwischen Ein-Genre-Benützen und Das-Genre-Durch-Sie-Hindurch-Musizieren-Lassen; daß karibische Rhythmen neben Ska rangieren, birgt sich dennoch jenseits von Beliebigkeit. Hier muß sich kein wackeliges, konstruiertes Eigenes im Stil festlegen, und auch die Stilvielfalt ist kein Stil, Urban Dance Squad sind gewissermaßen eine Anhäufung von „Weder...Noch"s: Individuell legen sich starkes Eigengefühl und Nähe zum Anderen, in der Gruppe Geschlossenheit und Offenheit ineinander aus. Und das meint auch, daß Interviews-Geben nicht etwas ist, was sie entweder zu grenzenloser Selbstdarstellung nützen oder so abreißen, und ihre freimütige Offenheit bedeutet für mich, mir nicht wie eine Frage-Maschine vorzukommen. Urban Dance Squad erproben, wie das geht: experimentelles, auch kämpferisches Glücklichsein, ohne Hohlsein eben; oder, daß Glück und das Wissen darüber, wie es zustande kommt, sich nicht ausschließen; oder auch, daß Genießen nicht idiotisch sein muß.

Mark Terkessides

Sie hängen rum und rum und rum

Nirvana: mit neuer Platte wunnebarer denn je.

Ja, sie haben dann allen Falschmeldungen und Befürchtungen zum Trotz doch noch auf dem Monsters Of Tanzbrunnen gespielt, vor „heute" und Bob Mould hastig eingeschoben, lieber kurz und kräftig als gar nicht (doofer exakter Zeitplan), und es waren eher 25 als 30 Live-Minuten, und alle, alle und nicht zuletzt ich hatten sich auf den offiziellen Geheimtip des Tages riesig gefreut, obwohl Sonic Youth dann doch wegen Dunkelheit und Lichtshow einerseits und Kim Gordon andererseits sehr viel besser aussahen, was aber der gewaltigen Begeisterung keinen Abbruch tat und tut. Nirvana sind tatsächlich weniger wegen der Shows in Europa, als um ihr neues Album „Nevermind" zu promoten. Achtzehn Interview-Termine waren für heute angesetzt, das übliche Zeitchaos wegen Bandverspätung voraussehbar.

Wer möchte schon noch mal „Grunge" definieren?

Später sitzen Kurdt (voc/guit), Chris (bss), Dave (dr) et moi auf den Rheinterrassen, Mascis heult im Hintergrund, und langsam gehen auf der anderen Uferseite die Lichter an. Ja, Kurdt kann sich gut an SPEX erinnern, und das Nirvana-Foto fand er auch sehr schön. Mit den Melvins sei man immer noch kumpelig Freund, siehe neue, limitierte Malfunction/Velvet-Underground-Staubsauger-Split-Single und angekündigte Ostküsten-Ochsentour. Alle drei Nirvanas schauen heute mit großen, fragenden Augen (o.k., Kurdt eher halboffen) und geben sich keineswegs wie knöttrig genervte Hype-Ärsche, die ihren Set lustig rockstarmäßig mit Bass-Hoch- und Gitarren-Weitwurf via Feedback-Rausch beenden und sich nun von einer Horde Pressefritzen ihre Platte erklären lassen müssen. Nein, über die neue Platte werden wir uns schnell einig, die finde ich nämlich auch wunneba. Und was machen Nirvana, wenn sie nicht gerade Nirvana machen oder Doughboys-Shorts und rote Hosen tragen? Sie hängen immer noch gerne rum und rum und rum oder kaufen Mokassins am Grand Canyon. Sub Pop und Grunge mal ganz und gar weggelassen, wen interessiert der Fluntsch überhaupt, meint Chris. Kurdt mit angeschmuddeltem, ex-weißem Sweater und ewigem Dreitagebart erzählt, wie klasse er die Breeders findet, sie würden ihn an die besten Zeiten der Pixies erinnern und hach-ja... Einige Akustiksachen der neuen N. sind ja ebenfalls supertraurig und superschmusig, „Something In The Way" zett Punkt Be Punkt, mit dem man jetzttags den Gig eröffnete. „Warum haben wir heute eigentlich so gut geklungen", wundert sich Kurdt, den mürrischen, aber verdient selbstzufriedenen Entertainer raushängend. „Hm, wahrscheinlich, weil fast das gesamte Equipment geliehen war, hehe." Aber das war doch deine Gitarre, die da durch die Luft gesegelt ist, oder? „Ja, ja." Grins, grins. Schnitt. Chris, immer noch knapp zwei Meter hoch, hat seinen Kinnbart abgeshavt und ist der, der am freundlichsten nach mehr Fragen drängt. Obwohl Nirvana ja offen zugeben, daß sie sich am liebsten irgendwelchen Dummsinn als Antwort ausdenken, wie zum Beispiel die Geschichte mit den Voodoopuppen, die ich hier unmöglich nacherzählen kann oder die Kunststudenten-Story, auf die ich beinahe reingefallen wäre. Die meisten Sachen im Band-Info, das an diesem Tag von vielen gerne zu Rate gezogen wird, haben sich Kurdt und Co. ehe um zehn beim Hangover ausbaldowert, als der PR-Mann drängend an der Strippe hing, giggel, giggel. Gerade jetzt haben Nirvana die Schnauze voll vom laufenden Walkmen-Gerummel und versuchen, die nächsten paar Frager durch ne Art Mini-Pressekonferenz in Peace abzufertigen. Als der Interviewer-Troß antrabt, bin ich schon zum europäischen Band-Manager aufgestiegen und spiele mit Daves toller Rundsonnenbrille, während ich versuche, ihn heimtückisch von seinen Berufsgesprächen abzulenken. Aber wer möchte schon nochmal „Grunge" definieren. Und was sind Lovesongs?

Mark Sikora

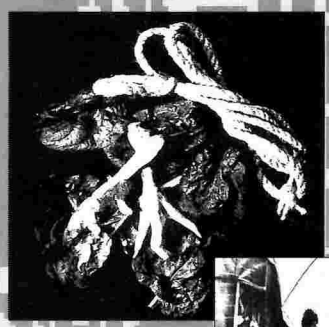
***Woah! Riesenchance!** Wir haben fünf Super Nirvana-T-Shirts zu vergeben. Schreibt bis zum 10.11. an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1, Stichwort: „Mir doch egal". Wem es am egalsten ist, gewinnt.*

speed niggs
+naked lunch

neue speed niggs-lp (efa06151)
"667-right between the dicks"

tour '91
november:
7.hannover, 8.dortmund,
9.schwindkirchen, 11.essen,
12.köln, 13.bielefeld,
14.kaufbeuren, 15.A-wels (mit nirvana), 16.ravensburg,
17.nürnberg, 18.braunschweig,
19.ost-berlin, 21.chemnitz,
22.rüsselsheim, 23.backnang,
24.münchen, 25.-27. t.b.c.,
28.A-wien, 29.A-klagenfurt,
30.tittmoning
dezember:
1.innsbruck, 2.+3. t.b.c., 4. dresden,
5. t.b.c., 6. gammelsdorf(nur s.n.),
9.F-paris, 10.B-brüssel,
23.hildesheim (nur s.n.)

NAKED LUNCH



naked lunch -lp
"naked"
bst032 efa04663

EFA
AUSFAHRT
REC. Mühlenhof 18
4802 Halle
05201/70415

BIG STORE
Gr. Riedbruchstr 12
4600 Dortmund 15

DAS ZUM TEUFEL IST EIN...

Foto: Peter Baetcher

...Bobby Gillespie. Und darüber, was das neonaive Gemälde auf der neuen Primal-Scream-LP darstellen könnte, gehen eure Interpretationen erwartungsgemäß weit auseinander: *„Ein Hals", „Eine Geburt", „Eine Sonnenblume", „Ein Kornkreis", „Tanzderwisch (bei Asger Jorn gesamplet)", „Reinhold Messmers Gesicht", „Eine Springspinne", „Poren", „Querschnitt durch den Schwanz eines Nacktnasenwombats", „Ein Schwein, das rückwärts auf die Sonne zufliegt", „Ein Schwein bei einem Autounfall", „Carlos Thompson (on Lilli Palmer gemalt)", „Gerd Baltus", „Eine weit offene Biber", „Ein Spiegelei", „Eine Sonne", „Eine Höhensonne", „Der Schlick beim Brunzen", „Grützwurst", „Windpocke mit Hasenscharte", „Ein Arschloch-Virus", „Ein Kobold", „Das Geheimnbis von Twin Peaks", „Der Planet Ezelor mit Swimmingsppols und Bräunungsliegen", „Ein Bein", „Norbert Blüm", „Eine Qualle", „Ein Kühlschrank" usw.usw.usw. Endlos. Die 10 wahnsinnig tollen Primal-Scream-CDs sind an die G unterwegs.*

10 FAVOURITE SONGS OF BOBBY GILLESPIE

1. BORN TO BE WITH YOU * DION (PRODUCED BY PHIL SPECTOR)
2. BEEN CAUGHT STEALING * JANES ADDICTION
3. SPACED OUT * THE UNDISPUTED TRUTH
4. O.D. * THE LAST POETS
5. STANGA * LITTLE SISTER
6. YES WE CAN * LEE DORSEY
7. THE STOP AND GO * HAMILTON BOHANNON
8. ANYWAY THAT YOU WANT ME * EVIE SANDS
9. THOUGHTS OF YOU * [redacted] DENNIS WILSON
10. DON'T BELIEVE A WORD * THIN LIZZY

Das Zimmer des Jammers

Ein privater Augenblick mit Union Carbide Productions

Der Raum riecht nach Frustration, wie ein Bahnhofsklo nach Urin. Fünf Schweden hängen rum, als habe man ihnen gerade sämtliche Verträge gekündigt, die Gage gestrichen und die Hosen abgenommen. Ebbot Lundberg stößt einen langen Seufzer aus. „Vor zwei Jahren waren wir in einem tollen Hotel untergebracht", knarzt er schließlich, „und heute?" Sein Arm kreist durch das trostlose Zimmer, fällt zu der kackbraunen Bettdecke hinab, auf der er sitzt und die er mit schmerzverzerrtem Gesicht berührt, als habe sie eine ansteckende Krankheit. „Damals kamen aber auch nur 40 Zuschauer", versuche ich ihn aufzumuntern. „Was ist dir lieber, ein gut besuchtes Konzert und miese Zimmer oder umgekehrt?" Lundberg grinst. „Keine leichte Frage!"

Der Titel ihrer zweiten (und besten) LP, „Financially Dissatisfied, Philosophically Trying", deutete auf ein Problem, das für Union Carbide Productions fast das Aus gewesen wäre. „From Influence To Ignorance" (Titel der dritten) setzt noch eins drauf. Die (eingebildete?) Ignoranz des Publikums vertrug sich nicht mit dem Band-Ego (Lundberg: „Nach der ersten Platte glaubten wir fest daran, die Rolling Stones zu sein"), und das Schicksal schlug gemein um sich: Berühmt in Schweden, anderswo nur von 60ies-Fetischisten geliebt, Indie-Elend und Selbstmitleid, Resignation und Zerfall. Per Helm (Bass) und Björn Olsson (Gitarre) verließen die Band, Radium, ihr Label, ging Pleite und wurde verkauft. „Damit waren wir an einem Punkt", erinnert sich Lundberg, „wo wir dachten, es sei das beste, alles hinzuschmeißen. Trotzdem schrieb ich weiterhin Songs, dutzende. Schließlich trafen wir auf Ian Person und Jan Skoglund, und Union Carbide wurde wieder zu einer Band." Doch diese Band macht nicht gerade einen stabilen Eindruck. Lundgren witzelt müde, die anderen liegen geistesabwesend auf den Matratzen, und Henrik Rylander, Schlagzeuger und Urmitglied von UCP, erzählt von Sun Ra und dessen Einfluß auf sein musikalisches Empfinden. Später gesellt sich ein dicklicher Mann mit Ziegenbart und schmalen Koteletten,

Foto: Kari Jantzén

„Nach der ersten Platte glaubten wir fest daran, die Rolling Stones zu sein."

der mir als Bandeigener Go-Go-Dancer vorgestellt wird, zu dem trostlosen Haufen, zieht dem dösenden Ian Person die Hose runter und fummelt an seinem Schwanz. Einfach so. Ich fühle mich ziemlich elend. Die Band läßt es zu, daß ich in ihre *private* Situation gerate, Zeuge eines desolaten Zustandes werde, der nichts mit ihrer großartigen Platte, mit wunderbaren Hymnen wie „Golden Age" und dem gewohnt kraftvollen Auftritt ein paar Studen später zu tun hat.

Vielleicht hatten sie einfach einen schlechten Tag. Bisher kannte ich UCP nur als Energieladung, als Band, die live und auf Platten fast überschnappte vor Hingabe

an ihre eigene Musik. Lundberg, Caganis und Rylander, das Zentrum der Band, schienen tatsächlich verliebt in ihre Musik und absolut überzeugt von ihrer Wirkung zu sein. Denn unter allen Rockbands, die mit überdeutlichen 60ies-Verweisen hantieren, tun es UCP am selbstverständlichsten und „natürlichsten". Soll heißen: Weder Retro-Langweiler noch Halbentwickler, keine Nostalgiker wie etwa die Chesterfield Kings oder Hypnotics, sondern Typen, die nicht nachempfinden, sondern bestimmte, von ihnen unbändig geliebte Sounds benutzen und zu ihren völlig eigenen, immer als UCP-Sound identifizierbaren machen. Über die Quellen des UCP-Sounds mag auch keiner der Bandmitglieder mehr reden, warum auch, es liegt alles offen da, und Union Carbide gebrauchen sie, wie Brinkmann sagt, nach „Gewohnheitsrecht". Vor zwei Jahren im Kölner „Rose Club" gab Ebbot Lundberg den besten Iggy, heute an derselben Stelle die überzeugendste Kreuzung aus jungem Jagger und Jim Morrison.

Aber das Zimmer des Jammers, wo Ebbot Lundberg mit der Gitarre auf der Bettkante sitzt und leise seinen Song über die zum „Golden Age" verklärten späten Sechziger klampft, ist ebenso freudlos wie das Leben als Would-Be-Star. Gab es denn gar keine positive Entwicklung in den letzten zwei Jahren? „Doch", sagt Lundberg, „es kommen mehr Mädchen zu den Gigs, schöne Mädchen." Na also. „Aber", meint er dann, „insgesamt ist es eben nicht so gut gelaufen, wie wir gehofft hatten." Ächz. „Wir wollten eigentlich ein Doppelalbum machen, aber das ging nicht. Kein Geld." Scheiße. „Es läuft, solange es läuft", sagt Rylander lakonisch, „außerdem habe ich einen Beruf *[er ist Krankenpfleger in der Psychiatrie – SZ]*. Ich glaube an diese Band, aber die Umstände müssen schon halbwegs verträglich sein, ich meine, stundenlang im Bus sitzen und dann in so einer Absteige untergebracht werden, ist ziemlich hart."

Eine Band am Scheideweg? Am Ende gar? Oder einfach bloß ein bißchen arschig heute? Ich vermute letzteres. Denn zumindest Ebbot Lundberg, der schon wieder Songmaterial für die nächsten zwei Platten zusammen hat, kann ich mir schwerlich als etwas anderes vorstellen als das, was er ist: Bulliger Schwedenhappen von einem Sänger, Kopf der unvergleichlichen Union Fuckin' Carbide Productions.

Sebastian Zabel

Die Tradition des Tanzstücks

Was würde der Welt fehlen, wenn es damals die Prisoners nicht gegeben hätte? Keine Charlatans. Kein James Taylor Quartet. Und vor allem keine Prime Movers.

„Je mehr Zeit du hast, desto mehr hast du auch um Scheiße zu bauen."

Während die Charlatans mit „Over Rising" unsere Sympathien endgültig überstrapazieren, erzählt mir Graham Day von einem denkwürdigen Telefonanruf Mitte letzten Jahres. Day gründete mit sechzehn die Prisoners und spielt jetzt bei den Prime Movers Gitarre. Charlatans-Bassist Martin Blunt, '87 noch in Days Formation Gift Horses, rief immer wieder an: „Wie geht's? Was machen die Prime Movers? Kannst du mir eine Cassette schicken?" Day weiter: „Er sagte, sie könnten ihr Album nicht rausbringen, sie hätten nicht genug Songs. Er fragte: 'Könnt ihr uns Lieder leihen?' Fay antwortete darauf, sie könne ihm Lieder verkaufen."

Zuerst gab es die Prisoners. Sie spielten von 1980 bis '86 auf vier LPs, ungezählten Singles und hunderten von Live-Konzerten tatsächlich jene Grooves, die später von den Manchester-Bands übernommen wurden. Day: „Die Inspiral Carpets wollten immer so sein wie wir. Der Organist erzählte mir, nach einer Prisoners-Show hätten sie ihre Band gegründet. Ich konnte es kaum glauben. Sie sind so schlecht. Sie haben keine Ideen und keine Energie."

1986 lösten sich die Prisoners auf. James Taylor, Organist, wollte richtig Geld machen und sich im Ruhm aalen. Verschaffte den Prisoners den Dolchstoß mit dem Stiff-Deal. „Für 'The Last Fourfathers', dem besten Prisoners-Album, brauchten wir nur vier Tage. Für 'In From The Cold' drei Monate. Je mehr Zeit du hast, desto mehr hast du auch, um Scheiße zu machen."

James Taylor gründete '88 sein Quartet mit dem alten Prisoners-Basser Allan Crockford und Schlagzeuger Simon Howard. Crockford ist mittlerweile zu Day zurückgekehrt, Taylor zwar berühmt aber „nicht glücklich", wie Day erzählt. Beide haben immer noch Kontakt.

Martin Blunt spielte schon 1984 mit Fay Hallam bei der Mod-Soulpop-Band Making Time (zwei LPs). Dann waren sie alle vereint: Blunt, Hallam, Day und John Brookes (Charlatans) von '86 bis '88 bei den Gift Horses, ideenmäßig Vorläufer der Prime Movers. Aber: „Blunt war als Basser nicht gut genug, die Sache zusammenzuhalten."

Nach dem Gift-Horses-Split nahm Graham Day mit Crockford und Howard ein Demo auf, das dann so gut wurde, daß es als erstes Prime-Movers-Album „Sons Of The Last Fourfathers" erschien. Kurze Zeit später stieß Fay Hallam, mittlerweile Frau Day, zu der Gruppe hinzu. Das Düsseldorfer Label Unique veröffentlichte diese Demos mit einer nachträglichen Orgelspur – „das war aber nicht der Sound der Band. Die englische Version [„Cyanide"] klingt besser." Nach einer Maxi, „Crystaline" (Unique), die einen „Finding what we're doing process" darstellt und ein verdammt guter Dance-Hit ist, haben die Prime Movers mit ihrer zweiten LP „Earth Church" endlich IHREN Sound gefunden. Da spielen vier Leute, erfahren durch ihre fast zehnjährige Vorgeschichte, ihre Lieder locker aus dem Handgelenk; diese Platte hat GROOVE, nicht solchen, den die Schlagzeuger einprogrammiert bekommen, sondern eben den, der in den Köpfen/Fingern der Musiker drin ist und direkt auf des Hörers Bauch/Beine zielt. Die Songs schließen nahtlos an die Tradition an, mit der die Songschreiber Day/Hallam in den Achtzigern experimentierten. Die Tradition des britischen Tanzstücks: Bass und Schlagzeug schwingen, Orgel und Gitarre wechseln – mal verzerrt führend, mal leise untermauernd – zwischen Rhythmus und Melodie, darüber halten klar die melodischen Stimmen die Lieder zusammen. Auch der „Rave"-Prototyp „Hush" wird in der x-ten Version gecovert. Nicht schlecht, aber auch nicht neu. Day: „Ich wollte den Kids nur klarmachen, woher 'The Only One I Know' kommt."

Stefan Bickerich

ABGÄNGE

Rob Tyner, Sänger der Punk- beziehungsweise Heavy Metal-Prototypen-Band **MC 5**, starb im Alter von 46 Jahren in seiner Heimatstadt Ferndale, Michigan. MC (Motor City) 5, 1967 in Detroit gegründet und gemanaged vom „White Panther"-Aktivisten John Sinclair, führten das Modell der REVOLUTIONÄREN ROCK-BAND erfolg- und folgenreich in die Musikgeschichte ein; auf ihrer 1968 live aufgenommenen Debüt-LP „Kick Out The Jams" verkündete Tyner die Zentral-These: „It's time for each and everyone to decide whether you want to be a part of the problem or whether you want to be a part of the solution on this planet." Kurze Zeit später wurden Tyner und Sinclair wegen Drogenbesitzes eingelocht; Sinclair bekam schließlich neuen Jahre, die er auch absitzen mußte, während Tyner früh genug herauskam, um bei den beiden MC 5-Studio-Alben „Back In The USA" (1970) und „High Time" (1971) mitzumachen – Platten, die zu ihrer Zeit als „Ausverkauf" gedisst wurden, heute wiederum von vielnen US-Bands außerordentlich geschätzt werden. Der Legende nach soll es noch eine weitere, auf geheimnisvolle Weise verschollene MC 5-LP geben. Nach der Auflösung der Band machte Rob Tyner 1977 eine Single mit der britischen Pub-Rock-(manche sagten damals: Punk-)Band Eddie And The Hot Rods; 1990 veröffentliche er die LP „Blood Brothers" mit der Rob Tyner Band. Tyner starb an einer Herzattacke, die er am Steuer seines – noch geparkten – Autos erlitt. Ersten Angaben zufolge wurden weder Drogen noch Alkohol in seinem Blutkreislauf gefunden.

Rick Griffin, einer der wichtigsten amerikanischen Poster- und Plattencover-Künstler der 60er Jahre, starb in seinem Wohnort Petaluma, Kalifornien, im Alter von 47 Jahren an den Folgen eines Motorrad-Unfalles. Griffin wurde in den frühen 60ern zunächst mit der Comic-Figur „Murph The Surf" bekannt, die er für das *Surfer Magazine* zeichnete; später wirkten die Plakate, die er für „psychedelische" Konzerte, Acid-Tests und sonstige hippy dippy Großereignisse entwarf, stilbildend für die Hippy-Kunst San Franciscos und des Rests der Welt. Am bekanntesten wurden sein Cover für den 1969 erschienenen Grateful Dead-Klassiker „Aoxomoxoa" und sein Logo für die amerikanische Musikzeitschrift „Rolling Stone"; unter anderem gestaltete er außerdem Plattenhüllen für Quicksilver Mesenger Service, Jefferson Airplane und The Cult.

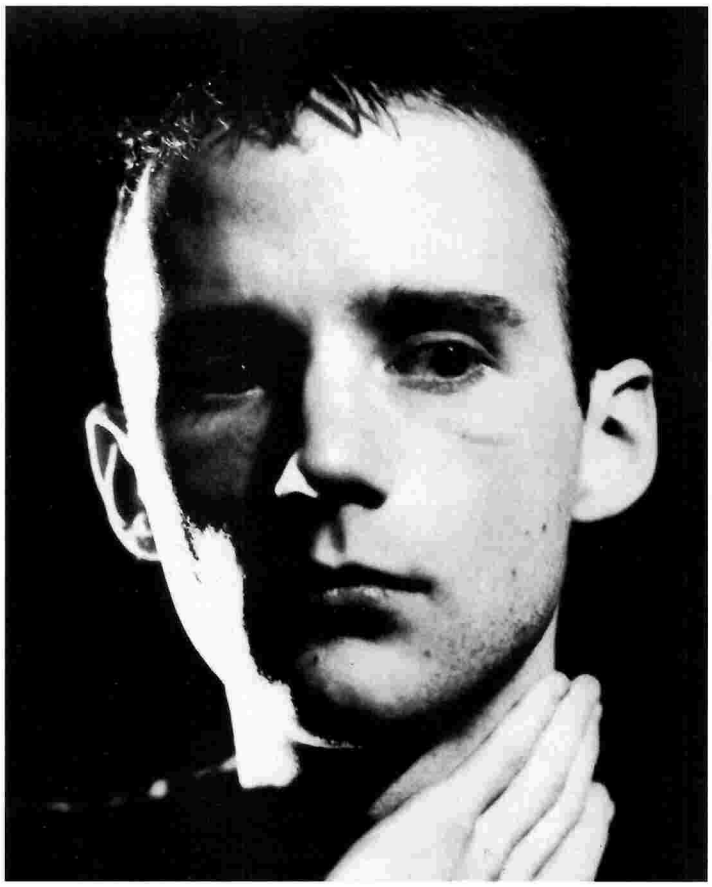
Miles Davis, Jazz-Trompeter und Maler, starb im Alter von 65 Jahren an AIDS. Nach Vermutungen seiner Ärzte hatte Davis, der in verschiedenen Phasen seines Lebens heroinabhängig war, sich an einer verschmutzten Injektionsnadel mit HIV infiziert.

Roy Black, Sänger von klassischen Schlagern wie „Ganz in Weiß" und Schauspieler in klassischen Filmen wie „Unser Doktor ist der Beste", starb im Alter von 48 Jahren an Herzversagen – The Enemy Strikes Black. Das Fernsehen zeigt Wiederholungen alter Black-Auftritte.

Karl-Heinz Köppke, Sprecher der klassischen „Tagesschau", starb im Alter von 69 Jahren an Krebs. Das Fernsehen zeigt keine Wiederholungen alter Köppke-Auftritte.

Da bläst er

New Yorks Moby, der dürre DJ mit dem dicken Namen, ist mehr an Atmosphäre interessiert.



„Whooaaathisfuckinmusicwhooaa..."

Ist es wichtig, was dieser Mensch hier treibt? Ist es nötig, daß er überhaupt da ist? Wie ein Berserker hämmert Moby auf seinem Keyboard herum. Brüllt, faucht, quiekt durch dichte Nebelbänke. Von überall her macht es „Whaahooooohhhh". Sich überschlagende Wortfetzen liegen über einem eilig marschierenden Rhythmus. Wobei die Lautquelle – ein schmächtiger Kerl im „Mute"-T-Shirt – im Sound- und Strobo-Dauerfeuer kaum zu lokalisieren ist. Vielmehr steht ein Klotz aus Sound und Licht im Raum und irgendwo auf der Tanzfläche rudern ausgestreckte Arme. „Whaahooomuusicc" rufen die Boxen der Berliner In-Discothek „Tresor" an einem Samstag im Herbst 1991.

„Angefangen habe ich als DJ auf der dritten Etage im New Yorker 'Mars'", erzählt Richard Hall alias Moby (alias Barracuda bzw. Brainstorm). Der Mann, der die melancholisch-fließende Titelmelodie von „Twin Peaks" mit einem Beat unterlegte und einen mittelschweren Club-Hit landete, spricht leise und konzentriert. „Damals spielte ich hauptsächlich HipHop. Heute bin ich mehr an Atmosphäre interessiert." Eine heutzutage fast schon klassische DJ/Produzenten/Remixer-Biografie, die sich da nach kurzen Worten abzeichnet: Einmal mehr wirkte House-Music als Virus, der zu immer mehr und vor allem, zu immer härterer, reduzierterer House-Music führt. Eine Entwicklung, aus der gerade die Berliner Tekkno-Aktivisten ihren Anspruch auf Progressivität und Überlegenheit ihrer Brett-Culture ableiten. „Auch wenn das hier nicht unbedingt mein Sound ist", versichert „Tresor"-Veranstalter Achim, „so hat er sich doch aus einer intensiven, jahrelangen Auseinandersetzung mit der Musik ergeben. Und das respektiere ich."

Auch für Richard Hall bedeutet diese musikalische Wendung in erster Linie ein Mehr an Energie. Garage-House bzw. die souligen Freestyle-Kathedralen der New Yorker Kollegen interessieren ihn weniger. Labels wie „Nugroove" oder „Strictly Rhythm", sagt er, hätten ihre beste Zeit längst hinter sich. Und zwischen dem eher melodischen Twin-Peaks-Ding „Go" und seinem furiosen Berliner „live"-Auftritt liegen Welten. Wobei allerdings nicht so recht klar wurde – atmosphärisch betrachtet – ob Moby nun aus Ekstase schrie oder ob er einfach nur den Soundmann anbrüllte. Es war schon immer etwas absurd, die Bleeps, die Clonks, die subsonischen Frequenzen oder auch das pure BRETT personifizieren zu wollen, sozusagen entmenschlichte Musik ausgerechnet von Menschen aufführen zu lassen. Und so wirkte auch diese Vorstellung einer musikalischen Vision, trotz optimaler Umgebung, zutiefst ernüchternd. „Whooaaathisfuckinmusicwhooaa..." Die Zukunft war ein ungeschlachtes Gerumpel in der Schließfach-Gruft, und in Sachen „Atmosphäre" dürfte die demnächst auf Outer Rhythm erscheinende Debut-LP sicherlich mehr hergeben. *Ralf Niemczyk*

Unser Matthias ist weg!

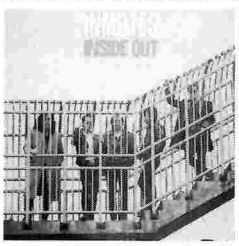
Deswegen hätten wir gerne eine/n Neue/n. **Verlagspraktikanten**, um genau zu sein. Zum Beispiel als Pflichtpraktikum zum Studium. Und zwar so schnell wie möglich. Der Aufgabenbereich umfaßt weder das Schreiben genialer Plattenkritiken oder Ausdenken gewagter Grafiken, sondern ausschließlich den kaufmännischen Bereich (Abowesen, Anzeigenwesen, Vertriebswesen, Kaffeewesen). Bewerbungen bitte schriftlich mit Foto und kleinem Lebenslauf an SPEX, z.Hd. Doris Volk, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

NEW ROSE records

CHARTS NOVEMBER '91

1	1	CALVIN RUSSELL	*Sounds From The 4th World*	New Rose 256/SPV 009-89211 LP – 084-89212 CD
2	2	CALVIN RUSSELL	*A Crack In Time*	New Rose 209/SPV 009-54171 LP – 084-54172 CD
3	8	CHRIS BURROUGHS	*Trade Of Chains*	New Rose 258/SPV 009-89231 LP – 084-89232 CD
4	3	TAV FALCO & PANTHER BURNS	*Life Sentence*	New Rose 264/ 009-89451 LP – 084-89452 CD
5	6	G.G. ALLIN	*Murder Junkies*	New Rose 265/ SPV 009-89401 LP – 084-89402 CD
6	9	CHRIS SPEDDING	*Just Plug Him In*	Fan Club 081/SPV 009-89331 LP – 084-89332 CD
7	4	LEGENDARY STARDUST COWBOY	*Retro Rocket Back To Earth*	New Rose 260 LP/SPV 009-89321 LP – 084-89322 CD
8	NEU	SHADOW PROJECT	*Shadow Project*	Lively Art 37/SPV 009-89551 LP – 084-89552 CD
9	12	THE SONICS	*Here Are The Sonics*	Fan Club 017/ SPV 009-41631 LP
10	11	CHRIS BURROUGHS	*West Of Texas*	New Rose 203/ SPV 009-54111 LP – 084-54112 CD
11	7	MAUREEN TUCKER	*Too Shy*	NEW 152/SPV 050-89341 10" – 050-89342 CDS
12	NEU	ELLIOTT MURPHY	*If Poets Were Kings*	New Rose 269 CD
13	–	THE SONICS	*Boom*	Fan Club 020/SPV 009-41631 LP
14	NEU	MARY GOES ROUND	*Mary In Wonderland*	New Rose 267 CD/267 MC
15	15	PSYCHE	*Unveiling The Secret*	New Rose 108/SPV 084-42302 CD
16	5	SAMPLER TEXAS	*Texas Harmonica Rumble*	Fan Club 080/SPV 009-89271 – 084-89272 CD
17	18	SNAKEFARM	*Seven Miles Ahead*	New Rose 244/SPV 009-54921 LP – 084-54922 CD
18	29	CHRIS SPEDDING	*Hurt*	Fan Club 052/SPV 009-52861 LP – 084-52872 CD
19	20	THE CRAMPS	*A Date With Elvis*	New Rose 81/SPV 084-41532 CD
20	NEU	DE MEDICIS	*De Medicis*	New Rose 266 CD

NEUERSCHEINUNG DES MONATS



The Inmates
Inside Out
New Rose 272 LP/272 CD

NEW ROSE
Public Propaganda
Bramfelder Chaussee 238c
2000 Hamburg 71

Im Vertrieb von SPV GMBH

Alles ist auf 2 und 4

Brassbands sind eine der ältesten Formen schwarzer Musik-Tradition und eine archaische Wurzel des Jazz in New Orleans. Früher spielten sie auf Beerdigungen und Tanzvergnügen, heute entdeckt eine ganz neue Generation den magischen Second-Line-Beat und mixt ihn mit HipHop und Punkriffs.

Ich liebe den traditionellen *Second Line*-Beat über alles, aber in unsere Musik bauen wir eben auch Punk- und Hip-Hop-Riffs ein", sagt Kermit Ruffins, Cheftrompeter der jungen Rebirth Brass Band aus New Orleans. In New Orleans ist die Rebirth Brass Band ganz groß: Arbeiter aus der Nachbarschaft und Teenies im HipHop-Look drängen sich dicht an dicht im „Glasshouse". Die enge Holzbude, Stammclub der jungen Brassbandszene, liegt in einem der armseligsten und deshalb auch gefährlichsten Bezirke von New Orleans. Die Kids stehen Schlange, wenn ihre Bläserhelden zum Tanz aufspielen; die vollkommen überraschte US-Plattenindustrie hat alle verfügbaren Platten von Brassbands nach New Orleans umgeleitet.

„Do Watcha Wanna", der örtliche Nr.1-Hit der Rebirth Brass Band, wird selbst von den Rapsendern der Stadt täglich gespielt: Archaische Bläserklänge zwischen Michael Jackson und MC Hammer. „Wenn es in jeder anderen amerikanischen Stadt für die Kids das Höchste ist, in eine Footballmannschaft zu kommen, dann gibt es für sie in New Orleans nichts Größeres, als in einer Brassband mitzuspielen", schwärmt Connie Atkinson, die Herausgeberin des renommierten Musikmagazins „Wavelength". „Es sind dieselben Kids, die im Laden Rapmusik kaufen."

Die Wurzeln des heutigen Brassband-Craze liegen über eineinhalb Jahrhunderte zurück, als die Sklaven der Stadt jeden Sonntag am Congo Square zu den treibenden Rhythmen Afrikas ihre Kalinda- und Bamboula-Tänze aufführten. Die in den ausgedehnten Voodoozeremonien mit Hilfe von Trommeln, primitiven Knocheninstrumenten und Holztrompeten zelebrierte afrikanische Gegenkultur ist in New Orleans bis heute lebendig geblieben. Der Congo Square wurde zwar 1835 aus Angst vor Ausschreitungen verboten, doch seine ungezähmten afrikanischen Rhythmen tauchten bald bei den Mardi-Gras-Umzügen der Black Indians und den frühen Brassbands in den 1870er Jahren wieder auf. Im Gegensatz zu der Mär von den schwarzen Brassbands als mehr oder minder gelungene Nachahmungen weißer Vorbilder hat der Musikwissenschaftler Alfons M. Dauer nachgewiesen, daß es eine direkte Verbindungslinie von den traditionellen afrikanischen Bläserensembles zu ähnlichen Musikgruppen der frühen Sklavengesellschaft Amerikas gibt. Die Holztrompeten wichen lediglich den Blechinstrumenten, die westafrikanischen Trommelchöre wurden in das Zweigespann von Basstrommel und Snaredrum komprimiert.

Allerdings spielten die neuformierten schwarzen Brassbands in New Orleans zunehmend die prestigeträchtigeren europäischen Musikformen wie Marsch, Quadrille und Polka; ihr Zusammenstoß mit der afrikanischen Grundhaltung des Fakespiels führte schließlich zum Jazz.

Erst in den 80er und 90er Jahren läuteten Bands wie die Rebirth Brass Band oder die Dirty Dozen Brass Band eine Reafrikanisierung der Brassbandmusik ein: Plötzlich kehrten all die ungeschliffenen Rohheiten zu den Brassbands zurück.

Die Bewahrung des afrikanischen Backgrounds, etwa bei Brassbands, Black Indians und auch den Neville Brothers, hat dazu beigetragen, daß Positivity und Community die treibenden Kräfte hinter der New Orleans Music blieben; der bittere Zynismus der Ghettomusik der Bronx oder Comptons findet hier kaum ein Echo. Ohne Brassbands läuft im Gesellschaftsleben New Orleans einfach gar nichts: Auf Familienfeiern, Beerdigungen, Parties und Umzügen schafft die Brassbandmusik den emotionalen Kurzschluß der Beteiligten, schweißt sie zu einer Gemeinschaft zusammen. Am Sonntag schmettert die Band die Hymnen in der Kirche, am Werktag sorgt sie für das Tanzvergnügen; von der Geburt bis zum Tod liegt sie dem New Orleanian sprichwörtlich im Ohr. Die Brassbands dienen als Zugpferde für Social-Aid-Maßnahmen, führen politische Demonstrationen an, beschallen Vereinsfeste und zelebrieren nationale Feiertage.

Foto: Jonathan Fischer

"Für die Kids in New Orleans gibt es nichts Größeres, als in einer Brass Band mitzuspielen."

Noch vor einem guten Jahrzehnt jedoch schienen die Brassbands so gut wie ausgestorben zu sein. „Wir waren die einzigen, die noch all die Beerdigungen, Paraden und Umzüge abhielten", erinnert sich der Trompeter der Olympia Brass Band, Milton Batiste.

Das Blatt wendete sich erst, als die Dirty Dozen Brass Band um Trompeter Gregory Davis Ende der 70er Jahre zum ersten Mal Brassbandmusik mit Jazz Attitude ernsthaft in die Plattenindustrie einbrachte. „Wir hatten großen Einfluß darauf, Brassbands wiederzubeleben, bzw. neue zu schaffen", meint Gregory Davis rückblikkend. „Als wir vor zwölf Jahren anfingen, gab es erst zwei Brassbands. Heute sind es schon zwischen 20 und 25."

„Die Brassbands ändern sich heute", bemerkt der Jazzveteran Milton Batiste. „Wir haben nun die 90er Jahre, und da ist das Klima nicht mehr so milde. Die jungen Leute müssen ihre Zuhörer befriedigen; they are funkin' it up". Die Brassband-Rap-Kombination der Rebirth ist da nur folgerichtig, auch wenn Milton darauf besteht, „daß Louis Armstrong der erste Rapper überhaupt war."

„Während die Dirty Dozen Brass Band sich eher am Bebop orientiert, bauen die Rebirth auf R&B und Funk auf", umreißt Gregory Davis die verschiedenen Stoßrichtungen der jungen Brassbandszene. Die Mitglieder der Dirty Dozen sind zwar die jazzakademisch gebildeteren und technisch versierteren Bläser, aber die innovativsten Klänge der Stadt bringen zweifellos die Jungsporne der Rebirth, wenn sie Michael Jacksons „Shake Your Body To The Ground", Herbie Hancocks „Chameleon" oder gar einen Reggae in ihr ungestümes Brassbandidiom übersetzen. „Entscheidend ist der *Second Line*-Beat", sagt Trompeter Kermit Ruffins, „der Drummer ist auf 2 und 4, die Cymbals sind auf 2 und 4, alles ist auf 2 und 4." Die Rhythmussektion liefert den einzigen Orientierungspunkt bei den z.T. wüsten Gruppenimprovisationen: Als traditionell autonome Einheiten entfernen sich die einzelnen Bläsersektionen sowohl harmonisch als auch zeitlich voneinander, so daß die typischen schrägen Riffüberschneidungen und Löcher im Brassbandsound entstehen.

„Ich will Musik genauso machen wie Liebe", sagt Kermit Ruffins: „Ohne Elektronik, so natürlich wie möglich. Aber einen richtigen Rapper habe ich schon für unser nächstes Album angehauen. Die Kombination klingt gut; wir müssen es nur noch auf Platte bringen." *Jonathan Fischer*

PHONETISCH VOM DREHTISCH

Exponential Enjoyment: Solingens Most Wanted

Respect wo er due ist: „Krauts With Attitude", der Sampler, zeigt anderthalb Jahre nach „Krauts With Attitude", der SPEX-Forschungsarbeit, daß HipHop in Deutschland nicht nur immer weniger blöd ist, sondern richtig gut sein kann. Die von Michael Reinboth zusammengestellte Compilation bringt mit L.S.D., Controversial Unique Style, Exponential Enjoyment, Raw Deal, Lyrical Poetry und einigen Crews mehr, deutschen HipHop als Underground statt in Frankfurt produzierte GIs in Haremshosen. Abgesehen von einigen Hybriden (N-Factor, Dub Invaders) dominieren klassische Hardcore-Beats, deren Breaks von James Brown bis zu den Beatnigs reichen, nur zweimal den funky Drummer bemühen und jede Menge eigener Styles aufweisen. Vornweg L.S.D., die „poetisch, ästhetisch, athletisch, prophetisch" mit dem Gang-Starr-guten Eröffnungsstück smooth auf die Zwölf gehen und sich wie die befreundeten C.U.S. erstmals an deutschen Rap wagen. Dabei Ansätze zu einer irren Kunstsprache zeigen und den Gegenpol zu den ebenfalls deutschsprachigen Fantastischen Vier bilden, die auf der Basis korrekter Beats saublöde Ärzte-Raps verzapfen Raw Deal aus München zeigen intelligente Beats aus der Eric-B-Schule und einen sehr guten persischen MC, der keine Angst im Midtempobereich hat. Lyrical Poetry schaffen electrophonky einen Techno-Vibe, der unique aber etwas kalt ist, Al Rakhun bringen Lovers-Rap aus Frankfurt, Individual Concern breaken Led Zeppelin und, und, uind. Ein Gasface geht allein an Mentally Black Alliance, die im lachhaften „King Of Pimps" den „bitches" an den „butt" wollen. Was umso mehr ärgert, da sämtliche andere Crews, bei aller Vorliebe für harten HipHop, ohne jedes Gangsta-Posing „phonetisch vom Drehtisch" (L.S.D.) kommen. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf Blitz Records, das erste deutsche HipHop-Indie-Label aus Köln, wo soeben eine sehr gute, limitierte Split-7" mit L.S.D. und C.U.S. erschienen ist (Kontakt über 0221-446513)

Oliver von Felbert

Punk in London – Zeitgeschichte auf Video

Heutzutage dreht Wolfgang Büld Filme wie „Manta Manta", in denen niemand so aussieht wie ein lebender Mensch. 1978, unter dem deutlich sichtbaren Einfluß sowohl einer Generation deutscher Filmregisseure vor ihm, die Amon Düül-Konzerte in einer einzigen langen Einstellung filmte als auch der mittlerweile legendären „Live at The Roxy"-LP mit ihren unbeschnittenen Geräusche-aus-dem-Publikum-Phasen, stellte er eine Kamera in einem Londoner Proberaum auf und ließ sie unbewegt und unbeeinflußt aufzeichnen, wie die X-Ray Spex - eine Band, die die Gründer einer deutschen Musikzeitschrift namensgebungsmäßig inspirierte - ihr „Oh Bondage Up Yours" vorspielten. „Punk in London" ist filmisch das Gegenteil zu den meisten heutigen Musik-Videos; eine stur durchlaufende Kamera nimmt einfach alles mit, was an ihr vorbeizieht, alltägliche wie historisch wichtige Momente, ohne zu erklären, was was ist. Fast zwölf Jahre, nachdem ich es zum ersten Mal gesehen hatte, und mit Distanz-bedingt besser entwickeltem Sinn fürs Detail war ich ziemlich überrascht angesichts der dokumentarischen Kraft diese Materials: Da ist Miles Copeland in dem Moment, in dem er mit einer Abgesandten des legendären kalifornischen „Search & Destroy"-Fanzines in jovial-demütigendem Ton Verhandlungen über einen Vertriebs-Deal führt; anschließend dann erklärt er, daß er so gern mit den Punk-Bands zusammenarbeitet, weil die älteren Musiker halt schon zu sehr Interessen nachgehen, die nicht seine Geschäftsinteressen sind, während die jüngeren mit ihrer „energy" (ein Wort, daß in diesem Zusammenhang klingt wie „Blödheit") ja noch alles mitmachen...grandios - die Geburtsstunde des Yuppies, festgehalten von einem deutschen Regisseur. Ein junger Typ aus Birmingham, Sänger von The Killjoys, erzählt über die Entwicklung von Punk in der englischen Provinz; der Film macht sich nicht mal die Mühe zu erwähnen, daß sein Name Kevin Rowland ist. Der Bassist der Lurkers, im Wohnzimmer zwischen seinen Eltern sitzend, begründet, warum er in einer Punk-Band spielt, während im Fernsehen „Magic Fly" von Space läuft. Wiewarnochgleichseinname, berühmter Sänger von Chelsea, hängt sich an den Mikrofonständer - ein Mann, von dessen Mimik und Körpersprache Campino noch heute lebt. The Clash haben tatsächlich Dub Reggae in ihrem Backstage-Raum gehört, das Logo des Rough Trade-Plattenladens sah aus wie das Werk eines Rick Griffin-Epigonen der fünften Generation, und Stranglers-Bassist Jean-Jaques Burnell - ausgerechnet! - verweigert dem Kamera-Team ein Interview, weil alle Deutschen bloß Poser seien. Sagenhaftes Zeug. Unbedingte Kaufempfehlung.

Dirk Scheuring

Vertrieb durch: VMP Video Medien Pool Produktions- und Vertriebs-GmbH Taunusstr 8000 München 40 Tel 089/350 94-0

Karsten Jahnke präsentiert

galliano
The vibes have it

6.11. **Bremen**, Modernes / 8.11. **Düsseldorf**, Tor 3 / 9.11. **Münster**, Jovel Music Hall / 10.11. **Frankfurt**, Batschkapp / 28.11. **München**, Theaterfabrik / 29.11. **Berlin**, Quartier / 30.11. **Hannover**, Raschplatz Pavillon / 2.12. **Hamburg**, Große Freiheit 36 / 3.12. **Bochum**, Zeche / 4.12. **Kassel**, Factory

OMAR
there's nothing like this tour

18.11. **München**, Theaterfabrik / 19.11. **Köln**, E-Werk / 20.11. **Frankfurt**, Music Hall / 22.11. **Berlin**, Quartier / 24.11. **Bremen**, Astoria / 25.11. **Hamburg**, Docks / 26.11. **Oberhausen**, Music Circus Ruhr

polydor PolyGram SONGS

Bundesweiter telefonischer Kartenservice, Mo.-Fr. 13-19 Uhr unter
(040) 41 80 68

Karsten Jahnke Konzerte & Tourneen GmbH
Hallerstaße 72, 2000 Hamburg 13

Am Tag als der deutsche Schlager starb

Die Lassie Singers: Bitches With Problems oder die Allerallerbesten?

Alles Gerede hat keinen Sinn. Ich weiß selbst ganz genau, was ich bin. Ich bin kein Skippy. Ich bin kein Teenie. Nicht so bezaubernd wie Jeannie. Ich bin nicht Fury, bin nicht Flipper. Ich bin ein Daytripper. Und auch zu Bambi sag ich nein. Ich bin kein Groupie, nicht von der Navy. Kein Acid-Baby. Ich will ein Lassie-Singer sein." („The Joker", Lassie-Song)

Die Volksballade des englischen Industrieproletariats wurde gegen Ende letzten Jahrhunderts von der sogenannten Music-Hall-Tradition verdrängt, die, statt neue Volksballaden zu schaffen, die traditionellen zerstören und durch neuen Inhalt die Verfälschung der noch lebendigen vorantreiben wollte. Statt Volkskultur bot sich den unteren Schichten somit vor allem gesellige Unterhaltung, die sie nach außen hin wie nette Jahrmarkts-Artisten wirken ließ. Diese Tradition der Zerstörung kennt man in dieser Form in Deutschland nicht und trotzdem bzw. gerade deshalb ist seit Punk/New Wave immer wieder eine leise Sehnsucht danach zu spüren. Leute wie Rocko Schamoni, die Goldenen Zitronen, Huah!, Tote Hosen (die sich sogar eine ganze LP mit Neuversionen von Schlagern leisteten) haben immer wieder versucht, den alten Schlagern neue Inhalte zu geben, und wahrscheinlich hat dieses Bedürfnis uns sogar zum Teil die Fun-Punk-Plage auf den Hals gehetzt. Mit „dem aktiven Entwenden einer *bereits* etwas anderes meinenden Form" (DD), also mit 82er Pop, hat das alles gar nichts zu tun, da die Neuschreibung von Altsongtexten ja *für jeden sofort erkennbar* kein Entwenden, sondern eine Korrektur/Verbesserung ist, die offensichtlich *vorher* etwas anderes meinte. Und „Am Tag Als Thomas Anders Starb" ist halt auch allgemeinverständlich, was dem deutschen Pop-Konsumenten, der sich vom Pop-Diskurs ja immer gerne ausgrenzt, um „sein eigenes Ding durchzuziehen", natürlich auch viel gelegener kommt. Während der Neuen deutschen Welle zogen ja auch ab und an mal Begriffe wie „Neue Deutsche Tanzmusik", „moderne Schlagerkapellen" etc. um die Beton-Häuserblocks.

Natürlich bedeutet all das nicht, daß ausschließlich Schlager umgeschrieben werden; im Gegenteil: Das Umschreiben ist eher Frühphasen-Musik und später dann Neben-Programm. Aber die selbstgeschriebenen Songs verstehen sich in punkto Aufbau/Melodieführung/Text trotzdem noch als Schlagerableger, auch wenn sie dann natürlich eher nach gutem Popsong/Punk etc. klingen. Dieses Genre ist nur dann erträglich, wenn die Texte superrichtig sind, dazu noch etwas Genialisches haben und die Präsentation städtisch-cool ist.

Die Allerallerallerbesten, die es auf diesem Sektor je gab, sind noch ganz neu und heißen The Lassie Singers. Sie bestehen aus: Kathrin – Gesang, C.C. – Gesang, Almut – Gesang, Hermann – Gitarre/Baß, Heiner – Schlagzeug. Die Girls lustig am Bühnenrand, die Jungs geschäftig und technisch versiert im Hintergrund – der in die Jahre gekommene Traum eines jeden Image-Zuhälters. Doch meist scheitert das tausendmal erprobte und öfters verworfene Projekt an seiner logischen Kehrseite: Die Sache wirkt *gemacht*, die Girls unbeleckt und niedlich, die Jungs dazwischen wie die Zuhälter von Zuhältern.

Foto: D&D

Werden nie zu Frauenveranstaltungstagen eingeladen: Lassie Singers.

Bei den Lassie Singers ist das alles anders: Die Girls wirken live wie die Zuhälterinnen von den Kerlen; so, als hätten sie zu ein paar abgebrannten Bahnhofsrockisten gesagt: Kommt mal her, ihr Schwanzlekker, für einen Hungerlohn dürft ihr unsere tollen Texte vertonen, aber bitte so, wie *wir* uns das vorstellen. Nämlich Pop! Daß sie trotzdem nicht auf Frauenveranstaltungstage eingeladen werden, ist mal wieder typisch für die Art von Feministinnen, die immer dann ablehnend zu ihren Kaffeeboxen schlürfen, wenn das Gespräch darauf kommt, daß der Weg von Madonna vielleicht doch der richtigere ist.

Der Lassie-Singers-Alltag, der auch als Alltag in den Texten vorkommt (s. LP-Kritik in SPEX 8/91), ist eher Jungs- als Mädchen-Alltag: Ausgeprägte Kneipenkultur, wechselnde Beziehungen/Liebschaften, kein falsch-sozialer Umweltschützer-Touch, dennoch voll integriert in einen politischen Diskurs, in Comic/Trash-Movies/Subkultur-Bewußtsein. Und trotzdem Mode. Versatility und Mode.

Dennoch verstehen Männer die Band natürlich so, wie sie sie verstehen wollen: Siehe Umkehrprinzip, siehe „Bitches With Problems", siehe meinen Nachbar, der von der ganzen LP natürlich mal wieder den Satz „Alle netten Mädchen suchen einen wilden Mann" am besten und am schnellsten gefunden hat.

Die Berliner Band aus dem Lolitas-Annette-Berr-Kreuzberg-Fischbüro-Umfeld hat übrigens im ICE-Tempo einen Plattenvertrag bei der Sony bekommen. Dort im Münchener Büro sitzt C.C. Hügelsheim am einen Ende der Telefonleitung, ich in Köln am anderen Ende.

Sie hat die Band vor zwei Jahren „for fun" gegründet, arbeitet in einer Bibliothek, studiert Literaturwissenschaften mit Schwerpunkt „Desillusionsromane des 19. Jahrhunderts", hat ein Kind und ist hauptberuflich Kneipengängerin.

C.C.: „Meistens ist es zwar langweilig und ich habe schlechte Laune, aber ich versuch's jeden Abend wieder neu."

SPEX: Ich mag die exakten Ablaufbeschreibungen in Euren Texten!

„Wir finden es halt wichtig, daß Alltagssprache in den Texten vorkommt. Andere Schlager [*Wahnsinn – sie sagt tatsächlich Schlager!*] gebrauchen seit Jahren dieselben Worte. 'Sturm' steht für Sex. Und 'Vulkan' für Frau."

Auf der ganzen LP gibt es keine schwachen oder schwächeren Songs, wie bei Pop-LPs ja meist üblich.

„Das liegt wohl auch daran, daß Hermann Hermann so ein guter Gitarrist ist, der so genau die Bandideen umsetzen kann. Ich wollte halt schon immer singen; ich hätte gar keine Lust, jetzt blöd jahrelang da in meinem Zimmer zu sitzen und ein Instrument zu erlernen."

Und Ihr habt so richtig mit Schlager-Neuversionen angefangen?

„Ja, wir hatten mal einen Song, der hieß 'Am Tag Als Blixa Bargeld Starb'. Die Leute haben gesagt: Das geht doch jetzt echt zu weit. Dabei hat der Blixa doch selbst gesungen: 'Du fängst im Taxi an zu heulen, nur weil ich sage, daß ich bei dem Konsum in zwei Jahren tot bin.' Wir haben ja jetzt so eine Zirkus-Revue-Version von 'Das Letzte Biest Am Himmel' gemacht, weil ich finde, daß man diese Worte echt so euphorisch singen kann.

Und der hatte da sein ganzes Herzblut reingelegt."

Kerstin Grether

Ich, Sting, Midnight Oil und KRS-1

Billy Bragg: ein Realo kommt in die Jahre

Billy Bragg hat späte Erkenntnisse getroffen. Während seine letztjährige LP „Worker's Playtime" um eine Lücke herum gebaut war und verzweifelt noch einmal versuchte, mit einer Coverversion der „Internationale" auf den alten Slogans zu insistieren, markierte die Single „Sexuality" einen populistischen Schritt in jene Richtung, in der Billy Bragg die Neunziger vermutet.

„Meine primäre politische Erfahrung war der Streik der Minenarbeiter 1984, so daß ich sehr viel in dieser Sprache geschrieben habe. Aber jetzt muß ich in der Sprache von 1991 schreiben. 1990 haben wir den Niedergang der großen Ideologien erlebt, des Marxismus-Leninismus in der Sowjetunion und, total paradox, ebenso den des Thatcherismus in Großbritannien. Ich möchte weiterhin wichtige politische Ideen artikulieren, aber ich muß mir klar sein, daß ich sie nicht mehr in ideologischen Termen transportieren kann. Ich muß mich persönlich ausdrücken."

Foto: Adrian Boot

„You know who Billy Bragg is."

So ist die neue Platte musikalisch aufpolierter, Johnny Marr an der Gitarre, Kirsty McColl im Background-Chor, Folk mit teils feierlich orchestralem Touch, nie überladen, weil mit dem Wissen um die Notwendigkeit von Auslassungen; dazu passend werden Issues nicht Issue-mäßig entschärft, sondern wirken im poetischen Liebessongkontext wie gerade so reingerutscht. „I've been searching for the dolphins in the sea, sometimes I wonder, do you ever think of me?" („Dolphins")

Dieses Selbstverständnis, das ihn auf der Platte noch einmal gut davon kommen läßt, suchen wir im Interview umsonst. Issues werden abgeklopft, Bragg spricht und spricht, jeglichen Gesprächsansatz erstickend, als müsse er eher sich als uns überzeugen; er nennt sich in der dritten Person („You know who Billy Bragg is") und läßt seine einst agitatorische Rhetorik zu selbstgefälligem Billy-Erklärt-Dir-Die-Welt-Getue verkommen.

„Wir haben eine Verantwortung für unsere Umwelt. Ich habe noch nie über Umweltpolitik gesungen; 'Dolphins' ist der erste Song in dieser Richtung. Ich meine, den Sozialismus gibt es so nicht mehr. Man muß realistisch sein und für erreichbare Ziele kämpfen."

Aha. Der Weg, der zu Sting führt.

„Ja, ich habe viel mit Sting gemeinsam. Wir alle versuchen, Pop mit Politik zu verbinden. Ich, Sting, Midnight Oil und KRS-One in Amerika. Nur alle auf eine andere Weise."

Bragg hat es über allerlei Menscheleien („Sting is very sincere") verlernt, dessen saturierte Mittelstands-engagiertheit von radikalen Widerstandsmustern zu unterscheiden. Bragg beschreitet genau die in Deutschland wohlbekannten Pfade einer Post-Linken, die durch den Verlust des ideologischen Vokabulars unter „persönlicheren" Vorzeichen plötzlich nicht mehr an notwendigen Abgrenzungen arbeitet. Wobei Großbritannien die deutsche Erfahrung einer grünen „Issue"-Behandlung noch vor sich hat (damit auch, sie abzusetzen von dem in eine radikale Ästhetik gekleideten Isssue-Begriff eines KRS-One oder des Hardcore); und was der Realpolitiker Billy Bragg uns als neue Erkenntnisse vorgestikuliert, entlockt uns bloß noch ein betretenes Blickewechseln, das Bragg mit „you understand, you understand" kontert (Sandras Ökofaschismus-Einwurf verhallt denn auch, unbegriffen, aber nicht nachgefragt).

Ob der neuen Platte brechen wir natürlich nicht in gnadenlosen Biographismus aus, denn dort haben Billys Erkenntnisse qua musikalischer Erweiterung positive Wirkung. Billy möchte ja auch aus der engen Haut des Klischee-Braggs schlüpfen, ohne sich zu verlieren, weshalb er auch, hervorragender Entertainer, der er ist, auf dem Konzert als zweite Zugabe „Groove Is In The Heart" anstimmt. Außerdem, die gefühligen Momente kommender langer Winterabende sind in Braggs traurigem, breiten Cockney-Gesang auch weiterhin hervorragend aufgehoben.

Mark Terkessidis/Sandra Grether

On The 90s Tip

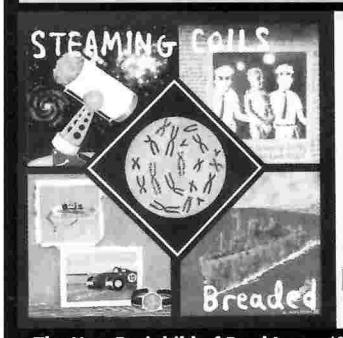
WAR ON THE SAINTS

WHOYAMAKIN-HAPPY

EFA CD 16811

about soul! about being alive! feel it!

STEAMING COILS



BREADED

EFA CD 16812

The New Brainhild of Brad Laner (Savage Rep.)

SCREECHING WEASEL

BOOGADA-BOOGADA

EFA CD/LP 16814

The Cult is Back!

KILL WHITEY

THE HEART AND THE HAND

EFA CD 16816

Pounding, Masterful Hard Rock

NATE STARKMAN & SON
Mousonstr. 12 · 6000 Frankfurt · 069/4950991
im Vertrieb bei EFA

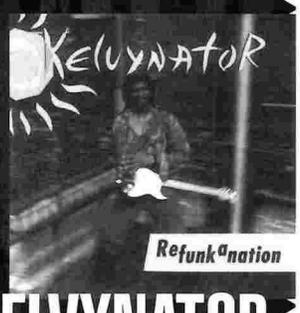
BLACK ROCK COALITION

JEAN PAUL BOURELLY

'Trippin' "...rock guitar, in the Jimi Hendrix tradition, with just enough jazz flavoring to keep things interesting."
NY TIMES, Robert Palmer

"You've never heard anything like it.. steeped in functionalism-funk, blues."
MUSICIAN, Peter Watrous

LIVE 21. Oktober Berlin, Ecstacy (B.I.D.)
05. November Köln, Stadtgarten



KELVYNATOR

"ReFunkaNation" Raw Funk from Ex-Defunkt Guitarist.

"One of the most innovative and jazziest funkateers - Kelvynator."
NEW YORK'S DAILY NEWS

ENEMY RECORDS

EFA / REC REC / EXTRAPLATTE

DIE KOMMEN - DIE PLATTEN

US-Underground-Hausse

„Tab", hier bereits ausgiebig belobhudeltes One-Off-Projekt von **Monster Magnet** unter dem Namen Monster Magnet 25, erscheint in einigen Wochen nochmals, und zwar in neuem Cover. Glitterhouse hatte LP und CD wg. Nichtgefalles des Artwork zurückgezogen, einige wenige Platten gelangten trotzdem mit dem monierten Cover in Umlauf - zum Beispiel als SPEX-Abo-Platte im September. Noch vor dem Rerelease erscheint unter dem Titel „Spine Of God" die reguläre neue Monster-Magnet-LP. Neuer Stoff aus Beverungen kommt außerdem von **Pussy Galore** (Live-Platte sowie eine Zusammenstellung mit frühem Material), **John Spencer's Blues Explosion** (neue Band des Ex-Pussy-Galore-Gitarristen) und den **Gibson Bros.**, die gerade in den Sun Studios, Memphis eine LP aufnehmen, die laut Jeff Evans traditioneller als die letzte sein wird. Evans klampft im übrigen auch (neben Mascis, Kramer, Albini, Thurston Moore und anderen) auf dem im selben Haus erscheinenden „Guitarrorists"-Sampler gegen den von Depeche Mode gegenüber Compilation-Macher Terry Tolkien prophezeiten, baldigen Tod der Gitarre als Rockinstrument an (gibt es etwas toteres als Depeche Mode?). *** Massig Output auch bei den Glitterhouse-Lizenzlabels: **Tar**- und **Helios Creed**-Platten auf Amphetamine Reptile sind bereits raus, Neues von den **God Bullies** und **Helmet** erscheint noch im Laufe des Herbsts bzw. im nächsten Februar. Sub Pop plant bis Ende des Jahres neue LPs von **Mark Lanegan, Love Battery, Dwarves, Afghan Wigs, Supersuckers** und **Reverend Horton Heat**, dem bereits vom Single-Club bekannten, tollen Rockabilly-Popen aus Dallas, Texas. *** Ian MacKaye hat die neue **Holy Rollers**-LP „Fabuley" (Dischord) nicht nur produziert, sondern singt auch drauf. *** Live-LPs kommen von **D.O.A., Fear, Antietam** und der Band mit der wichtigsten Live-Platte aller Zeiten, den **Ramones**. *** „Ramp" heißt die neue **Giant Sand**-LP, die bereits in den Läden stehen müßte. *** **Factory** dokumentiert die eigene Geschichte mit einem Vier-LP/CD-Set („Palatine"), das eigentlich schon zum Zehnjährigen erscheinen sollte; Steve und Gillian, the other two von **New Order**, pflegen jetzt auch ein Solo- nein, Duoprojekt. Titel: **The Other Two**, erste Single („Tasty Fish" erscheint Ende Oktober. *** ●

Foto: Holger Rabe

Schwer im Kommen: Pussy Galore

Ich heirate eine Familie

Soul Family Sensation: US-Soulerin erfindet mit Brit-Indie-Kids neuartigen Wimp-Soul.

SFS sind weder Soulband noch Familie, und besonders sensationell finde ich sie ehrlich gesagt auch nicht. SFS sind ein Produkt zeitgenössischer Zufälle und Unregelmäßigkeiten, die es erlauben, das ein dem Indie-Gitarrismus verpflichteter weißer Lad namens Jonathan Male (sic!) und Jhelisa, eine schwarze Soulerin aus Kentucky, gestrandet in Britannien, einen Sound zusammenklöppeln können, der nicht nur in Clubs, sondern auch in Mittelstandsschlafzimmern auf eine derartige Beliebtheit stößt, daß sogar Marshall Jefferson sie wahrnahm und für ihr nach wie vor bestes Stück „I Don`t Even Know If I Should Call You Baby" einen Gratis-Remix raustat (der sich auch so anhört). Soul Family Sensation sind das Liebeskind der kurzen Affäre, die Indie-Pop erst neulich mit Clubsound hatte. Während die meisten weißen Indiekids es vorgezogen haben, entweder zur Gitarre zurückzukonvertieren oder in der DIY-Houseszene aufzugehen, blieb Male irgendwie am Soul kleben und bastelt sich jetzt zusammen mit seinen Provinzfreunden (die Band logiert in Windsor, was sie nicht nur regional in die Nähe der Happy-Valley-Bands – siehe letztes Heft – rückt) eine Art Wimp-Soul mit Club-Geschmack und Texten über Cornflakes und Teetrinken zurecht, den man sich an lauen Herbstnachmittagen wie einen Pringle-Pullunder anziehen kann. Später braucht man dann was Dickeres. *Hans Nieswandt*

Cornflakes mit Club Geschmack

An's Schenken denken und Denken schenken!

Denn: Schon bald ist Ostern!

Ostern, Schmostern...war nur wieder so ein Einfall. Aber trotzdem: Wer denkt, daß wir JETZT KOM-PLETT SPINNEN, hat während der letzten Jahre ein Leben ohne SPEX-Abonnement fristen müssen. Ansonsten kann man nämlich wissen, daß wir FAKTISCH, PRAKTISCH UND OHNE JEDES BAKSCHISCH PERPETUETISCH VOM DREHTISCH der Weltgeschichte und ohnehin immerzu pausenlos in der Immerzukunft die Zeit verbringen, die der Rest braucht, um endlich aufzuholen. Zwar kryptisch elliptisch in seiner Diktion, doch verifizierbar als Non-Fiktion. Jawohl. Beweis Nummer Eins: Im MÄRZ 1990 hatten wir eine Titelgeschichte über deutschen Hip-Hop und ließen uns demzufolgen die Headline „Krauts With Attitude" einfallen. Im NOVEMBER 1991 dann erscheint eine Compilation, die nicht nur als ihren Titel „Krauts With Attitude", öömh, „sampelt", sondern auch – neben Stücken von C.U.S., Raw Deal, Lyrical Poetry und anderen in Deutschland abhängenden Talenten – L.S.D., N-Factor und Exponential Enjoyment, öömh, „featuret", waaas jaaa schoooon voooor gaaaanz laaaanger Zaaaaait in der SPEX geschehen ist. Q.E.D., wie man so sagt; ach ja: Sprecken Sie Hip-Hop, überhaupt? Wenn nicht, dann kommt jetzt Beweis Nummer Zwei: Im JULI 1990 gefielen wir uns in der Erfindung des Wortes „Girlism", mit dem eine bestimmte Form von weiblicher Attitude zu bezeichnen wir nicht zurückschraken. Wie schwillt uns denn das Herz vor Freude, alsda nunmehr, wiederum im NOVEMBER 1991, eine weitere Compilation erscheint, die da heißt, man wird es nicht für möglich fassen: „Girlism" – ein Doppel-Album mit lauter Stücken von Malaria, Fuzzbox, The Breeders, Sylvia Juncosa, Adele Bertei und was derungleichen mehr ist. Und weil wir vor lauter Feiern nicht mehr wissen, wo uns der Sekt bis zum Halse steht, und wir ohnehin schon viel zuviel von unserer zukünftigen Zeit damit verplempert haben, diesen Quatsch hier zusammenzureimen, kommen wir nunmehr zur Sache: EINE dieser beiden TOLLEN Compilations kann man GANZ FÜR SICH ALLEINE haben, wenn man nur SCHNELL GENUG in einem SPEX-typischen VORAUSEILENDEN GEHORSAM ein ABONNEMENT bestellt!!! Und DARÜBER! HINAUS! Eröffnen wir in unserer UNENDLICHEN Champagnerlaune auch noch JEDEM die Möglichkeit, ein SPEX-Abonnement zu V-E-R-S-C-H-E-N-K-E-N! Man darf sich GANZ ALLEINE aussuchen, an wen; da kann einem KEINER reinreden - JAAA WO GIBT'S DAS DENN HEUTE NOCH?!? Bei uns. Hat natürlich seinen Preis. Und denn sollte man schleunigst zahlen, wenn man noch eine von den umsonstenen Platten abkriegen will - Zahlungseingang ENTSCHEIDET! Also noch vor den Sommerferien handeln. Vor UNSEREN! Sommerferien! Klar?!

GESCHENK*ABO

Bitte Ankreuzen:

☐ Ja, ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte, nämlich

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Meine eigene Adresse ist:

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

☐ Nein, ich kenne niemanden auf der ganzen weiten Welt, und zum Trost möchte ich ein SPEX-Abo GANZ FÜR MICH ALLEIN:

Ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.)
Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

Als Prämienplatte möchte ich

☐ Krauts with Attitude
☐ Girlism

Ort, Datum, Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

Viel Melo, a

Smashing

Eine Band, der amerikanische Zeitungen „die Sensibilität von Guns'n'Roses" nachsagen, ist entweder das Furchterregendste seit Gene Simmons Zunge, oder sie heißt Smashing Pumpkins. Denen sagt man nämlich ALLES nach; auch, daß sie die tollste Band des Universums sind. Mindestens bis übermorgen.

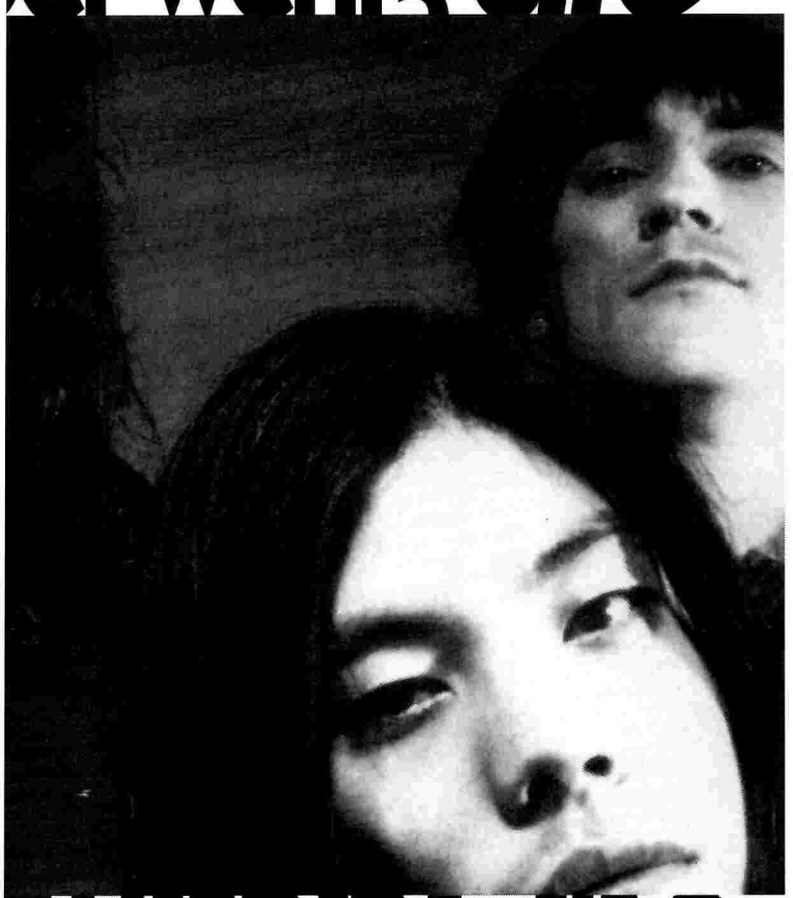
Toller Text: Mark Sikora

1. Chicago. Da kommen sie her. 2. London. Hier sind sie gerade. 3. Das Underworld, wenige Schritte von der U-Bahn-Station Camden Town entfernt, freitags abends. Mittelgroße Schlange vor dem Eingang; eine Leuchtreklame verkündet: heute Smashing Pumpkins, plus Support (Scorpio Rising, weder gehört noch gesehen). Die meisten Namen der Wartenden sind auf einem Packen Gästelisten getippt und gekritzelt, deren Umfang durchaus mit dem der deutschzulande üblichen WDR-Rocknacht-Riesen-Riemen vergleichbar ist. Vorbei an wichtigtuerischen Blödie-Security-Typen mit Walkie-Talkies, zu einer jener genervten jungen Damen, die dir ohneblicklich erzählen wollen, daß du nicht geladen bist, nach langem, lustlosem Gestöber im Schmierpapier dann aber doch und rein ins Gedrängel. Schieb und stöhn durch den nirvanigen Soundgarden von zitronenköpfigen Dinosaur-Addiction-Typen. Kapazität des verwinkelten Schuppens angeblich 400; wahrscheinlich sind hier aber 700 drin. Riesengebrabbel. Vorne, am Anfang des Ausschanks, hörst du noch nichtmals, daß die Pumpkins schon angefangen haben zu smashen. Aber beachte: das „smashing" in Pumpkins hat ähnlich wie „great" in „großartig" adjektivischen Charakter, nur daß es sich nicht auf die Qualität der Band, sondern auf den Großen Kürbis aus dem Charlie-Brown-Film bezieht. Ende der Beachtung; weiter durch das Gewusel, und da sind sie, elegant auf der Bühne stehend, schick anzusehen in ihren netten Wave-Hemdchen und für mich (neben Nirvana etc.) bis mindestens übermorgen die beste Band des Jahres, der Welt, des Universums und des ganzen Rests. Lautleises Gitarrenmurmelgezerre, nicht neu aber schön, nicht Larry, aber stilvoll, viel Melo, aber wenig die. Man kann den Pumpkins ansehen, daß sie für schäbige, ausverkaufte Open-Air-Veranstaltungen, große Pressekonferenzen und Bravo-Starschnitte geboren sind. Solche Bands lassen einen zu Sätzen wie: „Das Nirgendwo inmitten von allem was gut ist, das ist die Welt der Pünktchenpünktchen" hinreißen. Und so kocht der ausgesuchte Mob; der vordere Publikumsknäuel hüpft begeistert auf und ab und ein paar Verwegene üben Bühnentauchen. Billy Corgan, Gesang und Gitarre, der schöne Frontmann – Modell handsome, tall & trancey – bekommt aufgrund der Hampelaktivitäten eines Wildtauchers das Mikro vor die Zähne, steckt den Bums aber ganz gut weg und springt letztendlich selber in die Menge, was er, so will es die Legende, noch nie zuvor gemacht hat, denn eigentlich hat dieses Punkrockgebaren für den Burschen aus dem Chicagoer Vorstadtdschungel immer einen Hauch von Football-Umkleidekabinenschweiß gehabt. Jubel, Licht an, laute Nervmusik setzt ein, das Publikum verbrosuliert sich langsam.

4. Samstag. Von meinem Hotel mit Katzen auf kostenlosen Grußpostkarten sind es nur ein paar Meter die Straße runter Richtung Stadtmitte zur Unterkunft der Pumpkins. In London ist heute noch nicht Herbst; der Himmel ist knallig blau, und die Angestellten des Pavillion-Hotels weniger knallig klug als der Bau knallig weiß. Obwohl ein Ma Si von Spe gemeldet wurde, kommt nach kurzer Zeit ein frisch kapuzenpulloverter Umdreißiger namens Anthony in die Empfangshalle runter. Er, aus LA stammend, managt sowohl die Pumpkins als auch Ian McCullogh und meint, daß die Kürbisse gleich kommen werden. Nach ein bißchen Schmaltratsch erscheint dann der mit japanischen Vorfahren gesegnete James Iha ohne seine Gitarre als erstes Viertel der stetig Eintröpfelnden, freundlich aber müde und mit der geliehenen Nordstaaten-Armee-Mütze von D'Arcy, die diese nicht tragen kann, weil ihr dazu momentan die passenden Stiefel fehlen. Wir unterhalten uns ein wenig über schwachsinnige Symbolismen wie denen auf „South Will Rise Again"-T-Shirts und kommen überein, das schöne Wetter nicht zu nutzen, indem wir es uns, James' Vorliebe für Dunkelheit huldigend, in einem gardinenbeschwerten Seitenschiff des Hotels gemütlich machen.

Blättert in älterer Spex rum: „Was ist das, 'Love Parade'?" (Heft 8/91, S.4) Ich kläre auf. „Achso, ich dachte, daß wäre so 'ne Art Schwulen-Parade oder ähnliches, wir haben sowas in Chicago." Es folgt ein kleiner Exkurs über Gay-Communities in amerikanischen Großstädten; von erstgenannten scheinen wir aber beide nicht sonderlich viel Ahnung zu haben und kaum sind wir zehn Minuten am Babbeln, da kommt Bassistin D'Arcy. Willkommen, junge Dame. Wie süß sie kichert. Und ohne Schminkkasten

er wenig die



Pumpkins

sieht sie gleich viel netter aus. D'Arcy, hört sich mehr wie ein französischer Name an.

„Ist auch einer. Sehr gut, die meisten Leute kriegen das nicht mit." Ich mußte mal Französisch in der Schule nehmen. „Die Franzosen gestern wußten nicht, daß es ein französischer Name war."

Oh. Ok, also, D'Arcy, bis jetzt ist der Konsens unseres Gespräches, daß „Gish" 'ne tolle Platte ist, der Gig gestern toll war, das Ganze ein toller Artikel wird und wir alle toll glücklich sind. D'Arcy lacht: „Good!" Und jetzt plaudern wir über Gott und die Welt, denn die Pumpkins sind genau so eine Band. James: „Stell' ruhig Fragen oder was immer du willst." Du magst Fragen? „Hast du das Band-Bio-Zeug zugeschickt bekommen", möchte James wissen, „da steht schon ziemlich viel über die Wos und Wies." Ja, an den Reviews in den amerikanischen Mags merkt man aber auch, daß viele Pressefritzen diese Waschzettel zu ernst nehmen. In fast jeder LP-Kritik über euren Erstling wird die Waschzettel-Einflußliste von Black Sabbath bis Jimi Hendrix runtergebetet, was natürlich genauso richtig wie Quatsch ist. „Stimmt", meint D'Arcy, „sie haben das meiste praktisch direkt aus der Bio abgeschrieben. Die Typen sind wirklich faul und langweilig und nicht mal sonderlich einfallsreich." „Die sind das so gewohnt", grinst James. „Die fragen immer den selben Dummsinn", stöhnt D'Arcy, „Wie alt seid ihr? Wieviele Jahre seid ihr zusammen? Undsoweiter. Ich meine, es ist schon okay, all diese dämlichen Antworten auf ein Blatt Papier zu schreiben, und hier! zu rufen!" James freut sich: „Gib's der amerikanischen Presse!" Die Gute. Dabei mag D'Arcy die „The Far Side"-Cartoons von Gary Larson lieber als „Calvin And Hobbes" von Bill Watterson, aber das ist man eigentlich von Mädchen gewohnt, die ohne Stofftiger und Monster unterm Bett aufgewachsen sind: „Übrigens sorry, daß ich erst so spät erschienen bin, ich war noch im Badezimmer. Bin wohl etwas am rumkranken. Dieses eklige Schleimzeug sitzt in meinem Hals fest, deshalb muß ich von Zeit zu Zeit dezent in mein Kleenex spucken, sei also bitte nicht angeekelt." Und die beiden wollen tatsächlich wissen, ob ihr Bandname im Deutschen feminin oder maskulin ist. Der Kreuzen-Syndrom.

D'Arcy: „Ich bezweifle, daß wir mit den Peppers touren werden; bisher haben wir mit niemanden getourt, hehe. Nee, wir kriegen nur immer diese Angebote und nichts passiert; alles fällt wieder aus irgendwelchen Gründen flach."

James: „Uns wurde die Jane's-Addiction-Europa-Tour angeboten; die mußten wir wegen unseren Plattenaufnahmen ablehnen. Hätte uns wahrscheinlich auch zuviel Geld gekostet."

D'Arcy: „We wanted to go sooo bad."

James: „Wir hatten da die Sache mit der Pixies-Tour, mußten sie aber ebenfalls fallen lassen. Wir spielten auf diesem Festival mit Black Francis solo, und er kam an und frotzelte 'Oooh, so you guys can't come on tour with us...'"

D'Arcy: „Er sarkastelte im 'Ihr seid also zu gut für uns, hm...?'-Stil herum. Eigentlich ganz gut, daß wir nicht mit ihnen getourt sind, denn wenn sie herausgefunden hätten, wie wir sie in der japanischen Presse geslaggt haben, wären sie mit Sicherheit sehr sauer." Dabei haben P2 nur gesagt, daß sie das alte Material von P1 besser finden würden als das neue. „Wir werden ja eigentlich mit jedem verglichen", greint-grinst D'Arcy, „Ich hab immer großen Spaß, wenn die Leute mir erzählen, wie wir für sie klingen. Also, ich will ja nicht die Arrogante raushängen lassen, aber meistens klingen wir wie die jeweilige Lieblingsband: You guys sound just like T.Rex, he's my favourite. Oder: Hört sich ja gewaltig nach Black-Sabbath-Einfluß an. Ein Typ sagte sogar Butthole Surfers, hahumm, ich meine, wir hören die Butthole Surfers gar nicht. Im Grunde wird alles genannt, was gerade so im Verstand rumzwirbelt: Velvet Underground, Jimi H. und dies und das und huch."

James: „In der 'LA Times' haben sie geschrieben, wir besäßen die rhythmische Energie von Jane's Addiction und die Sensibilität von Guns'n'Roses, argh!"

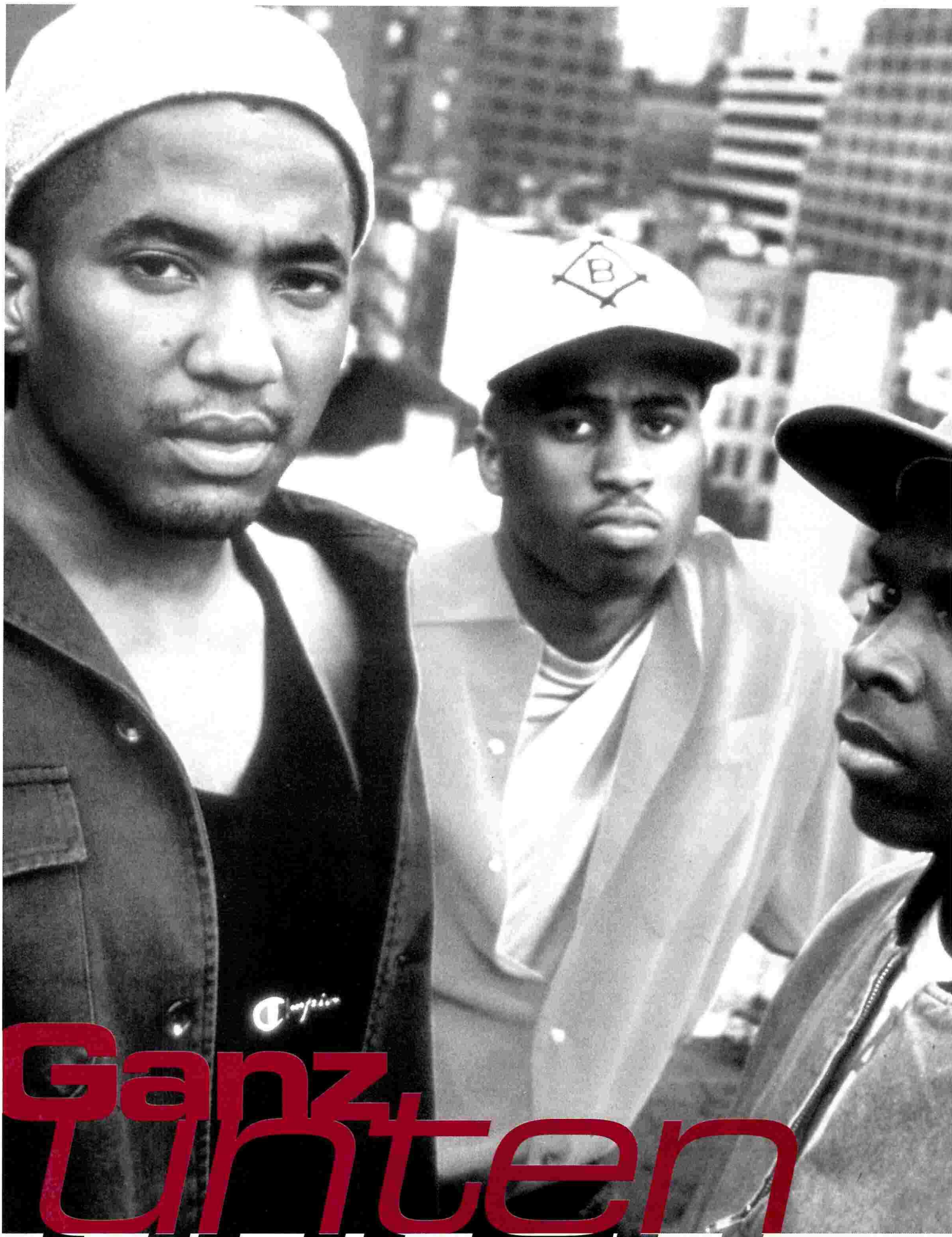
D'Arcy: „Gestern haben wir in der englischen Presse gelesen, daß wir einen Mystizismus wie die frühen Cult hätten. Jungejunge."

James: „Glaube eigentlich nicht, daß wir in die Periode wollen."

D'Arcy: „Räusper. Ich möchte hier aber mal festhalten, daß Jane's Addiction nicht denken, daß wir wie Jane's Addiction klingen; das hat uns sehr geschmeichelt, hihi." Aber die Pumpkins wollen wissen, ob es gute deutsche Bands gibt. (Neubauten zählen nicht.) Und ob die Soldaten in Ostdeutschland immer noch goose-stepping am Denkmal des unbekannten Soldaten machen. Denn D'Arcy war 1986 oder 1987 in Ost-Berlin, wieso, weshalb, warum will sie nicht sagen, aber James will wissen, ob das mit den Nazis in Deutschland mittlerweile ziemlich unter den Teppich gekehrt ist. Doch da kommt Billy und zieht sich die Spexes an Land: „Oh, viel Text hier drin. The Dead Trousers? Little Asshole?! Das Arschloch soll more sophisticated sein als Bart Simpson, meinst du?!" Und während Billy seine alten Kumpel von Skunk im Heft entdeckt, weiß D'Arcy nicht mehr so genau, ob es heute morgen Müsli gab oder nicht. Jedenfalls erwachte sie, eigenen Angaben

Fortsetzung auf Seite 63

„Gestern haben wir in der englischen Presse gelesen, daß wir einen Mystizismus wie die frühen Cult hätten. Jungejunge."



Ganz unten

Text: Ralf Niemczyk • Interview Ron Carter: Katharina Weingartner

A Tribe Called Quest

Nach De La Soul haben nun auch die als Architekten der Jazz-HipHop-Koalition bekannten A Tribe Called Quest mit ihrer Vergangenheit abgerechnet und sich mit Handke-mäßiger Knarzigkeit auf die wahren Wurzeln von Rap besonnen - Rhythmus und Reime.

Ein Riesenappartment in der Upper Westside Manhattans. Da, wo die reichen Leute leben, gestreifte Baldachine vor den Eingängen stehen und livrierte Doormen die Lobby bewachen. Hier wohnt der Jazzbassist und Hochschul-Lehrer Ron Carter. Ein gutes Dutzend afrikanischer Skulpturen, jede individuell beleuchtet, fügt sich ins ultra-geschmackvolle Ambiente, Schalen mit exotischen Nüssen thronen auf strategisch positionierten Beistelltischen. Ein Szenario wie aus dem übernächsten Spike-Lee-Film, sozusagen der afro-amerikanische Mittelstand "in full effect".

Nicht gerade ein Ambiente, das gemeinhin mit HipHop in Verbindung gebracht wird, in das uns die neue LP "The Low End Theory" von A Tribe Called Quest führt. Doch trotz des programmatischen Titelslogans der Platte ("Low End" für die hoffnungslose, soziale Ausgrenzung junger Schwarzer am Boden der amerikanischen Wohlstandspyramide), würde uns jede Harte-Vorstadt-Romantik, wie sie noch vor drei Jahren bei "B-Boy-Records" (siehe SPEX 8/88) zu finden war, auf die völlig falsche Fährte locken. Ron Carter, der in den 60er und 70er Jahre bei Miles Davis und Sonny Rollins Kontrabaß spielte, gehört nämlich zu den "all-time heroes" (so das Infoblatt ihrer US-Plattenfirma) von A Tribe Called Quest. Und so faßte sich Rapper Q-Tip ein Herz und rief den distinguierten Mr. Carter an: Ob er wohl Interesse an einer Zusammenarbeit hätte? Carter, bekannt für sein gesundes Verhältnis zum Geschäft, willigte schließlich ohne sonderliche Begeisterung ein: "Meine Söhne haben mir gesagt, daß diese HipHop-Jungs ok sind, und so habe ich schließlich ihrem Urteil vertraut". Er selbst weiß nichts über HipHop, und auch die vieldiskutierte Rap/Jazz-Liasion, von der er aus der Zeitung erfahren hat, ist ihm höchst suspekt. „Das ist doch alles eine Medienerfindung", sagt Carter, der zur Zeit Bach-Choräle auf vier Bässe transskribiert, um sie später dann einzuspielen. „Ein Mythos, den man sich zurechtgelegt hat. Das Genie-Ding mit Drogen, Egozentrik, Frauen und Geld wird von Ghetto-Kids entdeckt. Lächerlich. Ich war lange auf Tour, spiele Jazz seit 40 Jahren und hab dabei nie solche Leute getroffen." Vorbehalte oder nicht, die Session war vereinbart, und er ist ja schließlich Profi: „Gegen sechs Uhr bin ich nach meinen Seminaren ins Studio gefahren, und um zehn waren wir fertig. Sie hatten die Basslinie auf Synthesizer und ich habe sie mir aufgeschrieben. Ich fragte: Was soll ich nun damit tun? Machen Sie was draus, antworteten sie, und so legte ich los. Im Grunde habe ich deren Basslinie gespielt, hahaha, das wars. Ich glaube, sie haben mein „Arrangement" dann zerschnitten und an verschiedenen Stellen verwendet."

A Tribe Called Quest – wir erinnern uns – die HipHop-Band, die mit ihrer Debut-LP "People´s Instinctive Travels And The Paths Of Rhythm" vor rund eineinhalb Jahren Bahnbrechendes geleistet hat. Die mit einer bisher nicht gekannten Lässigkeit ungezählte kleine Ideen zu einer locker swingenden Angelegenheit verdichtete. Die den Groove aus Lou Reed-Samples herauskitzelte. Die selbst die Herzen gestandener Rockfans eroberte. Die mit den Remix-Versionen von "Bonita Applebum" und "Can I Kick It" vielgehörte/gespielte Club-Klassiker landete. Die ihre Chartsqualitäten durch innovative Bastelei erreichte und auf einem Jazz/Rap-Weekender in England selbst im Umfeld von Pharao Sanders bestehen konnte. Kurz: Ein klarer Fall von Zukunftsmusik.

Im feuchtheißen New Yorker Spätsommer-Alltag dagegen erscheint so ziemlich ALLES wichtiger, als die im "safe european home" ausgiebig debattierte Entwicklung des jazzigen oder gar intellektuellen HipHop. Selbst Grateful Dead, die gerade siebenmal hintereinander den "Madison Square Garden" ausverkauft hatten, wirkten präsenter; schon allein durch ihre tausendfach durch die Stadt streifenden Fans in Batik-Fähnchen. Die im Kopf, im Club, in Magazinen oder Radiosendungen so schön funktionierende Konstruktion der aufeinander zugehenden (Musik-) Welten ist von keinem "Vibe" getragen, der einen begleitet, wenn man tags durch die Straßen oder nachts durch die Clubs zieht. Auf die Dschungel-Forscher-Tour gibt´s da nichts zu entdecken. Keine entlegenen Stadtviertel, wo coole Saxophonisten an der Straßenecke stehen und auf zufällig vorbeikommende Rapper warten. Die "MTV"-Livemusik-Show "Unplugged", wo HipHop-Acts zum instrumentalen Stelldichein gebeten werden, bietet da mehr Neuland.

„Schreib einfach, daß A Tribe Called Quest verdammt gute Musik machen", bat DJ Ali Shaheed die Reporterin des US-Magazins "Spin". „Es war nie unser Ziel gewesen, JAZZ-HipHop zu machen. Wir haben die Samples ohne großartige Hintergedanken verwendet. Einfach so, weil uns die Musik gefiel". Und auch Rapper Q-Tip, der von Dee-Lite bis De La Soul allerlei Video-Gastauftritte hatte, ist es nicht wohl im warmen Regen der hohen Kritik. Ein anerkennendes Basswackeln aus Auto-Stereoanlagen ist ihm allemal lieber. „Es muß losgehen; das ist wichtiger, als Konzepte und Metaphern zu predigen. Es ist die einzige Vorgabe, an die wir uns halten."

Dabei machen sie genau das eben nicht: Losgehen. "The Low End Theory" entzieht sich geradezu einer heftigen Reaktion. Es wird gerappt und der Bass pumpt, doch easy listening klingt anders und "Fight The Power" ist das auch nicht. Man setzt trotzig Statements, sei es mit dem heftig böllernden "Scenario" oder dem poetischen "Verses From The Abstract". Doch die Schönheit und karge Filigranität der Platte – wie das genial dahin-gedödelte Saxophon auf "Butter", oder die unglaublich coole und mit lässiger Eleganz über einen verschleppten Beat gestrichene, halbakkustische Gitarre gegen Ende des Songs "Vibes And Stuff" - bleibt dem wohlmeinendem Hörer vorbehalten. A Tribe Called Quest stecken auf "Vibes..." ihren Claim neu ab, grüßen die Eltern, ihre Helden, die lebenden und die toten ("Scott La Rock... Rest in peace"). "Verse" und was sonst noch dazu gehört lautet der Titel, nicht "The Greatest Rhyme" oder "Fear Of A Black Rhyme". Und die Verse werden, wie immer etwas müde, mit einer Handke-mäßigen Knarzigkeit vorgetragen, als gelte es eine musikalische Entsprechung für den Roman "Versuche über den Reim" zu finden.

Q-Tip, Phife und Ali – (ex?)-Quest-Mitglied Jarobee

WE FIGHT THE PARTY
IN GERMANY!
WITH
BLACK
eyed
BLONDE
WE DO YA!

EUROPEAN
METAL-RAP
FOR THE 90´S
RTD 362 0003 1

NOVA EXPRESS
ONCE IN THE BLUE MOON

NEW LP/CD
FROM ONE OF
THE MOST
POWERFULL
GERMAN
PSYCHEDELIC
BANDS
OF THE 80´S

RTD 362 0004 1

ALSO AVAILABLE
Satanic Voices
AUTOS, GELD UND
GEILE WEIBER

GERMAN
METAL-PUNK
AT ITS BEST

RTD 362 0022 2

HEARTACHE
TRANSPLANT
R•E•C•O•R•D•S

Blumenstraße 42
6600 Saarbrücken
Germany

Distributed by:
ROUGH
TRADE

Eickeler Straße 25
4690 Herne 2

A Tribe Called Quest

A Tribe Called Quest haben eine Vollbremsung gewagt und aus der Meisterschaft der Vielfalt eine Kunst des Nötigsten gemacht.

Ron Carter

ist übrigens kommentarlos in der Versenkung verschwunden – wirken etwas genervt. Pflichtschuldig erscheinen sie im Manhattener Büro ihrer Plattenfirma und lassen sich mit dieser typischen „Kanns-losgehen?-wir haben-noch-zu-tun!"-Haltung in den Konferenzraum sperren.

Phife schnappt sich einen zufällig herumliegenden "Gameboy", um wenig später dann einzunicken („Sorry, aber ich habe letzte Nacht kaum geschlafen."). Profimäßig nüchtern läßt Q-Tip den Fragenkatalog über sich ergehen; Ali hat noch im Hause zu tun und erscheint erst wieder gegen Ende des Gesprächs. Ob die "Native Tongues", diese Band-übergreifende Geistesbruderschaft mit De La Soul und den Jungle Brothers, noch existiert, will ich wissen. Ja, es gebe sie noch, mal mehr und mal weniger, lautet die Antwort. Sichtlich gelangweilt, vielleicht sogar etwas überfordert von all dem, was man sich speziell in Europa für und über sie ausgedacht hat. 'People´s Instinctive Travel..' war eine Art Einführung. Wir wollten zeigen, daß wir ein konzeptuelles Album machen können. 'The Low End Theory' dagegen besteht aus einzelnen Songs, es ist purer Rap. Die Themen sind mehr geradeaus und weniger verkappt, und die Beats sind härter." Das Weiterspinnen irgendwelcher Überbau-Ideen ist absolut nicht ihr DING, stattdessen verlegt man sich aufs Ent-Mystifizieren: "Der Titel „Jazz" auf der neuen Platte hat nicht viel mit Jazz zu tun, nichts mit Jazzmusik oder ihren Musikern. Ok, es ist gesampelter Jazz, doch dahinter steht kein programmatischer Anspruch. Es ist halt ein Freestyle-Song. Alles, was wir machen, ist irgendwie Jazz."

Dagegen steht die immer wieder von der Band ausgerufene "Doing-it-for-the-kids-and-have-fun"-Vorgabe. Doch wie gesagt, die zweite LP, 'The Low End Theory', ist mitnichten eine Partyplatte, und mit den fetten und sehr erfolgreichen Gangster-Beats der Westcoast hat man ebenfalls nichts im Sinn.

Da-dumm, da-dumm, da-dumm..., auch wenn die Begegnung der Questler mit dem real existierenden Hochschul-Jazz nicht gerade ein Traum voller Harmonie und Kongenialität war, so ist das Ergebnis direkt zu Beginn der neuen Platte zu hören. „My pop used to say it reminded him to Bebop", rapt Q-Tip in "Excursions" über Carters schwingenden Bass. Ungewöhnlich eckig und kantig setzt sich fort, was die HipHop-Nation einst in einem völlig neuen Lichte erschienen ließ. „Noch sind wir nicht so weit, HipHop live zu spielen bzw. klassisch zu instrumentieren. Irgendwann wirds aber klappen; die wirtschaftliche Situation ist außerdem nicht sonderlich gut für Experimente, Rezession, du verstehst. Doch erst einmal wollten wir zurück zu den Wurzeln: DJ, Rapper und Bass."

Und genau damit haben sich A Tribe Called Quest verweigert. Haben ihre noch junge Karriere in jungen Jahren (Durchschnittsalter: 21) einer ungewissen Zukunft ausgeliefert. Haben die einmal gefundene Formel fallengelassen, um den „HipHop auf das zu reduzieren, was ihn eigentlich ausmacht: Rhythmus und Reime. Und wer das nicht versteht, hat Rap nie wirklich gemocht." Das Video der Maxi-Auskopplung "Check The Rhyme" zeigt eine Straßensession, aufgenommen auf dem Dach eines Flachbaus am Linden Boulevard in Brooklyn. Keine Blümchen, keine explodierenden Autos, keine Ägypten-Symbolik, genau wie auf dem "Check The Rhyme"-Cover: Einfach nur Menschen. Der Geist der Blockpartys wird beschworen und auf dem Bürgersteig tobt die Meute. "Zurück zum Wesentlichen", heißt die Parole. Doch im Gegensatz zu De La Soul, die ebenfalls bewußt ihr Image zerstörten und sich eine gewisse Härte verordneten, sind die neuen Quest-Stück in ihrer trotzigen Musikerhaltung außerordentlich konsequent. Kein "RingRingRing", kein "Saturdays". Schwer vorzustellen, daß die "Low End Theory" zum Soundtrack der Rollschuh- und Brake-Plätze im Central Park wird. Ganz davon abgesehen, daß besonders im New Yorker Vorstadt-Leben längst Dancehall-Reggae die Rolle von HipHop als "authentische" Straßenmusik übernommen hat. "Unser typischer US-Fan ist B-Boy an der Ostküste und auf dem College", weiß DJ Ali zu berichten. "In einigen Teilen Amerikas, immerhin etwa 60% des Landes, haben wir kaum etwas zu melden. Europa und die College-Kids sind die einzigen, die uns verstehen. Was schade ist, doch wir sind überzeugt, daß wir uns behaupten können. Wir werden noch da sein, wenn viele andere längst vergessen sind."

A Tribe Called Quest haben mit "The Low End Theory" eine Vollbremsung gewagt und haben aus der Meisterschaft der Vielfalt eine Kunst des Nötigsten gemacht. Sie haben eine Anti-Pop-Wende vollführt, die ihnen das Leben im sich immer weiter verdichtenden US-HipHop-Markt sicherlich nicht leichter machen wird. Wenn auch vieles noch unausgegoren wirkt und erst im Ansatz zu erkennen ist, wie es für A Tribe Called Quest weitergeht, so hat der neunmalkluge Ron Carter indessen ein Grußwort für sie parat: „Sag ihnen, ich hoffe, daß dieser Schritt der Anfang eines neuen Konzepts bedeutet, und ich würde mich gerne mit ihnen zusammensetzen und ihnen zeigen, was Harmonie und Theorie bedeutet. Sie scheinen offen genug für die Wunderwelt der Harmonielehre zu sein, besitzen damit etwas, was andere nicht besitzen. Also sag ihnen, wenn sie jemand brauchen, der ihnen dabei zur Hand geht, damit sie das umsetzen können, was sie bisher nur hören, aber nicht richtig ausdrücken können, stehe ich zur Verfügung. Es wird auf Dauer nicht reichen, einfach nur die simple Trommel zu schlagen."

Ralf Niemczyk

SINGLES

IM NOVEMBER

von Clara Drechsler

The Lilac Time: In Inverna Gardens *Creation/Intercord*
The Pastels: Speeding Motorcycle *Paperhouse*
Lloyd Cole: She's A Girl And I'm A Man *Polydor*
Langsame Bewegung in englischen (Geistes-)Landschaften ist immer mein Ding gewesen, aber Stephen Duffy verarbeitet ein Joni-Mitchell-Zitat und gepflegte Hinterlist zu einem gewohnt zarten Gewebe, etwas zu zart, etwas zu gewohnt, etwas zu gepflegt hinterlistig. Duffy kannte Nikki Sudden, Stephen Pastel klingt noch immer wie Nikki Sudden. Warum Leute mit so beschaulichem Temperament nicht einfach Bus fahren, ist mir schleierhaft, da sieht man doch mehr von der Gegend. Dem sensiblen Songwriter Lloyd Cole gelang in Amerika irgendwann der Durchbruch als Darsteller in einer vielbeachteten Amaretto-Reklame. da muß ihm auch irgendwann sein neuer Song eingefallen sein. Um zu demonstrieren, daß er seine Roots nicht vergessen hat (obwohl sie es ihm sicher danken würden), covert er außerdem in unverantwortlicher Weise „Children Of The Revolution". **(*)**
Soulside: Any Use Of The KomistA
LSD: Mind Expansion / Unique Style Blitz Records
Consciousness bis zum Abwinken. Das Exponat aus dem Core-Bereich sind reizlose Live-Aufnahmen aus Frankfurt und dem Juhubu-Haus zu Niderolm, wo man sich die Verbreitung von „Documents Of Music And Change" und Heilsarmee-Parolen zur heiligen Pflicht gemacht hat, offensichtlich ohne den geringsten Gedanken an die Technischen Aspekte dieses moralischen Feldzugs zu verschwenden. So nicht, meine Herr(In)en Weltverbesserer(Innen); als Soul Side ihr gutes Werk noch als SPEX-Aboplatte tun mußten, hatten sie wenigstens einen angemessen einpeitschenden Sound. Krauts with Attitude LSD und ... werben für Meind Expänschn mit der rührenden Ernsthaftigkeit von Manta-Fahrern, die sich gegen unzarte Witze zur Wehr setzen, und bringen mit bescheiden blechernen Samples und der Methode „digitalisieren, auf dem Duden basieren" definitiv mehr der von KomistA geforderten zwischenmenschlichen Wärme ins Haus. Beide Singles streng limitiert. **(???)**
Liquor Ball: Come And Fly With Us *Black Jack/Semaphore*
Erinnert angenehm an die Cosmic Psychos, als sie noch brummten und Hitler-Reden hörten. Das Label zeigt auf der einen Seite eine obszöne Zeichnung, auf der anderen eine Kanne des XXX-Stoffs, nach dem sich ein berühmtes kalifornisches Label benannte. Ja, hätte Jeffrey Dahmer sich damit beschieden, anstatt bei einem schönen Martini Black Sabbath zu hören, wäre ihm sicher ums Herz etwas leichter und in den Beinen etwas schwerer geworden, und unschuldige Menschen hätten nicht ihr Leben gelassen. **(** 1/2)**
Pain Teens: Sacrificial Shack *C/Z/Semaphore*
Diese hervorragende Band verspricht die ganze Wahrheit über exakt die Kult-Killings, über die man schon immer unbedingt was wissen wollte, nämlich die in Matamoros, Mexico. Tatsächlich zerkochen sie eventuelle Fakten in mörderischen, langsam dampfenden Soundkesseln zu dem, was immer unlösbarste Geheimnisse verspricht: A true story. Elementar. **(** 1/2)**
Hand Of Glory: Like A Nightmare *Skreamin' Skull/Semaphore*
Solomon Grundy: Spirit Of Radio *New Alliance*
Hand Of Glory gehören zu den interessanten Bands, die auf Kleinlabeln mächtigen Rock mit alttestamentarischem Einschlag veröffentlichen (LP heißt „Here Be Serpents", oder bezieht sich das auf die Straßenführung?), den man sich auch im Fernsehen vorstellen könnte; für mich liegt darin immer etwas besonders Cooles. Dem Gospel des irren Rockkritikers Joe Carducci (lest es mit dem gewissen lovecraftschen Grauen) unterwerfen sich auch Van Conner/Solomon Grundy sind radikaler und covern mit „Spirit Of Radio" ein Stück von dessen Lieblingsband aller Zeiten, Rush, nach deren legendären Zugaben bekanntlich der Mount Rushmore benannt wurde. Zerklüftet, erhaben, sprechende Titel. **(** + ***)**
Shotgun Rationale: Time Is Mine *Dogneat/ Fire Engine*
Sonny Vincent hier macht sich normalerweise gut als Gitarrist bei Moe Tuckers Band; trotz gutem Gitarristennamen/aussehen ist die eigene Band aber schwerst konventioneller Dufte-Punkrock, der in anklagender Weise das Wort „tinseltown" strapaziert. Mein Gott – nicht nur Musiker haben Sorgen. Klingt wie „mit Cheetah Chrome". Stimmt, da ist er, und steuert auf „Erie Sponsible" (schöner Songtitel trotzdem) ein Gitarrensolo bei. Klingt nicht unbedingt wie „produziert von Moe Tucker", ist aber. **(*)**
The Derelicts: Don't Wanna Live (Doppelsingle) *SubPop/Glitzerhaus*
Ähnlich gnadenlos, kompromißlos und unprätentiös die bratende Absage an den Überlebenskampf der Derelicts, klingt auch wie „mit Cheetah Chrome", aber nichts da. Da die konkrete Schuldzuweisung an etwas wie „tinseltown" beim Bierflaschenwerfen/austrinken ganz vergessen wurde, wesentlich ansprechender und vielseitiger verwendbar. **(* 1/2)**
Big Chief: 500 Reasons b/w: Drive It Off *Repulsion/EfA*
So kann man die Kündigung unserer Büroräume vorantreiben, ohne nächtelang Bleep und sophisticatete Disco-Musik zu hören: Satte Bässe sind ja doch was schönes, besonders wenn sie von solchen versierten, blind eingespielten Detroit-Altstars auf einem Emmendinger Label nicht zuletzt in der Hoffnung veröffentlicht werden, die Mädchen, die sonst zu Hans Nieswandts Curlywurly gehen, möchten dazu in der ersten Reihe tanzen. Majestätisch und Donquichottesk, wenn auch nicht gerade ihr mächtigstes Stück. **(** 1/2)**
The Melvins & Buzzo/Nirvana: Dale Crover/Here She Comes Now *Communion/Semaphore*
Steel Pole Bath Tub: European Son b/w: Venus in Furs *Communion/ Semaphore*
Die Melvins, sonst ja eher zäh und schwer, verbergen hinter „Dale Crover" eine äußerst kurze, aber richtige Hastversion von „Venus In Furs" nebst langem Lärmausklang, die für Heiterkeit sorgt, Nirvana... äh... spielen „Here She Comes Now", und Steel Pole Bath Tub müssen alles mitmachen, was die Melvins ihnen vorspielen, haben sich für ihr „Venus in Furs" jedoch etwas ganz besonderes ausgedacht: es auf einer separaten Single rauszubringen. Tzt. **(Melvins ***, die anderen **)**
Mono Men: Booze EP *Estrus/Semaphore*
Kings Of Rock: Bud, Sweat And Beers EP *Iloki/Semaphore*
Zwischen den beiden Saufen, Surf und gute Laune-Labeln Estrus und Iloki scheint ebenfalls stille Übereinkunft bezüglich unerhörter Coverversionen zu herrschen: In Washington bringen die Mono Men „Rumble" raus, die Kings Of Beer veröffentlichen in LA „The Witch" (nein? doch!), und beide haben sich darüberhinaus mit einem Billy-Childish-Song einen echten Gefallen getan.
Some Velvet Sidewalk: Pumpkin Patch *K/Semaphore*
Calvin Johnsons Label verkauft schöne Sachen als Pop-Underground; überall sonst findet man martialischere Vokabeln für solche Kürbis-Wiedergänger. Auf der B-Seite ist ein Stück über einen Apfel, auf dem durch Pfeifen Harmlosigkeit suggeriert wird; trotzdem vernimmt man vage von unerhörten Grausamkeiten (Haut abziehen, Vierteilen...) und hält den Apfel für eine Metapher. Und was mag unsere Freundin Andrea Greene wirklich gemeint haben, als sie eben aus Connecticut anrief und sagte „Ich bin ein Gemüse"? Muß sofort eine Karte schreiben. **(***)**
Icky Boyfriends: 4 Stücke *GP Records Semaphore*
Erschöpfende Klärung der Schuld- und Seinsfragen bei noch dem kleinsten Alltagsverdruß (Brötchen, Mutter, feuchte Kleenex) würzen das Dasein dieser kleinen Truppe; sollte die ungelenke Zeichnung auf dem Cover die Band darstellen, sind mindestens zwei von ihnen offensichtlich alternde MC5-Fans, denen ausnahmsweise nichts ferner liegt, als ähnliche Musik zu machen. Home-Punk, gegen den die Platten des verstorbenen Rockkritikers Lester Bangs wie Jessye-Norman-CDs klingen. Kleinliches Gezänk und ein wackliges Drum-Kit: mein Kosmos! **(** 1/2)**
Treepeople: Mistake b/w: Ballard Bitter *Sonic Bubblegum/Semaphore*
Whatdoyouwantfrommewhatdoyouwantfromme? Wenn es sich bei „Ballard Bitter" um Bier handelt (wie ich vermute) beantwortet sich diese Frage leicht, wenn sichs um einen Gemütszustand handelt, erklärt sich die knisternd verhakte Stimmung, dann wär es ein Fehler („Mistake") jetzt auch noch ein Bier schnorren zu wollen. Ein kleiner Kreisverkehr der Mißgunst/der Mißverständnisse, produced by Jack Endino bzw. Steve Ask (?), dennoch von allen Theken Seattles verbannt nach Brighton, Massachusetts. **(**)**

Robbie Muir & Peter Jeffries: Catapult *Ajax Records/Semaphore*
Eine der schönsten ist diesen Monat von den Neuseeländern Robbie Muir und Peter Jeffries, die es auf Chicagos „blödes Techno-Label" verschlagen hat. S.1 ein gnatziges, pampiges Kampflied, S.2 eine elegische Einsamkeitsmoritat (etwa für Freunde der 13 Moons), die dadurch gewinnt, daß man dem leicht gereizten Unterton des Sängers anmerkt, daß bemitleidenswerte Langweiler es auch irgendwie selbst Schuld sind, bei aller Liebe, Sie Spezialfall... Schlicht, kritisch, traurig. **(***)**
Dwarves: Lucky Tonight *SubPop/Glitterhouse*
Shonen Knife: Neon Zebra *SubPop/Glitterhouse*
Wenige Platten möchte man lieber kommentarlos einstreichen, als neue Singles dieser Sexzwerge entgegengesetzter Kulturkreise, die dennoch einander kaum näherstehen könnten, was Fankliental undsoweiter angeht. Die Blutbad-LP der Dwarves war mir eher etwas zu gut, derart überirdisch tiefstapelnde Präzision bei so vielen aufeinanderfolgenden kurzen schnellen Stücken stimmt mißtrauisch. Hier spielen sie neben zwei bösartigen auch ein Stück, das klingt wie ein Milkshakes-Cover (wenn einen das mal nicht noch mißtrauischer stimmt). Shonen Knife, die das Kindchenschema in die Underground-Coverversion-Hommage-Sampler-Industrie einführten, versöhnen einen augenblicklich, sobald man sie ausnahmsweise mal selber hört, hier mit zwei süßen, hübsch zurechtgemachten New-Wave-Popsongs über bestimmte Tiere, in denen noch weitere Tiere („Crazy Horses") und zirpende Geräusche vorkommen. (Für „Titanic"-Redakteure u.a.: der Bandname heißt übersetzt „Jungsmesser", falls ich mich recht erinnere, trotzdem wecken ihre Singles selbst bei mir hemmungslosesten Beschützerinstinkt. Stimmt ebenfalls mißtrauisch.)**(***)**
Die Lassie-Singers: Mein Freund Hat Mit Mir Schluß Gemacht *Columbia/Sony Music*
Anders als die beschissenen Lassie-Singers. Ich mußte mir sagen lassen, daß dieser Hundekuchen von Song jetzt mal allen so richtig gefällt, kann das wahr sein? Ich kann's einfach nicht glauben, daß immer noch Leute nach so prätentiösem Quatsch wie dem perfekten deutschen Popsong über langweilige Kinderliebe suchen, bei der sich eh nix abspielt außer Kakaotrinken. Ist ja widerlich, wie man immer wieder einem Gefühl nachhechelt, daß es a) nie wirklich gegeben hat, und b) falls doch, mittlerweile längst vom Leben überholt worden sein sollte, und c) selbst als Wahnvorstellung nichts her macht. Beleidigung der Liebe. Ich bin erschüttert. **(–**)**
Pedro, Muriel & Esther: PME-EP *Amoeba/Semaphore*
Vaginal Davis und Glen Meadmore (verfolgt von allen Polizisten, Parkwächtern, Taxifahrern, Schürzenjägern in LA, der GG Allin des Schwulenkabaretts) mit ihrer leicht verbesserten Version der „Rocky Horror Picture Show". Mir gefällt Glen Meadmore als Electro-Cowboy (alte LP) zwar besser als als Slut-Rock-Blondine, aber wesentlich gelungener kann ich mir ein richtiges Leben in falschen (und zerfetzten) Dessous trotzdem nicht vorstellen. **(* 3/4)**
Teenage Fanclub: Star Sign *Creation/IRS*
Hole: Teenage Whore *Cityslang/EfA*
Mehr Schlampenwelt produziert von Don Fleming: Teenage Fanclub die milde „Seen-it-all-before"-Variante im Geiste des Wassermann-Zeitalters, wenn sie auch originellerweise „Like A Virgin" von der größten Materialistin der Achtziger Jahre covern; Hole (Sternzeichen: Chlamydien) werfen eine verdammt gute Frage verdammt aggressiv auf – „I give you plenty, why do yo want more" – auf die Dr. Hannibal Lecter eine maßvolle Antwort finden würde: Man will, was man kriegen kann. **(** + ***)**
Fool's Paradise: 5-Track-EP *Fool's Paradise c/o Robin Chuter, Sneppenlaan 5, 3080 Tervuren, Belgien*
In Gestalt dieser wunderlichen EP mit Stücken zum Thema „Paradies" ergeht die Aufforderung, sich mit einem komplizierten Netzwerk vertraut zu machen, das so verschiedenartige Bands wie John Trubee & The Ugly Janitors Of America und Ackerbau Und Viehzucht auf Cassettensamplern billig verbreitet und gleichzeitig als Tausch-, Nachrichten-, Club- und wasauchimmer-Börse fungiert, auch „Bitte Warten Sie", die legendäre Alu-Single, ist hier erhältlich. Scheint verflixt weitverzweigt zu sein und dabei erstaunlich unbeschwert, was das Organisatorische betrifft; zahlen kann man z.B. in fast allem von Briefmarken bis Glasperlen. Katalog anfordern. **(neutral)**
The Chrysanthemums: Porcupine Quills *Madagascar/Semaphore*
Neulich hat Alan Jenkins mal wieder ein Buch über den korrekten Werdegang des Popstars geschrieben, das in „Titanic" sehr wohlwollend besprochen wurde, weil man u.a. erfahren kann, daß Songs entweder weniger als zwei Minuten oder mehr als sechs Minuten lang sein müssen. Von beidem kann bei dieser Single, wie zu erwarten, keine Rede sein. Da bleibt es bei 3.54 und ähnlich lachhaften Laufzeiten; allerdings kommt dann der Song gleich nochmal. Und nochmal. Und... Das ganz eigene Daddel-Universum unendlicher Ausdehnung (die sich alles in allem doch auf weit über sechs Minuten beläuft). Ist sehr schön, aber auf die Dauer etwas fade. **(* 3/4)**
Tar: Solution 8 *Amphetamine Reptile/Glitterhouse*
Bastro & Codeine: Music by... *Sub Pop/Glitterhouse*
Zweimal ethisch hochstehende Coverversionen. Tar covern neben einem sachlichen, kurz angebundenen eigenen Stück „Non-Alignment-Pact" von Pere Ubu, Codeine „A'l ombre de nous" aus dem beliebten französischen Film ... Wer wissen möchte, wie es klingt, wenn man französische Texte in Lautschrift vom Blatt singt: sächsisch und irgendwie wahnsinnig melancholisch. Danach kommt nichts mehr. Die gebe ich mir jetzt noch wortlos. **(Tar ***, B&C ** 2/3)** ●

TRIPLE X

-trem -emplarisch -zellent

grobe und starke Musik!

für Hardcore kalifornischen Zuschnitts!

in seiner Zeitlosigkeit!

Ein Labelportrait

TEXT: DIRK SCHNEIDINGER

Die härtesten User von Illusionen (und zwar nicht mal ihrer eigenen: die Psychogenese Axl Roses in „Spin" 9/91 erhellte ja einmal mehr, daß er nicht deswegen eine erbärmliche Socke ist, weil er nicht authentisch ist [who cares] oder keine Songs schreiben könnte [kann er nämlich doch!], sondern deswegen, weil er wirklich zu nichts anderem in der Lage ist, als die in die Tat umgesetzten, einst gegen ihn selbst gerichteten Verbohrtheiten seiner Altvorderen aus Lafayette, Indiana, monströs maßstabsvergrößert zu reproduzieren) findet man naturgemäß an der Küste Südkaliforniens. Die Musikszene von Los Angeles und ihre sich mit denen der dortigen Filmindustrie deckenden Antriebe sind die eigentliche Erfahrungsgrundlage für Joe Carduccis (ex-New-Alliance- und SST-Manager) „Rock And The Pop Narcotic", die irre 280-Seiten-Einklage einer Perspektive auf Rockmusik „that can allow a focus on the good stuff regardless of the fashion lexicon its players may have adopted or the class voice in which they speak" (siehe „Nachschub"). Und nur vor diesem Hintergrund ist Carduccis Pamphlet zur konnotationsfreien Betrachtung von Rock etwas anderes, als nur dämlich.

Mitte der Achtziger Jahre arbeiteten Peter Heur und Dean Naleway beim dem Green-World-Vertrieb angeschlossenen Label Enigma. Das Label nennt sich zwar „independent", aber das heißt in diesem (in den USA am wenigsten seltenen) Fall nur, daß die Platten nicht über die ganz großen, multinationalen Konzerne vertrieben werden und nicht unbedingt nur die Mainstream-Klientel bedienen. Die Legende sagt – man mag dazu stehen, wie man will –, daß Heur und Naleway irgendwann 1985 Axl Rose und Duff McKagan in ihr Büro bitten; die beiden haben ein Band mit den Rohmixen für die erste EP dabei, zu viert hören sie die ersten zwei, drei Tracks – dann klopft irgendein Vorgesetzter an und bittet darum, den Scheiß sofort abzustellen. „Das war dann der letzte von mehreren Gründen, um zu kündigen und was eigenes aufzuziehen", sagt Naleway, „auch auf die Gefahr hin, daß sich vermutlich nicht allzuviele dafür interessieren. Das dreifache „X", das im Labelnamen auftaucht, bezieht sich ja weniger auf Pornos, als auf Hillbilly Moonshine, diesen selbstgebrannten Fusel. Auf die Flaschenetiketten mit dem härtesten Stoff malten sie damals drei Kreuze, wir machen dasselbe heute mit unseren Labels. Soll heißen: Das hier ist vielleicht nicht das Edelste, was du kriegen kannst, aber dafür ist's ziemlich grob und stark, also überleg' dir vorher genau, ob du's auch haben willst."

Die Platten, mit denen Heur und Naleway 1986 an den Start gingen, waren sämtlich für'n Appel und ein Ei produziert: Oft reichte der Etat nur für eine Live- oder Live-Studio-Aufnahme – die erste LP von Jane's Addiction, deren Entdeckung auf das Konto der beiden geht, entstand so – manchmal konnte auf sowieso schon vorhandene Bänder zurückgegriffen werden. Der Grund dafür: Gut ein Drittel des Triple-X-Kataloges besteht aus Wiederveröffentlichungen klassischer Cali-Core-Plat-

DAS TRIPLE-X DOSSIER

Antietam: Heißen nach Eigenauskunft so, weil's niemand korrekt aussprechen kann (Antee-tum), selbst viele Ami-DJs nicht; der Name verweist auf die blutigste Schlacht des US-Bürgerkriegs. Bassist Tim Harris und Gitarristin Tara Key begannen in Louisville, Kentucky Anfang der Achtziger als Babylon Dance Band (Single „When I'm Home"/„Remains Of The Beat" auf gleichnamigem Eigenlabel), zogen nach New York, heuerten dort u.a. einen zweiten Bassisten an und debutierten als Antietam 1985 auf Homestead. Forderten dort Bands, die noch eklektizistischer zu sein sich einbildeten, zur Einsendung von Tapes auf. Vier LPs seitdem, die letzten beiden auf Triple X (SPEX 8/91) und ohne den zweiten Bassisten Wolf Knapp. Tim und Tara haben die Babylon Dance Band als Seitenprojekt kürzlich wiederbelebt.

Barkmarket: Industrialcore-Projekt von Dave Sardy, Bruder von Marcia Schofield. „Vegas Throat", die bisher letzte LP, enthält u.a. eine dekonstruierte, paranoide, dem Werk von Mark Stewart nicht ganz unähnliche „Back-Stabbers"-Version sowie Gastbeiträge von Syd Straw und Marc Ribot; tendiert aber auch manchmal zur Gitarrenschaffe à la Pixies (Sardy produzierte u.a. die Throwing Muses).

The Creamers: Ähnlich Jeff Dahl eine gemeinnützige Gesellschaft zur Bewahrung von (Proto-)Punk-Traditionen; Frontfrau Leesa Poole sang u.a. „Not Now No Way" von den Pagans und über Johnny Thunders und Weihnachten. Manchmal nur mittelmäßige Songschreiber, kommen aber bestimmt gut auf der Bühne: vorne drei langmähnige Frauen, die Mittsiebziger-Gibsons mit abgewetzten Korpussen bedienen, dahinter die männliche Rhythmussektion jeweils mit einem vorderen Haaransatz, der sich etwa bis zur Schädelmitte zurückgezogen hat. Neue LP kommt. *Fortsetzung nächste Seite*

Cool as Bugs Bunny : The Ultras

Gesundgeschrumpft: Antietam

Schlitzohrig: Skid Roper

Alt geworden: D.I.

„Das dreifache X bezieht sich ja weniger auf Pornos als auf Hillbilly Moonshine, diesen selbstgebrannten Fusel. Soll heißen: Das hier ist vielleicht nicht das Edelste, was du kriegen kannst, aber dafür ist's ziemlich grob und stark, also überleg' dir vorher genau, ob du's auch haben willst."

ten (Adolescents, D.I., Angry Samoans, Social Distortion). Ein weiteres Drittel knüpft offensiv rückwärts an diese Traditionen an – Opa Agnew erweitert regelmäßig sein Spätwerk, Jeff Dahl und Metal Mike pflegen einen noch weiter zurückliegenden Proto-Punk-Kult (den sie allerdings besser beherrschen als jede andere Figur, die jemals das Wort „Stooges" in den Mund genommen hat), und wenn zehn Jahre danach die Urmitglieder der doch eher mittelmäßigen T.S.O.L. noch einmal alte Hits runterschrubben müssen, Triple X wird's schon veröffentlichen –, und lediglich die Acts des letzten Katalogdrittels fühlen sich dem nicht verpflichtet. Was an denen auffällt: die wirklich interessanten Neuzugänge kommen von überall her, aber kaum noch aus L.A.; die letzten echten Nuggets, die Heur und Naleway in ihrer Heimat fanden, waren Jane's Addiction und danach meinetwegen noch Mind Over Four.

Daß Triple X, wie in Fanzines mehrfach behauptet wurde, für den L.A.-Underground ähnlich maßgeblich war und ist, wie Sub Pop für Seattle, trifft infrastrukturell zu; der Vergleich hinkt trotzdem, weil die Geschichte des Labels, dem mit einigem Fug und Recht die Rolle des Posh-Boy-Erbfolgers zukommt, erst hinter dem Scheitelpunkt der Entwicklung der von ihm gestützten Szene ansetzte und deswegen niemals dieselbe katalytische Funktion haben konnte. Wie nur wenige andere US-Indies interessiert man sich hier nicht für das Ausrufen musikalischer Neuigkeiten, sondern widmet sich einer zeitlos geronnenen Form, was ich, denn es existiert kein linearer musikalischer Fortschritt mehr auf dem von Triple X beackerten Gebiet, nur in Ordnung finden kann.

Weißkittel-bubblegum-explosion:
Celebrity Skin

Celebrity Skin spielen Bubblegum-Metal und bestehen aus Tim Ferris (Baß), Robert Haas (Gitarre), Garry Jacoby (Stimme), Jason Shapiro (Gitarre) und Don Bolles, der vorher bei den Germs und 45 Grave Schlagzeug spielte.

Eure allererste Veröffentlichung war das „S.O.S."-Cover auf dem Soundtrack zu David Markeys „Melting Plot", auf der Platte also, auf der auch L7 und Chemical People debutierten. Hat irgendjemand von euch auch im Film mitgespielt?

Tim: Ich weiß gar nicht, ob es den Film überhaupt gibt, womöglich hat Markey den Film nie gedreht. Ich habe in „Lovedolls Superstar" mitgespielt, daher kannten wir ihn, wenn auch nicht besonders gut. „S.O.S." haben wir zuerst nur aus einem ganz praktischen Grund für den Soundtrack eingespielt: Der Mixer leistet meist bessere Arbeit, wenn man ihm statt eigener Songs, die er ja meistens sowieso nicht kennt, irgendetwas Bekanntes auftischt. Aber das Original ist natürlich auch ein toller Song, nur die Produktion und Instrumentierung ist scheiße.

Seit wann spielt ihr zusammen?

Don: Seit der letzten Klasse der Grammar School, im Ernst. Wir sollten eine Art praktischer Hausarbeit machen, und da war es das bequemste, eine Schülerband zu gründen. Wir spielten Sabbath-Songs mit Cello und Klarinette.

Ihr verarscht mich.

Tim: Nein, wir spielten auf Schulfesten, oft in weißen Kitteln, weil wir die Wissenschaftler-in-weißen-Kitteln-machen-Musik-Idee ziemlich gut fanden. Später verloren wir uns aus den Augen, sahen uns teilweise zehn Jahre lang nicht. '86 hab ich die Jungs dann wieder zusammengetrommelt, was teilweise ziemlich schwierig war, Jason beispielsweise hatte sich eine Existenz als Pudelfriseur in San Francisco aufgebaut. Unseren ersten Gig hatten wir im Caltech-Institut oben in Pasadena, wo sie all die Quantenphysik-Experimente machen. Die haben dort die höchste Studenten-Suizid-Rate in ganz Nordamerika. Wir brauchten Geld, also logen wir ihnen wer weiß was vor, klar haben wir Coverversionen, klar ist unser Set eine Stunde lang, usw. usf. Don spielte ein halbstündiges Drumsolo, um den Set aufzupumpen, Gary warf sich in den Swimming Pool.

Ihr habt wie die Cramps und die Samoans in der Nervenheilanstalt gespielt.

Don: Ja, ein Auftritt for members only. Das prominenteste Publikum der Welt, Göring neben Jesus, und beide hatten diesen San-Fernando-Valley-Dialekt.

Ihr habt Tiny Tim vor einiger Zeit überredet, eine Handvoll Konzerte mit euch zu geben.

Tim: Ja, und bevor wir das konnten, mußten wir ihn erst einmal wochenlang suchen. Er war ziemlich schüchtern, es kostete wirklich einige Arbeit, um ihn auf die Bühne zu bekommen. Das waren seine ersten Auftritte seit Jahren, aber jetzt kann man ihn wieder regelmäßig sehen. Er hat zusammen mit Bo Diddley regelmäßig Doppel-Features in einem Vergnügungspark. ●

Fünf spielten im Kuckucksnest: Celebrity Skin

DAS TRIPLE-X DOSSIER

Jeff Dahl: Siehe SPEX 1/91 und dieses Heft. Beglückt uns demnächst mit Akustik-Mini-LP („Wicked").

D.I.: Unglaublich, aber wahr: auch Skater werden alt! Wurden von den Ex-Adolescents Rick Agnew und Casey Royer ins Leben gerufen, schrieben „Richard Hung Himself" und durften es live in Penelope Spheeris' „Suburbia" spielen, wodurch sie – nach den Adolescents und Social Distortion – zum dritten Aushängeschild des klassischen Orange-County-Skatesounds avancierten. Spielen heute hauptsächlich ihre alten Hits, beweisen aber immer noch Einfallsreichtum, wenn es darum geht, den Blinder-Mann-im-Fischgeschäft-Witz zu variieren.

Fish Karma: Begnadeter Sozio-Komödiant, dessen Debut „Teddy In The Sky With Magnets" von Mojo Nixon für sein Fake-Triple-X-Sublabel „NiXXXon Records" produziert wurde.

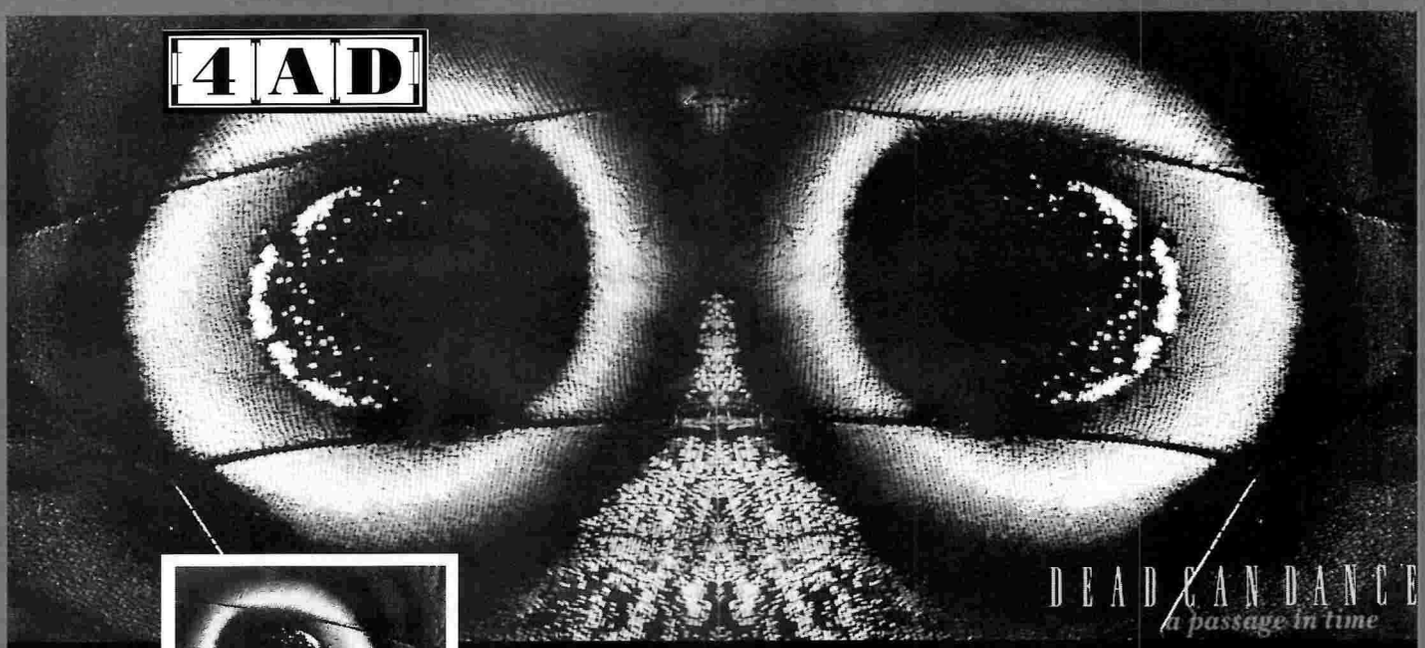
Flower Leperds: Der vermutlich einzig jemals erfolgreiche Versuch eines O.C.-Sound-Veteranen, sein wahres age zu acten. Spielten zuerst blöden Positive Punk in 45-Grave-Machart, dann immer brillanteren, zeitlosen MTV-Hasser-Hardrock. Wurden von Tony Montana lächerlicherweise aufgelöst, weil er mehr Zeit brauchte, um mit Rick Agnew gemeinsame Lieblingssongs nachzuspielen.

Legal Weapon: Frühachtziger-Legende, die mittlerweile bei Durchschnitts-Hardrock angelangt ist. Der neuaufgelegte Back-Katalog – auf der ersten EP „No Sorrow" spielte Patricia Morrison Bass – lohnt sich für den Nostalgiker, die neue LP „Take Out The Trash" ist verhältnismäßig unwichtig. Der oft gezogene Vergleich zu X ist ziemlich weit hergeholt, sieht man einmal davon ab, daß hier auch eine Frau hinter dem Mikro steht.

Skid Roper: Ropers letzte LP „Lydias Café" verteilt einfach die Aufgabenverteilung bisheriger Nixon-&-Roper-LPs um: Roper ist die Ein-Mann-R'n'B-Band, Mojo Nixon schrubbt das Waschbrett. Gewieftester Poker-Psychologe zwischen San Diego und Tijuana!

The Ultras: Uffza, wieviele gemeinsame uneheliche Kinder verstecken Freddy Mercury und Boy George eigentlich noch in Los Angeles? Die hier sind theatralischer als Poison, verehren Bugs Bunny und tragen ihre Transi-Klamotten ausschließlich nach Feierabend.

4 A D



cd/mc

DEAD CAN DANCE

a passage in time

Unvergleichlich... dichte, schwebende Klangbilder."
Compilation + 2 unveröffentlichte Titel

CD RTD 120.1236.2

MC RTD 120.1236.4

LUSH
black spring

sicd

„Lush geben viele Rätsel auf. Sind sie die Nachfahren von den Clash oder die wiedergeborenen Pink Floyd aus avantgardistischen Syd Barret-Zeiten?"

MusicShop (09/91)

SICD RTD 120.1175.3

HIS NAME IS ALIVE
home is in your head

cd

„Die Amerikaner verschmelzen akurat und exzellent obskure Klänge aus dem atmosphärischen Tief mit eiskalten, klaren Frauenstimmen, die kühl und direkt die Melancholie zerschneiden - hypnotisierender, elektronisch manipulierten Psycho-Folk."

ME/SOUNDS (10/90) 5 Sterne

CD RTD 120.1233.2

HEIDI BERRY
love

cd

„Ihre Songs haben den sensiblen einfältigen Sound, den auch ein gutes Lied immer auszeichnen, darin liegt Miss Berrys Kraft und Können. Das schafft neue Kunst."

TEMPO (10/91)

CD RTD 120.1189.2

4 A.D. · Licensed, marketed and distributed by Rough Trade Rec. GmbH, Eickeler Str. 25, 4690 Herne 2, Tel. 02325/697-0, Fax 02325/697-222

ROUGH TRADE

PETER HOLSAPPLE & CHRIS STAMEY

Da

Text: Detlef Diederichsen
Fotos: Bea de Souza

Die Fans der dB's (voll legendäre Früh-Achziger-Gitarren-Pop-Band aus USA) haben zehn Jahre warten müssen, eh Chris Stamey und PeterHolsapple (Songschreiber einer voll legendären Frühachziger ...etc.) mal wieder eine gemeinsame Platte veröffentlichen. Daß sie nun doch...das treibt in der SPEX-Redaktion so manchem eine Träne ins Knopfloch; man spürt die Last seiner Jahre (hätten sie sie denn wirklich auch noch „Junghengste" nennen müssen?) und fragt sich: Was treiben Legenden in der Pause? Und mit wem?

Eine gemeinsame Platte von Peter Holsapple und Chris Stamey – ist da mal wieder etwas schließlich wieder zusammengewachsen, was nun mal einfach zusammengehört?

Wir erinnern uns: Holsapple und Stamey hatten nach einigen Soloversuchen (Stamey hatte seine heute gesuchten Singles z.T. von Alex Chilton produzieren lassen) Ende der 70er mit Will Rigby (Schlagzeug) und Gene Holder (Bass) die dB's gegründet, die auf ihrer ersten, 1980er-LP „Stand For Decibels" eine Gitarrenpop-für-die-Achtziger-Version anboten, die atemberaubend zwingend klang: erlesenst komponierte Songs, die das beste von Lennon/McCartney, Brian Wilson, Gene Clark, John Fogerty usw. aufgriffen und in den Dienst einer druckvollen, Punk mit Depeche Mode (wg. keiner Angst vor elektronischem Spielzeug) verbindenden Spaßmusik für intelligente Teenager stellten. Dennoch wurde dieser Faden nirgendwo aufgenommen. Das irritierte die beiden Bandchefs offensichtlich so sehr, daß sie schon mit der zweiten LP „Repercussion" eine Kurskorrektur nach Nirgendwo vornahmen – ein zweiter, nun deutlich risikoloser und energieärmerer Aufguß von „Stands For Decibels". Danach trennte sich Stamey von den dB's, Holsapple machte mit diversen Besetzungen weiter, zwei passable LPs, „Like This" (1983) und „The Sound Of Music" (1987) erschienen, aber irgendwie klebte der Band das Pech an den Stiefeln – Plattenfirmen gingen unter ihren Füßen pleite, Bandmitglieder entschlossen sich mitten in einer Tour, spontan zu heiraten usw. Zu Hits kam es nie. 1988 hatte Holsapple genug und löste die Band erstmal auf: „Wir hatten alles probiert, und irgendwann machte es wirklich keinen Spaß mehr, ständig Pech zu haben. Wir hatten schon den Ruf weg, die bedauernswerten ewigen Verlierer zu sein. Ich wollte davon weg und irgendwas Neues anfangen."

Da war es natürlich ein glücklicher Umstand, daß zu diesem Zeitpunkt die Anfrage von REM kam, ob er nicht bei ihnen einsteigen wolle – zwar nicht als festes Bandmitglied, aber als ständiger Gast. Nur: Ist es, trotz aller Chartserfolge, für einen Songwriter nicht frustrierend, halboffizieller Zusatzgitarrist bei REM zu sein?

„Nein; ich bin dort als Musiker, nicht als Songschreiber angestellt. Das ist neu für mich und es gefällt mir. Klar, es gibt Legionen von Leuten, die mich an die Wand spielen können. Aber irgendwie ist das, was ich mache, genau das, was REM wollen. Ein Jahr mit ihnen auf Tour zu gehen war ein großer Spaß. 'Out Of Time' aufzunehmen, war ebenfalls ein großer Spaß."

So landete Peter also nach einem Jahrzehnt mit dem Stigma ewiger Erfolgslosigkeit bei der wohl derzeit erfolgreichsten Band der Welt. Chris hatte derweil auch derartige „Day Jobs", z.B. bei den Golden Palominos und bei Bob Mould. Er produzierte außerdem die letzte LP des ältlichen britischen Pop-Avantgardisten Peter Blegvad. Und das „eigene Ding"?

Chris: „Ich hatte eine Band und reiste mit ihr durch das Land, ich spielte viel mit dem Maler und Schlagzeuger

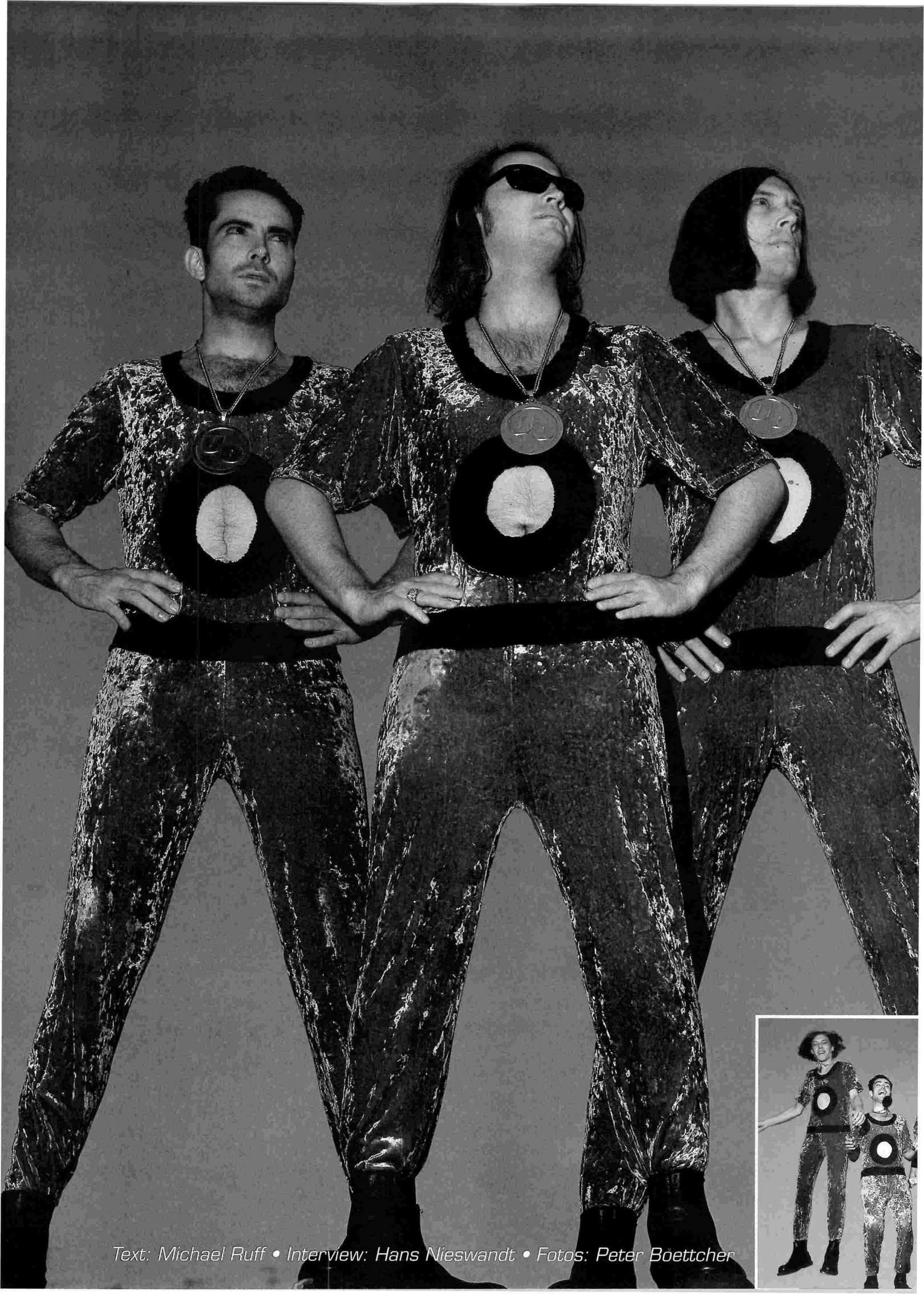
s Geheimnis von Hoboken

Ted Lyons und ich machte einen Haufen Platten: 'It's A Wonderful Life' ('82), 'Instant Excitement' (??), die Weihnachts-EP 'Christmas Time' ('85) und 'It's Alright' ('87). Von heute aus betrachtet wurden sie meiner Ansicht nach alle zu schnell aufgenommen, bis auf 'Mavericks' jetzt, die hatte gerade die richtige Zeit. 'It's Alright' dauerte zwei Jahre, was immer noch nicht genug war."
Zu diesen Platten: „It's A Wonderful Life" – superweirder Avantgardelärm; „Instant Excitement" – ??; die Weihnachts-EP – dB's-artige Versionen von Weihnachtsliedern und eine grandiose Coverversion des Small-Faces-Hits „Sha La La La Lee"; „It's Alright" – die dB's-Platte, die die Holsapple-dB's nach „Stands For Decibels" nicht mehr zustandebekommen haben, Mainstream-naher, aber hervorragend komponierter Teenagepop für eine große Plattenfirma (A&M). Das Schicksal dieser Platte klingt mal wieder nach typischen dB's-Pech: „PolyGram übernahmen A&M, und einen Monat später wurde ich vor die Tür gesetzt. Al Green und ich wurden vor die Tür gesetzt. Eine ganze Menge anderer Leute ging freiwillig." Die aus diesem Grund nicht mehr fertiggestellte zweite A&M-LP „Fireworks" will er demnächst zu Ende aufnehmen und bei Rhino veröffentlichen. „Christmas Time" brachte die erste dB's-Reunion auf Platte. Im Privaten kann die Trennung aber ohnehin nicht so richtig dramatisch gewesen sein. Peter: „Nein, gehaßt haben wir uns nie. Wir hatten immer Kontakt. Es ist ja so, daß wir uns schon lange, lange, lange kennen und daß es immer wieder Perioden gegeben hat, wo wir zusammengearbeitet haben, und welche, wo wir es nicht getan haben. Daß Chris die dB's verließ, war die Folge einer gemeinsamen Entscheidung aufgrund unterschiedlicher künstlerischer Ziele – ich denke, seine LP 'It's A Wonderful Life' macht das auch deutlich.
Aber es wäre doch logisch gewesen, die Neuauflage der Holsapple/Stamey-Kooperation unter dem eingeführten Markenzeichen „The dB's" auf den Markt zu bringen.
Peter: „Ohne Will und Gene ist es für mich nicht mehr die dB's. Es ist auch ganz andere Musik."
Fürwahr, das ist es (s.a. SPEX 8/91)! Die gutgelaunte, selbstbewußte Extrovertiertheit der dB's fehlt. Diese Platte ist schüchtern und spricht von Selbstzweifeln: „Pah – das will ja sowieso wieder kein Mensch hören – dann machen wir sie nochmal ein bißchen extrasperrig", meint man Stamey und Holsapple verbittert in sich hineinmurmeln zu hören. Um an die leckere Fruchtfüllung zu kommen, muß man sich erstmal durch einen eher faden Mantel beißen: Die guten Songs ballen sich auf der zweiten Hälfte der Platte: „I Want To Break Your Heart" (Stamey), „She Was The One" (Holsapple), „Geometry" (Stamey), „Lovers Rock" (Stamey), „Taken" (Holsapple).

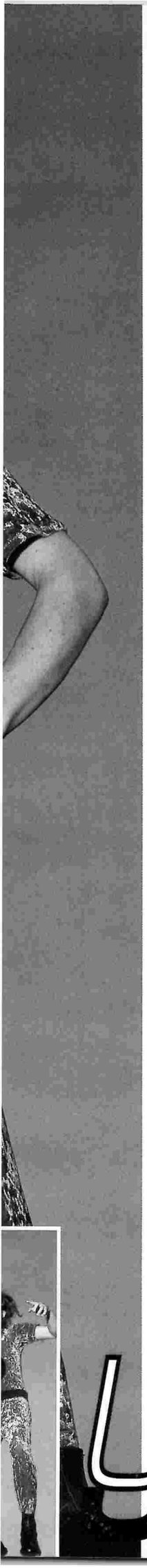
Ob es nun tatsächlich Verbitterung ist und daraus resultierend die Haltung, es dem bisher so desinteressierten Publikum nun erst recht richtig schwer zu machen, mag man diese beiden freundlichen und gut aufgelegten Mittdreißiger kaum fragen. Das Problem von „Mavericks" liegt jedoch sicherlich in seinem Konzept. Chris: „Ursprünglich sollte es eine Platte werden, auf der Peter und ich nur singen und Gitarre spielen. Irgendwann entschlossen wir uns dann, die Songs richtig zu arrangieren, Bass und Schlagzeug und weitere Instrumente einzusetzen. Es war aber ein ganz anderes Herangehen als an eine Platte als Band, als dB's. Das ist auch etwas, was ich nicht unbedingt mehr machen möchte."
Peter: „Ich dagegen wäre schon glücklich, irgendwann mal wieder eine dB's-Platte mit Will, Gene und Chris zu machen, wenn sie Lust haben."
Haben sie denn Lust? Oder haben sie gerade was

„Man sollte nie vergessen, daß die erste Velvet Underground--LP zuerst auch nur 1.500 Käufer fand."

Besseres zu tun?
Peter: „Will ist bei The Shams, der Band seiner Frau, die demnächst eine von Lenny Kaye produzierte LP namens 'Quilt' veröffentlichen, und außerdem bei den Pussywillows, die ich produziere. Ich würde sie beschreiben als 'Ronettes meets Buzzcocks'. Es ist Girl-Group-Musik mit einem mörderischen Backing. Drei Mädchen und hinter ihnen Will, Mike Gregan von Dumptruck und Ward Dotson, der bei den Pontiac Brothers und bei Gun Club war. Gene Holder ist immer noch bei den Wygals und produzierte zuletzt 'This Is Yo La Tengo'."
Womit wir bei dem nächsten Stichwort wären: Hoboken. Hierbei geht es nicht nur um eine personelle Präsenz der irgendwann mal oder immer noch dort ansäßigen Bands und Musiker wie den dB's, Yo La Tengo, Wygals, Bongoes bzw. Richard Barone, Feelies, Let's Active bzw. Mitch Easter, Don Dixon, Marti Jones usw. Es gibt auch immer noch das Gespenst eines „Hoboken-Sounds" – was bedeutet, daß da musikalische Gemeinsamkeiten bestehen zwischen all diesen Bands.
Chris: „Ich habe mich nie so sehr als Teil der Hoboken-Szene gesehen. Ich denke, der Ausdruck 'Hoboken-Sound' meint in erster Linie die Feelies, die gar nicht aus Hoboken kommen, sondern aus einem Ort namens Haledon..."
Peter: „Es hat auch etwas mit diesem Club zu tun, dem 'Maxell's'. Und die Bongoes kommen aus Hoboken..."
Chris: „Ich weiß nicht – im 'Maxell's' spielen fast nur englische Bands. Ich denke, das Geheimnis des 'Hoboken-Sounds' ist, daß es schwieriger ist, an harte Drogen heranzukommen. Verglichen mit der Lower East Side."
Auch Dave Schramm, Gründungsmitglied von Yo La Tengo und Chef der hochgelobten Schramms, wohnt in Hoboken. Derzeit tourt er jedoch mit Stamey und Holsapple, was nun auch seine erste Englandreise zur Folge hatte. An „Mavericks" hatte er als Begleitmusiker durchaus großen Anteil, wenn auch nicht einen so bestimmenden wie auf Yo La Tengos „Fakebook" oder „All Shook Down" von den Replacements. Dennoch: Wo er auftaucht, werden harte Rocker auf einmal lammfromm und sentimental.
Unter den weiteren an „Mavericks" beteiligten Musikern fällt noch Chris Butler auf – auch so ein Verlorener, der Anfang der Achtziger die Ska-Pop-mit-superintelligenten-Texten-Band Waitresses hatte, danach in einer Gruppe namens Tin Huey mitgewirkt haben soll, die dB's-LP „Like This" und den in der Kritik von Mark Terkessidis in SPEX 8/91 für meinen Geschmack schwer überschätzten, Joe-Jackson-artigen Singer/Songwriter Freedy Johnston produziert hat. Außerdem dabei: Die vielbeschäftigte Cellistin Jane Scarpantoni (Ex-Mitglied von Tiny Lights, spielte u.a. bei Richard Barone und Bob Mould und tourt derzeit mit den Lounge Lizards). Die schuldete Chris noch einen Gefallen: Weil sie nicht mit Bob Mould auf Tour gehen konnte, mußte er die Cello-Parts per Gitarren-Synthesizer simulieren. Woraus man allerdings nicht – darauf legt er Wert! – den Schluß ziehen soll, er sei großer Synthesizer-Fan. Auch kein Gitarren-Synthesizer-Fan?
„Nein, nicht mehr. Die Batterie ist leer. Welch eine Erlösung!"
Erlösung wovon?
„Nun... ich möchte nicht so viel arbeiten. Wie hieß noch der Typ, der 'Cocaine' geschrieben hat?"
J.J. Cale.
„Das ist etwa die Menge an Energie, die ich meinem Publikum zur Zeit geben möchte."
Kann sich dein Publikum denn auf eine weitere Holsapple/Stamey-Kollaboration freuen?
„Noch eine Platte? Wir hätten nie gewagt vorauszusagen, daß diese Platte herauskommt, wie kannst du da erwarten, daß wir das von einer zweiten tun?"
Peter: „Vielleicht wird ja irgendwann eine dB's-Renaissance einsetzen. Schon jetzt höre ich ja gelegentlich von Musikern, die erzählen, was für ein großer Einfluß die dB's für sie gewesen seien..."
Chris: „Man sollte nie vergessen, daß die erste Velvet-Underground-LP auch zunächst nur 1500 Käufer fand."
Peter: „Kann es sein, daß wir alle diese 1500 kennen?"
Chris: „Klar, sie sind alle bei Yo La Tengo..." ●



Text: Michael Ruff • Interview: Hans Nieswandt • Fotos: Peter Boettcher



Sie fühlen sich Deee–Lite näher als Mudhoney und haben mit dem langweiligen, alten Bild des Underground–Rockers (Haare, Holzfällerhemd) auch sonst abgeschlossen. Urge Overkill aus Chicago transportieren das neue Modell des zeitgenössischen Swingers

Zurück zum Salon

Diese Jungs sind begeistert. Wenn man ihrem nimmermüden Redeschwall auch nur den geringsten Glauben schenkt, so ist man automatisch eingefangen in ihre lokale, handfeste Welt. Chicago, Swinger's Town, frei von Barrieren und Ressentiments menschlichen Ursprungs, wo niemand 'Nein' sagt, wenn er nicht einen triftigen Grund dafür hat. Die Stadt hat tolle Rock-Bands, tolle House-Bands, und einen Unterbau, der es keiner Band schwer macht, ihre Wurzeln hineinzutreiben, und von sich aus jeden supportet, der sowas gern hat. Urge Overkill sind wahrscheinlich die aufregendste/ interessanteste Band, die die amerikanische Underground-Szene (also die Handvoll langlebiger Indie-Labels) in letzter Zeit hervorgebracht hat. Wenn du ihren Namen hörst, denkst du wahrscheinlich an metalleske Überkiller. Wenn du ihre Platten hörst, wirst du drei denkbar unterschiedliche Beispiele dessen vorgeführt bekommen, was amerikanische No-Core-Musik von heute tun kann. Sie kann lässig sein, sie kann Rock sein und sie kann smooth sein. Wenn du sie siehst, wird dir auffallen, daß sie clever genug sind, jeden brauchbaren Gimmick in Reichweite sofort für sich zu besetzen. Die alten Fragen des Stylings, die, weil ästhetischer Natur, eigentlich keiner Antwort bedürfen. Entweder: Warum ziehen sich ausgerechnet diese potthäßlichen Vögel so schöne Klamotten an? Oder: Was machen diese schönen Männer in derart geschmackloser Garderobe? Das Problem ist, daß Urge Overkill eine Band sind, die dich auch ohne dieses ganze Brimborium jederzeit flach auf die Bretter legen könnte.

Warum das bis heute – und es gibt immerhin schon drei auch hierzulande halbwegs gut erhältliche Platten – kaum einer gemerkt hat, mag einerseits an der zwischen '88 und '91 schier unübersehbaren und nur noch von völlig dedicateten Riff-Kennern zu decodierenden Masse an US-Indie-Neuerscheinungen liegen, andererseits an der relativen Unzugänglichkeit iher Frühwerke. „Jesus Urge Superstar" (1989) klang wie eine benebelte Grunge-Band, die zuviel Dub-Reggae gehört hat und ließ Diedrich Diederichsen treffend urteilen: „Für heute vielleicht das, was beim Erscheinen die zweite Mekons war." Die zweite Mekons war ein ungelenker Versuch, die Trümmer gefällter Statuen zu einzelnen Häufchen zusammenzufegen (was später, wie man sah, zu neuer Form führte). „Fast schon unauffälliger, harter Post-HC-Rock, der sich in vielen nicht herausgestellten Einzelheiten entfaltet: kleinsten feinen Licks, versteckten Harmony-Vocals, Beat-Winzigkeiten, akustischen Gitarren – durchdachten, designten Parts also, inmitten einer Musik, die für Design und Absichten sonst nie Platz zu haben scheint", so derselbe Autor zu „Americruiser" (1990). Das Problem war tatsächlich, daß die Platte sich stark nach Core anhörte. Der (von Butch Vig produzierte) Sound suggeriert Härte, Volumen und Genauigkeit. Wie das mit einer Huldigung an das amerikanische Verkehrs- und Transportsystem (LP-Konzept) zusammenpassen soll, möge ein Rätsel bleiben. Dafür wurde offensichtlich, daß die Jungs verstärkt auf den Trichter kamen, daß Pop gar nicht so schwierig ist. Man muß nur wirklich wollen. Und 'Ja' sagen zum Overground, aber nicht 'Nein' zum Underground. Mit „The Supersonic Storybook" gelang ihnen dann ein echter Knaller. Musikalisch von den letzten Querschlägern und individuellen Behinderungen gereinigt, zeigen die Songs eine fast schon beängstigende Perfektion. Kein Ton, kein Effekt, der nicht an seinem Platz ist, und jeder, der keinen Platz abgekriegt hat, mußte raus. Exitement in Klarheit. Rock in Reinzeichnung. Besonders interessant ihre Neuerung, die Gesangsparts zweistimmig zu gestalten. Dabei laufen beide Stimmen meist parallel und klingen wie eine, die weich und voluminös in der Musik liegt, andererseits die Identifikationsmöglichkeiten wegen Abwesenheit einer einzelnen, abgegrenzt sich ausdrückenden Sänger-Person in neue Richtungen lenkt. Also hat diese Band, die die Pop-Geschichte wirklich gut kennt, alles berücksichtigt, was populäre Musik ihrer Welt groß und have-a-good-time-kompatibel gemacht hat, und alles, was einem vergnügungsfreudigen Zuhörer auf die Nerven fallen könnte, eliminiert. Wie schon von Kollege A.Schiegl in SPEX 5/91 dargelegt, stammt der Name Urge Overkill aus dem Wortschatz von Parliament/George Clinton. Urge = Wunsch, Drang; Overkill = Immer ran. Neben 'the pleasure principle' eine der Phrasen, die zur Umschreibung eines positiven Lebensstils dienten. Der damalige 'State Of The Open Mind' stand noch in enger Beziehung zu gewissen Utopien, was besagte, daß eine bessere Realität in Reichweite ist und wenn du nur deinen Arsch befreist, wird der Rest schon mitkommen. Benutzt man heute den Ausdruck 'open minded', so bedeutet es etwas völlig anderes. Es bedeutet, daß die Realität eine bessere wird, wenn du sie nur richtig benutzt. Ist alles deine Entscheidung. Wenn man also als echter Swinger in Konzerte

URGE OVERKILL

geht, dann nicht (nur), um die Band zu sehen, sondern um die gesamte Szenerie, das Interieur, die Besucher, die Verweise auf sich einwirken zu lassen und sich zwecks Zulächelns und Konversation auch mal ganz cool an die Bar zurückzuziehen. Auf amerikanisch ist eine gute Idee nur dann eine gute Idee, wenn sie einer einzelnen Person spürbare Vorteile bringt. Das ist amerikanische Geschichte, und Urge Overkill sind der Meinung, daß es da eine ganze Menge mehr gibt, als wir Europäer mit unseren alten Gemäuern und Kostümfesten uns je erträumen könnten. Z.B. die Tatsache, daß Amerikaner die meiste Musik in ihren Autos hören. Deshalb eignen sich Urge-Overkill-Songs auch prima zum fahren, während die Jungs lachend zugeben, daß es gerade die stundenlangen Überlandfahrten sind, für die kein vernünftiger Mensch besonders ausgefallene Kleidung anlegen würde.

Live sind Urge Overkill nicht gerade die Sorte Band, die einen cool auf dem Barhocker swingen läßt. Wenn sie spielen, willst du vorne sein, möglichst nah an der Show, auch wenn ihr Konzept der 'cool control' dabei genauso minutiös umgesetzt wird wie zuletzt auf Platte. Das Styling ihrer (aufgrund zu spät erschienener Platte) etwas untergegangenen Frühjahrstour (vgl 3/91) ist einem etwas luftigeren Outfit gewichen: bauchnabelfreie Einteiler aus grüngelblichem Samtimitat. Allerdings leicht Tourkoffer-knittergeschädigt und außerdem alles andere als den unterschiedlichen Körpergrößen der Musiker auf den Leib geschneidert. Aber dieser leise Hauch des Unperfekten ist nur die Fortsetzung des Faktums, daß keiner der drei so gebaut ist, daß er Massen von Teenager-Herzen sonstwiehoch schlagen lassen könnte. Extrem cool. Die Musik geht wie die Show auf den Punkt, leistet sich Abschweifungen nur, um danach umso genauer auf den Punkt zu gehen. Die Version von „Emmaline" ist von einer disziplinierten Spannung, die in dieser freien Welt wie wohlerzogenes Understatement wirkt. „The Candidate" ist die Art Song, wie ihn mein momentan geschwächter Zustand liebend gern vertragen kann. „The Kids Are Insane" ist wahrscheinlich der beste Song, der in diesem Jahr erschienen ist. Irgendwas an Urge Overkill erinnert an die britischen Mods. Weniger The Who, eher The Jam oder früher Bowie. Trocken und lärmlos. Ein Kraftpaket. Nix psychedelic. Good clean fun. Eine unglaubliche Entwicklung. Wenn Urge Overkill die heutige Underground-Szene kritisieren, meinen sie auch ihre eigene Vergangenheit. Ihre Kritik am Hobbyismus ist allerdings völlig berechtigt und findet ihre Entsprechung in den Worten von Saint Vitus, die nicht zu Unrecht feststellten, daß es Bands wie die „fuckin' Tar Babies" waren, denen SST den Beinahe-Ruin zu verdanken hatte. Keine Experimente also. Und wenn doch, dann wenigstens richtig. Urge Overkill sind Nash Kato (g., voc.), King Roeser (b., voc.) und Blackie Onassis (dr.). Aufgrund technischer Probleme in Hamburg wurde das folgende Interview von Hans Nieswandt in Köln geführt.

„Wir stehen für aktive Freiheit"

SPEX: Das Foto eurer letzten Single hat der ehemalige „Vogue"-Fotograf Josh Miller gemacht, eine in US-Underground-Rock-Kreisen nicht gerade übliche Connection. Wie kam es dazu?

Urge: „Unsere Nachbarschaft in Chicago ist entfernt mit Greenwich Village vergleichbar. Eine Art Künstlerviertel. Wir haben von Anfang an Kontakt gesucht und versucht, die verschiedenen Kreativkräfte in unserer Nachbarschaft miteinzubeziehen. Josh Miller, unser Fotograf, hat früher für 'Vogue' gearbeitet. Daniel Clowes, der Comic-Zeichner, lebt zwei Blocks weiter und trifft mit seinem leicht absurden Stil genau die Essenz von Chicagoland, wie wir sie sehen. Die Schmuckmacher, die unsere Medaillons designen und die Schneider, bei denen wir arbeiten lassen, leben auch dort. Wenn Chicago überhaupt irgendwo Resonanz erfährt, dann in unserem Viertel."

Also eine Art funktionierende Gemeinde. Man hätte ja auch glauben können, ihr zitiert vergangene Epochen der Pop-Geschichte...

„Richtig, es geht uns natürlich um die späten Sechziger und Siebziger Jahre, die Zeit der Swinger und dieser Art von Dekadenz, die zu Zigaretten mit Whiskey-Aroma und Partnertausch führte. Und die gegensätzlichen Stile und Traditionen, die insbesondere das amerikanische Entertainment bestimmt haben. Bis hin zu Werbung und Design."

Seid ihr in irgendeiner Weise Sammlertypen mit einem kultischen Verhältnis zur Vergangenheit?

„Wir kennen viele Menschen, die Popkultur-Freaks sind und Platten oder Spielsachen aus diesen Jahren sammeln. Wir schauen uns ihre Sammlungen gern an, aber selbst sind wir zu beschäftigt. Manchmal wären wir selbst gern Sammler und würden unsere Apartments mit schönen Dingen dekorieren, aber wir sind zu selten zuhaus."

Laßt ihr eure Bühnenkleidung von professionellen Mode-Designern entwerfen oder sind das eher Subkulturfiguren?

„Hauptsächlich arbeiten sie für Film und Fernsehen. Wir sind für sie eher die Ausnahme. Außerdem sind sie an uns herangetreten, denn sie sahen uns als Vehikel für ihre Kreationen. Wenn man z.B. die Kostüme für einen Film entwirft, der in einer anderen Epoche spielt, dann ist das Ergebnis für die normale Modewelt ungeeignet. In der Welt des Rock'n'Roll herrschen aber ganz andere Gesetze. Es gibt eine besondere Tradition des US-Entertainments, besonders im Falle schwarzer Entertainer, aber auch im Vegas-Stil, siehe Neil Diamond mit seinem coolschneidigen Stil. Auf diese Traditionen beziehen wir uns."

Erstaunlich ist ja, daß ihr dies im Kontext des Underground-Rock durchführt...

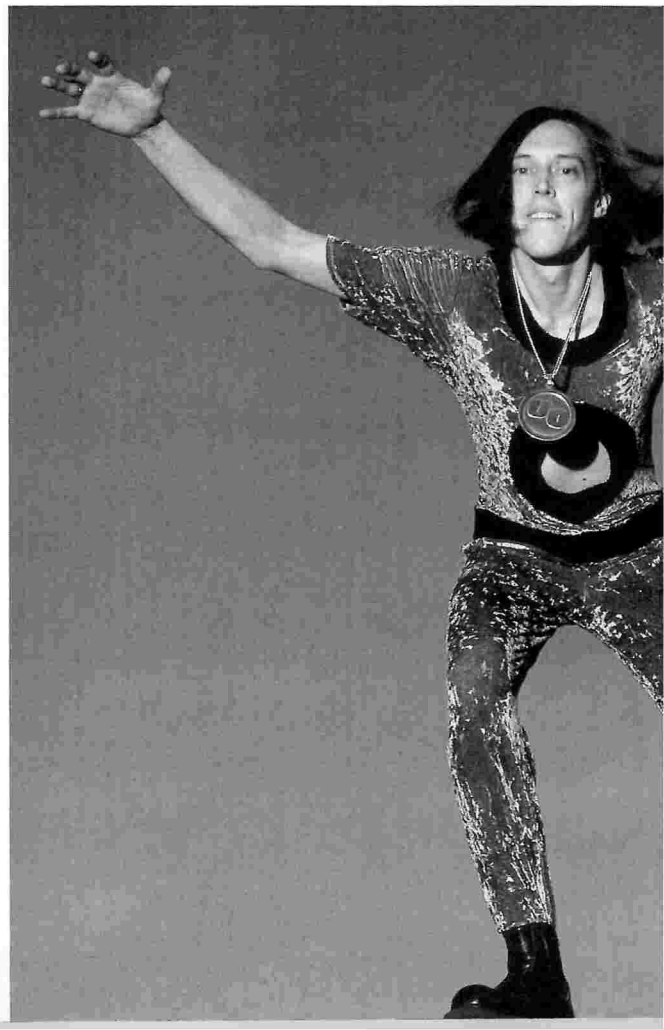
„Man mag das als Gegensatz sehen. Wir stehen in enger Beziehung zum Underground, aber wir wachsen langsam raus. Es gibt Menschen, die aufgrund unseres Äußeren denken, wir seien wie Prince oder Madonna, etwas überlebensgroß aufgeblasen sozusagen. Aber die tun es, weil sie es müssen, sie stehen im Brennpunkt der Medien und spielen in riesigen Fußballstadien, wo man eben auffallen muß. Für uns ist es nur ein Element unserer Band und unseres Geschmacks."

Gibt es schon sowas wie Urge-Overkill-Fashion-Victims? Leute, die euren Stil imitieren?

„Oh ja. Das gefällt uns sehr!"

Im Gegensatz zur House-Szene, wo man sich gern glamourös kleidet, ist das im Rock'n'Roll doch eher unüblich.

„Die Mode ist so ein sterbendes Ding. Früher trugen sie Schlips und Kragen und heute: Jogginghosen. Und was den Stil im Underground angeht, so gilt, daß zerschlissene Jeans, sackartige T-Shirts und ungewaschenes Haar eine ebenso uninteressante Uniform darstellen. Wenn wir uns besonders kleiden, dann nicht, um Barrieren niederzureißen oder allen zu zeigen, wie sie sich anzuziehen haben. ***ES GEHT UNS DARUM, AUF BESCHRÄNKTHEIT***



HINZUWEISEN. Als wir damit anfingen, haben alle uns für verrückt gehalten und wir mußten damit leben, ausgelacht zu werden. Das könnt ihr uns glauben."

Benutzt ihr solche Kostüme nur für die Bühne oder auch, wenn ihr zum Beispiel privat ausgeht?

„Urge auf der Bühne bedeutet, daß wir die gleiche Kleidung tragen. Urge abseits der Bühne bedeutet, daß wir uns noch immer nach Urge kleiden, nur gleich zu sein braucht die Kleidung nicht. Wir sind eine Einheit, ein Team. **UNSERE MEDAILLEN, 24 KARAT GOLD ÜBRIGENS, ERINNERN AN DIE OLYMPISCHEN SPIELE UND AN UNSERE RELIGIÖSE MISSION, ROCK'N'ROLL DEN FÄNGEN DES TODES ZU ENTREISSEN.** Ob das alles realistisch ist, spielt keine Rolle. Es gibt eine Kraft, die uns treibt. Wir beziehen Engagement und Energie aus dem Faktum, daß Rock'n'Roll am aussterben ist. Wir sind sehr interessiert daran, die Musik echt zu halten. Das ist kein Witz, denn wäre es einer, würden wir nicht diese Musik spielen, denn sie kostet sehr viel Zeit und Kraft. Deswegen müssen wir drei eine klare Einheit darstellen. Wir sind gerne poppig, aber die Richtung, in die sich die sogenannte alternative Musik zur Zeit entwickelt, macht uns traurig, denn sie wird von Maschinen gemacht, und das interessiert uns nicht. Wir haben nichts gegen House, aber für uns ist das nicht das Wahre. So finden wir uns als Teil einer aussterbenden Kunstform, Live-Rock'n'Roll. Der Einsatz von Technologien zur Verbesserung von Rock oder Disco ist von uns aus in Ordnung. An unseren Medaillen ist zu sehen, daß wir uns gleichwohl auf HipHop und schwarze Kultur beziehen. Rap basiert zwar auf Drum-Maschinen und so weiter, aber wenn man eine gute Rap-Show erlebt, spürt man, daß dort etwas erreicht wird, das wirklich passiert. Außerdem ist der Sinn für ausgefallene Kleidung sowieso von den Schwarzen, von den Jazzern über Little Richard bis zur Jackson 5. Funkadelic waren mit ihrem Konzept, ihrer Kleidung und ihrer weirden Mythologie absolut unerhört. Wir wollen, daß die Menschen verstehen, daß wir diese Elemente im Rock'n'Roll zurückbringen wollen."

Das klingt ziemlich verzweifelt.

„Worauf wir hinauswollen, ist, daß manche Menschen zu glauben scheinen, nur weil wir Gitarren spielen, seien wir irrelevant. Denn der Meinung sind wir nicht. **WIR PASSIEREN GENAUSO, WIE RAP PASSIERT.** Wir haben unser Medium gewählt, es ausgebaut, verändert und damit experimentiert. Wir sind nicht retro, wir sind *now-tro*."

HipHop benutzt Teile und Sounds der Pop-Geschichte für eigene Zwecke, per Sampling. Ihr benutzt ebenfalls Sounds mit geschichtlicher Referenz, auf eure Art...

„Wir beziehen uns auf bestimmte Rock'n'Roll-Traditionen, die schon etabliert waren, bevor Rock'n'Roll überhaupt zu existieren begann. **ES GEHT UM DIE GESAMTE IDEE ZEITGENÖSSISCHER MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS.** Nur scheint es so zu sein, daß niemand über die Sechziger Jahre hinaus zurückdenken kann – es ist einfach zu weit weg. Aber Urge Overkill hat viel mehr Einflüsse: Cabaret, Burleske, 40er- und 50er-Filme... Unser Ziel ist, eine Veränderung in der Wahrnehmung populärer Musik zu erreichen. Vielleicht kann eine komplexe Band wie wir einmal Standard sein und Breschen schlagen für andere Bands. So wie es andere Bands wahrscheinlich gerade für uns machen."

Soweit von hier aus zu sehen ist, werdet ihr zuhause in Amerika gerade immer größer. Immerhin Platte des Monats in „Spin".

„Wir wiederbeleben ein Gefühl, das lange Zeit verschwunden gewesen ist und haben eine Situation erreicht, in der jemand, der die amerikanische Musikszene kennt und nicht besonders brauchbar findet, uns respektiert. **WIR WERDEN UNTERSTÜTZT, WEIL DIE MENSCHEN MAL WAS ANDERES SEHEN WOLLEN.** Wir werden nicht als Artists, dafür als Artizans angesehen, während viele Gruppen des Undergrounds nur eine Entschuldigung sind, jemandem die Zeit zu stehlen. Wenn du Rock oder Musik überhaupt als das genommen hast, was du tun willst, dann tu es ganz. Sicher hat jeder das Recht auf Rock, aber hinter dieser Hobby-Identität verbirgt sich nur die Tatsache, daß du dich nicht entscheiden kannst."

Wiederbeleben klingt stark nach Revival, der Wiederholung vergangener Zustände...

„Nein, wir meinen eine Neubelebung. Also, der Beweis, daß Live-Rock'n'Roll ein sterbendes Medium ist, erkennt man an der Tatsache, daß Neil Youngs 'Ragged Glory', die klar beste Platte von 1990, nichtmal vergoldet worden ist – was ja immerhin nur 500.000 verkaufte Exemplare sind. Das ist ein kaltes Faktum. Was uns antreibt, ist der Wunsch und die Gelegenheit, hier etwas am Leben zu erhalten. Und ganz sicher bringen wir den Lebensstil zurück. Vielleicht ist das deswegen so schwer zu verstehen, weil es in Westdeutschland nicht so offensichtlich gestorben ist wie in den Staaten. In den Siebzigern waren die Staaten ein Gebiet, wo überall etwas passierte. Man konnte von Ort zu Ort swingen und fand überall Interesse und Anschluß. In den Achtzigern kam eine neue Regierung und damit auch eine neue Wirklichkeit. Liberale Menschen wurden plötzlich konservativ, und da dies auch für das Kaufverhalten zutraf übernahm diese Mentalität die Vorherrschaft und plötzlich galt jedes Amüsement als Verbrechen. Alles ging komplett aus dem Fenster. In den Clubs wurde es so laut und aggressiv, daß niemand mehr ein Wort mit dem anderen sprach. Wir sind auch laut, aber wir lassen den Menschen Platz für Bewegung. In den Neunzigern ist die Welt klein geworden. Die Menschen wollen sich einfach mal ins Flugzeug setzen und Erfahrungen machen. Das ist die Haltung, die wir unterstützen. **WIR STEHEN FÜR AKTIVE FREIHEIT UND DIE RÜCKKEHR IN DIE SALONS, WO SICH DIE SWINGER TREFFEN.** Als Haltung ist das heute ebenso rebellisch wie unsere Einschätzung, daß James Brown und Burt Bacharach gleichwertig sind."

Ihr sprecht hauptsächlich von alten Namen. Was ist mit Bands von heute? Gibt es welche, die im gleichen Geiste handeln wie ihr?

„Könnten wir es uns aussuchen, würden wir lieber mit Deee-Lite auf Tour gehen als mit Mudhoney. Solche Zusammentreffen würden uns gefallen. Aber es gibt noch coole Bands. Neulich haben wir Dead Moon gesehen, und sie waren phantastisch. Auch wenn sie nicht gerade lounge sind. Es geht einfach darum, daß schon so lange mit Noise, Klangbruchstücken und aufgebrochenen Songstrukturen experimentiert worden ist, daß wir die Idee bekamen, wir müßten die Idee Rock-Band rekonstruieren. Und das bedeutet heute für uns, daß wir Songs mit Anfang, identifizierbaren Passagen und Ende schreiben, anstatt mit verschiedenen Noise-Schichten zu arbeiten."

Das erinnert an die Rolle, die Stiff Records in der Punk-Bewegung gespielt hat.

„Ist nicht beabsichtigt. Stiff war das Label, was Punk Rock melodischer gemacht hat. Vielleicht sind wir die Band, die Thrash melodischer macht. **WIR WISSEN, MENSCHEN LASSEN SICH NICHT GERN VERWIRREN, ABER WIR MÜSSEN ES TROTZDEM TUN."** •

URGE OVERKILL

v.l.n.r.: Rocko Schamoni, Jens Jordan, Schorsch Kamerun und Kai Walter.

DES PUDELS KERN

Der Pudelclub Hamburg

Der Pudel als ein solcher ist ein höchst literarisches Tier: In „Faust I" nimmt Mephistopheles Pudelsgestalt an, und berühmt wurde auch ein Pariser Pudel, der Goethe seine Weimarer Intendantenstelle kostete und zu dem Satz führte: „Dem Hundestall soll nie die Bühne gleichen, und kommt der Pudel, muß der Dichter weichen". Nicht zuletzt führt auch Hamburgs „King" Rocko Schamoni den Pudel als Wappentier und betreibt mit seinen Kumpels den „Pudels-Club": ein Ort, der „Profilneurotikern ein Publikum" bietet und als Bunker der Resistance gegen die gegenwärtige hamburgische Boomtown-Großmanns-Attitüde gelten will. Jedoch: Kleinkunst macht auch Mist.

Text: Kristof Schreuf • Fotos: Arno Declair

Ja, Hamburg, das ist eine Stadt! „Ja", sagt Rocko Schamoni, einer von vier Betreibern des „Pudels-Club", „wir wollen die 'Pudels'-Kulturrevolution." Spricht er und zwar für jene, die nach so einem Satz zur letzten noch zu habenden Barrikade stürmen.

Die es aber doch gibt; auf der einen Seite finden sich, Kneipe für Übungsraum, solche, die vorzugsweise ihren Schatten herumzeigen oder von ihm erzählen, die die sich gern und anschaulich mit ihrem Echo unterhalten. Auf der anderen Schamoni und Kumpels, der Soul-Kitchen-DJ Kai Walter, sein Assistent Jens Jordan und Schorsch Kamerun, der Sänger der Goldenen Zitronen.

Dies ist HH nicht Sonstwas; wo die Junglabelbetreiber in Lifestyle-Magazinen aus der Wäsche schauen. Der schwule Kabarettmacher möchte zugestandenes Recht nochmals bewilligt bekommen und klagt, nicht öfter nach seiner geschlechtlichen Prägung befragt zu werden. Jeder trägt sein Los oder eröffnet einen Club und erträgt Schelte wie ein Schamoni.

Auf ihn steigen Zeitschriften ein und

halten fest drauf: „Überflüssiger als Raumspray", lockerflockt einer den Entertainer in Grund und Boden. „King Rocko hat zwar den Groove", das gesteht der mit dem Erkenntnisplumpsack zu. „Solange er einigen Albernheiten aber nicht abschwört", konstatiert weiter der väterliche Freund, „wird es nichts mit der Karriere", schließt dieser kritische Kumpel. – „Plastisch kommt lustig", mag dieser als Motto sich vorangestellt, vielleicht auch „Rotzig dünkt integer" bei seinen Ausführungen angenommen haben.

Ein anderer Autor möchte mögen und Superlative überholen. Nach Abhören von Consolidated's „Friendly Fascism" konstatiert er einen „Sample Holocaust". Vogel abgeschossen.

Nichts geht mehr bis zum nächsten Holzweg. Alles bleibt zum Bekanntesten bestellt. Abgehangene Kritiker geben Fett aus Zubern und treten in größere Behältnisse, wenn es um Lob geht. Steht etwas zu lesen, gilt: Keiner kommt hier klüger raus.

So auch im Fall eines Hamburger Theaters. Wo der Groll osteuropaweit sich Luft macht, kommt man leichter vom Trittbrettfahren zu ehrlich empörtem Protestlertum. Zur Zahlungsunfähigkeit liefern die Mitarbeiter ihre Version von „Klasse, Stil und Schneid". Ein Transparent an der Außenmauer des Hauses belegt Sorge um den Arbeitsplatz: „Wir sind die Belegschaft!", wird da nicht im mindesten gewitzelt. Die Ersten geben sich als die Letzten aus. Anstandslos schneiden sie, die Gerechten, die bekannte Parole auf eigene Bedürfnisse zu. Schließlich sollen die Mittel später wieder den Zweck finanzieren. Hier wie im neuen Bundesland. – Oder: Was du willst, daß du dir tun willst, das ruf auch jedem andern zu.

Allen bisher Erwähnten ist eines gemein: Sie brauchen keine Rechtfertigung.

Der erwähnte Kabarettmacher ist über sie hinaus. Er läßt seine Arbeit von jenen bestätigen, die sonst den Blick auf Dinge richten, welche einer Thematisierung seiner Veranlagung entgegenwirken. Die Labelbetreiber wissen, was sie sich nicht mehr schuldig sind.

Die Kritiker kennen Rechtfertigungen gar nicht; die Theatermitarbeiter wissen, wie man sie bekommt und dem „Pudels-Club" schließlich fehlt das Gegenüber, das sie einfordert. Kerstin Grethers Satz aus ihrem „Boxhamsters"-Artikel erfährt in der Stadt eine Abwandlung: Es bleibt prinzipiell unproblematisch, nichts mitzuteilen zu haben, und ebenso bleibt es unproblematisch, darauf zu vertrauen, von irgendjemand (Hände zum Flehen gereckt) verstanden zu werden. Was schon einen Teil des Problems bezeichnet.

Schamoni hält sich ausdauernd. Niemand mache schließlich mit, der Sachzwänge als verlängerten Urzustand betrachtet. Das Gros der Auftretenden teile zu absurd sich mit, als daß noch andere Auftrittsmöglichkeiten für sie blieben. Tatsächlich schneiden jene Auftretenden ihre Darbietungen auf die begrenzten Räumlichkeiten im „Pudels" zu. Oder reduzieren die Backline; oder finden Gelegenheit, wie Huahs Wald (der mit seiner „Boutique Idiot" das Erscheinungsbild mitbestimmt), dem Bandgefüge im Rahmen einer Veranstaltung zu entgehen: Das Neue Brot weiß mit Gitarre, Rhythmusmaschine und originellen deutschen Texten zu begeistern. Die Mädchen spielen Sixties-Sound. Helge Schneider mit einem gespielten Witz. Karina Couch. Bo & Bodo.

Es passiert wenig im Club, was an anderen Orten gänzlich undenkbar wäre und mit dem Begriff „Kleinkunst" unzulässig reduziert würde. Es treten jedoch einige auf, die ein Panorama der Leute zeichnen, von denen Rocko Schamoni Briefe bekommt.

Seit dem vergangenen Jahr beansprucht der „Pudels-Club" seinen Platz zwischen den anderen. Niemand kauft ihm den Schneid ab; es existieren keine Konkurrenten, niemand macht Schwierigkeiten. Wo es nicht kalt ist, braucht sich keiner an einer Decke zu wärmen. Es finden sich schlicht ein paar und ihre Freunde zusammen, und sie tun das auch öfter. Der Ansatz ist nicht „dagegen" oder „dafür", sondern eher „für uns". Wir lassen uns die Wirklichkeit ins Wohnzimmer kommen.

Dort nämlich ist die Aussicht auf Folgenlosigkeit des Unternehmens kein Anlaß, tränenreich Beschwerde zu führen, wie sehr Bewegung nottäte. Auch nicht dafür, vom „Pudels" als kleinen Teil im Beliebigkeitensozialprodukt zu reden; das ist ja gar nicht Thema. Man möchte vielmehr unterscheiden zwischen der „Arschloch-Klitsche" (Schamoni) und dem Ort, wo den „Profilneurotikern ein Publikum" geboten wird. (Schamoni lächelnd.)

Ein „Forum soll geschaffen" werden (Schamoni tiefblickend), von welchem – nach dem Soul-II-Soul-Vorbild? (müde) – die Aktivitäten auf das Organisieren von „Konzerten, Disco, Boutique und Label" (gestikulierend) ausgeweitet werden können. Auf „Tele 5" verkündet er: „Ab 1992 werden wir die Achtziger Jahre revivaln."

Lang war der Weg. Vormals traf sich eine größere Gruppe zum „Jour fixe" bei der Szenefee Nixe; Teilnahmebedingung war, eine Geschichte erzählen zu können. Hier trafen sich ein paar, die über Vorstellungen zu größeren Veranstaltungen sich austauschten. In einem einladenden Halbfeucht-Keller beginnt man bald darauf zu feiern.

Schamoni gelingt es schließlich, nach zähem Ringen mit dem Vermieter, eine volleingerichtete, leerstehende Kneipe zur Nutzung überlassen zu bekommen. Die in St.Pauli abgehaltenen Parties finden nun im Schanzenviertel – Schanzenstraße, Ecke Kampstraße – statt. Grundsätze: Programm nach Eigeninitiative, Einlaß nur mit „Pudels"-Ausweis. Die neuen Wirte nannten sich Gary, Harry und Barry Pudel; etwas später wurde das liebevoll zu „Günter" vereinfacht. Leidlichstes wird vollbracht, um die „Pudels"-Idee weiterzutragen.

Zunächst funktionierte Szene-intern, was sich als übergreifend verstand: Als dem „Subito" das Geld ausging, entwickelte das Team verstärkte Tätigkeit, um der Schließung ehrenvoll zu begegnen. Man rief effektiv, und viele, viele kamen. Vor allem kümmerte sich der Maler Daniel Richter, auch Cover-Gestalter für u.a. Arm, um Ereignisse. Jason Walton und Francoise Cactus lasen im Rahmen einer Multi-Media-Show, der Zeichner Ernst Kahl und Schamoni-Gitarrist John Hardy improvisierten über Landleben und Mollakkorde. Wirt Lappen kam aus den Schulden. Aufnahmen von der All Star Band Diederichsen Experience werden unter anderen auf einen Sampler zusammengefaßt. Schorsch Kamerun möchte ihn recht bald auf Club-eigenem Label veröffentlichen.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit sei noch kurz angesprochen: Auf einer der ersten „Pudels"-Feten tritt die Münchner Band Milch auf, damals noch unter dem Namen 17 Jahre Ohne Frau. Das Duo vermittelt den Eindruck, hart und karg in der musikalischen Äußerung, bitter aber unbeirrt, seinen Weg gehen zu wollen. Vor ihre Aussagen hatte der Herr mindestens den Groll gesetzt. Ihr Ernst äußerte sich, indem sie an den Dingen zunächst Lachhaftigkeit oder Schwere entdeckten. Im „Pudels" scheint man sich teilweise unter Ernst außer Schwere nichts mehr vorzustellen. Während Milch die Möglichkeit einer Verbindlichkeit ausschließen, befinden „Pudels" sie für uninteressant. Mit der Verbindlichkeit verschwindet allmählich auch der Gedanke an sie: Wir lernen, uns besser unterhalten zu können, indem wir weniger wissen, wovon wir reden.

„Pudels" wird keine Bauchlandung erleben. Hier blinkt kein Sehen-wie-es-ist oder Prangern-wo-es-angeht einem entgegen. Im Selbstgängerdschungel von Themen und Standpunkten bleibt es für Schamoni gefahrlos, sich zu verirren.

Letzter Stand: Die Kneipe wird abgerissen, der Umzug zurück in den Keller nötig. Wir heißen Euch hoffen. Resonanz ohne Reue. ●

Wir lernen, uns besser unterhalten zu können, indem wir weniger wissen, wovon wir reden.

CONSOLIDATED

Macht uns den linken Flügel stark! Jene gewisse verbale Klobigkeit, die kennzeichnend für Consolidated ist, hat für die Band einen guten Grund: als linke, weiße, HipHop-orientierte Amerikaner, die sich entschieden haben, Platten auf einem Tekkno-Label zu veröffentlichen, statt ihren Freundinnen Gedichte vorzulesen, sehen sie sich ohnehin bis zum Hals in Widersprüche verstrickt. Da soll dann nicht auch noch jemand die Texte mißverstehen!

Direkte Worte zu freundlichen Beats

Das Gute Gespräch: Lars Freisberg • Fotos: Moni Kellermann

„Es kann in einem Aufruf gegen den Faschismus keine Aufrichtigkeit liegen, wenn die gesellschaftlichen Zustände, die ihn mit Naturnotwendigkeit erzeugen, in ihm nicht angetastet werden. Wer den Privatbesitz an Produktionsmitteln nicht preisgeben will, der wird den Faschismus nicht loswerden, sondern ihn brauchen." *Bertold Brecht*

Wer sind Consolidated? So lautete meine erste Frage und entsprach damit in etwa meinem geistigen Niveau nach fünf Stunden des Wartens auf die Band. Bus kaputt, Band ok, Rock'n'Roll o.s.ä. eben. „Ein Haufen ewig wachsenden Protoplasmas, vielleicht. Oder nein – ein weißer Kerl mit drei verschiedenen Körpern", so lautet der erste Vorschlag von Adam Sherburne, 93 Jahre alter Radikalgitarrist aus San Francisco und Hauptwortvortragender der Band. Neben ihm: Phillip Steir, 74, der in der Tradition Gene Krupas trommelt und angeblich keine tierischen Nahrungsmittel zu sich nimmt; auch aus San Francisco. Eher schweigender Dritter im Bunde ist Mark Pistel, ein 82jähriger Techno-Bastler aus Minneapolis, angeblich Großvater des Apple-Gründers.

Consolidated sind: Die Band für Das Gute Gespräch. Die Band, mit der auch DU reden kannst und sollst. Die Band, die DICH zum Reden auffordert und Dir mehr zu sagen hat, als DU vermutlich auf einen Schlag fressen kannst. Denn in ihrem Fall kommt zu den freundlichen Beats und direkten Worten (in dem Sinn, daß jedes Wort zählt und somit auch verständlich sein muß) eine Radikalität im Denken und Handeln, die zumindest mir als das natürlichste und unprätentiöseste seit langem begegnete. Ein nahtloser Wechsel von Musikthemen hin zu politischem Untergrund der USA und dem Hauptthema des Abends – ob der Australier Peter Singer (vage Berufsbezeichnung: Moralphilosoph) nun „nur" Animal Rights Activist, denn nur in dieser Funktion war er Consolidated bekannt, oder ob er nicht doch der NeoEugeniker ist, für den man ihn in Deutschland in denkenden Kreisen hält – war problemlos und auf höchstem Level möglich.

Consolidated scheinen zunächst ein Haufen an Widersprüchlichkeiten zu sein. Wer das Textblatt der Platte „Friendly Fascism" gelesen hat, könnte sich fragen, wie deren Spaß am Leben aussieht. Wer sie aber dazu noch hört, wird zwischen den Texten, die sich konsequent einer abstrakten „Ich bin so gut, aber das System ist böse und fast alle sind Faschisten"-Haltung entziehen, genau die kleinen Spielereien finden, die ihrer Art wesentlich eher entsprechen.

SPEX: Hat jemand von Euch studiert?

Phillip: Unglücklicherweise ja.

Adam: Unter sehr fragwürdigen Umständen.

Phillip: Hey, ich hab meine Trinker-Jahre geliebt.

Also gab es keine negativen Einflüsse?

Phillip: Oh doch – die Uni hat mir den entscheidenden Stoß gegeben und mein Hirn entrümpelt. So viele konservative, rechte Ärsche und Faschisten auf einem Haufen! Zu sehen, wie dort mit Frauen und *African-Americans* umgegangen wurde, kotzte mich an. Ich war auf [der] San Diego State [University], was in etwa einer Schule für reiche KuKluxKlan-Kinder entspricht, die nicht in die University of California reinkommen.

Adam: Und die weiter dadurch frustriert werden, daß noch so Leute wie ich über ein Sport-Stipendium aufgenommen werden. Was ja auch ein Hohn ist. Ich wurde fast von allen Kursen ferngehalten; ich habe kaum eine Klasse von innen gesehen.

Sport? Welcher?

Adam: Tennis.

Das ist aber doch eher selten, oder?

Adam: Warum? Ich bin ein weißer Mittelklassejunge gewesen.

Sind Consolidated Musiker oder Redner, Propagandisten [im Original: Spokespeople]?

Mark: Musiker *und* Redner. 50 zu 50 in etwa, glaube ich. Auf keinen Fall aber Politiker.

Auf welche Art versucht Ihr denn, die Leute zu erreichen? Kann man das Eurer Meinung nach ausschließlich über ganz konkrete, gerichtete Aussagen erreichen – beispielsweise, indem Ihr in einem Stück sagt: Fleisch essen hat die Folgen a), b) und c), und wenn man a), b) und c) nicht haben will, dann darf man eben kein Fleisch mehr essen?

Adam: Das Stück, was Du ansprichst, „Meat Kills", ist eine Art von Gegen-Propaganda, die wir mit Sound unterlegt haben. Aber es scheint nur deshalb eine Handlungsaufforderung zu beinhalten, weil es sich von codierteren Analysen abhebt. Es ist eine reverse Propaganda, die im Gegensatz zur massiven *Pro-Beef*-Kampagne in den Staaten steht, aber deren Methode übernimmt. Die anderen Songs enthalten eine genauso zielgerichtete, Handlung verlangende Analyse und Darstellung. Nur: Das sind eben *Songs* und keine Dokumentation.

Kann Musik denn auch das Element „Entspannung" beinhalten?

Adam: Es gibt Menschen, die können Entspannung zu einem politischen Akt machen. Auch hier gibt es natürlich viele Felder der Rezeption.

Hm, Coltrane. Kann sich von Euch jemand dazu entspannen?

Adam: Ich habe mich noch nie dazu entspannen können; ganz im Gegenteil.

Ich will auf den Punkt hinaus, daß non-verbale Musik ja keine gerichtete Handlungsaufforderung beinhalten kann. Dafür kann sie aber, aus einem Umfeld, was zu kennen ja schon wieder Bewußtsein bedingt, genausoviel *impact* transportieren (wer mehr dazu wissen will, lese Ben Sidrans Buch „Black Talk"). Ihr aber scheint den direkten *impact* gegenüber einen vom Hörer zu erarbeitenden zu bevorzugen.

Adam: Ich glaube, das ist insofern richtig, als daß wir versuchen, unsere Position dem Hörer so genau wie möglich klar zu machen. Gleichzeitig ist es uns aber auch wichtig, daß Leute kommen und sagen: „Gute Beats. Ich habe zwar keine Ahnung, was ihr da sagt, aber ihr habt gute Beats". Das impliziert einen Niedergang der Signifikanz im Umgang mit dem gesprochenen Wort. Es mag zu einem Thema fünf oder mehr Variationen geben. Wir haben aber so viel Vieldeutigkeit und Mißinterpretation im Umgang mit Texten gesehen, bis hin zu faschistischen Tendenzen, daß wir unsere Message geplättet und derart übersimplifiziert haben, daß sie so wenig wie möglich Mißinterpretationen zulassen sollen.

Werden Consolidated je ein Instrumentalalbum machen?

Adam: Das ist etwas, über das wir stark nachdenken. Das wäre zu sehen als ein dramatischer Wechsel; sozusagen weg von der Emphase. Im Moment denken wir nach, hören, was andere sagen und versuchen, den wahren *impact* unserer Musik auszuloten – wenn es denn einen gibt. Ich glaube, er ist sehr unterschiedlich. Wenn wir Instrumentalmusik machten, wäre es vermutlich genauso. Es gibt keine Grenze in der subjektiven Natur, mit der sich Menschen Musik aneignen. Du kannst Musik so abstrakt und subjektiv machen wie nur möglich und doch behaupten: „Oh, ja. Meine Message ist so einfach". Oder du kannst sie überreduzieren und für den Massenkonsum aufarbeiten, und trotzdem kann jemand sagen: „Zu komplex, zu kontrovers". Es ist wie mit jeder Entscheidung, die wir bisher getroffen haben: Wir denken die ganze Zeit über Musik nach, und wenn der Punkt des Musik-*Machens* gekommen ist, müssen wir eine temporäre Identität entwickeln. Wir sind drei Individuen, die sich getrennt entwickeln, und trotzdem müssen wir dann an einem Punkt eine kollektive Identität entwikkeln.

Wie sieht das Feedback auf und außerhalb der Bühne aus?

Mark: Es ist sehr gemischt. Viele Briefe; das meiste ist positiv, einige nennen uns

„Solange sich die Gesellschaft nicht ändert, wird sich auch die Funktion, die Musik darin hat, nicht ändern."

natürlich selbstgerecht.

Adam: Und haben völlig recht.

Mark: Naja. In gewisser Weise.

Adam: Aber viele kommen auch nur zu den Gigs, weil sie konditioniert sind, in Nachtclubs abzuhängen. Wir hatten natürlich die letzten zwei Jahre etwas Probleme mit den weißen männlichen, aggressiven Zuschauern, die kamen, weil wir auf Tallas Techno-Label waren. Viele der Samples auf der Platte sind Dokumentationen von Auseinandersetzungen mit diesen Menschen.

Ihr kennt also die hiesige, Tekknogeführte Dancefloor-Scene.

Adam: Ja, wir kennen viel von dem Zeug, was hier im Techno-Club undsoweiter gespielt wird. Unsere neue Single hat das zum Thema.

Mark: Sie ist unser vielleicht bester Dance-Track bis jetzt und heißt „This Is Fascism". Die Plattenfirma ist nicht sonderlich glücklich, aber wir wollen einfach sagen, daß diese Bewegung (Tekkno) – hirnlos in den Clubs zu tanzen – eine sublime Suppression ist. Marschmusik eben. (*Während dies Interview läuft, beginnt der Haus-DJ des 'Cookys', seine Tekkno-Bretter abzulassen*)

Und wie steht Ihr zum verspielteren, freieren englischen Ansatz wie Sweet Exorcist, die neue Band von Richard Kirk (auch bekannt aus Cabaret Voltaire)?

Adam: Wie heißt die Band? Oh nein! Weißt du, wo er das herhat? Das ist der Titel einer 74er-Curtis-Mayfield-LP. Daß er sich das wagt! Damit tut er diesem Konzept sicher keinen Gefallen. Interessanterweise hat Kirk ja auch mal mit Al Jourgensen eine Platte gemacht.

Mark: „No Name No Slogan".

Adam: Genau. Was ja der größte Slogan aller Zeiten ist.

Mark: Vielleicht war es auch Mallinder...

Adam: Kann sein. Die Gruppe hieß irgendwie pferdig. Acid Horse. Und dann „No Name No Slogan". Das ist das stärkste Statement, das man machen kann: Jede Bedeutung entfernen, aber die Leute mit dem Slogan förmlich überfahren.

Es gibt ja nun auch andere Ansätze, das Musikgeschäft zu, sagen wir mal, beeinflussen. (Hier jetzt kurz für COIL, FUGAZI, was ihr noch so kennt). Läßt sich denn das Geschäft, in dem Ihr wie alle anderen auch seid, verändern, wenn man drin steckt?

Adam: Das einfachste ist natürlich, keine Platten zu machen. Man setzt sich keinerlei Erwartungshaltung aus und hat keinen Ärger mit Bürokratien in Plattenfirmen etcetera. Und ich glaube, daß diese Haltung genauso viel Potential zur Veränderung hat wie das Teilnehmen an dieser Maschinerie. Mit anderen Worten: In einer Konsumgesellschaft gibt es fast überhaupt keine Veränderung aus der Musik heraus. Musik ist wie alles andere: Dazu da, konsumiert und verworfen zu werden. Solange sich die Gesellschaft nicht ändert, wird sich auch die Funktion, die Musik darin hat, nicht ändern. Wer sagt denn, daß unsere neue Platte „This Is Fascism" mehr *impact* hat als, sagen wir, ein LFO-Beat? Wir leben in einer Gesellschaft, die Menschen dazu erzieht, jede Art komplexer Information zu übersehen, zu ignorieren und sich an der Kick-Drum festzuhalten. Und wir sind Teil dieser Maschinerie; wir sind auch nicht froh, uns eingestehen zu müssen, daß wir bis ins Letzte ein Produkt einer faschistischen Kulturindustrie sind wie jede andere Band auch. Die Ursünde, die hier jeder begeht, ist es, eine Platte zu machen.

Gibt es ein Draußen?

Mark: Wir könnten auf der Klampfe spielen und Gedichte lesen.

Adam: Wir könnten genau die gleiche Musik machen wie bisher. Nur würden wir Euch oder Leute auf diesem Level nicht treffen. Der Punkt ist: Wenn wir einen in einer Menge von 100 oder 1000 erreichen, ist das ein Unterschied dazu, ob du zu deiner Frau/Freundin/Freund gehst und sagst „Yo, mein neuer Beat, check ihn aus". Wir haben mit einem System und einem Arsch voller Widersprüche gekämpft bei den Entscheidungen, die zu treffen sind. Und wir werden es verlassen, wenn unser Interesse, darin zu sein, verbraucht ist.

Haben Consolidated auch nichtmusikalische Engagements?

Adam: Ja. Die alte Phrase des „Think Globally, Act Locally" funktioniert besser, als man denkt. Es gibt Gruppen in der Bay Area, denen wir unsere Zeit und Geld aus Benefizen widmen. Einige dieser Gruppen sind absolut lokal orientiert, wie eine autonome Gruppe, die sich unabhängig von städtischen Geldern bemüht, Jugendliche von der Straße zu holen und ihnen Bildung zu verschaffen. Andere Gruppen sind Teil eines nationalen Netzwerks, wie die *National Abortion Rights Action League*, für die wir Benefize und Klinikwachen machen, um die Frauen vor den Klan-Faschisten zu beschützen, die immer öfter Kliniken, in denen Abtreibungen vorgenommen werden, blockieren.

Gibt es eine Akzeptanz oder Resonanz auf Consolidated in der HipHop-Nation?

Mark: Nein, es gibt keine Akzeptanz, weil es keine Wahrnehmung gibt.

Adam: Es gibt einen wichtigen Schreiber und DJ in der Bay Area, David Cook a.k.a. Davy D. Wir haben ihn mal fast genötigt, sich einen Gig von uns anzusehen. Seitdem ist er unten mit uns. Es gibt im Moment kaum weiße und keine schwarze Resonanz.

Wie seht Ihr die Segregationsbestrebungen in der HipHop-Nation? Ist es richtig, Weiße, die die Sache unterstützen wollen, die bereit sind zu helfen, auszugrenzen?

Adam: Das ist genau der Punkt: Weiße, die helfen wollen. Ich glaube, der Standpunkt, den [Sister] Souljah und andere scheinbare Separatisten in der schwarzen politischen Bewegung vertreten, ist: Wenn Weiße behaupten, sie wollten „helfen", wollen sie aber immer nur in einer Art und Weise involviert sein, die ihrem liberalen Interesse entspricht. Was im Endeffekt wieder zur Fortführung einer rassistischen Ideologie beiträgt. Die Idee ist: Wenn du helfen willst, und auch, wenn du aus ganzem Herzen glaubst: „Hey, ich Weißer passe dazu, ich habe ein Recht hier zu sein, ich kann helfen", dann mußt du auch immer ein Gespür für die Interessen derer haben, denen du helfen willst. Und wenn sie es alleine tun wollen, dann by all and by any means necessary. Wenn sie es ohne Gewalt tun wollen. Klasse. Wenn sie es ohne die Hilfe von Weißen tun wollen. Klasse. Es geht hier um mehr als tausend Jahre an Mauer, die nicht von irgendeiner kleinen politischen Gruppe im 20. Jahrhundert abgerissen werden kann. Wenn es dich aber so interessiert und du ein Gespür dafür hast, wirst du auch deinen Weg finden, teilzunehmen. Es geht aber nicht, es auf einen Aktivismus zu reduzieren. Es geht um einen sehr komplexen Einstieg.

Frage während des Konzertes: „Man hat Euch als 'die weißen Public Enemy' bezeichnet – wie steht Ihr dazu?" Antwort: „Ich kann und will das so nicht nachvollziehen. Erstens beschämt es uns, weil sie uns musikalisch um Längen voraus sind. Und zweitens kann es dazu dienen, den *impact* einer schwarzen Band auf eine weiße Band umzulenken. Dagegen wehren wir uns energisch!"

Consolidated sind eine Band, die ihren Zuschauern während des Konzertes das Gespräch gradezu aufnötigt; die alle Fragen, die man ihnen mit Sicherheit schon hundert Mal gestellt hat, beantwortet. Weil es sich für sie noch lohnt. Leute, die – weil bekanntlich nach Meinung der offiziellen Stellen der Faschismus in Deutschland seit Mai 1945 nur noch musealen Charakter hat, die Museen allerdings Montags geschlossen haben – in Dachau eben über die Mauer klettern, um sich anzusehen, was für sie auch Teil ihrer beziehungsweise der Geschichte ihrer Eltern ist. Diese Band hat Deutungen meinerseits nicht nötig; denn wer von ihnen mehr über bestimmte Dinge wissen will, der kann sie direkt anschreiben. Adresse: siehe Platte. ●

Wir versuchen, unsere Position dem Hörer so genau wie möglich klar zu machen; aber es ist uns auch wichtig, daß Leute kommen und sagen: 'Gute Beats!'"

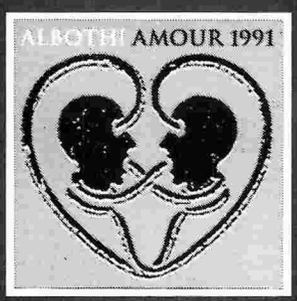
semaphore
ANDERNACHER STRASSE 23, D-8500 NÜRNBERG 10
TEL. 09 11/9 52 77-0, TELEX 6 26 939 SEMA D, FAX 09 11/9 52 77-40 ODER 9 52 77-50

LAURA GOES BLUE
red umbrella

LP 26 420 / CD 26 421 / 7" 26 422

Blau und schmutzig!
Endlich das dritte Album mit 13 Bonus-Tracks zur Tour Okt./Nov., produziert vom »Schwefel-Gitarristen« Mark Born!

INDUSTRIAL JIVE



ALBOTH!
amour 1991

MCD 23 601

Präzise komponierter Noise-metal, Grind-Jazz und Free Core. ALBOTH!'s Stücke klingen wie ein Amalgam aus Morbid Angel, John Zorn und Arnold Schönberg. Tour im Dezember

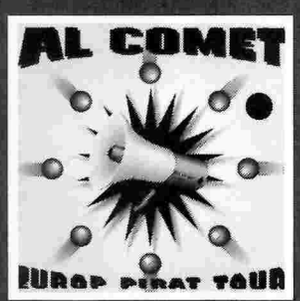
PERMIS DE CONSTRUIRE

VOL-VOX
1. leiche

LP 22 680

Überraschend geführter Jazz-Core, dessen Bandbreite an No Wave erinnert!
- Don t try to devide your ass from your brain -

BRAIN WAVE RECORDS

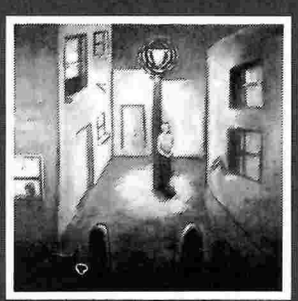


AL COMET
europ pirat tour

LP 26 399 / CD 26 400
MC 26 401

Al Comet – Keyboarder der Young Gods!!!
Das neue Album »Europ Pirat Tour« i Abheben oder Abhauen !

150 BPM

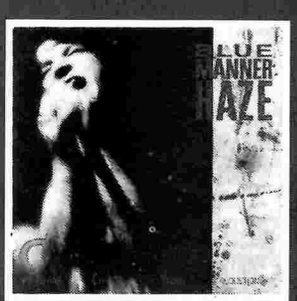


MONOCHROME SET
jack

LP 26 426 / CD 26 425

They are back!

HONEYMOON



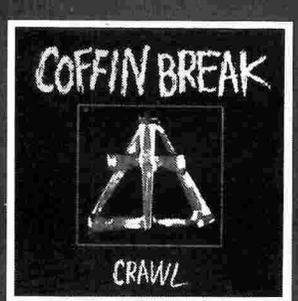
BLUE MANNER HAZE
another confused youth production

LP 50 500 / CD 50 501
MC 50 502

Blue Manner Haze stretch the boundaries of hardcore/metal-crossover-bands in a completely unique Manner.

SEMAPHORE

OUT NOW



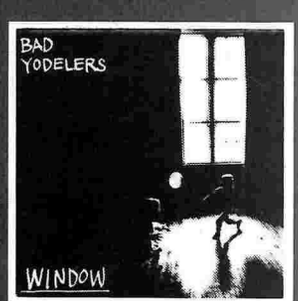
COFFIN BREAK
crawl

LP 23 508 / CD 23 509

Noch härter, noch energischer – das Seattle Power-Trio mit ihrem dritten Album!

EPITAPH RECORDS

18. 11. Bremen/Stone
19. 11. Hamburg/Markthalle
22. 11. Märchendorf/ Circus-Musicus
25. 11. Köln/Rose Club
26. 11. Frankfurt/Negativ
28. 11. München/Kulturstation
29. 11. Linz/Stadtwerkstadt
30. 11. Wangen/Juz
5. 12. Leipzig/Conme Island
6. 12. Berlin/XTC



BAD YODELERS
window

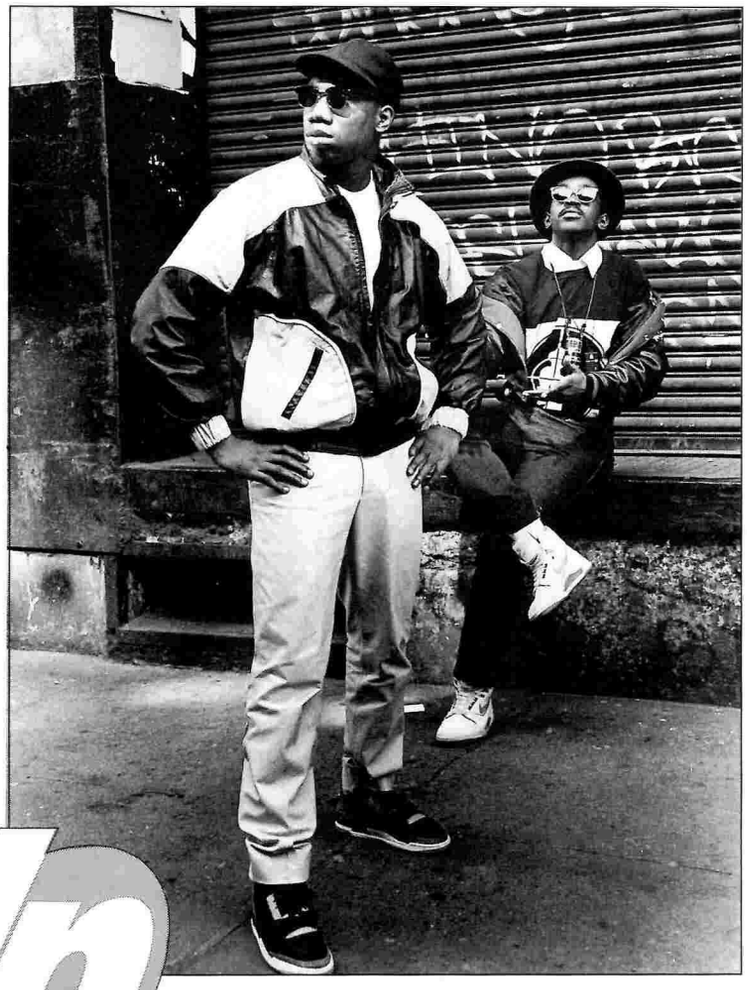
LP 40 087 / CD 40 088

Brandneu! Das zweite Album der Formation aus Saltlake City, bekannt für ihre filigrane Mischung aus Metallic/ Hardcore mit Melodic-Punk-Vocals!

SEMAPHORE

OUT NOW

S.E.E. me, F.E.E.L. me, H.E.A.L. me: KRS-1 läßt Selbstbewußtsein, Kulturbewußtsein, Familienbewußtsein, Bildungsbewußtsein und Frauenbewußtsein hageln.



LP KRITIK

H.E.A.L.
Civilization Vs. Technology
Electra/WEA

Und hier kommt er: „Civilization vs. Technology", der lang angekündigte Umweltsong von KRS-One und Michael Stipe. Sozusagen das Rückspiel nach Parkers Gast-Rap auf der letzten REM-LP. Eine Rockgitarre schrummt für den guten Zweck über die Breakbeats: Ozonloch und Treibhauseffekt werden schonungslos bloßgestellt. „Just because we can go to the moon, we have fast cars, boats, planes etc.etc. that does not make us civilized", kommentiert KRS-One das Motto seines jüngsten Projektes H(uman) E(ducation) A(gainst) L(ies). Während das „Stop-The-Violence"-Movement, an dem Kris Parker ebenfalls federführend beteiligt war, sich einem vergleichsweise eingegrenzten Thema widmete (eben der selbstzerstörerischen Gewalt INNERHALB der schwarzen Community), holt H.E.A.L. nun zum großen humanistischen Wurf aus: „We are not pro-Black, we are not pro-White, we are not pro-anything but human", sagt Parker und trägt die Botschaft mit einem ungemein versatilen Album ins Land. Schon der Titelsong „Heal Yourself" – gleiches Prinzip wie bei „Stop The Violence": Gastraps zum Thema werden in einen swingenden Grundrhythmus eingebaut – lebt von einer bunten, positiven Stimmung. Nachdem einmal der Überbau formuliert ist, hagelt es auf der folgenden Ragga/Rap-Strecke Selbstbewußtsein, Kulturbewußtsein, Familienbewußtsein, Bildungsbewußtsein und Frauenbewußtsein (vertreten von Ms. Melodie, Harmony, MC Lyte und Queen Latifah). KRS-One steht definitiv ÜBER den Dingen, große Lösungen sind gefragt oder werden zumindest angedacht. Und auch im Anti-Sexismus-Song „Anti-Ho" geht es nicht gegen Ice Cube oder NWA, denn „groups mean nothing here", die Frage ist vielmehr „who told the masses to respect sex and violence" („Sex And Violence" ist übrigens der Titel der kommenden BDP-LP). Manchmal wirkt es, als gefalle sich KRS-One zu sehr in der Rolle des Über-Durchblickers und Super-Humanisten, als würde er in seiner einsamen Oberlehrer-Position an Bodenhaftung verlieren. Auch wenn diese LP als bunter Bilderbogen mit weitest möglichem Horizont gedacht ist, so wirkt eine sozialkitschelnde Schmonzette wie „Family" incl. Baby-Gebrabbel und Glöckchen-Gebimmel und das countryeske „Tighten Up Your Wig" in einem *Street*-Kontext schlicht pomadig und überkandidelt. Dagegen stehen natürlich die zweifellos tollen Songs auf der ersten Seite plus „One Bright Day", so daß unterm Strich (seufz) ein sattes Plus übrigbleibt. KRS-One sollte nur aufpassen – auch wenn es natürlich etwas einfältig klingt, von hier aus so etwas zu sagen – daß ihm der Kamm nicht zu sehr schwillt.

Ralf Niemczyk

MEAT PUPPETS
Forbidden Places
SOUNDGARDEN
Badmotorfingers
(beide:) A&M/DGG

Zwei der zukunftsweisendsten Rockbands aus dem alten SST-Stall finden auf einem Industrie-Label zu sich selbst. Ein Vorgang, der bei den Meat Puppets sicherlich sensationeller ist, als bei Soundgarden, deren Klüngel nun mit der dritten A&M-Veröffentlichung des heavy, deep und slow gewordenen Sound Seattles in kurzer Folge (nach Mother Love Bone und Pearl Jam) schon eine gewisse Routine darin gefunden haben dürfte, potentiell „schwierige Musik" und schwierige Haltungen einem größeren Publikum und denen dieses Publikum verwaltenden Executives zu erklären. Die neue Soundgarden ist aggressiver, weniger melancholisch und melodiös als erwähnte Bruder- und Schwesterbands, aber auf denselben Fundamenten erbaut. Ein Unterschied besteht nicht nur in der Weigerung, sich in Stimmungen fallen zu lassen, sondern auch darin, den Glauben an expansive Instrumentalschlachten, teilweise echten und neuartig gelungenen Free Rock, wenn ich mal so sagen darf, nicht aufzugeben. Das adelt sie. Ansonsten würde ich aber eher sagen: Standard gehalten. Die Meat Puppets liefern dagegen die beste Platte ihrer Karriere ab (wenn man Klarheit experimentellen Stadien vorzieht). Daß es ein Gemeinsames zwischen Metal und Bluegrass, zwischen Swing und Hardcore gäbe, diese bisher nur als Vermutung und über viele Ansätze auf ihren Platten verstreute Idee, wird hier zur catchy Formel, die ihnen keiner nachmachen können wird, der nicht so viele Testläufe durchgemacht hat wie sie. Denn hier werden nicht Spielweisen konfrontiert, nicht Kontraste genossen und Brüche inszeniert, sondern die neue, gebündelte Meat-Puppets-Musik kommt daher als wäre sie ein steinaltes Genre, das nur vor ihnen noch niemand gespielt hat. Ein ewiges Uptempo jagt durch die Songs, mal etwas bassiger (schwerer, heavier) fundiert, mal im oberen Bereich (guitar picking, Country, Leadgitarre wie Banjo gespielt), dazu wird sehr oft auch ein Worte-pro-Minute-Tempo vom Gesang eingeschlagen, das zwischen Rap und „Subterranean Homesick Blues" liegt. Die Songs, die aus diesem Schema herausfallen, wie der Walzer „That's How It Goes" sind dann offen *country*, so wie die Gitarrensoli eher Jerry-Garcia-auf-Speed sind als irgendetwas anderes. Wenn Pop heißt, dem Zwang zur Allgemeinverständlichkeit nicht zu opfern, sondern einen Mehrwert an Bedeutungen abzugewinnen, dann ist den Meat Puppets die Pop-Platte gelungen, auf die der amerikanische Underground, dem es ja selten gelang, Major Labels anders als als self-fulfilling prophecy seiner eigenen Anti-Ausverkaufs-Rhetorik zu behandeln und bei der Industrie sich tatsächlich zwischen alle Stühle setzte, lange warten mußte. Das, woran nicht nur Gun Club und Hüsker Dü seinerzeit gescheitert sind.

Diedrich Diederichsen

PUBLIC ENEMY
Apocalypse 91... The Enemy Strikes Black
Def Jam/Sony

Sicher, Public Enemy sind notorischer als der Rest. Sie wissen es und müssen es, aber wenn man ihnen heutzutage eine gewisse Wiederholungslangeweile vorwirft, kann man das auch gleich bei seiner Tageszeitung oder den Nachrichten tun, wo ja auch immer nur Nachrichten vorkommen. Von allen Funktionsmodellen, die Public Enemy als Rap-Gruppe insgesamt und in der internen personellen Ausdifferenzierung einnimmt oder simuliert (Guerillatruppe, Entertainer, Politiker, Wach- und Schließgesellschaft usw.), gefiel mir die gleichermaßen pragmatische wie glamouröse des heißen, aggressiven Nachrichtenteams zur Verbreitung unerwünschter Informationen immer am besten und ist gleichzeitig das sich am wenigsten abnützende.

Und so kann man auch „Apocalypse 91" als Nachrichtenshow verstehen, in der pro Song ein Issue stattfindet – meistens vom konkreten zum allgemeinen gehend und meistens sich auf irgendwelche Ereignisse im PE-Medienkrieg seit dem letzten Album beziehend. In „By The Time I Get To Arizona" geht es zunächst um Chuck D's subjektive Probleme mit ebendiesem Bundesstaat sowie im weiteren Verlauf um das immer mal wieder diskutierte Thema einer Reparationszahlung in Form von ein paar schwarzen Staaten für die Sklavenjahre, was übrigens mit der gleichen Selbstverständlichkeit übergangen und zur Diskussion nicht mal in Betracht gezogen wird, wie hierzulande die Tatsache, daß Ex-Stasihäftlinge höhere Entschädigungen kassieren als ehemalige KZ-Insassen. Das Nichtspielen von Rap im Radio (Thema von „How To Kill A Radio Consultant") bedeutet nicht nur Verzicht auf Lieblingsmusik, sondern Vorenthalten eines Nachrichtenmediums, an dem sich sogar schwarze Stationen beteiligen. „One Million Bottle Bags" bezieht sich auf die unerlaubte Benutzung von zwanzig Sekunden „Bring The Noise" in einer Schnapswerbung und beklagt dann generell die subtile Form des Genozids durch auf Schwarze zurechtgeschnittene Verkäufe von Billigalkohol. Somit beantwortet sich ja zum Beispiel auch direkt die Frage, inwiefern Public Enemy im speziellen und Rap im allgemeinen für weiße, europäische Mittelstandstypen wie dich und mich eine praktische Bedeutung haben kann. Abgesehen davon, so funkyfresh und slammin' zu sein, wie man es von Bomb-Squad-Produktionen gewohnt ist. Je größer Public Enemy werden, desto besser werden sie, je wichtiger sie die offizielle Medienwelt (hier in Gestalt von „A Letter To The New York Post" – „Americas oldest continously published daily piece of bullshit") nehmen, desto souveräner und passender wirken sie in ihrer Rolle. *Hans Nieswandt*

DIGITAL UNDERGROUND
Sons Of The P
Intercord

Wenn am Ende des ersten Tracks die „Take the train! Take the train!"-Rufe immer dringlicher werden, wozu dann aber als Geräusch-Untermalung ein startendes Düsenflugzeug eingeblendet wird, dann ist der Digital-Underground-Humor mal wieder...äh...in voller Fahrt? Im Anflug? In Effect? Es gibt ja Leute, die D.U. wegen Albernheit ablehnen; funkee Pappnasen-Gangsta von der Westcoast, das will sich halt nicht jeder gefallen lassen. Den Sinn des Unsinns dieser Platte kann man in ihrem Titel ablesen: HipHop endgültig und offiziell anzuschließen an das clintoneske P-Funk-Universum, in dem jede Lokomotive sich selber Flugzeug sein und dabei doch immer Mutterschiff bleiben kann. Wenn du meine Abtreibung kriegst. Für die Doofen und die Doo-Doos jetzt: Den P-Funk-mäßigen „Sch-sch-schlappp!"-Beat haben D.U. ja schon lange für sich in Anspruch genommen; dazu kam in jüngerer Zeit, daß die Stücke immer länglicher und immer stärker von neugierig durch die Sample-Sequenzen irrlichternden Keyboard-Linien geprägt wurden. Hier bedienen sie sich jetzt endgültig der vollen Palette von Clintons Stilelementen, zu denen sie dann noch eigene, gleichgesinnte dazuerfinden: Komische Verbal-Verknotungen; neuartige Einfälle zum Einsatz des Sequenzers; aus der Tiefe des Raumes plötzlich aufsteigende Chorus-Melodien; alles mögliche an „psychedelischem" Sound-Quatsch und dann natürlich: Permanente Mutation des Immergleichen, was ja so ziemlich das Wichtigste an P-Funk ist. Schön zu erkennen an der Maxi-Auskopplung „Kiss You Back"; seit letzten Freitag neuer Sirius-Lieblingshit, ein wahrhaft großes Stück Discospankatron. Textmäßig sind D.U. ebenso parliafunkadelisch zugange: „Undress the clothes of Society...pull down the pants of your mind and make love to your intellect!". Zwar sozio-philosophisch nicht ganz auf dem neusten Stand der Forschung; andererseits hat Lacan aber auch bei weiten nicht diesen Grad an Strokativity. Das Blödeste, was einem im Moment passieren kann.

D.Scheuring

GUNS'N'ROSES
Use Your Illusion Vol.1 & Vol.2
BMG/RCA

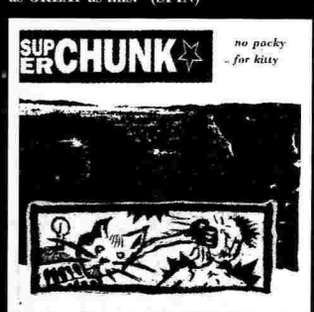
Masterwork, Meisterwerk? Es gibt im Moment – von Ausdehnung und Impact her – kaum Vergleichbares wie diesen Rummel um eine ROCKband! Für den langvorbereiteten Coup und sämtliche Begleiterscheinungen der Guns'n'Roses-Sache gibt es keine Präzedenzfälle. Die Maschine läuft. Und MTV. Und „Terminator II". Und ich. Und dem ganzen großen Paket von Erwartungen wird ein ganzes großes Paket von Stücken entgegengebracht, zweieinhalb Stunden! In Begleitung von zahlreichen Kommentaren und Artikeln. Von den Statements des Ex-Girlfriends im SPIN bis hin zum halb genießerisch, halb zynisch Axl zelebrierenden Grandseigneur der großen Rock-Schreiber, Nick Kent. Massenhaft Songs, viele Selbsterklärungsmodelle und Bemühungen von Axl, sich als Songschreiber zu erklären, den selbst angezettelten Media-Hype als ein unvorhersehbar waltendes Schicksal zu beschreiben. Rock, Glam, R&B, Rock-Pomp, Streicher aus dem Chip, Electronics gefühlsecht, die echte Les Paul, Ballade, Freude, Leid: alles drauf auf diesem Stunt, den das gleichzeitige Erscheinen von zwei CD's darstellt. Trotz aller offensichtlichen Cleverness dieses Unterfangens ein massives Erlebnis und ein Durchhaltetest, der aber trotz allem klarmacht, du bist nicht allein, du bist in einer unglaublichen Masse, einem stream of mainstream-hard-rock gelandet, mittendrin in „The Making Of The Mainstream". Vol.2 war überall noch schneller und noch besser verkauft als Vol.1, weil „You Could Be Mine" sich darauf befindet. Aber Guns'n'Roses ist auch Neurose, verkörpern etwas, was sie selbst nicht sagen können, bis zum Exzeß, und doch in einer schönen Ordnung. Die volle Dosis, geschicktestens verabreicht. Alle Formfragen geklärt! Wow. Und dennoch geht was unter in diesem Maximierungsversuch. Ich auch. Zulange ist man schon vorbehandelt worden. Ist man fertig mit Vol.1 & Vol.2, bleibt nichts mehr zu hören, und das Leben, das wäre dann Vol.3. Dort angekommen höre ich dann meinen neuen Personal Hit: „Don't Damn Me"!

Jutta Koether

FROM MATADOR WITH LOVE

SUPERCHUNK
"No Pocky for Kitty"
City Slang/EFA
04073-08 (LP
04073-26 (CD)

Hymnenhafter Punk-Pop aus Chapel Hill. Das ist da, wo jugendlicher Enthusiasmus auf die richtige Melodie trifft, in North Carolina. "Sing-along choruses, scratchy vocals, relationship problems and loud guitars don't usually add up to anything as GREAT as this!" (SPIN)



UNSANE
"Unsane"
City Slang/EFA
04075-08 (LP)
04075-26 (CD)

New Yorker Kellerkinder mit dem dichtesten und intensivsten KrachERLEBNIS seit der Erfindung der Gitarre. Außerdem "New Yorks beste Live Band" (Conflict) und "beste Sub Pop Single aller Zeiten" (Kerosene) und "best track on Crunchouse" (NME) und "what an amazing band" (John Peel).

City Slang

marketed by Vielklang Musikproduktion Forster Str. 4/5 1000 Berlin 36 Fax +49/30/ 618 93 82

VENUS BEADS
MINI-ALBUM
black ASPIRIN
CD · LP

VENUS BEADS
ON TOUR:
06. 11. Berlin – XTC
07. 11. Hamburg – Markthalle
08. 11. Krefeld – Kulturfabrik
09. 11. Bremen
10. 11. Köln – Rose Club
12. 11. Braunschweig – Line Club
Veranstalter:
Taboo Aachen, ☎ 0241/511836
Im Vertrieb:
EMERGO insight
HRS INTERCORD

KRITIK

THE LEATHER NUN
Nun Permanent
Rough Trade

Ganz von Jonas Almqvist dominiert und wieder von einer verdienten Kraft aus der Welt des klassischen Glamrocks produziert, hat sich The Leather Nun endgültig von allem Schweren, Biker-mäßigen, gar Stooges-mäßigen verabschiedet. Schnelle Schlager mit Gitarrensoli und einem steady beat, dazu Melodien mehr denn je wie von Abba und Bowie – das scheint die Formel zu sein, mit der die mittlerweile zuverlässig ihre Platten produzierende einstige Industrial- und spätere Biker-Rock-Band in die 90er will. Aus Gründen, die kaum der Produzent zu erklären vermag, gefällt mir das diesmal aber viel besser, klingt mir einleuchtender als bei der Fowley-Produktion beim letzten Mal. Vielleicht ist es die durchweg hohe Geschwindigkeit, die mitten in die Abgeklärtheit eine ziemlich verführerische Frische bläst, vielleicht die Offensivität, mit der hier 70er-Jahre-Musik in 90er-Eindeutigkeit überführt wird, vielleicht die Zickigkeit des Stils, die unter Fowley sich noch ernst zu nehmen schien, und jetzt sich in ihre Isoliertheit in der internationalen Musiklandschaft gefügt hat, wo es sonst sowas wie als Pop gedachten Rock endgültig nicht mehr zu geben scheint. Die Platte ist circa zehnmal so druckvoll und dynamisch produziert, wie irgendeine Core- oder Indie-Scheibe heute, und Jonas' Sätze über „fancy cars" sind so anachronistisch wie „Split"-Eis (aber ebenso lecker).

Diedrich Diederichsen

TEENAGE FANCLUB
The King
Bandwagonesque
(beide:) Creation/Intercord

Eher zufällig kommt es zur Gleichzeitigkeit des Erscheinens dieser beiden Produkte der hipsten, jungen, schottischen Gitarrenband und so sind sie sehr unterschiedlich. Was GNR durcheinandermischten, haben sie sauber getrennt: „The King" sind viele Instrumental-Stücke mit dem inzwischen eigentlich ziemlich muffigen Witz (oder Statement?), auch nochmal „Interstellar Overdrive" hinzulegen, andererseits auch „Like A Virgin" dazwischenzupressen, letzteres mit Gesang. Kurzweilig ist das Reingehaue, denn der Teenage Fanclub weiß, wann er sich und uns wieder mit Gefühl und Melodie aus den Witzen herausholen muß, mit einem tief-sensiblen Timing. Im Wesentlichen aber ist diese Band ein wirklich ausgeglichener, ruhiger Haufen von Jungs, die eventuell anliegende Psychosen notieren, skizzieren, und so einen interessant zusammengewürfelt wirkenden Haufen Impressionen daraus gewinnen. Den fahren sie uns auf. Keine Himmel, keine Höllen. Nur ein Haufen knirschender kleiner Steinchen. Der Zustand, bevor die Straße gebaut wird. Freudige Erregung. Verstreuter und zerstreuender Gitarren-Geräusch-Rock. Kann bei empfindlichen Seelen jedoch durchaus leicht zu Zuständen halluzinanter Art führen. Als wäre Musikhören in der (eigenen) Höhle noch möglich. Dagegen sind die 12 Songs von „Bandwagonesque", obwohl die alle vom Teenage Fanclub selbst gemacht sind, ein Register dessen, was man als Gitarrenrockband heute so alles machen kann: Schmachtstück, Satansbratenrock, Glam-Rock-Parodie, Sonic-Youth-Riffs, Ekstase, sanftes Geklingele, einer von der Byrds-Art, John-Lennon-Melodienhaftes... als hätten ein paar Kids ein voll animiertes Rockmuseum zur Verfügung, in dem sie alles begeistert benutzen und anwerfen und aufdrehen und auf sich wirken lassen und es bei sich, zu ohrwurmhaften Song-Gebilden verschmolzen, wieder raus- und auf diese Platte fließen lassen. Die Idole werden nicht gekillt, noch werden sie abgefeiert, noch persifliert, stattdessen kreieren sie eine harmonische Kombination von Schwelgen in der Geschichte und Zähigkeit, sie weiterschreiben zu wollen. Gelungener Versuch, den Vorgang Inspiration doppelgleisig etwas Glanz zu verleihen. Und das „Inspiriert-sein-von" und andere „Inspirieren-wollen" zusammenzulegen. Besinnungstäter mit einer Neigung, kollektiv relevante und fast anonyme Musik schaffen zu wollen.

Jutta Koether

PRINCE
Diamonds And Pearls
WEA

Zu wissen, es ist Prince... das ist es wohl, was diese Platte langweiliger macht, als sie eigentlich ist. Die extrem gute „Get Off"-Single (vor allem der Steve-Hurley-Remix) ließ ja darauf schließen, daß er wieder Anschluß gefunden hat an moderne Entwicklungen. Ein Eindruck, den diese LP aber umgehend korrigiert. Wieder dieselben Syndrum-Sounds und diese allzu „Fachblatt"-mäßig sirrenden Keyboards, wieder dieser typische altmodische Minneapolis-Fonkrock, den Cocktailbarbesucher und Großraumdiscohirsche so lieben (vor und nach der Tekkno-Runde). Natürlich auf zwei LPs, kürzer kann man sich ja gar nicht fassen. Dazu hat sich Prince nebenbei noch ein neues „Gangsterglam"-Universum einfallen lassen, das nach seinen Vorstellungen zwischen „Godfather III" und „Barbarella" liegt und von ihm und seiner „New Power Generation" bevölkert wird und wo es mich nun gar nicht hinzieht.

Hans Nieswandt

MINISTER OF NOISE
Voodoo Soul
KK/Semaphore

SAND
The Dynamic Curve
Creation/Intercord

Wegentwickelt von elektrifizierten Tribal-Sounds aus der Todeszone zu einer Form von Industrial-Funk des House-Zeitalters. Atmosphärisch liegt „Voodoo Soul" nahe an späten Can-Platten, auch wenn ich mir vorstellen könnte, daß die überwiegend instrumentalen Tracks (nur gelegentlich verfremdete Stimmen) ebensogut auf On-U-Sound erscheinen oder durch ein paar Eingriffe zu NuGroove-Maxis werden könnten. Minister Of Noise ziehen die Verbindungslinien, von denen manche Techno-Theoretiker gerne phantasieren. Nur ist dieser Trance-Groove in Dub noch nicht zwingend genug, im Vergleich zur überragenden Debut-LP, „Hell In Heaven", skizzenhaft. Mehr Schläge pro Minute, weniger magenbelastendes Brummen, keine endlosen, tiefen Basslines und keine Krawall-Samples, stattdessen Annäherung an Clubkompatibilität. Der Wechsel von Peaceville zu KK hat zu einer Umorientierung geführt, bzw umgekehrt, und nun hängen MON zwischen zwei Welten, von denen das beste zu nehmen richtungsweisend sein könnte, in dieser Form allerdings noch nicht ist.

Als mit Fluke und Love Corporation die ersten ambientigen Disco-Platten auf Creation rauskamen, nahm ich das als netten, aber unbeholfenen Versuch begeisterungsfähiger Pop-Figuren wie Ed Ball von den Times, Anschluß an die Club-Kultur zu finden. Inzwischen hat sich das zu einem eigenen Mini-Genre verselbständigt. Speziell Ed Ball kann sich ein paar schmutzige Lorbeeren an den Hut stecken. Sand ist das vierte Projekt dieser Art, in dem er seine Finger hat. Sanftes Klanggewaber, das mal an The Orb, mal an Durutti Column, mal an Mike Oldfield und ständig an alle möglichen eskapistischen Schöntöner erinnert, an die

Elektronik-Platten des Sky-Labels zum Beispiel. Sechs länglich dahinsurrende Instrumental-Tracks mit Titeln wie „Felatio" und „Absolution", beliebig wie die Muzak, in ein Rip-Off-Cover von Santanas „Caravanserei" gepackt, eine Platte, zu der Menschen 1973 Meditations- und Urschreiübungen machten, und Sand taugt wenigstens zu entspannender Bauchmuskelgymnastik. Auschillen im Esoterik-Shop. Like Hoyerswerda never happened.

Sebastian Zabel

CYPRESS HILL
Cypress Hill
Columbia

NAUGHTY BY NATURE
Naughty By Nature
EastWest

In einer Zeit, in der HipHop nach allen Richtungen auseinanderfliegt wie eine Granate und alle zwei Wochen eine LP erscheint, die sich eine völlige Neudefinition der Musik zumutet, wirkt die solide State-Of-The-Art-Produktion, die nicht viel mehr will, als mit den Sound-Errungenschaften der jüngeren Zeit ordentlich Ass zu kicken, fast schon wieder ein bißchen konservativ. Den ganzen Tag die feinsten Schmankerln, und hinterher dann Fleischwurst von Herta?!? Ebendrum. Cypress Hill fusionieren einen mittlerweile ziemlich gelassen und weltläufiger daherkommenden Westcoast-Gangsta-Stance mit einer New-York-stämmigen Jeep-Kompatibilität größtenteils gemächlich pumpender und limpender Beats, Samples von Gene Chandlers „Duke Of Earl" bis zu den von PE popularisierten Saxophon-ohne-Hüllkurve-Kreischern und einem Mix von Joe „The Butcher" Nicolo, dessen wuchtiger Stil unter anderem auch Boo-Yaa T.R.I.B.E. ihren typischen Bounce gab. Aus solchen Platten wird man rückblickend irgendwann mal schulmeisterlich die spezifischen Qualitäten eines „klassischen" L.A.-Sounds herauspräparieren: Glatt und phett. New Yorker Produktionen sind weiterhin generell drahtiger und durchtrainierter; Naughty By Nature etwa schätzen es – sowohl bei ihrer Hit-Single „O.P.P." als an einigen anderen Stellen ihrer LP –, instrumental nicht viel mehr als ein metallisch-durchdringend knallendes Piano stattfinden zu lassen. Statt mit großzügigen Arrangements arbeiten sie lieber mit einem Reim-Stil, der durch eine unwahrscheinliche Häufung von Stab- und Binnenreimen und ungeheuerlichen Wendungen und Synkopierungen bisweilen in pure Lautmalerei hinüberlappt; manches klingt wie Out-Takes aus Slim Gaillards „Opera In Vout". Da sind sie auch immer mal bereit, ein gerade angeschnittenes soziales Issue zugunsten eines überraschenden sprachlichen Saltos kurz zu vernachlässigen; ein bißchen so, wie man es bei Silver Bullet beobachtet, aber letztlich doch näher an Ragga-Toastern und musikalisch mit wesentlich mehr Shwing und weniger Hektik. Ich möchte übrigens drauf wetten, daß sie ein großartiger Live-Act sind.

Dirk Scheuring

NO LONGER MUSIC
No Sex
Chrisong/Pleitegeier Recs.

PRONG
Prove You Wrong
Epic/Sony

Auf die Knie! Kniet! Sagt Eure Gebete! – ?– Wo Prong unsalopp, jedoch wenig religiös, Demut mit hehrer Euphorie kreuzen, konvertiert der Hörer bei No Longer Music vom Headbanger unaufhaltsam zum Kopfschütteln. David Pierce bringt Gott ein Ständchen nach dem anderen und bettet diese in Refrains wie „Let the children die of infectious disease, protect the rights of the animals please". Die amerikanisch/holländische Gruppe um den Exil-Ami, von dem sich die christliche Jugendsozialarbeit wohlweislich distanziert, rechnet Pleitegeier zur Religionstruppe der Charismatischen. David Pierce Superstar serviert den Dürstenden eine durch Regen verlängerte Black-Sabbath-Suppe unter fonky Mucky Pub-Gimmickgelabere und musicalmäßigen Ted-Neely-Einlagen, wobei er zeigefingerschwenkend einem Scatterbrain predigt, der in seinem Drink versinken will. „Nanananana" – Der Schweineschützer schmettert Schweinerockballaden („Feel the pain of the pig, let it live, let it dig") und verdammt schweinisches Verhalten beim Mensch. No, no, yes, no schreit Screaming Lord Pierce die hungrigen Nachschubgeier bei der Essensausgabe an und teilt Pennerverachtung mit A Chorus Of Disapproval. Oder sind NLM die Cruxial Youth des Militant White Ätschmetals? Dagegen spräche, daß es sie seit sechs Jahren gibt und Pierce schon auf dem punkigeren 89er Vorgänger „Thank You, Good Night, We Love You!!" ein nur geringfügig liberalerer Schweinepriester war. Wir wissen nicht, ob dieser Pierce es ernst meint, auf jeden Fall hat er jeglichem Funsleaze ins Töpfchen gerotzt.

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im Oktober:

1. **A Tribe Called Quest**: The Low End Theory *(Jive/BMG)*
2. **Primal Scream**: Screamadelica *(Creation/Intercord)*
3. **Nightmares On Wax**: A Word Of Science *(Warp/RTD)*
4. **Nirvana**: Nevermind *(Geffen/BMG)*
5. **Public Enemy**: Apocalypse 91 *(Def Jam/Sony)*
6. **Digital Underground**: Sons Of The P *(Tommy Boy/Intercord)*
7. **Poor Righteous Teachers**: Pure Poverty *(Profile/IRS)*
8. **Robert Wyatt**: Dondestan *(Rough Trade/RTD)*
9. **Guns'n'Roses**: Use Your Illusions I. *(Geffen/BMG)*
10. **Adeva**: Love Or Lust? *(Chrysalis)*
11. **Urban Dance Squad**: Life And Perspectives *(BMG Ariola)*
12. **Arthur Baker**: Give In To The Rhythm *(BMG Ariola)*
13. **Moe Tucker**: I Spent A Week There *(New Rose/SPV)*
14. **Teenage Fanclub**: The King *(Creation/Intercord)*
15. **Meat Puppets**: Forbidden Places *(A&M/Polydor)*

Die meistverkauften Maxi-Singles im Oktober bei HARD WAX Berlin:

1. **Circuit Breaker**: Experiments In Sound *(Pro)*
2. **Underground Resistance**: X-101 *(UR)*
3. **Vice**: Survival Instinct *(430 West)*
4. **Autommation**: Remixes *(Autommation)*
5. **Yolanda**: Living For The Night Remix *(UR)*
6. **Holy Noise Presents Inner Project**: James Brown *(keine Ahnung)*
7. **Pandemic**: Slammin' *(Hardcore Noise)*
8. **Pulse 3 EP** *(Jumpin' And Pumpin')*
9. **Tech Aluco**: Shokker EP *(White Label)*
10. **Eddie Flashin' Fowlkes**: Inequality *(430 West)*
11. **Plexus**: Cactus Rhythm *(Diki)*
12. **Problem House 2** *(Hithouse)*
13. **B-12**: Musicology EP *(B-12)*
14. **No Words Necessary Movement**: The Plank *(B.U.G.)*
15. **Lee Botix**: Up On The Techno Beat *(City Limits)*

Die meisten dieser 12"es sind über AMV u. Discomania oder als Direktimporte erhältlich.

Die meistverkauften LPs im Oktober bei HITSVILLE Düsseldorf:

1. **Fugazi**: Steady Diet Of Nothing *(Dischord/EfA)*
2. **Pixies**: Trompe Le Monde *(4 AD/RTD)*
3. **Mudhoney**: Every Good Boy Deserves Fudge *(Sub Pop/EfA)*
4. **Guns'n'Roses**: Use Your Illusions I. *(Geffen/BMG)*
5. **Guns'n'Roses**: Use Your Illusions II. *(Geffen/BMG)*
6. **The Cult**: Ceremony *(Virgin/BMG)*
7. **Infectious Groove**: The Plague *(Sony)*
8. **Red Hot Chili Pepper**: Blood Sugar Sex & Magik *(eastwest)*
9. **Die Skeptiker**: Sauerei *(Our Choice/RTD)*
10. **Gabba Gabba Hey – Compilation** *(Triple X/Fire Engine)*
11. **Great Big Kisses**: Aficionados *(Intercord)*
12. **Nirvana**: Nevermind *(Geffen/BMG)*
13. **Billy Bragg**: Don't Try This At Home *(Go Disc/Metronome)*
14. **Slowdive**: Just For A Day *(Creation/Intercord)*
15. **All About Eve**: Touched By Jesus *(Mercury/PMV)*

Kehlchen und Köpfchen kommen fein ohne Humorschleim aus, und man muß sich nicht, wie bei Zappa oder den Kassierern („Hast du erst einmal Aids, dann hilft dir keine Medizin. Nicht mehr lang, dann bist du hin"), feist letzte-Bank-mäßig verkumpeln, um auf dieselbe Ebene abzuschmieren. Pierce stands alone, banned from the pubs in Amsterdam, ein Rächer der Fliegen und des Rasens, und scheißt auf vorehelichen Geschlechtsverkehr: Du denkst, Aids ist das Schlimmste, was Dir passieren kann? – Auch beim Safe Sex können Gefühle verletzt werden (No Sex). Du bist frei, diesem Pierce zu glauben. „Hear the voice of angels: like the thunder of a million Marshalls." Göttlich. Tauscht Eure Feuerzeuge gegen Kerzen!

Unlängst las ich in dem schwer von Bagge/Hernandez inspirierten Urlaubstagecomic „Artige Zeiten" des Hamburger Andreas: „Lerne Nils aus Hamburg kennen! Netter Typ, wir schnacken, dann spielen Prong! Es geht ab." Das war am 19.9.90 in Paris. Das ist so nicht mehr.

Prong waren für mich eine Oase des Purismus, ein Hort aus Klarheit, wenn man sich denn Illusionen machen darf, klassisch wie ein Chanel-Kostüm, mit flotten Tempiwechseln, ohne das Victims-Family-Syndrom von Interruptus-Kontrolle (Schaut her, ich kann jederzeit aufhören mit dem, was ich gerade mache), Musik als Musik, nicht als Mittel zur Show oder zur Message. Im Gegenteil; Aussagen wurden durch Konfrontation von Gegensätzlichem gelöscht. Doch Prong hat den Zenit der präzisen Verschachtelungen überschritten, zu viele Widersprüche („Got to confuse all these contradictions!"), haben ihr brillantes Juwelendasein („Beg To Differ" war einer Hilly Kristel gewidmet) getrübt. Die Distanz, aus der heraus sie so entschlossen sein konnten, ging verloren. Ein typisches Metallerschicksal? Mechanischer Schnickschnack hat sich eingeschlichen, Vokale werden gedehnt und über mehrere Töne geschnitten. U.a. deshalb ist das einzige Instrumental, das überflüssigerweise mit zwei experimentell bearbeitenden Silben versehen wurde, mein Lieblingsstück „Territorial Rites", ein getriebenes, wieder soloentleertes Gewummere, was von ab und zu von einer zierlichen Melodei umflochten wird. Dabei waren Prong immer diejenigen, bei denen ich mich am meisten gefreut habe, daß sie nicht Red Hot Chili Peppers sind. Jedoch the worst thing that they ever did was playing Stranglers. Und das nach Chrome. „Grip" versucht tatsächlich, dreckig zu sein. Prong sind nur noch so klar wie Kloßbrühe oder Ausfluß bei Tripper

Silke Panse

KRITIK

BRITISH ELECTRIC FOUNDATION
Music Of Quality And Distinction, Vol. 2
Virgin

Es ist mir gänzlich schleierhaft, warum ein 1982 schon gescheitertes Projekt – nämlich unter der Federführung der Heaven-17-Technokraten Martyn Ware und Ian Craig-Marsh eine Reihe Gastsänger alte Songs, mit allerlei Studiotricks aufgepäppelt, interpretieren zu lassen – 1991 eine Neuauflage erfahren muß. Jetzt haben sie vielleicht die musikalische Kohärenz erreicht, die sie '82 nicht hatten, nur leider neun Jahre zu spät, denn wer braucht heute noch die kühl distanzierte Gefühls-Ästhetik all dieser Coverversionen (Terence Trent D'Arby z.B. singt gespreizt-soulig Dylan, Billy Preston unmotiviert „Try A Little Tenderness", Green Garthside wiederholt und wiederholt „I Don't Know Why I Love You", und Tina Turner reißt sich „A Change Is Gonna Come" aus der imaginären Seele; wobei einzig brauchbar Lalah Hathaways Vortrag von „Family Affair" ist). Eigentlich deutete ja bereits der Titel daraufhin, daß hier einstmals wichtige Leute zu nichts weiterem in der Lage sind, als ihre Alters-Schwäche zu reproduzieren, und dabei die Mittel zu banalisieren, die Anfang der Achtziger richtig und wirkungsvoll waren.

Mark Terkessidis

MY DAD IS DEAD
Chopping Down The Family Tree
EfA

Immer noch einer der besten Texter Nordamerikas, hat Mark Edwards diesmal ein wenig seine sonst übliche Melancholie (weswegen passenderweise auch alle früheren My-Dad-Is-Dead-LPs im November erschienen) aufgegeben. Was damit zu tun haben mag, daß der sonst extrem schüchterne Edwards diesmal nicht alle Songs im Alleingang aufgenommen hat, sondern sich von Prisonshake begleiten ließ, die an die Stelle seiner schweren, einsilbig scheppernden Arrangements leichte Klangfarben und fast folkig

swingende Beats gesetzt haben. Die Brachialität, die man im LP-Titel hören kann, ist daher in Wahrheit eine aufatmende Erleichterung, deren Konsequenz es fast sein müßte, den Bandnamen zu ändern: wo der Stammbaum danieder liegt und das Gefängnis Familie verlassen und verarbeitet ist – wen schert da noch der tote Vater? Ja, und wie immer bei Geheilten erinnert man sich ein wenig wehmütig der Faszination, die früher von seinen anderen Zuständen ausging, wie zuletzt bei dem so erschütternden Doppelalbum des rührenden Brillenträgers. Heute weiß er: „Why should I walk on water, when I can stand with both feet on the ground?" Und denkt an Dinge wie „love that shall never end". Edwards in love? Man sollte sich mit ihm freuen.

Diedrich Diederichsen

ARTHUR BAKER & THE BACKBEAT DISCIPLES
Give In To The Rhythm
Arista/BMG

„Eine Nacht in einem Club, wo man die verschiedensten Arten von Tanzmusik spielt", lautet Arthur Bakers Idee zu dieser LP. Nach Jahren des Pendelns zwischen Underground und Mainstream will er offensichtlich ein Pflock in den Boden rammen: So klingt Disco 1991! Stimmen wie Al Green (auf „Leave The Guns At Home"), Songtitel wie „Let There Be Love" und die Neubearbeitung des 83er-Freeze-Klassikers „I.O.U." (hier und heute mit Nikeeta) deuten an, wohin uns Bakers Definition führt. Es wird gesungen, gelitten, geliebt, mit „Kiss The Ground" gibt es sogar ein electrozides Wiederhören mit Adele Bertei (das angesichts der heute allgegenwärtigen Tekkno-Stürme wie Kirchenmusik wirkt). Piano-Schlenker plonkern über midtempo-Beats, es wird gegeigt, arrangiert, und Wanda Nash croont aus vollem Herzen.

Klarer Fall, hier wird der D.I.S.C.O.-Geist von *uptempo* New York beschworen, den Baker auch bei seinen Underground-Projekten auf „Minimal" immer hochhielt. Eine Musik, die offensichtlich – anders sind die Beobachtungen im Lande nicht zu deuten – immer mehr zum Erwachsenen-Dancefloor wird. Wo es bolzt und ballert, sind vielschichtige und feingliedrigere Arrangements eben nicht mehr wert als eine Ming-Vase unter einer Dampfwalze. „Give In To The Rhythm" ist ein Statement für diesen „altmodischen" Dancefloor. Ein wenig sentimental, doch kraftvoll und reich fügen sich die 14 Songs zu einer Pop-LP, die gerade HEUTE ein wichtiges Statement zum Thema Dancefloor bedeutet. Einen Toast auf den Altmeister mit Zopf.

Ralf Niemczyk

ADEVA
Love Or Lust
Chrysalis

THE BASEMENT BOYS PRESENT ULTRA NATE
Blue Notes In The Basement
WEA

Zwei große (Ent)würfe eines Diva-Charakters. Bei Diven scheiden sich ja die Geister. Lobotomisierte Technowahnsinnige und Freunde von Independent-Musik hassen nichts mehr als das Hereinbrechen von allzuviel Gefühl, Glam, starker Persönlichkeit und Feminismus-Theorie in ihre hermetische High-speed-Welt, und natürlich ist die Diva, von der wir hier reden, im Grunde eine total altmodische Sache, aber eben auch zeitlos, gewachsen aus der Soul- und Disco-Tradition. Denn solange es Menschen gibt, suchen sie nach Modellen, die ihnen eine großartige Alternative zu ihrer eigenen bescheidenen Existenz vorleben. Dazu ist die Diva da. Sie werden heutzutage in Billigbauweise auch in Italien (Blackbox, Katherine E) oder LA (Axl Rose) angefertigt, aber die besten Diven kommen nach wie vor von der Ostküste Amerikas, aus der House-Szene New Jerseys, wo Disco-Dancing-Draufsein und Gospel-Kindergarten-Roots auf die beseeltesten Produzenten der Welt treffen.

Adevas zweite LP hat einen wunderbar spektakulären Anfang, der gleichzeitig das beste Argument für die Überlegenheit von House gegenüber Clubsoul ist, oder zumindest beweist, warum es für manche Menschen House sein muß, wo für andere schon Soul II Soul intensiv genug ist. „Love Or Lust?" ist auf Disco-Disco-Euphorie produziert, sie leistet sich keinerlei Extremitäten im Sinne von modernistischen Soundverweisen, sondern ist ein neuer Showcase ihrer selbst im Rahmen eines kraftvoll kickenden New-Jersey-Sounds. Adeva handelt von weiblicher Oberhand und Unberührbarkeit, das Gegenteil davon ist Ultra Naté, die vor allem nicht so sehr ihr eigener Entwurf ist wie Adeva, sondern vielmehr eine Idee

TRIPLE X RECORDS
Legal Weapon
PUNK IS NOT DEAD! IS NOT DEAD!
"Take out Trash"
CD • LP

Punk – Rock'n Roll at it's best.
The Vandals
"Fear of a Punk Planet"
CD • LP

The pioneers of 'Cow Punk' are back
The Ultras
"Complete Handbook of Songwriting"
CD • LP

Debut-Album of a very talented band from Hollywood
marketed by
EMERGO
distributed by
IRS INTERCORD

KRITIK

der Basement Boys (wie auch Crystal Waters), die sich hier gewissermaßen an einer neuen Definition von Blues versuchen, eine Atmosphäre dunkelblauer Melancholie im berückend bumpernden Eastcoast-Retro-Housegroove. Ultra Naté ist für Liebe, Seele und zur Aufopferung bereit, hat Angst und macht sich Sorgen, beispielsweise skandalisiert zu werden, Adeva ist für Lust und Körperlichkeit, zu allem bereit und verbreitet lieber selber Angst und Sorgen. Beides hochklassige State-Of-The-Art-Demonstrationen moderner, aufgeklärter Mittelstands-Weiblichkeit. *Hans Nieswandt*

WESTBAM
A Practising Maniac At Work
Polydor

Eine umfassendere Einschätzung und Würdigung Westbams ist mir dieser Tage nicht vergönnt; dabei tanzt der Mann eigentlich auf zu vielen Hochzeiten, als daß man sie in einer Plattenkritik unterbringen könnte. Offenbar zur Irritation einiger, auch einiger „Hardcore"-Tekkheads, die klare Marschvorgaben vermissen, tanzt er oft überraschend gut. Anders als bei der vorhergehenden Konzept-LP „The Cabinet" ist er hier nicht an der Errichtung eines Gesamtkunstwerks interessiert; eher an einer Art Konvent einzelner Tracks, alle schnell bis sehr schnell im Tempo, alle unter dem Oberbegriff „House" zu fassen, aber alle von unterschiedlicher Färbung. Erfreulich ist zunächst mal das fast völlige Fehlen von „belgischen" (im „Anastasia"-Sinne) Sounds (diese bombastischen Papp-Kulissen sind ja haargenau der Kram, den Trevor Horn in den frühen 80er Jahren auf Yes-Platten gepackt hat; habe ich immer schon gehaßt); viel eher ist eine Stärkung der deutsch-amerikanischen Freundschaft zu spüren, Brückenschläge von Berlin nach New York und Detroit. „I Can't Stop", die erste Single, *ist* natürlich ein populistischer Stomper, aber schon in Ordnung, weil Selbstgänger. Interessanter sind allerdings andere Stücke: „Found A Lover" beispielsweise, das sich zirka alle 20 Sekunden von Innen nach Außen umstülpt und dann jedesmal anders aussieht. Westbam weiß etwas, was vielen House-Produzenten nicht klar ist: Auch bei einer Musik, die über Wiederholungen funktioniert, gibt es Dinge, die in einem Stück nur einmal vorkommen dürfen. Das Schwierige an House ist ja nicht, einen Groove zu finden, sondern eine Dramaturgie (was sowohl für einzelne Platten als für den mixenden DJ gilt); schön zu beobachten an „Acid Snail Invasion", wo er sich unglaublich viel Zeit läßt, um aus einem feucht-dumpfen Grundton ein Stück aufzubauen, dessen Atmosphäre dann schließlich von allem möglichen Klirren und Schwirren geprägt ist, und wo er, als er endlich fertig ist, die Sache dann auch gleich sterben läßt. Nicht alle seine Sound-Ideen funktionieren so gut; aber dafür probiert er viele aus, und einige, die leicht als „irgendwie witzig" hätten mißlingen können – wie der Einfall, eine typische Synthie-Linie durch schlichtes Flöten zu ersetzen – erlangen in der Umsetzung überraschende Souveränität. Ha. Popmusik, die man auf dem Weg zur Arbeit pfeifen kann. *Dirk Scheuring*

MARC ALMOND
Tenement Symphony
WEA

Marc Almonds stures Festhalten an dieser tragisch-theatralischen Vision einer Glitzerwelt, wo der Schmutz hinter dem Neon (eines der Lieblingsbilder 1981) schwer bedeutungsvoll klebt, scheint fast pathognostisch. Auch hier ist die Liebe wieder ein schön brutales Ding, geht es um Vaudeville und Champagner, flirren alle vertrauten Fetische Almondscher *Lust* (als ich vor gut zwei Jahren mit ihm sprach, kam er bei den Themen Barcelona, Vegas und Matrosen ziemlich ungebremst ins schlüpfrige Schwärmen) über überschwengliche Moll-Tonleitern, wird (ausnahmsweise mal) Jaques Brel und „The Days Of Pearly Spencer" gecovert, heißen Songs „Extract From Trois Chansons De Bilitis" – nach zwei mäßigen ist „Tenement Symphony" das beste Almond-Album seit „Mother Fist", gerade *weil* er sich wieder rücksichtslos dem geliebten Kitsch überläßt. Mit den Großmeistern bombastischer Produktion, Julian Mendelsohn und Trevor Horn, sind durchgeknallte 4-Minuten-Opern, durch die Reduktionskunst von Richard Norris und Dave Ball (mit dem sich Almond endlich ausgesöhnt hat) ein paar wunderbare Euro-Disco-Knaller entstanden. Das schiere Übermaß an triefend schmalzigem Getöse (seltsame Krankheit). Ich kann jeden verstehen, dem das unendlich auf den Geist geht, mir fehlt einfach die Distanz, wenn dieser Held meiner Pubertät den Mund aufmacht. Vor allem, wo seine Stimme vor Übermut und Hingabe ein paar mal umkippt. Nicht jeder darf, was Marc Almond darf.

Sebastian Zabel

SOUL FAMILY SENSATION
New Wave
RTD

Hier kommt Club-Soul als Dance-New-Wave. Sängerin Thelisa ist Kym Mazelle für Waffenstillstandzeiten, die Musik Big Audio Dynamite ohne Großstadt und 808 State ohne Schleifen, und in ihren Jazz-Anklängen fühlen sie sich immer eher der von ihnen vielgepriesenen Tracy Thorn verpflichtet als Gilles Peterson.

Dies sind die weißen Popkids der 84er Bergarbeiterstreikzeiten, deren politisches Verständnis von Billy Bragg, deren Retorten-Soul von Paul Weller und deren Jazz-Verständnis von Everything But The Girl geprägt wurde. So stehen sie heute zwischen Young Disciples und Big Audio Dynamite, sehen sich als Band, nicht als Projekt, bezeichnen ihre Stücke als Songs, nicht als Groove, und glauben, daß autobiographische Texte immer auch Alltagstexte sind, auf die sie viel Wert legen. „Life must be more than this" ist eine Schlüsselzeile ihrer Songs. Da haben wir sie, die arme kleine bürgerliche Sehnsucht... nach irgendwas... Großem, die sich nahtlos an „Being Boring" von den Pet Shop Boys anschließt, auch musikalisch. Eigentlich wollten sie die LP nach einem Vertreter der herrschenden Kasse benennen, also zum Beispiel „Sony", „IBM" und „Pizza Hut". Doch dann hat es doch nur zu New Wave gereicht. Ob sie glauben, damit heute noch viel Stadt machen zu können? *Les Grether*

HIS NAME IS ALIVE
Home Is In Your Head
HEIDI BERRY
Love
DEAD CAN DANCE
(alle:) 4AD/RTF

IN THE NURSERY
Sense
Third Mind/Intercord

Diese vier Platten repräsentieren wahrscheinlich das ultimative Paket neo-archaistischer Vernebelungssucker. Der Kopf hinter Art-Rock-Appendix His Name Is Alive, der Amerikaner Warren Defever, der behauptet, Zuhause sie hierin, hat soweit von Bulgarischem, Gregorianischem bis zu Cocteautwineskem usw. alles zusammengetragen, was sich an Klaustrophobie-Atmosphäre-Machern finden ließ, hübsch vorgetragen in 22 beliebigen Klein- und Kleinststückchen natürlich von filigranen Frauenstimmchen. Defever macht seine armselige, männliche, zirkuläre Geschlossenheit zu einer völlig hermetischen Platte und verklärt das

Fortsetzung auf Seite 48

SIRIUS

CLUBVIBES FÜR DIE KOPFSTARKEN

mit Hans „Das muß so" Nieswandt

Ein großer Monat für die Disco-Hustler da draußen! *Network*, die netten Lizenznehmer aus England (jetzt neu bei Rough Trade) tragen der stetig wachsenden Begeisterung für warmblütiges Garage House mit einer ebenso klassischen wie fantastischen 4-Track-**Discothéque**-EP Rechnung. **Dionne**, **Kaos**, **M.K.** und **Joey Negro** huldigen dem Spirit der Paradise Garage. Uplifting. Von Joey Negro alias Dave Lee, jenem bleichen Londoner Brillenträger, gibt es außerdem eine wunderschöne zweite EP auf *Z Records*. Das Wesen seiner Produktionen ist ja dieser unglaublich liebevolle Umgang mit Discosoulzitaten, die bei ihm noch echter wirken als die Originale. Da liebt jemand wirklich die Musik. Auf *Nu Groove* bumpert das **Groove Commitee** im Terry-Baldwin-Stil („I Want You To Know"), ebda. sollte man sich auch verspätet die **Summer Slams** besorgen, bei denen Retrodisco auf merkwürdige Spacismen trifft. Aber die wichtigste Nu-Groove-Platte und für mich auch sonst 12inch des Monats ist **ABT**, kurz für A Burrell Thang. Die Brüder Rheji und Ronald sind Nu-Groove-Mitstreiter der ersten Stunde und z.B. als Aphrodisiac für einige der entspannendsten bei House Music denkbaren Momente verantwortlich. Vier fast körperlose, ätherische (Jazz-)Trax (jeder ist für zwei verantwortlich). Ich bin nur noch ein in einer Nährlösung pulsierendes Gehirn. *Strictly Rhythm* – wie man sieht, grenzt meine Begeisterung für diese Labels schon ans Obsessive – hat einen neuen Hausproduzenten namens George Morel, der mir mit zwei Platten auffiel. Einmal positiv mit **Audio Clash**s „Electro Rhythm", guter Euro-Freestyle New Yorker Provenienz; einmal nicht so besonders mit **KCB**s „You Got Me Burnin'", dem man Morels Vergangenheit als einer der Macher des an sich trotzdem schnuften „Wiggle It" anmerkt. Ganz groß dagegen **Urban Rhythm**s „Luv Will Make It Right/Feel It Baby All Night" (auch *Strictly Rhythm*). Track 1 ein großes, ein sonnendurchflutetes Meer, in dem man sich bis zur Selbstauflösung verlieren kann. Track 2 ein weicher Wall Of Sound, gegen den man sich immer wieder werfen möchte. Bummbumm. **2 Bad Mice** – „2 Bad Mice/No Respect" (*Moving Shadow/EfA*): Leicht melancholischer, englischer Freestyle-Track, in dem sich irgendwie alles mixt, was Engländer im allgemeinen so gern haben: Italo-Piano, Breakbeats, Reggae-Samples, subsonic Bass, Technorave. Klingt stark nach Heimproduktion, aber crazy und gut. **DDK** – „I Want The Good Life" (*Flying*): Hysterischer Italo-Disco-Bums der besten Sorte. Die Message ist so einfach wie genial: „I want the good life, give me the good life, whoowhooyehyeh!" Auch aus Italien: **Dreams Unlimited**. Auch wenn einer von den beiden aussieht wie Triple R, ist „Dance" (*Irma Records*) eher ein krisper, gebremster Italo-HipHouser mit Schlag ins Ambient-Metier. **The Sindecut**, jene/s Nordlondoner Posse/Sound-System, kann man gar nicht genug unterstützen. „Simple Jealousy" (*Virgin*) ist ein toll rappelnder Jazzfeger mit sich überschlagendem Gesangsduett, auch wenn die Danceability zurecht in Frage gestellt werden kann. Wie auch bei **Krispy 3**, die auf ihrer neuen 4-Track-EP „Don't Be Misled" (*Gumh/Rough Trade*) allerdings schon ein ganzes Stück weitergekommen sind auf dem Weg zu einem eigenständigen nordenglischen Hardcore-(Jazz)-Rap. Unaufhaltbar natürlich die neue **Chubb Rock**. „Just The Two Of Us" (*Select*) ist mehr laidback als „The Chubbster", featuret dafür schönes Toasting und glänzt durch superdezentem Umgang mit dem Original. Demnächst in einem Jeep in ihrer Nähe. **A Tribe Called Quest** – „Check The Rhyme" (*BMG Ariola*): Gewohnheitsmäßig auf Maxis immer viel stärker im Impact. Besonders Mr. Muhammads Mix demonstriert eindrucksvoll das neue Abspeckungsprinzip. Vibes, Vibes, Vibes! Das beste zum Schluß: **Digital Underground** – „Kiss You Back" (*Big Life*): Dies ist der zwingende, sexy Clubgroover (vor allem im Jazz-Remix), wie man ihn nach „Same Song" erwarten konnte. Nur besser. Weil schneller.

Bis zum nächsten Mal, ich hoffe, für euch war es auch so gut.

PS: Nachdem „Whirlpool", die zweiwöchentliche Saturday Night Garage House Session mit Hans Nieswandt, unter allgemeiner Euphorie an den Start gegangen ist, beginnt ab Samstag 9. November am gleichen Ort „Mo' Better Beats", Dirk Scheurings slammin' HipHop/Ragga/Freestyle-Session. Jeweils an dem anderen Samstag. Also: Samstag 1, 3 und 5 Whirlpool, Samstag 2 und 4 Mo' Better Beats! Außerdem: am 23.11. „Curlywurly" – Zabel/Nieswandt machen Quatsch mit den Plattenspielern im Kölner M 20. Tacky Disco, Funky Boogie, Bubblegum-Acid und Basslinebusiness all night long.

MOBY 10

Brian Eno – On Land
Zero Zero – Zeroxed
Tragic Posse – Holografic
Meng Syndicate – Carpe Diem
Redshift – Tingler
9-10 Boy – Revenge Of The Gatorade
Hypnotist – Pioneers Of The Warped Groove
Trigger – Stratosphere
Soundclash – The Burial
Automation – Tramp On 45
zusammengestellt von Moby

Mo' Better 10

1. **A Tribe Called Quest** – Check The Rhyme (Tommy Boy/Ariola)
2. **Digital Underground** – Kiss You Back (Intercord)
3. **Public Enemy** – I Don't Wanna Be Called Yo Nigga (Def Jam/Sony)
4. **Resident Alien** – Mr. Boopsie (Dew Doo Man)
5. **Chevelle** – No Pushover (Greensleeves)
6. **Urban Dance Squad** – (Thru) The Gates Of The Big Fruit (Ariola)
7. **Organized Confusion** – Who Stole My Last Piece of Chicken? (Basic)
8. **Nightmares On Wax** – Mega Donuts (Warp/Rough Trade)
9. **Naughty By Nature** – O.P.P. (EastWest)
10. **Botho Lucas Chor** – Danke (Inoffizielle Version)

WHIRLPOOL 10

1. **ABT** – I Desire You/I Need It (Nu Groove)
2. **Urban Rhythm** – Luv Will Make It Right/Feel It Baby All Night (Strictly Rhythm)
3. **Chocolate Fudge** – What You Want To Be Now (Azuli)
4. **Discothéque EP** (Network)
5. **Members Of The House** – These Are My People (Truelove)
6. **Kenya Trevitt** – I've Got What You Want (Big Beat)
7. **Sounds Of Blackness** – The Pressure Pt.1 (Perspective, *sechs Mixe von Jam/Lewis und Knuckles zwischen Real Disco und Sound Factory)*
8. **Immaje** – Luv Ride (Movin')
9. **Rhythm Faktor** – Dream On (4th Floor)
10. **Reggie Hall** – Music (Other Side, *traditionelle Marshall-Jefferson-Produktion)*

Fortsetzung von Seite 46

qua Titel noch zur Verbindlichkeit („Home Is In Your Head"). Dieser Mann liebt seine Symptome, weil er in seinem Kopf ist, nicht erleben kann, worunter er in nicht endenwollenden Kreisen um sich selbst wieder genußvoll leidet. Darum usurpiert und ästhetisiert er in der Trilogie „Song Of Schizophrenia" die Krankheit (dort eine Vitalität vermutend, die er nicht hat), indem er der Paranoia das Hohelied singt. Warum His Name Is Alive dies alles ohne Distanz vorzutragen in der Lage sind, kann ich mir nur damit erklären, daß dieses Selbstmitleid in den USA keine Tradition hat. (Der 4 AD-Ansatz hat sich im neusten neuen englischen Pop ja selbst aufgehoben und kann eigentlich nur weiterexistieren, weil er nichts von seinem Ende weiß – wie Tom, wenn er Jerry über die Klippe verfolgt, auch erst abstürzt, wenn er nach unten sieht.)

Heidi Berry, aus dem Einzugsbereich des Projekts „This Mortal Coil" stammend, bringt auf ihrer dritten Platte exakt das Layout von 4AD-Plattenhüllen zu Gehör; weichspülerische Synthetikware, in der die im traditionellen folkigen Singer-/Songwriterstil der Siebziger eh schon angelegte Esoterik bis zu New Age verlängert wird. Berry singt nicht, sondern streichelt mit Schallwellen die Luft auf der Suche nach der Wunderschönen Melodie, und wenn z.B. auf „Lily" tatsächlich Lol Coxhill es ihr mit dem Saxophon gleichtut, muß ich Berry von meinem Plattenteller entfernen.

Dead Can Dance sind im Prinzip die manieristische Referenzband dieses Genres, und ihre Musik hat sich erwartungsgemäß auf der neuen Platte nicht verändert. Allerdings haben sie im Gegensatz zu den beiden oben Genannten wenigstens eben diese kraftvolle, mittelalterlich-sakrale Stimmung, so daß sie möglicherweise von Leuten gemocht werden, die es sich abends gern bei Kerzenlicht und im weißen Gewande gemütlich machen oder die in die Heilige Messe gehen, um sich gegenseitig am Ohrläppchen zu knabbern und sich allerlei ungehörige Anzüglichkeiten zuzuflüstern. Und gewisse Drogen könnten auch noch eingenommen werden (wie hießen sie noch gleich?).

Sebastian meinte zu In The Nursery, daß sie die besten dieser Vier seien, und wahrhaftig, es ist als ob Test Department Dead Can Dance trifft: allerlei Schlaffheiten münden meist in genau die Art von orchestralem Bombast-Folk mit französischen Texten (in einen Ersatz für Tschaikowskys Ouvertüre 1812), die mich einmal völlig alkoholisiert dazu treiben wird, als Sebastians Adjutant in die Wehrsportgruppe Zabel einzutreten.

Mark Terkessidis

KRITIK

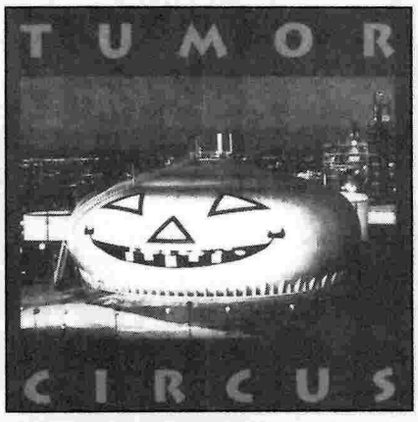
LATIN ALLIANCE
Virgin

Ziel ist „to uplift the minds of our Raza", die der Hispanic Americans, hier vertreten durch die Latin Alliance, die zusammen mit dem bekanntesten hispanic Rap-Vertreter Kid Frost (und anderen Gästen wie den oft gesampleten War einmal als richtige Musiker, sowie Mellow Man Ace) ein Porträt des Lebens in Southern California zwischen Low Riders, Gangs und der Border Patrol zu zeichnen versuchen. Viel Neues erfährt man nicht, die issues sind bekannt, viel wird ihnen nicht abgewonnen, auch musikalisch nicht, nur ein paar Standard-Samples. Auf die wichtigste Waffe, das spanische Wort, wird sowieso fast ganz verzichtet (außer bei den gleich gelungeneren „Can U Feel It" und „Valla En Paz"), nur in Samples und Intros tauchen öfters spanische Sätze auf, wie Sound-Effects: die milden sonnigen Grooves – neben War, auf Earth, Wind & Fire, Average White Band etc. beruhend – hört man grooviger bei etwa 7A3 oder Kid Frost selbst. Die Idee einer Latin Alliance hätte ich mir – trotz einer leichten Steigerung auf der zweiten Seite – auch musikalisch offensiver gewünscht. Offensiv ist aber nur das auch teilweise in spanisch gerappte „Latinos Unidos", das aber schon als Single erschienen ist.

Diedrich Diederichsen

HELIOS CREED
Lactating Purple
TAR
Jackson
(beide:) Amphetamine Reptile/EfA

Nicht, daß Helios Creed auf seiner langen Reise durch Spiralnebel-Sound-Galaxien je ein Jota von seiner Bahn abgewichen wäre, seinen AmRep-Output würde ich doch folgendermaßen klassifizieren: War „The Last Laugh" seine Sub-Pop-Platte, die letztjährige „Boxing The Clown" sein „Touch-&-Go-Album, so ist er für „Lactating Purple" im übertragenen Sinne bei Shimmy Disc angelangt. Wer früher im-



EFA LP/CD 17 659-08/26

FACTS

EFA LP/CD/CA 17 698-08/26/08

ON TOUR:
26.11. MÜNCHEN
28.11. SCHWENNINGEN
29.11. ULM
30.11. STUTTGART
1.12. NÜRNBERG
3.12. FRANKFURT

FIRST LP/CD

ALSO AVAILABLE:
SWINE FLU EFA MS 17646-02

JELLO BIAFRA +
STEEL POLE BATHTUB +
CHARLEY TOLNAY =

HARD AS CORE EFA

NEW LP/CD/CA

ALSO AVAILABLE:

SEX MAD	EFA LP	07773
THE DAY EVERYTHING BECAME NOTHING	EFA LP	07774
SMALL PARTS ISOLATED AND DESTROYED	EFA LP/CD	17602
WRONG	EFA LP/CD	17622
THE POWER OF POSITIVE THINKING	EFA MS	17628
YOU KILL ME (CD + SEX MAD LP)	EFA LP/CD	17661
LIVE AND CUDDLY	EFA 2 LP/CD	13135

mer dachte, für Helios musikalische Acid-SciFi-Höhenflüge hätte im Studio die Decke abgeschraubt werden müssen – jetzt diffundiert er glatt durch massive Wände. Komplexeres Songwriting, outgefreakte Soundideen und Titel wie „Nebuchadnezzar" oder (!) „Martian Sperm & Bagpipes" dokumentieren nur annähernd die wohl nun definitive Selbst-Illumination, die mit den beiden sakralen Spacegesängen „Modular Green" und „Amenti" zu Ende jeder Plattenseite ihren Höhepunkt erreicht. Einfach gesprochen: Musik, der unser dreidimensionales Weltbild herzlich egal ist, außer daß sich seine Protagonisten und Konsumenten (manchmal?) darin bewegen müssen.

Tar dagegen drückt es von Platte zu Platte tiefer in eine düster-monotone, große Rockwelt, in der die Klangfarben von dunkelgrau, anthrazit bis pechschwarz variieren. Nicht „Depro" oder „Wave" (wenngleich „Trauma" wirklich wie Warsaw/Joy Division consumed in smaller Dosis klingt), sondern eher die stets unbeachtete Unterseite des „Chicago-Rocks". Ein Werk stiller Menschen, denen die mitunter brüllende Offenheit und liebenswerten 1A-Macken ihrer Labelkollegen höchst fremd sind, denen das Ergrübeln von Breaks, Song-"Stimmungen" und Rhythmuspattern (ganz zu schweigen von Titeln wie „Goethe" – hierfür muß man wirklich Amerikaner und Literaturstudent sein oder Rudi Carrell...) wohl ähnlich dem ewigen, unnachgiebigen Gleichklang chinesischer Wassertropfenfolter von der Hand geht. Das mag unspektakulär im ersten Moment klingen, offenbart in Wahrheit aber, daß an Dingen, die getan werden müssen, um den Kopf allen (un)nützbaren Grübelns zu entledigen, selten ein farbenfroher, leichter Weg vorbeiführt. Wofür man Tar dankbar sein muß.

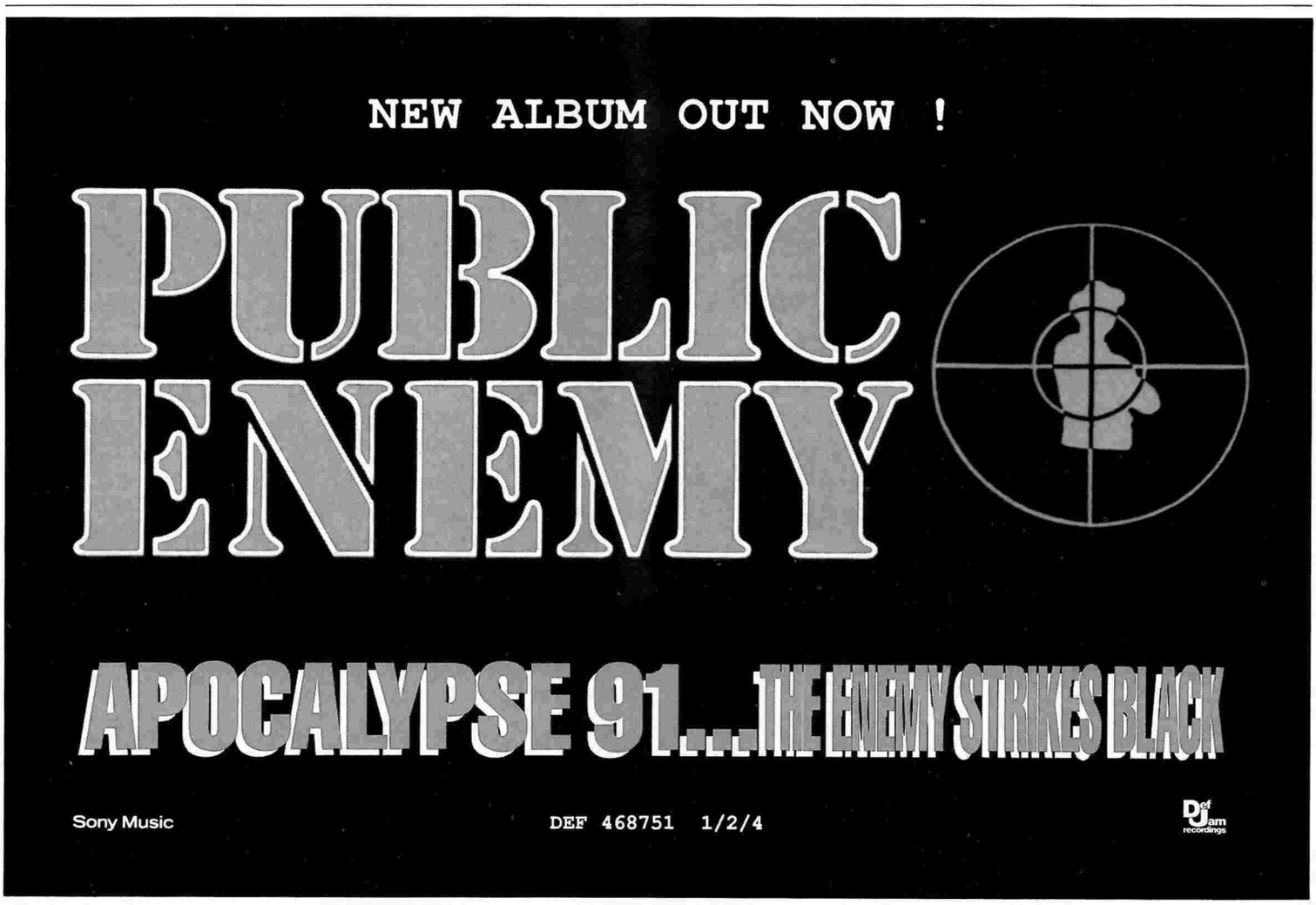
Andreas Schiegl

MOE TUCKER
I Spent A Week There The Other Night
New Rose/SPV

Ihre Stimme wird immer dünner und schräger, die Songs immer skelettartiger, obwohl ihre Abgeklärtheit erhöht wird; und eine gewisse Sicherheit auch. Immerhin ist Moe Tucker unter anderem auch das einzige annehmbare Modell einer mit Extra-Coolness alternden „Frau in der Rockmusik". Der eher ruhige, sachte Wiedereinstieg fand schon vor Jahren statt. Seitdem hat sie eigentlich, immer noch ruhig und mit einer sympathischen Zähigkeit, dazugewonnen. Sie war nie Rockfrau in dem Sinne, daß sie Bekenntnisse aus der Seele gespielt (weder musikalisch noch verbal) hätte. Also hat sie auch nie mit der Vergangenheit abgerechnet, wollte nie ein anderer, saubererer etc. Mensch werden (wie etwa Lou Reed). Das macht sie wahrscheinlich zum ruhigen Zentralorgan in der Mitte der Ex-Velvet-Underground-Leute. Moe Tuckers Stücke haben inzwischen die Qualitäten alter Blueser, nur daß das Genre ein anderes ist: Gesprochenes, eine Phil-Spector-Song-Coverversion „(And) Then He Kissed Me". Und die einfache Losung, bei dem zu bleiben, was sie immer gemacht hat... natürlich klingt einiges wie Velvet-Underground-Stoff, vom Rumpf-Riff aus betrachtet. Sie bleibt aber, so gelassen, so mit trockenem Humor gesegnet, wenn sie die Sounds, den interessanten Noise, kalter aber interessanter Monotonie etc. wie immer mit komischen kleinen Doodles und Scherzen durcheinander bringt. „Lazy" z.B. ist ein klasse Song, kämpferischer Einsatz fürs Rumhängen... nicht den Hausfrauenpflichten nachkommen wollen... „as sure as hell I don't want to clean today"... Es geht nichts über Souveränität im Kopf. Bewundernswert, wie sie die dann auch nach außen zeigt: bei dieser Platte besser als bei allen anderen der letzten Jahre. Und wie sie dann ein Stück über Scheuheit hinbekommt, das einen anrührt, ohne daß es peinlich ist, für keinen. Die alten Freunde haben sich aufgerafft, ihr bei diesen 10 Stücken beizustehen: Lou Reed taucht auf an der Gitarre, John Cale bei diversen Songs mit seiner Geige und Sterling Morrison ebenfalls, und dann nehmen sie die Gelegenheit wahr, sich alle zusammen in einem Song zum zweiten Mal nach Paris 1990 wiederzuvereinigen: in „I'm Not". Als weitere verläßliche treue Kräfte sind dabei: Brian Ritchie, Victor Delorenzo, Don Fleming, Sonny Vincent u.a. Extra-Track nur auf CD ist eine neu aufgenommene Version von „I'm Waiting For My Man", die Coverkunst von Sylvia Reed.

Meine absolute Lieblings-Arbeits-Musik zur Zeit. So fest in ihrer allgemeinverständlichen Eigentümlichkeit. Im wesentlichen wird nichts bedauert, und dennoch gibt es Ausblicke, die Mißgeschicke lei-

Fortsetzung auf Seite 52



U.S. Star **Mia Farrow** stoppt deutsche Popgruppe! Album verschoben!

This is another fake. We will be bigger later. But for now we welcome you to

give me mia farrow

by

THE WONDERFUL SOUL CLACK

Die **fake** Single als 7"/12" und CD. For nobody to stop!

ELECTROLA

7" 006 - 204401 7
12" 060 - 204401 6
CD 5" 560 - 204401 2

SUB POP VIDEO NETWORK
Program 1 Video
WALKABOUTS
Scavenger LP/CD
Where The Deepwater Goes 12"/CD
TRULY
Heart And Lungs 12"
& new 7"-es by **BASTRO/CODEINE, NIGHT KINGS, DERELICTS, THE DWARVES**

S·U·B
P·O·P

Grüner Weg 25 • 3472 Beverungen • Germany

GEREONTROL

von Detlef Diederichsen

Während der integre Opa im Herbst seiner Karriere vor seiner Blockhütte sitzt und sich von der milden Nachmittagssonne die müden Knochen erwärmen läßt, wohl wissend, daß die Tage seiner Schallplattenlaufbahn gezählt sind, oder er aber schon soweit ist, daß er seine Rente gutgelaunt mit unverkäuflichen Produkten bei Kleinlabels durchbringt, bricht eine Flut weniger angenehmer Senioren über uns herein... Auf Tour in diesem Winter: Little River Band, Wishbone Ash, Manfred Mann's Earth Band, Man, Uriah Heep, Jethro Tull, Moody Blues...

Wenn's gut läuft, machen sie sogar Platten, als wäre nichts gewesen, „like Punk had never happened". Da den wenigsten Opas die Integrität in die verwitterten Gesichtszüge gekerbt steht und man sie schlecht komplett zur Anhörung aus ihren Alterssitzen herbeikarren kann, müssen wir unser Urteil über sie anhand ihrer aktuellen Veröffentlichungen fällen.

Procal Harum sehen auf „The Prodigal Stranger" (*RCA*) aus, als ginge es ihnen gut. Nur Gitarrist Robin Trower macht ein leicht Alzheimer-geschädigtes Gesicht, während Drummer B.J. Wilson, wie ich der Widmung („...who will always be with us") entnehmen zu dürfen glaube, mittlerweile das Zeitliche gesegnet hat. An seiner Stelle sitzt jetzt Mark Brzezicki, der sich damit klar verbessert hat, schließlich war er vorher bei Big Country. Und tatsächlich gibt es schlimmere Platten als diese, die nicht *zu* bombastisch, nicht *zu* Schweine-Mainstream-mäßig wurde, sondern lediglich sehr langweilig (die Texte ergehen sich nur noch in Phrasen, obwohl sie aus der Feder von Keith „We skipped the lights fandango/ turned cartwheels cross the floor" Reid – auch einst ein Dichterfürst – stammen).

Wie man's machen darf, ja soll, zeigt **Rickie Lee Jones** auf „Pop Pop" (*RCA*). Sie gab ihrem ohnehin nicht verläßlichen Songschreibertalent Urlaub und singt sich durch eine Kollektion von Jazz-Standards, Kinderliedern und Hendrix-Nummern. Daß sie eine hervorragende Jazzsängerin abgeben würde, war schon bei ihrer ersten LP (1978) klar. Daß eine Jazz-LP nach jahrzehntelangem Umherirren in der Popwelt voll daneben gehen kann, bewies zuletzt Dr. John mit „In A Sentimental Mood" (sogar unter Mitwirkung von RLJ). Rickie Lee widersteht jedoch der Versuchung einer satt groovenden Mainstream-Swing-Produktion und singt die meisten Stücke lediglich zu Baß (Charlie Haden!) und Spanischer Gitarre (Robben Ford), was ihre stets stark verschnupft klingende Kleinmädchenstimme bestens zur Geltung bringt. Gelegentliche exquisite Farbtupfer liefern u.a. Bandoneon-Star Dino Saluzzi und Saxophon-Legende Joe Henderson, das wunderbare Sounddesign kommt von David Was.

Wie grausam und endgültig **Robbie Robertson** abgewirtschaftet hat, zeigt sich mit seiner zweiten LP „Storyville" (*RCA*). Konnte man ihm die niedrige Qualität seines Solo-Debüts vor vier Jahren noch aufgrund langer kreativer Pause und eines feindlichen Umfelds (u.a. U2 und Peter Gabriel) nachsehen, beweist diese Platte, daß Robertson, tatsächlich der Mann, der „The Weight", „Stage Fright", „Unfaithful Servant", „Arcadian Driftwood" und all die anderen Klassiker von The Band ersonnen hat, zu einem Zombie-Songschreiber a la Gabriel, Jim Kerr, Sting mutiert ist. Fünf Jahre nach jedermanns Milchmann hat Robertson nun auch New Orleans entdeckt und sich davon zu einem Konzeptalbum „inspirieren" lassen – „despirieren" wäre das passendere Wort. In winzigsten Nebenrollen (unhörbare Backgroundvocals etc.) stehen ihm dabei diverse Promis (Neil Young, div. Neville-Brüder, div. Meters, Ginger Baker, Bruce Hornsby) bei, mit denen natürlich großflächig geworben wird.

Doch gottseidank hat der modische New-Orleans-Tourismus keine schlimmen Folgen für die dort lebenden Musiker, wie die zweite LP der Jam-Session-Band **Bluesiana** beweist, zu deren Mitgliedern Dr. John, David „Fathead" Newman und Living-Colour-Drummer Will Calhoun, der damit den Platz von Art Blakey einnimmt, gehören. „Bluesiana II" (*Windham Hill/IMS*) enthält zehn unter der Oberfläche leicht angefunkte, relaxt groovende, zum größten Teil instrumentale R&B-Titel mit einigen sehr schönen Solos von Newman, Dr. John und dem Posaunisten Ray Anderson.

Noch mehr Boogie-Piano: „Johnnie B. Bad" (*WEA*) heißt das Album, das Nonesuch mit dem ehemaligen Chuck-Berry-Pianisten **Johnnie Johnson** im Rahmen seiner „American-Explorer"-Serie mit US-Roots-Musik veröffentlicht hat. Als Produzenten der Serie konnte die Exekutivproduzentin Nancy Jeffries, einst Sängerin bei The Insect Trust, seit zehn Jahren jedoch mit großem Erfolg in den Schaltstellen mehrerer Plattenfirmen tätig, Ben Vaughn und Terry Adams (NRBQ) gewinnen. Adams produzierte auch „Johnnie B. Bad" – bis auf drei Titel, die Keith Richards produzierte. Verbindungsglied ist hierbei der Chuck-Berry-Film „Hail! Hail! Rock'n'Roll", der Berry nicht nur mit Johnson wiedervereinte, sondern in dem Richards und NRBQs Joey Spampinato in seiner Begleitband spielten. Die Begleitmusiker auf „Johnnie B. Bad" stammen bis auf Richards und dem unvermeidlichen Eric Clapton natürlich aus dem NRBQ-

Universum. Vor allem Steve Ferguson, Gitarrist der NRBQ-Urbesetzung (bis '72) tritt prominent in Erscheinung und steuert auch vier der zwölf Titel bei. Am unspektakulärsten bei der Sache ist der Protagonist selber, der mit seinem netten, aber recht braven Boogie-Geklimper keine rechte Erklärung für seinen Kultstatus liefert.

Peter Rowan, einstmals bei Earth Opera, der Blues-Project-Nachfolgegruppe Seatrain und Old & In The Way, liefert mit „All On A Rising Day" eine weitere faire, groovige, superamtlich gespielte Bluegrass-Platte ab, mit all den notorischen Muckern wie Sam Bush, Roy Huskey und Jerry Douglas. Ein Gast-Spot erhält der ehemalige Seatrain-Schlagzeuger Larry Atamanuik (zu sehen, wie die alten Herrschaften alte Freundschaften pflegen, erwärmt mein sentimentales Herz jedesmal aufs Neue). Es sei mir bei dieser Gelegenheit gestattet, die an die Adresse aller Betreiber von Reissue-Labels gerichtete Bemerkung loszuwerden, daß Rowans erste und beste Platte, die erste Earth-Opera-LP (auf Elektra) immer noch auf ihre Wiederveröffentlichung wartet.

„Weld" (*WEA*) wendet sich möglicherweise nicht gerade an die Fans von **Neil Young & Crazy Horse**. Denen wird nicht viel, jedenfalls nicht viel Neues geboten. Wer die Neil-Young-Bootlegs jedoch meterweise zu Hause stehen hat, der wird diese neue Live-Kollektion ausgedehnter Young-vs.-Sampedro-Gitarren-Schlammschlachten sicher gerne dazustellen. Vieleicht auch noch der, der wenig bis gar nichts von Young hat und hier Hits wie „Hey Hey My My (Into The Black)", „Cortez The Killer", „Powderfinger", „Rockin' In The Free World" und wie sie alle heißen gesammelt vorfindet. Für Sonic-Youth-, Glenn-Branca- und „Metal-Machine-Music"-Fans und die, die von Neil Young überrascht werden wollen, hält die Plattenfirma jedoch noch in streng limitierter Auflage „Arc-Weld" bereit, das außer „Weld" noch die CD-EP „Arc" enthält, mit all dem Gitarrenlärm, abschließendem Gegniedel, Schlußakkord-Dreschen und Feedback, die ein Young-Stück live normalerweise beenden und bei Live-LPs auf ein sozialverträgliches Maß zurechtgestutzt werden. 37 Minuten elektrischer Lärm oder wie es im amerikanischen PR-Text so schön heißt: „Wer sagt, daß Nischenmarketing nicht funktioniert?"

„The Offbeat Of Avenues" (*Sony*) von **Manhattan Transfer** wird hier eigentlich nur erwähnt, um meine Freunde aus den Van-Dyke-Parks- und Steely-Dan-Fan-Gemeinden mit für uns wichtigen Informationen zu versorgen: Mit dem hübschen, wenn auch nicht sensationellen „Confide In Me" kommt es zur ersten Uraufführung einer Donald-Fagan-Komposition seit „Century's End" (jener zu Unrecht untergegangenen 1988er-Single aus dem „Bright-Lights-Big-City"-Soundtrack mit der unsterblichen Refrainzeile „Dumb love in the cities/at century's end" und dem ehemaligen Made-In-Sweden- und Blood-Sweat-&-Tears-Mann Georg Wadenius an der Gitarre). Und „Blue Serenade" schrieb Manhattan-Transfer-Chef Tim Hauser, der mit dem von ihm musikalisch beaufsichtigten Soundtrack zu „Too Hot To Handle" kürzlich Kim Basingers Gesangskarriere im Keim erstickte, zusammen mit unserem Van Dyke, wobei der Song ein weiteres Indiz für den künstlerischen Abwärtstrend ist, den wir bei Van Dyke spätestens seit „Tokyo Rose" diagnostizieren können. Wer für U2 Streicherarrangements schreibt, den bestraft das Leben.

Wenn es dem Gerontophilen (gibt's das eigentlich nur als musikalische oder auch als sexuelle Perversion?) zu wohl wird, wagt er sich an Mark Knopfler. Ich hatte gedacht, nach seinen fair gelösten Produktionsjobs bei Aztec Camera und Randy Newman und seiner nicht unangenehmen Notting-Hillbillies-Platte unter Brendan Croker könnte man auch mal vorsichtig checken, ob die **Dire Straits** wirklich *sooo* schlimm sind, oder ob Knopfler nicht zumindest in den letzten Jahren eine gewisse Alters-Coolness bekommen hat. Immerhin schien er einen ganz guten C&W-Geschmack zu haben. Doch schon seine fade Platte mit Chet Atkins stimmte mich wieder skeptisch. Besonders entlarvend: der Titel „There'll Be Some Changes Made", in dem Atkins versucht, wie er es von anderen Jam-Session-Platten gewohnt ist, das Gestrumme mit ein bißchen Konversation aufzulockern. Und er fängt also an, nicht unwitzig loszuschwadronieren, daß er es doch nochmal versuchen wolle, Popstar zu werden, mit einem neuen Toupet etc. etc. und fragt schließlich Knopfler, was er darüber denke, und der sagt zunächst verlegen hüstelnd, daß er sich das nicht vorstellen könne, und auf Atkins' gespielt-entrüstetes Nachfragen sagt er schließlich: „Well... I don't know what to say, man", läßt Atkins im Regen stehen, was den auch über die Maßen verwirrt haben dürfte, und dröge schaukelt die Platte dem Feierabend entgegen.

Doch diese bezeichnende Peinlichkeit war mir nicht Vorwarnung genug: und wäre ich ein weniger gefestigter Charakter, würde ich jetzt wahrscheinlich sabbernd und sinnlose Satzfetzen vor mich hinmurmelnd durch die Straßen ziehen. Denn nach dem Durchhören von „On Every Street" (*Phonogram*) habe ich wirklich das Gefühl, ein unaussprechliches Grauen geschaut zu haben. Jedenfalls empfehle ich niemand, mir diese Grenzerfahrung nachmachen zu wollen: All ihr abgestumpften, satten jungen Leute mit euren Splatter-Filmen und Haschischzigaretten, die ihr Abenteuer, Bewußtseinserweiterung, Drogen- und Lebenserfahrung sucht – treibt es nicht soweit, diese Platte durchhören zu wollen! Geht lieber Bungee-Springen! Denn dieses unfaßlich leere Gegniedel kommt aus einem Raum, der so unbewohnbar ist wie der Mond, kann selbst den zufriedensten Glückspilz zum Selbstmord treiben und mich immerhin – schnief! (Entschuldigung) – unendlich traurig machen. Es besteht offensichtlich doch keine Hoffnung mehr für die menschliche Rasse. ●

Fortsetzung von Seite 49

ten auf Wege voller Optimismus. Und das sind Formeln, aber mit erlaubt irrationalen Komponenten, die erst nach Jahren des Sich-Gesetzt-Habens richtig gut zum Zuge kommen können. Eine Platte zum Anbrechen neuer Tage also. Und „I'm Not" ist zwar VU-Zitat, aber auch der alte/neue Wille zur Mind-Expansion, auch und immer noch mit Gitarre... *Jutta Koether*

POP'S COOL LOVE
A Man
WEA

Sugar Pop, der auf diversen HipHop-Plattencovern Credits als „Beat Broker" oder „Studio Consultant" kriegt (also einer, der während der Produktion mit abhängt und immer mit Vorschlägen und Samples ankommt, die in einen bestimmten Track hineinpassen) und der jene Gitarrenband führte, die bei „MTV Unplugged" Rapper wie De La Soul und LL Cool J akustisch begleitete, schnürt für seinen Alleingang ein Paket aus allem, was ihm ein- und gefällt: HipHop, R'n'B- und Rock-An- und Entlehnungen im Wesentlichen. Daß das nicht so richtig funktioniert, liegt vor allem daran, daß er seine Ideen immerzu auf die Formatierung langweiliger amerikanischer Radiostationen hin glattzuziehen bestrebt ist, statt herauszufinden, was bei ihrer wirklich konsequenten Verfolgung heraussspringen würde: Eher scheint er beweisen zu wollen, daß er aus Latin-HipHop-mäßigen Bimmel-Beats, brav diverse „Consciousness"-Themen abklopfenden Rap-Lyrics, einem furios-quengelnden Schweinerock-Gitarrensolo und geschmackvoll gewählten, aber überreich eingesetzten funkee Soundbites immer noch einen Mainstream-Pop-Track hinkonstruieren kann, anstatt eine überzeugende Stimme zu entwickeln. Was, gemessen an seinem Musiker-Standard – den er zwar überall raushängen läßt, aber nie autoritativ nutzt – eine Schande ist. *Dirk Scheuring*

SINK
Vege-Tables
Vielklang/EfA

Sink, die Neue. Sink? Schon vergessen? Sink: Ex-Stupids-Members, Ipswich (UK), „Another Love Triangle" ('89), Vinyl Solution, die Band, die Du immer mit Snuff und Skunk verwechselt hast, deren Sänger Ed im SPEX-Interview '90 gesagt hat: „In meiner Schulzeit habe ich alle gehaßt, ich habe sogar die Leute gehaßt, die auch das System haßten..." Sink, die Sink also, haben eine der besten Rock-(kann man dazu noch Rock sagen?)-Platte des Jahres gemacht. Ich zweifele den Begriff an, denn diese Platten handelt von und besteht aus den Fäden, die man knüpfen kann, zwischen Brian Wilson (65/66) und DC-Sound (89/90). Und die überbrücken, sehr feingesponnen, sehr straff, das weite Land des bewußt Weglassens, des vorhandenen Nichts. Motto ist von Brian Wilson ausgeborgt: „I love you most of all... my favourite vega-tables." Wo der damals nämlich Wasserfluß hörbar machen wollte, wollen Sink erzählen vom Fluß des Hirnstroms Erinnerung in Richtung Gegenwart, in Richtung Studio als wichtigstes Instrument, auch, oder gerade weil man mit Gitarren arbeitet und Spannung sich dadurch verschafft, daß man eben nichts rausholt aus den elektronischen Datenspeichern, sondern lieber in lupenartiger Großaufnahme und forscherhafter Genauigkeit die eigenen verschütt geglaubten Eindrücke aus dem Hirnspeicher holt. „There's too many windows, too many eyes." Erkannt um dranzubleiben? Oder wissen sie gar nicht, wie gut sie schon dabei sind in der Disziplin „Innenräume von außen betrachten", Codes entschlüsseln, verarbeiten? Oder ist der Song, aus dem die Textzeile stammt, einfach... ein ganz sinknormaler Liebessong? Sink sind klassisch, sind Gram Parsons und Big Star, sind Fugazi und Shudder To Think, sind Go Betweens und Nikki Sudden und sind doch sink, sinker, am sinkesten. Großartige Identitätsbestimmung aus großartigen Bausteinen. „We're turning slowly, we're never turning away." Ja, liebe Freunde, das ist der kleine gute große wichtige, wichtigste Unterschied!

Kerstin Grether

SLOWDIVE
Just For A Day
Creation/Intercord

Schluchz. Wann immer mir „die Entdekkung der Langsamkeit" angedreht werden soll, werde ich besonders mißtrauisch. Positive Langsamkeit ist das allerschwierigste und nur von Gurus, Zen-Meistern und ultracoolen Gemütern zu leisten. Man muß durch etwas hindurchgegangen sein, um souveräne Langsamkeit praktizieren zu können. Machen wir uns nichts vor. Bezweifle, daß man das mit 20 kann. „Just For A Day" ist ein Werk, das simuliert, als wären seine Urheber schon soweit. Uh, ich bin es nicht, realistisch gesehen, also entspricht diese Platte wirklich nicht meiner Stimmung und sie ist andererseits zu weich, zu zahm, um auf meinen Bereitschaftsalarm für die wohltemperierte Spinnerstimmung zu drücken. Momentweise ergibt das eine Stimmung wie auf alten Klaus-Schulze-Platten, Lichtjahre liegt das zurück, nur statt Synthesizer zirpen die Gitarren, malen weitschweifige Illustrationen zu sentimentalen Vorstellungen. Zu knalljung, zu fühlig; und schon nach dem Erscheinen der ersten Single wurde bestätigt, daß Rachel Goswell, die Sängerin, sehr Liz-Fraser-haft klingt. Slowdive, ein Name mit Bedeutung, denn er bezeichnet rundum den Inhalt dieser Band. So schwer überflüssig, daß es fast wieder schön ist. Weil einige zu gefühlsduselige Harmonieloops fast wieder etwas Abstraktes haben. Wer unbedingt zerlaufen will in Langsamkeit, bitte, er nehme diesen wattigen ATMO-Sound. Ich glaube, es muß noch andere Wege geben, progressiven New Age herzustellen. *Jutta Koether*

CRAWLPAPPY
Raid Records/RTD

Supergroup, für die Aussteiger von Prong, Alice Donut, Bomb etc. ihre Talente zusammengeschmissen haben. Davon hört man Prong von allen beteiligten Genealogien noch am deutlichsten. Dazu kehlige Säufervocals, präziser Knattercore, aber nicht so präzise und kondensiert wie eben bei Prong, und die üblichen Thrash- und Crossover-Zutaten in einer für die Verhältnisse des Genres menschenfreundlich entspannten Gesamtlaune. Die zwischen '89 und '90 aufgenommene Scheibe, die aber erst jetzt von dem neuen hiesigen Raid-Label (von Blackout! übernommen) rausgebracht wird, bringt janz schnafte den Sound ihrer Zeit rüber, reißt aber keine Rüben von der Reling.

Diedrich Diederichsen

BOTANY 5
Into The Night
Virgin/BMG

SYSTEM 7
Virgin/BMG

Mit dem Späthippie Steve Hillage rumzumachen, ist momentan das heiße Ding, genau wie bescheuerte Bandnamen plus Zahl. Beides führt zu Hirnerweichung. Über System 7 hat Diedrich alles nötige auf der Singles-Seite gesagt; für mich die erste richtig schlechte Platte, an der Alex Paterson beteiligt ist.

Botany 5 ließen ihre Debut-Single von LFO mixen, haben aber ansonsten, wie die bruchlos schnulzige LP zeigt, nichts mit Techno zu tun, sondern orientieren sich an den *späten* Roxy Music. Absurdes, ödes Geschönel, das ungefähr wie eine Mischung aus Dolphin Brothers und Double klingt, zwei Bands, an die sich zurecht kein Mensch mehr erinnert. Gäbe es heute noch sowas wie Cocktail-Bars und Bols Grüne Banane, dann wäre „Into The Night" der Soundtrack dazu. *Sebastian Zabel*

BILLY BRAGG
Don't Try This At Home
Son Of Go!

Ob sich wohl mittlerweile rumgesprochen hat, daß auch Billy Bragg sich selbst der nächste Feind ist? 90 Prozent Liebestexte, 10 Prozent Feind-da-draußen und 100 prozentige Verbindung. Das war schon zu Labourzirrhosen-Zeiten so. Wichtig bei der neuen, der besten Bragg-Platte seit „Brewed Up", ist, daß die Songs selbst beim Bragg-typischen One-Man-Pubgesang so wirken („You Woke Up In My Neighbourhood").

Da lag es nahe, die Songs durch verdeckt orchestralen Touch, Moll-Klavier-Akkorde, Geigen etc. aufzupolieren. Dabei ist das alles keine rein musikalische, sondern vor allem textlich geprägte Entscheidung gewesen, denn bis auf „Candy Of A Thousand Lives" fügt es sich prächtig ineinander, die Todes-Texte und die Geigen.

Liebe ist in diesen neuen Bragg-Texten immer schon vorbei und ein Gespenst, Krieg ist immer der einzelne Mensch, aber nicht „Wir sind doch alle Menschen"; und wenn's um Tod geht, lebt immer noch irgendjemand, der es mitkriegt (in zerfledderten Memorial Books). Dabei ist Bragg nicht halb so komisch, wie man es von ihm gewohnt ist. Der Ernst ist halt nicht immer heiter. Ganz am Rande auch noch vorhanden: das Bragg-typische Kunststück, Issues nicht als Issues zu behandeln. Re-Unifuckation und Schwulsein wird mit dem Gedanken „oh Scheiße, ich werd' alt" verbunden und aus „Dedicated Follower Of Fashion" wird „You're A Dedicated Swalloer To Facism". Es ist bestimmt kein Zufall, daß Bragg gerade '91 über Krieg, Faschismus und Osteuropa textet, also nicht nur nicht mehr England nicht, sondern gleich die ganze Welt nicht verändern will: Aus „I'm not looking for a new England" wird „This world may never

Fortsetzung auf Seite 54

ROCK CONTROL

von Sandra und Kerstin Grether

Alles, was sich noch bedenkenlos unter dem Begriff „Rock" zusammenfassen läßt, wenn auch alles ganz unterschiedlich. Los geht's.

„If I only had a brain" singen **Love & Respect** auf „Deep & Heartfelt" (Musical Tragedies/EfA) und sind dabei eher um ihren Humor besorgt. Jemand könnte ja nicht mitkriegen, wie irre komisch im Obskuritäten-Kabinett-Sinn sie sind. Voll durchstrukturierter Pop-Krach, Steve Turner von Mudhoney ist dabei und Eugene Chadbourne steht unerreicht ganz oben auf der Geistes-Sample-Liste. Auf unambitionierte Weise fast cool, unsexy, pompös, weniger Urge Overkill, eher Shudder To Think mit der Albernheit von Gameshow-Kandidaten und dem ganzen Ernst dazu. Problem: Sie glauben, man müsse ein Geheimnis von hinten aufrollen, von da also, wo es schon Geheimnis ist, und nicht von vorne, wo es noch Situationskomik ist. Der Fisch ist in der Kaffeetasse, bevor die Kaffeetasse da ist.

Das Schweizer Label als Underground-Pendant zum Schweizer Konto. Auf Rec Rec gibt es eine Platte von einem Rasta-Typen, der fast haargenau so singt wie HR, u.a. „She's Calling You" covert und auf seiner ersten LP „Courage" so klingt, als hätten die Bad Brains zwischen „I Against I" und „Quickness" noch eine Platte gemacht, die den Übergang dokumentiert. Ist das nicht vielleicht sogar HR? Mit einer Band namens **The People**? Hm. Bei Nachfrage stellt sich dann heraus, daß das der nach Zürich exilierte New Yorker Rasta TAJ ist, der '87 mal kurz HR-Ersatz bei den Bad Brains war. Der darf also 125% nach Bad Brains klingen, wenn nicht, ist mir auch schnuppe. Die Platte ist nämlich toll, 1A „I-Against-I"-Kampf.

Pennywise (selftitled) (Epitaph/Semaphore) wollen mehr Bad Religion als *bad* sein, wollen eigentlich vor allem gar nix sein, in Ruhe gelassen werden. Lass-Mis-Slafen-Negation, was dann aber nicht mal zu gutem Bahnhof-Vorplatz-Rumhängen führt, sondern bloß dazu, statt den Bus um 8.30 Uhr den um 8.50 Uhr zu nehmen. L.A. Surfkids mit dem Bedürfnis nach Aussprache mit anschließender Versöhnung. „What's so new about the new world order?" Typisch gute plakative HC-Frage, die sich fragend selbst beantwortet. Auf „Really?" (Better Youth/EfA) wollen **That's It** wissen, ob das nun für alle Zeiten really real ist, das alte Prinzip kraft seiner neuen brutalen, ungestoppten Anwendungskraft. Ex-Stupids-Leute sind momentan gut dabei bei guten Rock-Platten: Zuerst Ed bei Sink, jetzt Tommy zusammen mit Shawn Stern (Youth Brigade) bei dieser hier. Vorsichtig angedeutete Rock'n'Roll-Sleazyness, die sich Post-HC-Breaks ebenso verpflichtet fühlt wie Bad Brains' Funkyness und, ganz nach alter fIREHOSE-Methode, rote Teppiche vor R.E.M. (Melodieführung) ausbreitet.

Deadspot: „Built In Pain" (C/Z-Recs./Semaphore) ist, ähnlich wie „Seaweed" (vgl. SPEX 9/91) eine dieser unrockenden Gleichgültigkeits-Rock-Platten, also bestimmt nicht „unter Schmerzen" geboren, wie der Titel sagt. Eher in den Schallmauer-Stimmungen danach, wenn nichts reindringt und nichts nach außen dringt. Also wahre sprachlose Verzweiflung. Angetreten, um Johnny Thunders auch symbolisch totzuklopfen, aber leider mit unverkennbarem Glam-Früh-70er-Rock'n'Roll-Sympathisanteneinschlag. Das wird kompensiert durch extra viele hochkomplizierte Solis, Breaks, Wortspiele. Platte voller widerspruchslos hingenommener Widersprüche. Geht uns nahe.

Auf nicht ganz legale Weise glauben **Stuportronics**, „Days Of Dering-Do" (über: Gregor Kannberg, Sudetenstr. 32, 5030 Hürth/Rhld.) ihre Liebe zu den Descendents und Ramones gleich mit auf ihre LP (über-)nehmen zu müssen. Nicht Zitat, sondern Fälschung, die aber mit Herzblut, mitunter genehm. Trotzdem: Spaß ist kein Spaß, Jungs!

Hätten wir gar nicht mehr erwartet, daß **Holy Moses**, „Terminal Terror (Theotocy)" (Morbid Music/West Virginia Recs.) noch einmal so eine Platte zustande kriegen. Härter als die Vorgänger „World Chaos" und „Too Drunk To Fuck", dabei aber mit aufgeschlüsseltem Chaos und strukturierter im Sinne einer Hochspannungs-, aber nicht hochpolierten Produktion. Zur Abenteuer- und Legendenbildung: Sängerin Sabina ist vom „Penthouse"-Magazin gewählte „Metal Queen", Holy Moses wurden schonmal für würdig (?) befunden, in „Ein Fall für Zwei" aufzutreten, der Sendung, die regelmäßig die höchsten Einschaltsquoten im ZDF hat, noch vor der „Sportschau". ●

god BuLLieS

wAR On evERybody

New LP / CD out now!

WAR ON EVERYBODY
European Campaign 1991:

13.11. Wilhelmshaven * 19.11. Bremen * 20.11. Braunschweig * 21.11. Berlin * 22.11. Gammelsdorf * 23.11. Köln * 25.11. Ü-Palenberg * 26.11. Nürnberg * 27.11. Heidelberg * 28.11. Kempten * 29.11. Tübingen * 30.11. Enger * 1.12. Hamburg * 2.12. Frankfurt * 3.12. Wien * 4.12. Salzburg * 6.12. Bludenz * 7.12. Aarau * 9.12. Basel * 10.12. Bern

AMPHETAMINE REPTILE RECORDS

ANOTHER DAMNED SEATTLE COMPILATION

EFA 11346-08/22 LP/CD

A Northwest tribute to The Damned featuring

MUDHONEY • ACCUSED • SKINYARD

DERELICTS • GASHUFFER • GRUNTRUCK • MOTORHONEY •

COFFIN BREAK • YOUNG FRESH FELLOWS • LOVE BATTERY • FLOP• FREAK • BIG SATAN INC. • HAMMERBOX • PURDINS • POSIES • WHITEY

LTD EDITION OF 2000 ALBUMS with bonus Single & Gatefold Cover

MUSICAL TRAGEDIES

Musical Tragedies
Muggenhofer Str. 39
D-W-8500 Nürnberg 80 • Germany

change". Doch Konsens der Bragg-Platte ist weiterhin: Scheiße ist's schon – versuch's trotzdem. Und so verhält es sich auch mit der Euphorie auf der LP: Sie ist immer schnell weg und auch immer schnell wieder da. Wie im echten Leben.

Sandra und Kerstin Grether

MOMUS
Hippopotamomus
Creation

Thematisch hat sich im Prinzip nichts an Nick Currys Musik geändert, zusammenfassend ließe sich im übertragenen Sinne sagen, daß er es auch weiterhin liebt, mädchenhafte Stimmen wie auf „Bluestocking" Margeruite Duras im Original lesen zu lassen. Offenbar hat er aber massenweise Musik gehört in der letzten Zeit, denn er hat die Gestalt seines eher cohenesken Singer/Songwriter-Stils direkt in einen Tanzkontext transponiert, d.h. über Breakbeats, Orgelsounds und allerlei elektronische Geräusche wird aus ihm so eine Art Techno-Liedermacher, ohne daß das nur im geringsten von hergeholter Beliebigkeit erzählt. Ob seiner sehr teilweise pornographischen Texte wurde ja immer behauptet, Curry habe Obsessionen. Wenn Obsession (nach Zizek) heißt, frenetische Aktivität, weil angenommen wird, wo sie aufhört, würde irgendein unaussprechliches, grauenhaftes X stattfinden, dann ist dieser Mann wirklich jenseits von Besessenheiten, nur weil er sich manchen liebgewonnenen Themen der bürgerlichen Intelligentija annimmt. Dazu ist Curry einfach zu... blasiert. Gute Platte.

Mark Terkessidis

KRITIK

VENUS BEADS
Black Aspirin
Emergo

Ein praller Korb voller Harmonien, die mich ständig an die unterschiedlichsten Sachen erinnern, an Shudder To Think, an die Buzzcocks und Pastels, an Television und an die Funktion des Popsongs als Freund und Helfer. Hier geht es wirklich um das alte Lied, das angeblich keiner mehr hören will, hier rempeln dich gefühlvolle Kraftpakete an, während bei mir gerade im Hintergrund der Fernseher läuft und Thomas Gottschalk sagt: „Der neue Modetanz heißt HipHop", doch jetzt, wo ich den Ton weggedreht habe, tanzen Gottschalk und Jauch HipHop zu den Venus Beads, zu wohlig bekannten Melodien, zu einem vollen, klaren Sound (wundere mich, wie sie es schaffen, bei so vielen Reminiszenzen immer als Venus Beads identifizierbar zu klingen), von dem auch du dich überrumpeln lassen darfst, wie vom Paketboten am frühen Morgen. Der bringt nämlich neue Lieder in alten Kartons.

Sebastian Zabel

THE DYLANS
Rebel Rec./SPV

Klar ist mir klar, daß jede neue (englische) Jungs-Generation erstmal die immer gleichen Gefühle reproduzieren muß wie 27 andere davor. Das ist ein Stadium, da muß man durch, das hat auch etwas mit Erwachsenwerden und Role Models zu tun. Was ich nicht verstehe, ist, wieso dabei kontinuierlich so wenig Mehrwert und Fortschritt abfällt, daß von der jeweils neuesten Schrängel-Gitarren-, Tamouringeschepper-, Hammondorgelgroove-, Wimpsingsang-Klasse nicht ein wenig mehr zu der endlosen Geschichte des Gitarrenpop addiert wird als nur *Aufnahmequalität*, wie in diesem Fall. Besonders in dieser Saison, wo doch nun wirklich bedeutende Innovationen erst kurz hinter uns liegen oder in diesem Augenblick auch in England passieren. Daran ist natürlich, aus unserer Medienjunkie-Sicht, u.a. jemand wie der „NME" schuld, der durch sein weiträumiges Zurückschalten auf Rockpop und kritikloses Hypen noch von jeder englischen Banalität ein Klima zu schaffen mitgeholfen hat, in dem sich jeder Hornbrillenposer wieder unheimlich wichtig und in den Arm genommen fühlen darf.

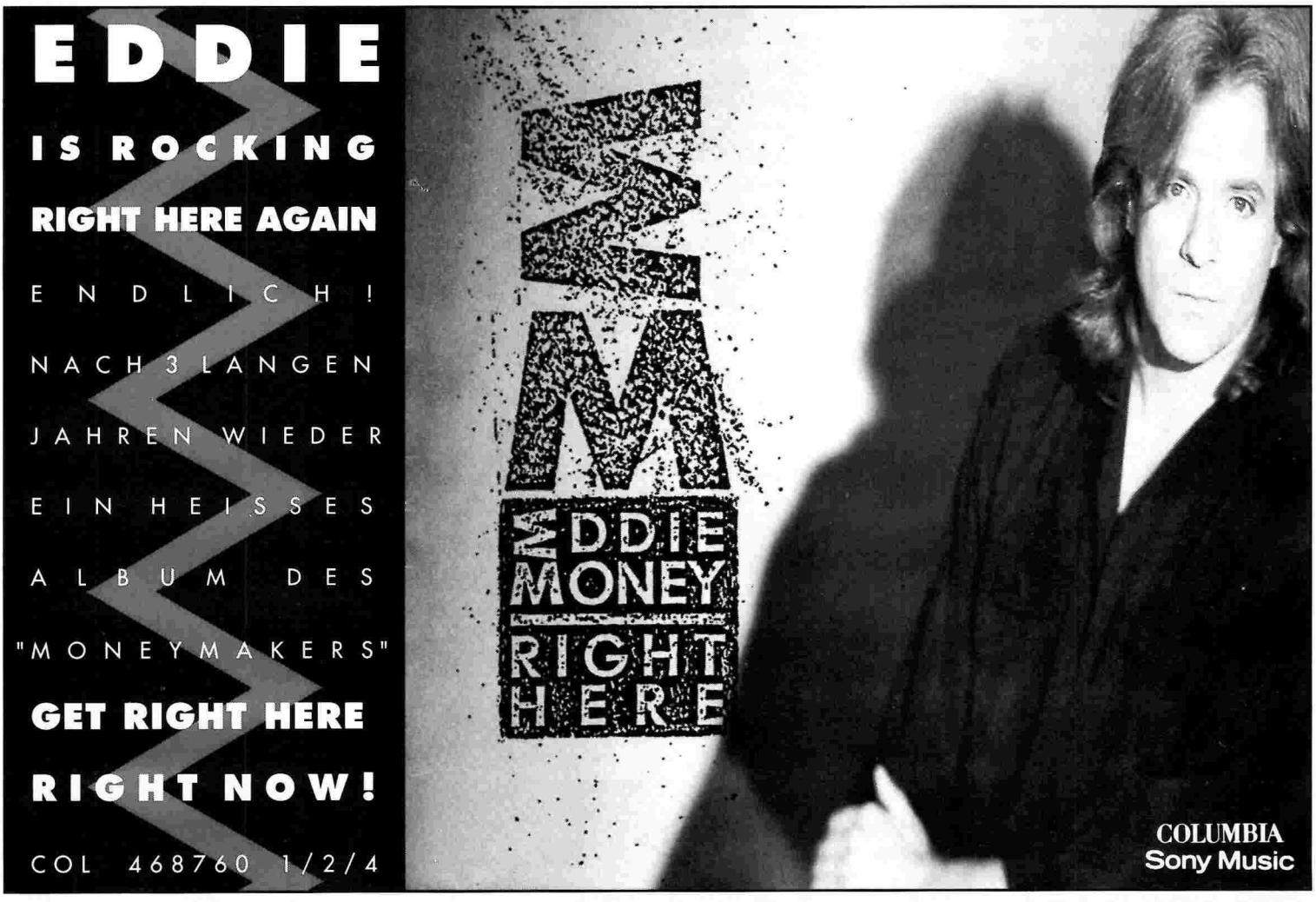
So sind die Dylans, die, soundmäßig den Charlatans und stimmungsmäßig den frühen Bunnymen sehr verwandt, bestimmt nicht das schlimmste sind, was derzeit aus England kommt. Musik für ihresgleichen Indiekids. Das Wort Dylan hat in diesem Zusammenhang keine größere Bedeutung als Moptop oder Beatleboots – ein gut gewähltes Accessoire mit Aura. Was mir schon wieder gefällt.

Hans Nieswandt

H.P. ZINKER
Hovering
Rough Trade

ATTWENGER
Most
???

Felix Austria und seine bisweilen eigentümlichen Erscheinungsweisen. Im



Rahmen der sogenannten populären Musik. Zum einen der Hanse Platzgumer aus St. Irgendwo. Er fühlt sich kosmopolitisch-musikalisch bisweilen wohl ein wenig unverstanden. Immerhin war der Almdudler schon mal in New York und nennt sich des amerikanischen Zungenschlags wegen jetzt H.P. Zinker. Sein Werk „Hovering" stellt uns vor eine harte Verreißprobe. Aus allen Ritzen und Rillen klopft mir King Konsens anbiedernd auf die Schulter, wenn Akustische und Klavier zu vertrauensbildenden Maßnahmen mißbraucht werden. Diese europide Art, Entertainment zu verbreiten, gammelt sich so durch die beiden Seiten, ruft ein paar mal „Obacht, skurril!" und „Achtung, Kompetenz!" und besserwissert mit handwerkerhafter Gesellenstückhaftigkeit. Das mag dem einen oder anderen Proto-Indie-Hörer ein placet entlocken, doch über all das Zinker'sche Understatement-Gegrinse geht mir der gute Platzgumer flöten.

Der Harmonica-Hop des Austrophitecen Attwenger hat es leicht, zum Propheten erklärt zu werden, zumal die Berge schon vor der Haustüre stattfinden. Seit geraumer Zeit. Der Sound des Duos ist durchaus stilbildend, weil bis dato ungehört. Sie verhelfen pragmatisch-simpel dem Kamel volkstümlich-konterrevolutionärer Volksmusik durch das Nadelöhr beinharter HipHop-Beats. Dabei gelingt dieser Alm-Posse nicht etwa eine plumpe „Verpunkung" oder ähnliche Rüpelisierung kultur-sterilisierter Musikantenstadel-opfer, sondern besseres: Attwenger entreißen den Ethnobegriff den Händen der bambusberockten Peter-Gabriel-Mafia. Sie erobern längst verloren geglaubte Soundtracks zum Fröhlichkeits-overkill zurück und erweitern damit den Horizont vorwärtsgläubiger Kreuzüber-Devotees um den Heuschober des europäischen Hauses. Insofern wollen wir über die in diesem eigenartigen Österreicher-Kauderwelsch gehaltenen Texte, meist unverständlich oder unsinnig oder beides, mal großzügig hinwegsehen.

Florian Martin

VELVET CRUSH
In The Presence Of Greatness
RTD

Ihre Einflüsse sind stinklangweilig. Ihre Philosophie steht in jedem zweiten Label-Info. Ihre Ex-Bands waren alles andere als besonders innovativ. Und dennoch wird um die Debut-LP des US-Trios (Paul Chastian [b/v], Jeffrey Borchardt [g], Ric Menck [dr]) aus Rhode Island bereits ein gesunder Kult aufgebaut: Zum einen dauerte der Aufbau der Band an die zehn Jahre (muß unbedingt honoriert werden). Dann: Mit ersten Formationen hausierte man bei winzigen, aber legendären Plattenfirmen. Bagg-O-Shell waren beim Bus-Stop-Label (USA) untergebracht, der Choo Choo Train bei Subway, England. Und: Dem Velvet Crush so eigenen „Post-Beatles '70s Pop" (Profile), der die Sixties auslebt und Clash ansatzweise vordenkt, wird das Reifezeugnis verweigert – da muß das Mod-Etikett her. Das ist todschick, modern und zeigt zweifelsohne Stil. Uns kümmert das alles nicht, denn wenn Songs wie „Superstar" anklingen, zuckt nicht unser Auge, sondern das Herz. Kapiert?!

Tom Kerschke

KRITIK

LAURIE FREELOVE
Smells like Truth
Ensign/Chrysalis

Zieht ab, rauf oder runter ins Esoterische: Singer-Songschreiberin. Ist Liebe eine Funktion des Lebens oder des Todes? Lieder zum Überdenken der Lage oder zum Schluchzen oder zum Freuen. Was früher einmal eine Folksängerin war, hat heute eine wirklich neue Form gefunden: eine, die spricht. Zwischen Marianne Faithful und Julee Cruise. Zum Teil auf Valium? Wenn vor dir ein langer Korridor sich auftut, mit unsicheren Teppichschichten und unberechenbaren Mustern ausgekleidet, dann tastet man sich besser mit der Sicherheit eines Benebelten dadurch und findet zum Teil sehr dichte Stellen! Am intensivsten bei „Heaven On Earth", wenn man nicht mehr neben sich stehen will. Der, der den Weg nach Innen freilegt nach außen.

Jutta Koether

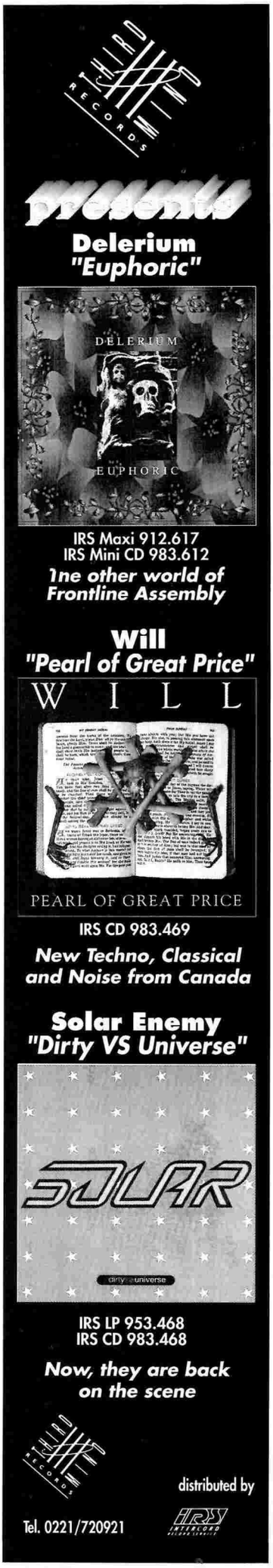
SPIREA X
Fireblade Skies
RTD

Spirea X ist eine dieser neuen britischen Bands, die in großen, ruhigen Bildern schwelgen und zu deren Soundcollagen mein Hirn filigrane Zeitlupenfilme dreht (Tannennadelduft!). Jim Beattie, einst Gründungsmitglied von Primal Scream, Andy Kerr (dr) und Judith Boyle verweben 12-String-Rickenbacker, hypnotischen Hauchgesang und 60er-Jahre-Gitarren zu einem derart faszinierenden byrdschen Groove, daß die erfrischende Vielseitigkeit der LP zunächst völlig mit dieser Blumenkinder-Melancholie zugematscht wird. Doch hinter der Fassade heulen die Gitarren dem Sarah-Pop nach („Fire & Light"), gedenken den Akustik-Songs der Gebrüder Reid („Confusion In My Soul") oder spielen mit ihrer Debut-Single „Chlorine Dream" Psychedelia-Bands wie Whipped Cream an die Wand. Der rote Faden in diesem Episodenfilm ist jedoch die latente Schirmherrschaft der Byrds und der Beach Boys (unglaublich dreist verbunden in „Sunset Dawn"). Denen huldigt man derart unverschämt offen, daß diese LP nie auch nur den Hauch einer Chance besitzt, zu stranden.

Tom Kerschke

JEAN PAUL BOURELLY
Trippin
KELVYNATOR
Refunkanation
JOHN KING ELECTRIC WORLD
Hot Thumb In A Funky Groove
(alle:) Enemy/EfA

New-York-Jazz-Funk, mittlerweile ein traditionsreiches, verzweigtes Genre wie andere Jazzabarten. Seit den Tagen, als Ulmer und Defunkt als hippe Neuheiten einem New-Wave-Publikum verkauft werden konnten, ist ein gutes Jahrzehnt in die Stadt gegangen, und diese Musik hat nicht nur eine eigene Tradition begründet, ein Vereinslokal gefunden („Knitting Factory"), sondern ist nach wie vor abenteuerlustig genug, um hierhin und dorthin zu crossovern. Bourelly ist die Sorte amtlicher Neuer Hendrix/neuer Blood Ulmer, ein Gitarrist, der nicht nur funky spielt, sondern auch über relaxte Blues-Strukturen abjammt, „Sound sprayt", wie er sagt. Auf der CD hört man ihn mit drei verschiedenen Bands, eine ein klassisches Trio, bei den anderen um einen Keyboarder verstärkt. Bei aller Freude am Solo bleiben Bourellys Kompositionen songorientiert und lassen genug Platz für seinen hendrixesken Gesang. Kaum hätte ich vom alten Kelvyn Bell und seiner Band Kelvynator noch so ein abwechslungsreiches Album erwartet. Auch er ist aus dem Gefängnis des Knatter- und Knackfunk ausgebrochen, indem er angefangen hat, sein Songwriting auszubauen, von ausgeschlafenen Balladen bis zu agitatorischen Tracks, die an den mittleren Gil Scott-Heron erinnern. John King schließlich kommt aus der „weißen" Experimentalszene, und sein ebenfalls ziemlich aufregendes Teil (mit u.a. David Moss, Zeena Parkins und Ned Rothenberg) formalisiert und abstrahiert den Funk als heißen Daumen und sam-



melt die so gewonnenen Funk-Atome für alle Arten von irren Neuordnungen zwischen authentischen Groove, Raserei und freiem Geschabe wieder ein.

Diedrich Diederichsen

TAV FALCO & PANTHER BURNS
Life Sentence
New Rose/SPV

Immer mehr erinnert er einen daran, daß es noch so etwas geben kann, soll, muß, darf wie Erinnerungen. Und daß Leben nach einem fürs Seelenheil manchmal vielversprechenden, aber nichts haltenden „Blank Out" dann doch wieder gut garniert weitergehen kann. Der Soundtrack zum Dekorieren der Ernüchterung, von der Sicht der trotz allem immer noch zickigen, launischen und plötzlich in große strahlende Freuden ausbrechenden kleinen Männer und kleinen Frauen. Ja, genommen werden muß sie, die Freude am Abend. Neue Einsicht und Titel der neuen Platte ist: „Life Sentence". Haaaah, lebenslänglich, mit Tav gesehen, soll diese eher trübe Einsicht so umgesungen werden, daß man sich reinschaukeln lasse in eine helle, wenn auch nicht hellblaue Stimmung.

Und Tav Falco hat dem guten alten Freund und ehemaligen Mitbegründer der ersten Panther Burns 1979, den im Alleingang arbeitenden und auch nicht gerade mit Aufträgen überschütteten Alex Chilton in alter Tradition das Album produzieren lassen; eine Tätigkeit, die sich auch aufs Gitarrespielen auszudehnen scheint, denn derselbe spielt bei jedem Stück ziemlich prägend mit. Jedenfalls ist according to Tav Falco die Welt schon ein Jammervalley, in dem ausharrend und darbend man dennoch mit lustigen Girls und gut knackigen Coverversionen belohnt wird; unter anderem gibt es „Only The Lonely", aber nach Sinatra und nicht nach Orbison, oder „Dig Myself A Hole" von der Folk-Blues-Legende Arthur „Big Boy" Crudup. Die Hälfte der Songs aber stammen von Sir Mack Rice und Eugene Baffle, Falcos jüngsten Entdeckungen, die in keinem Lexikon stehen. Das allerallerbeste Stück aber und dauerhörengeprüft ist „What's Wrong?" von Teenie Hodges, das sich einem ins Ohr wummert und über zierliches Tänzeln und Tango-Klump-Songs hinweghilft: der Meister vom kitschigen Kreuzweg hat wieder vollendestens zugeschlagen! Elegant-scharmant mit s und immer noch schlitzohrig genug, seine Backing-Sängerinnen/Freundinnen soweit zu kriegen, daß sie singen, als würden sie ihm zu Füßen liegen. „Life Sentence", ein Soundtrack zum Keifen und Küssen. *Jutta Koether*

KRITIK

THERAPY?
Babyteeth
Wiiija/EfA

Sollte man eigentlich weitgehendst ignorieren: Bands, die heutzutage noch Songs „Dancin' With Manson" (sic) betiteln – noch dazu, wenn man, wie Therapy?, aus Belfast stammt und normalerweise genügend anderen tagtäglichen Horror vor der eigenen Haustüre finden könnte. Aber nicht ganz. Gedacht, daß es dort jemanden gibt, der in Punkto ungeschminkter Radikalität, eckiger Härte, Groovyness und Noise-Pollution locker mit Chicago's Jesus Lizard und (phasenweise) alten Gang Of Four oder Pop Group mithalten kann?! Wären für Touch & Go ein interessanterer Fall als die drögen Silverfish. Von der massiven Pro-Noisecore-Komponente mal abgesehen, offenbaren sich auf „Babyteeth" (Compilation der ersten, 1990 von John Peel hochgelobten Single plus fünf neue Stücke) inmitten der rissigen Songlinie gar wundersame straighte Zeitreise-Momente, die auch courtesy PIL („Metalbox"-Ära) oder Früh-80er-Britfunk durchgehen könnten. Eingebettet in eine in letzter Zeit selten so groß gesehene Portion Haß und wilder Entschlossenheit (die obig erwähnte Sicko-Koketterie verzeihlicher macht), daß die hier wohl noch lange davon zehren werden. Therapy? – eine Kur, die blutige Wunden noch tiefer (auf)reißt. Heilung? Momentan ungern.

Andreas Schiegl

RUDOLPH GREY
Mask Of Light
New Alliance/RTD

Außer Konkurrenz: eine Platte, wie man sie alle sechs Monate bis einmal im Jahr rund um die Uhr hören muß, um sich zu vergewissern, daß man noch am Leben ist. Free Jazz war ja nie so laut, so hart, so aggressiv, so *intensiv* wie allgemein behauptet. Free Jazz – eine schöne, eine oft verhaltene, oft abstrakte, dann wieder reiche, saftige Musik, musicians music. Ein Stück auf der ersten Jazz-Composers-

Fortsetzung auf Seite 58

TECHNO

CONTROL

von Bleep + Triple R.

Die wenigsten Menschen wissen, daß man zur Produktion von Musik Instrumente braucht, wirklich wahr. Dennoch hält sich die dummselige Meinung, digitale Aufzeichnungen seien ein Werk des Teufels, krampfhaft dort fest, wo man sich besser nur umschauen sollte, erst recht als Meinung, und eben auch, weil das Ohr da nichts zu sagen hat, im Gehirn.

I Swear I Saw Him

Messiah: There Is No Law (*Kickin*) Jetzt schon in den Ghettos des letzten Jahrhunderts leben? Alles drin. Militant, wirr und visionär, also etwas für Mädchen. Mindwar bassline, Ausbrüche, Einbrüche und Feuer an allen Ecken, wie im richtigen Leben.

Disorder: Panic Groove Attack (*Mystery Music*) Neue Beltram, sehr pathetisch mit unglaublich viel Hall, a cathedral of sound. Hey, nein im Ernst: UR- und Zero-Zero-Samples, minimales Xylophon an der richtigen Stelle, schnell und getragen.

Tune: Extrasensory (*R&S*) Neue Speedy J alias Jochen Paap, mit dem jazzigen Erbe von Vortex. Schrägste Ohrwürmer (drei). Wenn man jemand kontrolliert unsinniges Zeugs fiepsen sieht, auf der Straße oder in der S-Bahn, vorm Tresor, weiß man, Speedy J war da.

Tigers In Space: Untitled Revolution (*Strictly Underground*) Der Hinweis auf der Platte, daß die Nadel springt, sofern sie nicht genau eingestellt ist, erklärt sich durch den wummernden Bass, der die Nadel an die Ränder der Rille drückt. Dritte Raubkopie eines Anasthasia-Samples, HipHop-Beat, verzerrte Stimmen, die von Ozonschichten berichten, mexikanisches Geschrei und disharmonische Synthesizerklänge.

Oooh Shit: (*Go Bang*) beginnt ambient, dann Pause, eine Stimme sagt „shit" und ein brutal verwaschener Sound setzt sich in Gang, der unterbrochen wird von einem stechenden Ton, der, immer mehr hochgepitcht, die Trommelfelle platzen läßt. Also meins ist hin.

Ibiza No. 5 & 6 (*Ibiza*) Beide in gewohnter Ibiza-Garagen-Qualität, die sich auszeichnet durch schlechte Aufnahmequalität und klingt wie live gemixt mit abrupt falsch lancierten Samples. Trashiger dreckiger Beat-Funk mit dutzend hysterischen Frauenstimmen und Mittelwellen-Radio-Parts.

No Vocals Necessary Movement: The Plank (*Bug*) Drittes und immer noch far-out Bug-Product. Wie Filmmusik für russische Avantgarde-Science-Fiction, stoisch im falschen Monat dann doch nicht Love-Parade-Hymne. Blubbert im U-Boot nach Detroit und zurück, ohne Luft zu holen.

And Don't The Kids Just Love It

4 Hero: Headhunter EP (*Reinforced/EfA*) Trash des Monats. Comic Heroes. Mißgeburten ihres eigenen Experiments, schräge Loops mit Pusher-Beats zu fusionieren. Diese vier Stücke haben mehr Soul als alle Einwohner göttlicher Provinzen brauen könnten.

Rotor: Kaleidoscope (*Chill*) Dreht sich, immer um sich selbst, wie jeder perfekte Popsong, seltsame Welt, sehr elektronisch, immer eine Umdrehung weiter, for underaged ravers.

Terra Incognita Violence (*Chill*) Funktioniert sehr ähnlich mit Sadomaso-Ahaas, hartnäckig monotonem Piepsen. Jeder macht dazu ungelenk alberne Bewegungen. Ambient-Passagen gibt's hier nur, damit man seine Mami an die Tür hämmern hört. Alien Element (B) ist sehr konzeptionell, nordenglisch im UK-Mix, albern Disco im Euro-Mix. Alles zum Preis einer Eiscremetorte.

Pulse 3: EP (*Jumpin & Pumpin*) „All my dreams are so beautiful". Gemeint wie in „Rosemarys Baby", Charly-Samples, sehr nahe an Eon, also: Hecheln, zerbrochene Schreie, böses Zwitschern, Nachtvögel, Reifenquietschen, hohle Chöre. Sehr realitätsnah dann „Bite The Bullet Baby" und zum Ausruhen eine Reise ins Ich in 7 Calzium-Spritzen. Junkfood.

Quazar: The Future (*Go Bang/EfA*); **The R**: Rave The Planet (*ESP/Go Bang/EfA*); **Energystorm**: Vol. II (*ESP/Go Bang/EfA*) Bei „The Future" kann man wohl von dem verunglückten Versuch sprechen, einen Charthit landen zu wollen, der die breite Masse ansprechen soll. „Red Alert" auf der B-Seite dagegen klingt sehr nach Detroit-Techno mit Ravesignal-Einflüssen. Mit „Rave The Planet" ist es The R gelungen, Uptempo-Anasthasia-Samples mit 60s-Funk-Passagen zu verbinden. Energystorms „Darkness Beyond" kombiniert Samples von Second Faces „Metasm" mit Detroiter Amboß-Schlag-Beat, der eine Unterbrechung erfährt durch eine Oase ambientiger Klänge und Vogelstimmen, genial. „Energy Flow", das zweite Stück der B-Seite, fällt durch seinen unheimlichen Drumbeat, wie Schritte in der Nacht, auf, versehen mit ultraschrägen, hochgepitchten Synthieklängen/tönen, mit Stimmen, Diagnose: Verfolgungswahn!

God Sold Me Bad Acid

Circuit Breaker: Overkill (*Made in Detroit*) FU plus 8-Remix, Overkill auf allen Ebenen, crash cymbals, acid overload, alles was man von Detroit erwartet, hier ist's und schmeißt am Ende die Nadel vom Plattenteller, parental advisory. Läuft mal vor-, mal rückwärts, und immer unglaublich straight. Verwandelt aber auch alles in ein UFO.

Mum: Closer (*White Label*) Acid ist ähnlich wie Gerüche, man erinnert sich nicht einfach so dran, sondern arglos und nichtsahnend, Flashback, come closer, marode Syntax. Sehr verführerisch und, ja, dead sexy. Auf der Rückseite ist eine Art Mind-Of-Cane-Remix, mit den längsten, unrhythmischen, krachigsten, elektronischsten Breaks der (!) Musikgeschichte. Für Leichenfledderer.

Formicula 4: Formic Acid (*Trance Atlantic*) Sirenenintro, defekte Stimmsamples, pushende Acidbasslineliebhaber für einen sauberen Garten über 130 Beats. Stroboid over acid remix auf der Rückseite für alles, was da kreucht und fleucht und flackert, auch nach der Obduktion. Machen Insektizide süchtig?

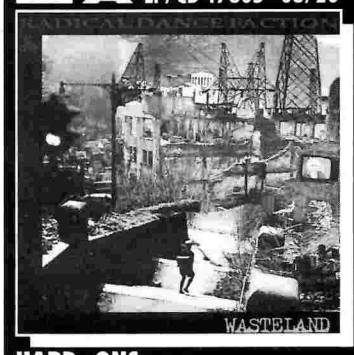
Science Wonder: Brain Drain (*Trance Atlantic*) Ähnlicher Technozid wie Phase 4. Wie sagt man Detroit als Adjektiv? Manic-depressive. Wie triggert man das Gehirn, wenn ständig etwas abhebt? 303 ist eine organische Funktion, wie wenn man merkt, daß der Teppich aus abermillionen Krabbeltieren besteht.

Belgium Underground: Display (*NBS*) Noch eine Art FU-Remix, von denen man eigentlich nicht genug kriegen kann, mit bitterböser Bassline, und, here they come: Clonks. Jede richtige Einsendung gewinnt.

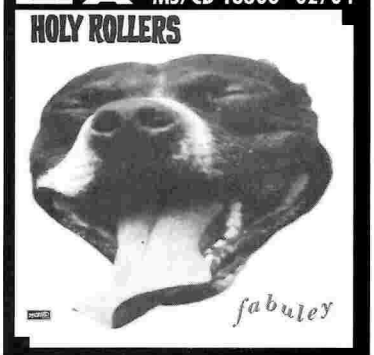
DVuS: T Minus Ten (*Greatasset*) Psycho-Samples, mörderische Hände am Pitch, absurde Farfisa-Geigen, und der Raketenstart ins halluzinogene Zeitalter. „Hold it now bring it back to me." Ob Synapsen fiepsen? Thrillseekers (B) ist eine New-Order-Parodie. Siren-Remix. Gitarren? Klar, hab ich. ●

EFA

RADICAL DANCE FACTION
Wasteland
EFA LP/CD 17805–08/20



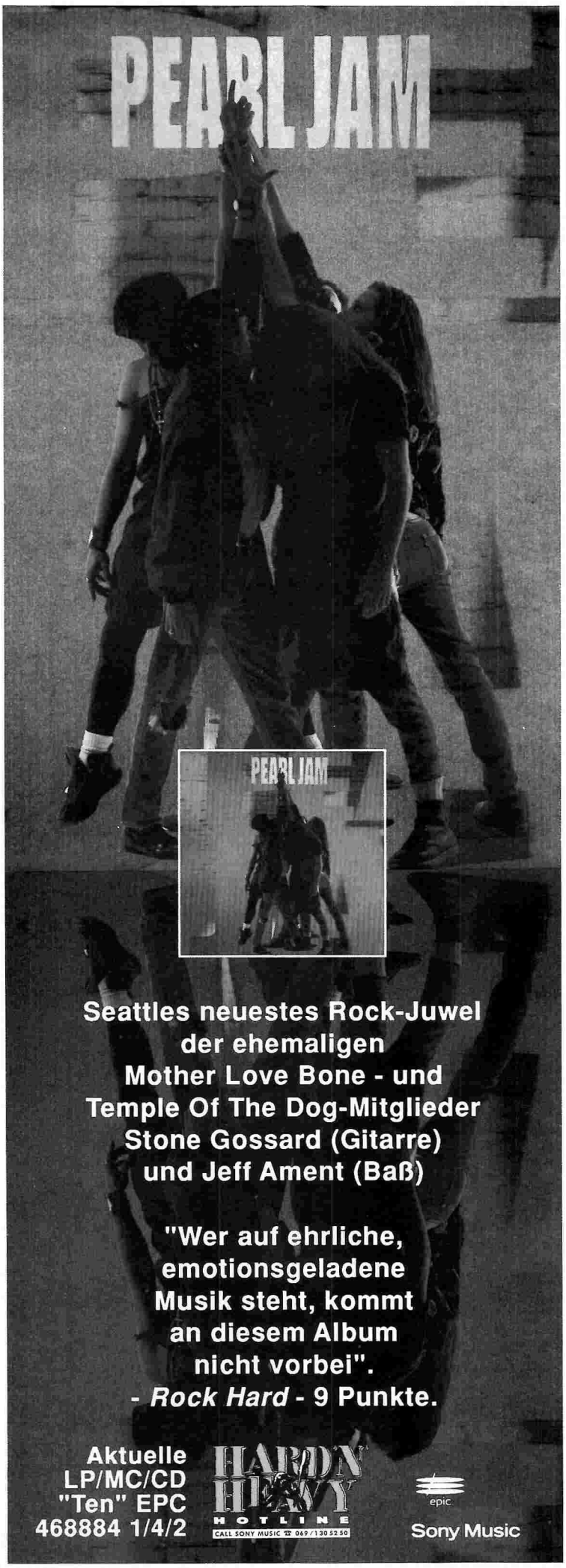
HARD–ONS
DULL
Let There Be Hard–Ons
EFA MS/CD 18306–02/04



HOLY ROLLERS
Fabuley
CD inkl. 'As Is' LP
EFA LP/CD 17958/17959–06/20

WITCH TRIALS
Witch Trials
Rerelease der 82er 12'' feat.
DEAD KENNEDYS!
EFA MS 17664–02

EFA Forster Str. 4/5 · 1000 Berlin 36



Fortsetzung von Seite 56

Orchestra-Doppel-LP, mit Pharoah Sanders als Solist, war mal wirklich hart. Oder das frühe Albert-Ayler-Trio. Oder mal 'ne Sunny-Murray-Platte auf byg. Das hier verhält sich zu Free Jazz wie Napalm Death zu Little Feat, wie Todestekkno zur S.O.S. Band. Rudolph Grey ist ein Veteran der NoNewYork-Szene, eine Single seiner alten Band Red Transistor ist vor kurzem von New Alliance rereleased worden, als The Blue Humans spielte er mit einem ehemaligen Ayler-Sideman zusammen, letztes Jahr erschien „Transfixed", seine erste NA-LP. Bei „Mask Of Light" spielt er seine reißende, beißende, kreischende Gitarre gegen die neverending überblasenen, so selten wie möglich abgesetzten Saxophonschreie des Jim Sauter von Borbetomagus. Was dich zu diesem exquisiten Lärm aufspringen und veitstanzen läßt, ist das Schlagzeug von Rashied Ali, dem letzten Coltrane-Drummer, der den ganzen Krach zum Swingen bringt, Swing von einer Körperlichkeit, die man dem Modell Mensch nicht mehr zugetraut hatte. Danach ist alle andere Musik auf dieser Welt von Paul Simon.

Diedrich Diederichsen

BLUE MANNER HAZE
Another Confused Youth Production
Semaphore

INTO ANOTHER
Into Another
We Bite/SPV

LEEWAY
Desperate Measures
Profile/IRS

CONFESSOR
Condemmed
Earache/RTD

Vergleicht man die neueren Crossover-Versuche mit ausgeprägtem Metal-Anteil mit denen der früheren Jahre, so fällt vor allen Dingen auf, daß die sich aus den wohlbekannten, zwingenden Umständen (Scheißwelt, Scheißsystem, Scheißschnitzel etc.) erklärende Aggression und Geschwindigkeit in letzter Zeit durch eine eher verklärende, ausgeruht tanzbare Langsam- bzw. Moshigkeit und Partyorientiertheit (Mainstream! Massenkompatibilität! Kevin Costner!) abgelöst wurden, während sich der pure Thrash-, bzw. Death-Metal in quantitativ verbreiternden Zirkeln von (z.B.) laut und nervig rumprollenden Cliquen von fünfzehnjährigen Jeansjacken-Aufnäherträgern mit ewiggleichem Hang zur Abgrenzung (Scheißpopper; Scheißpickel; Scheißschulkameraden, die meine teueren Pullis anzünden etc.) zu einer beruhigend sicheren Konstanten gemausert hat. Endlose, in tiefe Tiefen gehende Diskussionen um elementare Themen wie politische Korrektheit, direkte Band-Aussagen, korrekte Eintrittspreise, Abstinenz und allgemeiner Ausverkauf pro und contra finden hier – anders als z.B. noch bei der ehemaligen HC-Metal-Creme wie DRI, Suicidal Tendencies, COC, Excel, Attitude Adjustment – so gut wie gar nicht mehr oder auf einer rückläufigen, sich nur noch selbst wiederholenden Ebene statt; die Issues sind größtenteils ausgetalkt und werden oft nur noch von ein paar unbeugsamen, kleinen gallischen Dörfern konsequent bis starrköpfig weiterverfolgt, desweilen FreundIn sich mit Gun'n'Roses, Chris Isaak oder (Überleitung) Blue Manner Haze entspannt. Letztere Band bietet mal wieder Hausmannskost aus abgedämpftem, halligen Mittempo-Deja-Vu-Riffs, skrupellosen, ellenlangen Soli, Funk-Kornwurstbrot, rudimentärem Rap, kleinen, dummen Witzchen, Gröhl-Chören usw. Zu klauen gilt, was recht ist und Spaß macht. Das seit John Landis' „Blues-Brothers"-Film gnadenlos verglorifizierte „Peter Gunn Theme" wird ebenso in den allezufriedenstellenwollenden Gesamtkontext eingefügt wie der überaus konsensfähige Vanilla-Ice-Abzug (treffend via Klospülung) oder die kaum veränderten Slayer-Griffe. Sänger erstaunlich hoch, Band insgesamt nicht viel Neues bietend, aber im Mittelfeld ganz gut mithaltend und bisweilen tatsächlich genau das, was sie sein will, nämlich entertaining.

Leeway leisten mit ihrer schon etwas älteren Anthrax-auf-sehr-viel-besser-Platte eine fußwippende Flurbereinigung der alteingesessenen Speed-Muster durch metallicasche Kultivierung der beim Thrashmetal als „Ausruhpart" dienenden Mid-Tempo- bzw. Mosh-Teile, die in den nächsten Jahren wahrscheinlich immer häufiger anzutreffen sein wird. Gehobener Mittelklasse-Klassiker.

Das süddeutsche HC-undsoweiter-Label We Bite beweist erneut einen guten Riecher, indem es eine aus diversen Ex-Mitgliedern von Ex-Speed- und/oder Straightedge-Bands (Whiplash, Underdog, Bold, Youth Of Today) zusammengewürfelten, nach den üblichen „neuen Dimensionen" suchenden Haufen unter Vertrag nahm und der dann – Überraschung! – mindestens zu zwei Dritteln nach den Bad Brains, auf jeden Fall aber nach neuerem Caroline-

Metal tönt, also ungepolsterter Logenplatz im Crossover-Tümpel.
Traditionellere Nervenquetsche dagegen Confessor aus den Staaten, die auf ihrem sehr trockenen, eleganten und begeisternden Verzögerungs-Gutriff-Midtempo-Metal-Destillat die gepeinigte und peinigende Kreischstimme eines hodenlosen Hochtonkrähers in bester Watchtower-Pathos-Tradition auftürmen, der vielen den Einstieg zu dem ansonsten allgemein gutzuheißenden Material verwehren wird. In diesem Sinne sind Confessor als Kontrast zu den bestimmt eintönigeren, aber gehörkompatibleren Tiefröchlern des mittlerweile großteils fast schon wieder konservativ zu nennenden Earache-Grunz-Sortiments zu sehen, wobei Earache hier wie da dem Grundsatz der extremen (guten) Musik treu geblieben ist. *Mark Sikora*

VARIOUS ARTISTS
Gabba Gabba Hey
Triple X/Fire Engine

Coming-Out für zwoundzwanzig Westcoast-Punkbands! Auf „Gabba Gabba Hey" huldigen L7, Bad Religion, Chemical People, White Flag & Cie ihren Turnschuh-Roots. Einige der Unterzeichner dieses 3-Akkord-Geständnisses waren auch vorher einschlägig bekannt für ihre ramoneske Veranlagung, anderen hätte man's nie und nimmer zugetraut. Daß diese ganzen Hausfreunde des Ami-Punk-Hörers meist nicht mal zweite Sieger gegen die Ramones bleiben, mag nicht verwundern. Zum einen kleben Jeff Dahl, Buglamp und Groovie Ghoulies fast auf Achselschweißnähe am Original, bei anderen schimmert lediglich Inkompetenz als Charakteristikum durch. Dabei wäre durch die Auswahl auch halbwegs wenig bekannter Ramonereien durchaus ein Freiraum für Interpretation, Version und Stil gewesen. Verpaßt Vertan Verplempert! Kaum eine der sonst unter „hochkarätig" verbuchten Westküstler entrinnt aus eigener Kraft dem schwarzen Loch im Ramonesodrom: Schon nach dem zweiten Anhören ist „Wer spielt was" vollkommen egal, und eine Runde weiter läßt sich auch mit gutem Willen keiner der „Interpreten" mehr rekapitulieren. Wozu auch.
Insofern wirkt „Gabba Gabba Hey" brutal katalytisch. Hätte man sonst noch ein oder zwei Import-Alben lang mit guter Miene zum bösen Spiel zugeschaut, läßt sich jetzt schon von den meisten sagen: Na sieh mal einer an, den Stil von soundso kann

Fortsetzung auf Seite 60

BRITCORE

CONTROL *von Oliver von Felbert*

„Brit-Rap ist der hardcorigste Rap überhaupt. Denn wannimmer ein britischer Rapper in der Vergangenheit eine Platte gemacht hat, stand hinter ihm der übermächtige Geist des US-Raps. Unter diesem Druck haben viele Crews Hardcore derart verinnerlicht, daß wir die Amis auf diesem Gebiet inzwischen mit ihren eigenen Waffen schlagen. Amerikanischer Rap hat heute wenig Hardcore, aber sehr viel Funk; wenn dagegen ein britischer Rapper Hardcore geht... Mann, das ist manchmal selbst für mich zu viel." Black Radical MKII

Blade: Rough It Up (*Influential/Eigenvertrieb*)
Herr Hardcore persönlich: MC Blade ist streeter als street, denn woanders ist seine dritte 12" fast nicht zu kriegen. Der mir vorliegende Pre-Release ist ausschließlich für den Straßenverkauf bestimmt (und daneben in einem einzigen Londoner Plattenladen erhältlich). In Interviews bekennt sich Blade zu anarchistischen Ideen und setzt statt langer Unity-Adressen einen Stinkefinger aufs Cover. Das so einer keine 136 BpMs (wie Silver Bullet) braucht, um sich auszukotzen, versteht sich von selbst. „Rough It Up" ist seine bislang ausgeruhteste Nummer, bei der sein schnodderig-gepreßter Rap besser denn je kommt. „If you need to contact us, you can either find me walkin' the streets of New Cross or call TYBM Tel.: 071-490 0711."

Hijack: The Horns Of Jericho (*WEA*)
Neben Blade ist die lange überfällige LP der Terroristengruppe Hijack Designer-Hardcore. Als die einzigen britischen Mitglieder des Rhyme Syndicates nerven sie gekonnt mit einer Weiterentwicklung des P.E.-Krawall-Sounds der „Yo! Bumrush The Show"-Phase. Dazu deklamieren sie betont unlocker ihr Hart- und Bösesein. Doch statt Drive-Bys zu vertonen oder die Schwarze Nation zu einen, ist bei Hijack immer wieder von Riots und Revolution die Rede. Geschwächt wird die Attacke allein dadurch, daß das Material aus einem Zeitraum von fünf Jahren stammt.

Katch 22: Diary Of A Blackman Living In The Land Of The Lost (*Kold Sweat*)
Mit Unterstützung der Terroristengruppe haben Katch 22 die erste LP für das sehr gute Londoner Kold-Sweat-Label eingespielt. Dem Titel verpflichtet, reflektieren Katch 22 über den Zeitraum von 14 Tagen und zwei Nächten (=16 Stücke) ihre Erfahrungen als schwarze Briten und britische Rapper. Die schweren, manchmal düsteren Beats sind aus (gut modifiziertem) James Brown, schroffem Funk, Ska und Reggae (ein Track heißt schlicht „Stalag 22") komponiert und erinnern mich – vibewise – an die erste BDP.

Fresh-Ski & Mo Rock: The Long Awaited Paroxysm (*Conscious Music*)
Trotziges Underground-Bewußtsein zeichnet auch die Mini-LP dieser beiden UK-Veteranen aus: sechs, wie absichtlich am Club vorbei produzierte Rumpel-Tracks, die ihre Kicks von übersteuerten Rhythmusspuren, 808-Handclaps und verstörrten Gitarren beziehen. Ice Cube ist daneben Swingbeat.

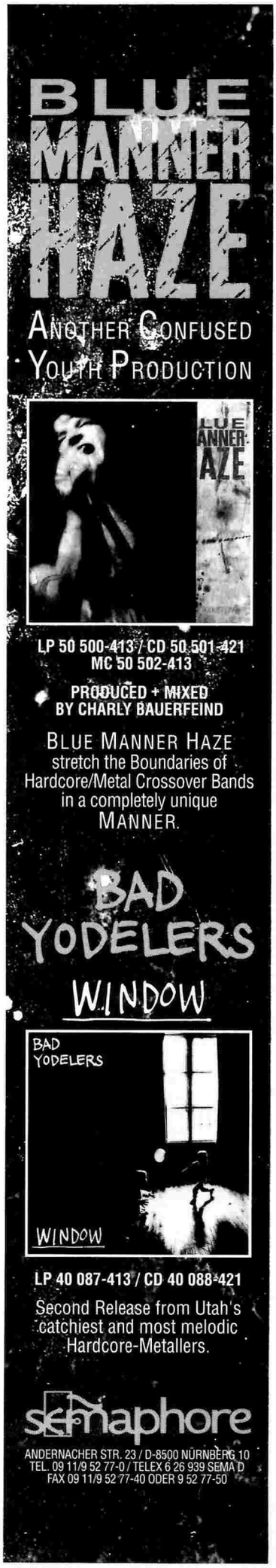
Son Of Noise: Son Of Noise (*Music Of Life*)
Hochangesehen in der Szene waren Hardnoise, deren verstorbenem MC Nice D Katch 22 ihre LP dedicated haben. Der Rest macht als Son Of Noise weiter: die gleichnamige 12" erfreut mit einem ruff gebellten Freestyle zum „Apache"-Break. (Hardcore-)hitverdächtig ist „Ill Justice" mit nervig-genialem Synthie-Loop und angechattetem Rap.

Dominant Force: Raptivity (*Gangster Records*)
Diese 4-Track-EP bringt Brit-Rap auf den Punkt. Federnd-funky auf der A und schwerverstörrt auf der B-Seite gibt es je eine Rap- und eine Ragga-Version zum selben Beat/Riddim.

The Brotherhood: Descendents Of The Holocaust (*Bite It*)
„No revisionist will destroy my faith/You wanna mess with this? Feel the power of my race", heißt es in dem hektischen Remix dieses typisch britischen Uptempo-Raps, der bereits im Dezember Teil der Brotherhood-EP war. Daß dies von drei jüdischen B-Boys kommt, die jüdisches Bewußtsein in ihre Lyrics einfließen lassen, zeigt einmal mehr das relativ unproblematische Miteinander verschiedener Kulturen im Brit-Rap.

MC Evaready & The Unanimous Decision Straight To The Point (*Reachin'*)
Eine für englische Verhältnisse ungewöhnlich langsame erste 12". Besser gefällt mir die nervöse B-Seite „Flowmotion" mit ihrer funky Panflöte.

Sandra und Kerstin Grether



BACK-ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet
☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/ Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/ Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
☐ **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
☐ **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
☐ **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
☐ **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
☐ **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Some Girls: Monie Love, Boss Hogg, STP, Babes IT, Neue USComics

Fortsetzung von Seite 59

man getrost mit ie schreiben. Ziemlich schonungslos wird offengelegt, daß den meisten dieser Ramones-Domestizierungen womöglich Gold, Weihrauch und Möhren, sonst aber wenig eigenes in die Wiege gelegt wurde. Einzige Ausnahme in diesem Bekennerdebakel bilden Blast, deren „Now I Wanna Sniff Some Glue" im Gedächtnis kleben bleibt. Manche Leute können sogar den simpelsten Scheiß verkehrt machen. Von wegen „The Song Remains The Same". Pah!

Florian Schück

LP KRITIK

BARRY ADAMSON
Delusion
Mute/Intercord

VERSCHIEDENE
Bis ans Ende der Welt (Soundtrack)
WEA

Die ist eine Besprechung von Musik von Filmen, die ich nicht gesehen habe. (Und auch nicht weiß, ob ich die sehen will). Die Soundtracks haben gemeinsam, daß sie besonderen Wert auf sich legen, bzw. besonderer Wert auf die Entstehung gelegt wurde (Wim Wenders-Film). BA: Endlich geschafft. Nach zwei LP's und einer EP hat der Mann mit der Neigung zum Soundtrack für bisher nicht existierende Filme seinem Wunsch schließlich doch zu einer Realität verhelfen können. "Delusion" ist ein wirklicher Soundtrack zu dem gleichnamigen Film von Carl Colpaerts Thriller. Viel punktuell aufregendes, elektronisch-hektisches Treiben. Als Ganzes aber ist „Delusion" ein mit Bedacht ausgebreiteter Klangflickenteppich aus rauhen Kopiekopiekopien von klassischen Takten, der Geschichte der Filmmusik und einer Million Eintöpfen und hat ein wirklich schnell tief einwirkendes Flair von postmoderner Schwarzer Serie (die ja heute immer ganz besonders knallbunt ist). Sachtes Vibrieren, spanische Gitarren, Dialog, musikalische kleine rotgelbe Flokken auseinandergezogen. Seltsam und illusionistisch das Ganze, stellenweise geradezu new-agy-und-abhebend. Auf den Boden zurück? Keine Sorge: die Coverversion von „These Boots" mit Anita Lane (statt Nancy Sinatra) ist wirklich lausig in ihrer für die Stimme und den Sound unpassenden Deftigkeit.

Adamson macht sich auf seinen Weg vom Rockmusiker (Magazine, Birthday Party, Bad Seeds) zum Filmmusikkomponisten. Wenders hatte die Idee andersherum: Leute aus der Rockmusik sollten für seinen neuen Film „Die Reise bis ans Ende der Welt" Stücke schreiben. Auftragsarbeiten, alle neu. Bekannte Leute mit für sie entsprechenden und bekannten Sachen. Die Bemühungen haben was, teilweise, wenn man sie als seltene Kuriositäten in Lebens-Geschichten von Rockmusikern betrachtet. Kaum wieder- zuerkennen sind Depeche Mode, und das Stück „It Takes Time" von Patti Smith und Fred Smith, das ich mir aus alter Passion heraus mehr als zweimal anhören mußte, ist ein wirklich durchgeknalltes, Über-Hippie-Stück. Durch durchscheinende New-Age-Sounds, aber mit Struktur, und ein Sprechen darüber, kein Gesang, das einem komische Textfetzen in den Kopf implantiert wie „moved by love, drawn by the whispering shadows into the mathematics of our desire...", und dann bitte Tanzen gehen! *Jutta Koether*

CARSON SAGE
Skirl O'Carson
Musical Tragedies/EfA

GOD'S LITTLE MONKEYS
Lip
Cooking Vinyl

Im Grunde sind die Deutschen ob ihrer latenten Identitätsprobleme, d.h. abgesehen von Kaffee-und-Kuchen-Gemütlichkeit keine festen Markierungen aufzufinden, prädestiniert sowohl für Multikulturalität als auch für Faschismus. Carson Sage folgen dem Muster von M. Walking On The Water, indem sie irischen und schottischen Folk abgreifen, und wie ich dem Info entnehme auch die zugehörige Mentalität. Ich bin wirklich der letzte, der auf Originärem besteht, aber während M. Walking On The Water zumindest auf ihrer ersten LP den Folk in Dienst nahmen, gerät es bei Carson Sage eher in die Nähe von Abmalen (sie konzentrieren sich auch fast ganz auf Folk, d.h. die Betonung liegt nicht mehr auf lustig wie auf der vorigen Platte mit z.B. „Like A Virgin", irisch gestylt). Was aber nicht heißt, daß „Skirl O'Carson" für Freunde des Dudelsacks und der Inselvolksmusik nicht zu kaufen lohne (live sollen sie, was so aus Nürnberg berichtet wird, eh kultische Qualitäten haben).

Die insgesamt sehr ländlich wirkenden God's Little Monkeys arbeiten irgendwo zwischen hübschen Mann-Frau-Stimmenarrangements und leicht funky getrimmten Folk-Elementen an der Erweiterung eines längst vergessenen Gitarrenpops, covern „Ball Of Confusion" von den Temptations

gemäß den genannten Komponenten und machen damit aus einem guten Stück ein schlechteres, alles wohl um zu beweisen, daß die Hoffnungen, die vor eineinhalb Jahren in Cooking Vinyl gesetzt wurden, an einem erweiterten Folk-Begriff zu arbeiten, getrogen haben.

Mark Terkessidis

SHADES OF RHYTHM
ZTT/WEA

Etwas schluffige erste LP dreier verdienter Technoraver aus einer Kleinstadt nördlich von London. Typisch kontemporäre englische Besetzung (ein Schwarzer, zwei Weiße, davon ein Brillenträger und eine Frau), typisch englischer New-Age-Housesound, teils mit, teils ohne Wummerbeat, der die Probleme von LPs in diesem Genre mal wieder nur allzu deutlich macht: Dies ist der Sound, den man ja nun spätestens seit letzten Dienstag gar nicht mehr hat. Vielleicht hätten sie, anstatt die Platte nur mit diesen äußerst puristischen Dancetracks (mit allen, zu ihrer Zeit sehr guten Maxis: „Sweet Sensation", „Homicide/The Exorcist" und „Sound Of Eden") zu füllen, etwas *formatgerechter* arbeiten sollen.

Hans Nieswandt

WANDA COLEMAN
Berserk At Hollywood Boulevard
MARISELA NORTE
Norte/Wood
(beide:) New Alliance/RTD

Nachschlag zur letzten Spoken-Words-Kolumne, zwei Künstlerinnen der dort vorgestellten Sampler kommen hier mit Solo-Werken in voll ausgenutzter CD-Länge. Für Wanda Coleman ist es die fünfte LP (zwei davon Splits), für Marisela Norte ein Debut. Wanda läßt sich hier auf den meisten Stücken von einem äußerst vielseitigen Pianisten begleiten, und ihr Vortrag gerät von dem, was früher mal hart und Rap-verwandt war, in die Nähe des Jazz-Gesangs. Ihre volle Stimme verführt dazu, und an einigen Stellen singt sie auch, aber zurückhaltend: Die words sind wichtiger. Neben den *black issues*, denen sie seit Jahren ihre fauchende Stimme leiht, beschäftigt sie sich mit L.A.-Topics, wie der Titel andeutet: Huren und sterbende Filmdiven, Abfallprodukte der Filmindustrie und der Frage „Do friendships survive feminism?" Ihr Zorn bricht sich an ihrer Lakonie, ihr „bitter" gestylter Humor (das Händewaschen nach einer AIDS-Party) weiß, daß Koketterie eine Gefahr sein könnte. Marisela Norte ist leiser, selten und sehr zurückgenommen begleitet sie ein Percussionist. Ihr Prinzip ist das ständige Wechseln zwischen Spanisch und Englisch: „She asked me for un cigarro americano... Que viva Los Angeles and they pour and pour and pour... Otra sinverguënza, they laugh at me... E.T.-teeshirts made by manos mejicanas and then shipped to el otro lado, sold to los niños mejicanos...", um nur ein paar willkürlich herausgegriffene Beispiele aus einem gerade laufenden Poem herauszugreifen, die aber schon zeigen, wie perfekt dieser Bilinguismus funktioniert: nordamerikanisch beherrschte Dinge haben englische Namen, private und persönliche spanische: Im Zweifelsfall entscheidet der Rhythmus. In ihrer Kindheit hat Marisela amerikanisches Fernsehen geguckt, und ihre Eltern haben übersetzt, Regel: kein englisches Wort zuhause, eisern englisch lernen in der Schule. Die so geschaffene Trennung zwischen häuslichen und äußeren, administrativen Vokabeln ist die einmalige Chance, die in Wirklichkeit immer durcheinander geratenen Welten (Innen und Außen) künstlich sauber zu scheiden. Nicht nur für die Wissenschaft ein einmaliges Dokument.

Diedrich Diederichsen

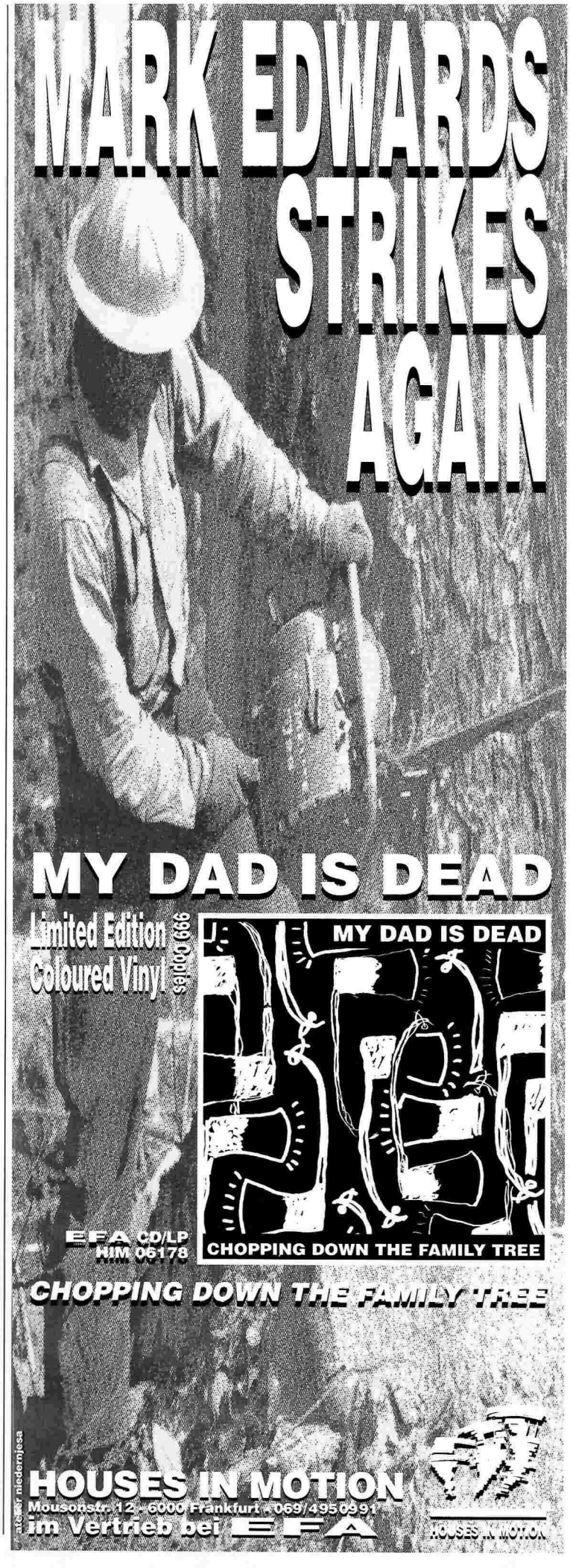
VERSCHIEDENE
The Brooklyn Beat Live At CBGB'S
Brooklyn Beat/Community 3/Semaphore

101 CRUSTACEANS
Songs Of Resignation
ICONOCLAST
City of Temptation
(beide:) Fang/Community 3/Semaphore

MARCEL MONROE
Framed
Certain Records/Semaphore

JAMES CHANCE AND THE CONTORTIONS
Live In New York
Danceteria/EfA

Wie schon in den letzten Heften, besonders anläßlich von Community 3-Produkten öfters angedeutet, scheint sich in New York auch in Sachen Nicht-HipHop-Underground einiges zu tun, manches stark unter HipHop-Einfluß. Der Live-Sampler des Brooklyn-Beat-Labels stellt 15 neue Bands vor, deren Einflüsse von HipHop bis fIREHOSE gehen, die aber vor allem eine uplifting Stimmung verbreiten, eine typisch New Yorker Dennoch- und Survivor-Lebensfreude wie zuletzt vor



NIRVANA

NEVERMIND

LP CD

AGGRESSIVER GARAGEN-ROCK AUS DEM UNDERGROUND VON SEATTLE

IN ENGLAND SCHON DER GEHEIMTIP!

im Vertrieb

BMG ARIOLA HAMBURG GMBH

KRITIK

mehr als zehn Jahren etwa der „Marty-Thau-Presents"-Sampler, der uns damals mit Bands wie den Fleshtones erstmals bekannt machte. Wie damals neben Sixties-R'n'B Funk wichtig war, ist auch heute der Einfluß schwarzer Musik und Attitude deutlich präsent, auch wenn die Bands, die diesen Einfluß irgendwie eingebaut und sublimiert haben, wesentlich besser klingen als die, die direkt HipHop imitieren (Bite The Wax Godhead mit „Bite The Wax Godhead" z.B.). Aber Songs wie „What's The Matter David (Don't You Like To Disco)" von The Moe oder „Vista Hotel" von den Squirrels From Hell erfrischen das Herz, wie überhaupt die ganze Atmosphäre von Frische und Neuheit, die selbst noch irgendwelche abgestandenen Hendrix- Adaptionen adelt. Schon etwas weiter auf dem Weg zur richtig guten Band sind die 101 Crustaceans, ein Quintett mit einem Fagottisten als regulärem Bandmitglied, die wortreiche, textlich brillante und komplex ausufernde, dabei immer sehr transparente kleine Off-off-off-off-Opern schreibt. Nach sowas hätte sich SST zu Zeiten, als man noch Leute wie Everett Shock veröffentlichte, die Finger geleckt: my alternative Jazz-, Rock- und generell sophistication beeinflußte Kammermusik, wo ein Haufen bindungsloser toller musikalischer Einfälle nicht verpuffen, weil sie zunächst Texten dienen (die u.a. eloquent den Zustand schildern, jede Eloquenz verloren zu haben: „I don't have complete thoughts", „words are speaking for themselves/they twist my meaning/Word rebellion/Finnegans wake", „It's a conspiracy/is it the verbs", „I don't trust that preposition"). Auch Iconoclast sind eine Intellektuellen-Band, ein Pärchen, das vor allem von Saxophon zu Drums miteinander spricht. 16 ziemlich jazzige Miniaturen, weitgehend instrumental, die sowas wie die Neo-Beatnik-Antwort auf coole Duos wie Algebra Suicide darstellen: Kommunikation von Intimität, ohne dabei immer gleich hysterisch zu werden, nur weil man sich so gut versteht. Marcel Monroe haben dagegen schon fast zuviel commercial potential. Das Trio mit blonder Bassistin/Sängerin widmet seine LP John Cassavetes und covert Tom Verlaine, bewegt sich also ungebrochen im konventionellen Neo-Beatnik-Feld, wo man in Hoboken aufnimmt und sich an gut gemachten Underground-Pop-Songs zwischen Yo La Tengo, Antietam etc. versucht. Bei aller Schönheit vielleicht etwas zu sicher und ein wenig Ausdruck des Zustands vor den Fang/Community 3-Aktivitäten, als die weiße U-Ground-Szene von allem anderen noch ziemlich abgeschnitten war und auch Buddy Bradley schließlich Hoboken verließ, um nach Seattle zu gehen. Schließlich ist ein Doppelalbum von einem Altmeister des New Yorker Undergrounds erschienen: Warum wir solange nichts von James Chance, einer unserer absoluten Früh-80er-Favorites, gehört haben, erklärt Glenn O'Brien auf den Liner Notes mit Vertragsproblemen und Manager-Verbrechen. Dies sind Live-Aufnahmen aus der besten Zeit der Contortions (u.a. mit Ornette-Coleman-Gitarrist Bern Nix und Defunkt's Joseph Bowie), '80 und '81, in der Besetzung und auch mit dem Repertoire, das man von der genialen „Live-At-The-Bain-Douches"-LP kennen kann, in wesentlich längeren Versionen und leider auch wesentlich schlechterer Sound-Qualität. Für mich aber schon seine 25,90 DM wert.

Diedrich Diederichsen

WARLOCK PINCHERS
Circusized Peanuts
Tupelo/RTD

NUCLEAR ASSAULT
Out Of Order
MFN/IRS

PESTILENCE
Testimony Of The Ancients
Roadrunner/IRS

GALACTIC COWBOYS
Galactic Cowboys
Geffen/BMG

Clown mit grünen Punkten: Warlock Pinchers gehören zu der Sorte weirder Scherzkekse aus dem Tupelo-Umfeld, die gerne „Raiders"-Motive veralbern, auf „deadly kung fu action" setzen und für einen Dollar „autographed photos of a chicken with a roll in its butt" verschicken. Bisher gab es hier in Europa recht wenig von den Typen mit P.O. Box in Denver zu hören, „Circusized Peanuts" ist dafür aber relativ unfies. Klingt ungefähr so, als ob die Beastie Boyz über Steel Pole Bath Tub in einen Mähdrescher gestolpert wären. Hingerapptes Obskuritäten-Konglomerat mit Samples, Sprüchen und richtigen Gitarren, ein paar doomigen Melodien. Lustig, geht aber auf Dauer etwas an die Nerven und soll es wahrscheinlich auch. Stacheldraht, leicht rostend: Erstaunlich, mit welcher Beharrlichkeit NYCs very own Nuclear Assault an ihrer hie und da mit stadteigenen Core-Elementen angereicherten Mehr-Thrash-als-Speed-Gewitterbrühe

Fortsetzung auf Seite 64

SMASHING PUMPKINS

Fortsetzung von Seite 19

zufolge, in bester Laune und kann nichts dafür, daß Billy auf der falschen Seite des Bettes vom Morgenlicht gekitzelt wurde:

„Verstehen die Deutschen denn Gary Larsons Art von Humor", will D'Arcy wissen. Naja, wenn er nicht gerade schlecht übersetzt ist. Im Hintergrund läuft irgendwas von A Tribe Called Quest und keiner kommt drauf: „Benutzen die das nicht die ganze Zeit in 'I Dream Of Jeannie?'" „Hört sich an wie ein übler Twiggy-Boogie. Erinnerst Du dich an den Film, wo die das Mädchen angestrichen haben, huhuhu, diese Teenage-Erotica", das kann natürlich nur vom die vier Viertel vollmachendem Drummer kommen. Hallo Jimmy: „Sorry, bin spät."

„Könnte ich ein bißchen Tee haben?" „Jimmy, was hast Du eigentlich für 'ne Ausrede für dein Zuspätkommen?" „Nee, Jimmy braucht keine Ausrede" Jimmy: „Hähä, doch: Ignoranz!"

James: „Mittlerweile hast du ja schon großartiges Material für deinen Artikel: Smashing Pumpkins – Die ignorante Band aus Chicago."

Und der Drummer macht weiter seine Caveman-Drummerwitze. Was jetzt?

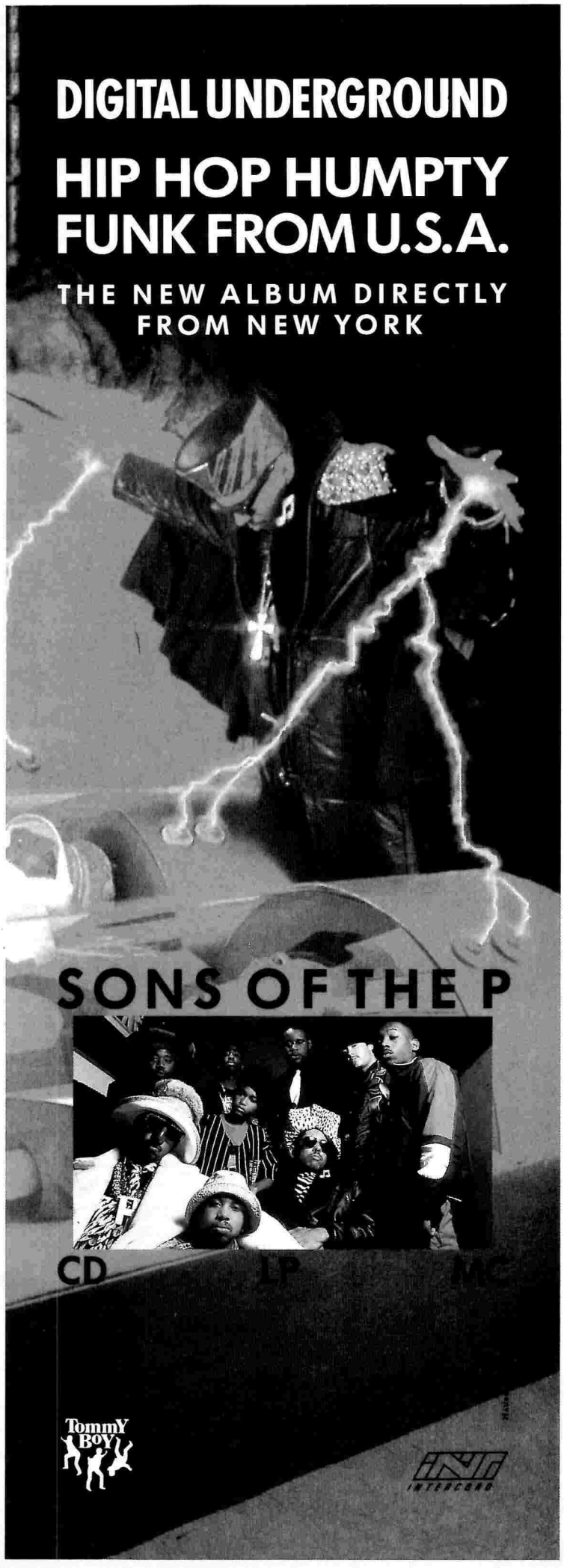
D'Arcy: „Habt ihr in Deutschland Kiss-Cartoons? Wo Gene Simmons Feuer spuckt? Und sie alle fliegen können? Gene kann Sachen mit seiner Zunge schnappen, die fünfzig Fuß weit weg sind!" Schepper, hier kommt der Tee. Nach sieben unverständlichen Kiss-Cartoon-Witzen der Tip, mir das Zeug auch mal auf Video auszuleihen. „Also", meint D'Arcy, „ich habe meine zwei wichtigen Statements unters Volk gebracht, jetzt seid ihr dran, ihr habt noch ungefähr fünf Minuten. Billy, Jimmy, sagt mal was Intelligentes."

Billy: „Äh, ich hörte, viel Leute in West-Berlin wollen die Mauer wiederhaben?" Natürlich. Ich erzähle. Schepper, hier kommt noch mehr Tee, Billy möchte Toast: „Ich will dir nur mal ein Beispiel geben, was bei uns in den Staaten an Nachrichten rübersickert. Also, ich habe in einem Artikel gelesen, daß die West-Berliner oder woauchimmer Prostituierten sauer sind, weil die aus dem Osten ihre Preise unterlaufen." Hört sich ganz vernünftig an. Ich erzähle. Schepperschepper. Noch mehr Tee. „Kennst Du eigentlich die Folge von 'Saturday Night Live' mit diesem bebrillten, schwarzgekleideten, deutschen Klischee-Typen, der 'Nau wi danz' und sowas sagt? Wie hieß noch die fiktive deutsche Band, die er vorgestellt hat? Schreib-Machine! War ziemlich lustig! Okay, hier ein Beispiel dafür, wie dumm manche Leute sind. Eine kleine Geschichte. Einmal haben wir zur Halloween-Zeit gespielt, und jemand wollte wissen, ob wir unseren Namen für jeden Festtag ändern, so daß wir mal Smashing Turkeys, Smashing Valentines oder Smashing Santas heißen würden. Die Frau meinte das toternst, ehrlich." Toast und Käse kommen. Fazit: Der Tee unten ist besser als der Tee oben im Hotel.

Billy, schwindelnd: „Und sie waren so stoned, daß sie nichtmal ihren Toast halten konnten. OK, und jetzt eine Beschreibung unseres Sounds. Es war einmal ein Mädchen, das weder häßlich noch schön war, aber einen sehr guten Charakter hatte; nicht den besten und nicht den schlechtesten. Und sie spielte gerne Klavier, sie spielte okay, und genau so sind wir: Du kannst nichts Schlechtes über uns sagen, aber auch nichts besonders Sensationelles."

D'Arcy: „Hey, redst du da etwa gerade über mich?!"

Und auch die Pumpkins empfehlen Denny's Schnellimbiß als Schlüssel zur amerikanischen Indie-Rock-History. „Und sei mal ehrlich – welches Label wäre denn wirklich besser für uns geeignet als Caroline? Sub Pop gilt nicht; bei denen haben wir schon die Single rausgebracht." Letztendlich schwebt der Manager wieder sanft ins Zimmer, sorgsam fragend, ob denn alles okay sei. Als sich der Raum leert, drückt er D'Arcy verstohlen wie der „Genau"-Typ aus der Sesamstraße pfundweise die Shoppingknete in die Hand. Neben kleinen, spitzen Begeisterungsquietschern hier noch der weltfrauliche Rat der mitgereisten und gerade eben zu uns gestoßenen Hole-Sängerin, bloß nicht an den wahren Wert der britischen Kohle, sondern immer nur eins zu eins zu denken. Das würde den Wahnsinn abhalten. Tja, und dann mußte ich der Tante von Hole noch ihre Klinkmann/Schneider-Kritik aus der Spex übersetzen; „the right to have orgasms" har, har, aber daß sie ein Groupie gewesen sein soll, hat sie doch sehr gewurmt. Und auf in die Stadt, zu Parks, U-Bahn und langer Filmnacht in der Scala. ●



festhalten. Nach „Game Over", „The Plague", „Survive" und „Handle With Care" jetzt „Out Of Order". Was sagt uns das? Zum einen, daß hier immer noch ernst und laut über crossover-relevante Issues in dieser piepsig die Luft durch die Nase einziehenden Mausestimme nachgedacht wird. Zum anderen, daß man getrost ein, zwei Jahre den exakten Werdegang dieser Bands außer acht lassen kann, ohne von den neueren Resultaten weder unheimlich entzückt noch enttäuscht zu sein. Sonnenblume süßsauer: Galactic Cowboys sind Kings X mit einer gehörigen Portion Begeisterung an in die Irre führenden Mosh-Metal-Spannungsbögen, die dann kurz vor dem zu erwartenden Speed-Ausbruch meist in verträumtes Beatles–Gesummse und –Gefreue abdriften und dann zu „uhlalas", purer Nettigkeit und ellenlangem Suhlen in hippieskem Gitarrenmatsch ausarten. Wobei ich mit den ganzen „neuen" Post-Traditions-Metal-Ideen von Mind Funk, Queensryche und den beiden gerade erwähnten eigentlich recht gut klarkomme, ohne übermäßig kichern zu müssen.

Schraubenschlüssel (NL): Zu guter letzt die Schrecken der Pest, diesmal weniger gradlinig neandertalig als noch auf dem Zweitling „Consuming Impulse", sondern vielmehr auf eine kalkulierbare, technisch präzise konstruierte Weise den semi-progressiven Death-Metal-Pfad wählend, auf dem viele bekannt vorkommende Speed- und Thrash-Elemente mit old-school-hafter Soli-Melodik und der atmosphärischen Schlotter-Dichte einschlägiger Splatterfilm-Soundtracks verstrickt werden. Zur zwanghaft unvermeidbaren unheiligen Allianz aus Morrissound/Seagrave/Burns grault uns der neue, alte Sänger den Obituary ohne Grunzschleifspur. Versuchsweise objektiv betrachtet, eine der erbaulicheren DM-Veröffentlichungen der letzten Zeit, trotzdem ist's bald gut (siehe nächstes Heft).

Mark Sikora

STRAW DOGS
Under The Hammer
Lost And Found/SPV

Die Straw Dogs (früher F.U.s) sind für die mittlerweile so flächendeckend vollzogene und eigentlich auch erledigte Fusion von Hardcore und Metal ein wichtiges Bindeglied. Das Lost-&-Found-Label kümmert sich seit geraumer Zeit um hierzulande wenig bis gar nicht zugängliche Dokumente dieser Pionierleistungen. Nach einem F.U.s-Doppelalbum nun '86 aufgenommene und auch schon mal veröffentlichte Tracks der Straw Dogs, noch mit ihrem ersten tödlich verunglückten Drummer, die dieser Tage in ihrer neuen Besetzung auf D-Tour sind. „Under The Hammer" ist kaum sensationell, aber dafür erfrischend weit entfernt von all den Formelhaftigkeiten, die normalerweise Musik zwischen Core und Metal beschränken. Vor allem die Gitarrenarbeit hat nichts mit Thrash zu tun, eher mit alten Prog-Rock-Soli – der Weg, der hier eingeschlagen wurde, ist später unter Speed und Breaks verschüttet und nicht weiter verfolgt worden: Vielleicht kann man jetzt – nach dem Gewitter – nochmal neu hinhören.

Diedrich Diederichsen

KRITIK

BOOM OPERATORS
Hu – Man
Semaphore

ROBERT MERZDO
Katarakt
EfA

VICTORY OF THE BETTER MAN
L'Utopiste
CMP

Drei recht ansehnliche Beispiele für überambitioniert geratene Fusionsmusik, die jedoch nicht den Kontakt zur Basis der breiten Hörerschicht verloren haben. Wer sich in der Vergangenheit gerne auf Entdeckungssuche nach besonders ausgereiften Talenten in der überall florierenden Avantgardeszene begeben hat, dem müßte eigentlich des öfteren die Berliner Combo La Loora aufgefallen sein, eine Elektronikband mit deutlicher Tendenz zum Atonalen. Aus ihr rekrutieren sich Mitglieder, um den Start der Boom Operators auf die Beine zu helfen, die den spezifischen Sound der Altberliner Elektronikschule mit trendgerechten Grooves zu kombinieren versuchen. Das funktioniert eigentlich ganz gut, besonders dann, wenn sich einige interessante Hooklines oder atonale Pianoakkorde in das lineare Gesamtbild einschleichen. Doch leider verliert sich die Musik nach starken Beginn (inklusive einer akzeptablen Version von „Nutbush City Limits") in banale Rockschweinereien, bei denen auch die darauffolgenden, an Steve Hillage erinnernden sphärischen Tracks nichts mehr retten können. Ähnlich verhält es sich mit Robert Merzdo, einem international anerkannten Künstler und Musiker slowenischer Abstammung, der vor allem ausgefallene Partituren für Choreographien entwirft zum Zwecke, das Tanztheater zu revolutionieren. „Katarakt" ist dann auch nichts weiter als ein angehäuftes Sammelsurium narkotischer Anarchobrutalismen – selten faszinierend, aber bestens geeignet als Übergangslösung für diejenigen, die sehnsüchtig nach neuem Material von Glenn Branca lechzen. Die sympathischste Novität allerdings stammt von Victory Of The Better Man, einer losen Vereinigung bewährter Multiinstrumentalisten, Künstler und Filmemacher aus dem Köln-Bonner Raum, die es tatsächlich geschafft haben, aus unzähligen Partikelchen aller möglichen musikalischen Stilarten einen eigenen Mikrokosmos zu kreieren, um damit die etwas affige Vision einer „Suche nach dem Sinn des Lebens" in Form einer „Klangreise" Gestalt zu verleihen. Musikalisch ist das toll, weil hier auf abstrakteste Weise nur mit Symbolismen herumgeworfen wird und die Anwendung einer Art konkreten Lautpoesie die Imaginationskraft dieser Klänge nur bestärkt. Ergebnis: Grandiose Kakophonie in Wort und Ton mit Würde und Können zelebriert – das ist doch schon was! *Joachim Ody*

MARTIKA
Martika's Kitchen
Sony

LISA LISA & CULT JAM
Straight Outta Hell's Kitchen
Sony

Was mag in Sheena Easton jetzt vorgehen? Da sich doch Prince offenbar nach ihrem Bilde ein neues Wesen geschaffen hat? Aus dem Sternchen Martika ist so eines dieser Princewesen geworden, das auf den vier von Prince geschriebenen Stücken auch genauso singt und phrasiert wie Prince, wie man das von dessen Produktionen nunmal kennt. Immer noch besser als der vollkommen belanglose Rest, größtenteils balladeskes Blei. Kalte, traurige Musik, die doch vorgibt, so heiß und lebensfroh zu sein.

Ganz anders, geradezu umgekehrt, aber auch eine reine Produzenten-LP: Lisa Lisa & Cult Jam. Eine Seite unter Leitung von Clivilles und Cole a.k.a. C+C Music Factory, die andere von Full Force. Für beide, ja eher dem overgroundigen Spektrum des Dancefloors nahestehenden Parteien ein Ereignis von fast schon Reggae-Showcase-artiger Bedeutung. Man gibt sich folglich alle Mühe, typische Produktionsmerkmale möglichst eindrucksvoll einzusetzen. Bei C + C sind das vor allem die abgehackten Heavy-Gitarren-Samples und vor allem ihr begnadetes Talent, komplexe Rhythm-Tracks hinzuprogrammieren. Songmäßig dagegen, mit Ausnahme der Single „Let The Beat Hit 'Em", nur zweite Wahl. Daß danach dann nur noch Schmuseballaden kommen, kann ich nur als schlechten Witz betrachten. Insgesamt gefällt mir die Full-Force-Seite (die ja schon bei der letzten Sam Fox ganze Arbeit leisteten) fast besser, sie ist housiger, trägt dem Latin-Background von Lisa Lisa eher Rechnung, hat nur zwei Balladen und ist so dope, wie es Lisa Lisa's spezielle Umstände nur zulassen. Okaymitmir. *Nieswandt Nieswandt*

THE COUP DE GRACE
Red Decibel
EfA

Coup De Grace kommen uns aus Minneapolis mit vielen Gitarrensoli und Rhythmuswechseln. Daß Soul Asylums Dave Pirner den Vieren an den Reglern half, ist eher irreführend. Coup De Grace sind im Zweifelsfalle eine Metalband, ohne sich deutlich auf eine der vielen Spielarten einzulassen, die dafür immer wieder angerissen werden. Speedstrecken werden absolviert, HC-Einflüsse vorgezeigt, 70er Heavygeschmachte mit Akustikintro furchtlos angegangen, Rockanleihen gemacht. Die MTV-Kurve kriegen sie, weil sie deutlich noch im Dreck wühlen wollen und ihre Stücke bis an den Rand vollpacken, wobei ihnen zum Glück gelingt, Brücken zwischen den benutzten Teilchen zu bauen, anstatt sich ausschließlich auf Breaks als klaren Absatz zu verlassen. Unangenehm, für unsere Ohren wenigstens, fällt Sänger James Mecherle ein paarmal auf, wenn er in schönsingerisches Pathos verfällt (z.B. gleich in der Eröffnungsballade „Daylight Dawning") oder wenn einer der Gitarristen ein zu langes, zu langweiliges Solo dehnt (wie im ironisch [?] betitelten „Me Myself And I"). Im Ganzen wirkt das Debüt von Coup De Grace allerdings sehr energisch und selbstbewußt. Der Sinn fürs Konventionelle macht die Platte zwar nicht übermäßig interessant, aber der Wille zum Konsensmetal (gewidmet „our folks"), ohne wirkliche Zugeständnisse an Mainstreamdeppenszenen, überzeugt und schafft nischenübergreifendes Einverständnis. *Klinkmann/Schneider*

CLUBLAND

PC 69
Musikbetrieb · Bielefeld

THEBEATGOESON

3.11. DORO /Dare
8.11. O M D
14.11. fIREHOSE / The Slags
14.11. FEHLFARBEN
20./21. BIG COUNTRY
1.12. ROCKTHEATER NACHTSCHICHT
3.12. CASSANDRA COMPLEX

Konzertbüro
0521-60893

RAUNCH HANDS
TOUR
16/11-BERLIN, K.O.B.
17/11-WOHNWELD, Wunstorf
18/11-HAMBURG, Kaiserkeler
19/11-W-HAVEN, KlingKlang
21/11-RHEINE, JZ
22/11-DORTMUND, FZW
23/11-MÜNSTER, Triptychon
25/11-LÜBECK, Riders Cafe
26/11-KÖLN, Rose Club
27/11-RAVENSBURG, U-Boot
28/11-STUTTGART, Garage
29/11-FREIBURG, Jazzhaus

JANUARY 92: NINE POUND HAMMER tour! TRUMMER-PROMOTIONS: Call IKO/JENS! 04421-22765

Jöllenbeck
Keller- & Jugendzentrum
HEIDSIEKER HEIDE 1
4800 BIELEFELD 05211/516619

ändert Seinen Namen!
ab 1. November:
ZAK
(Zentrum für Andere Kultur)

zentrale. wuppertal.

freitag 01.11
petergrabowski/ stefanlange
melodieundrhytmus
dancefloor
samstag 09.11
basement soundsystem
sonntag 10.11
jazz compiled by thorsten vaupel
freitag 15.11
katrinA kunze, chocolate chips
sonntag 17.11
HÖREN & SEHEN, erstens:
B- HORROR ! S/W 8mm
music compiled by thorsten vaupel
+ pascal schäfer
dienstag 19.11
basement soundsystem
donnerstag 21.11
HÖREN & SEHEN, zweitens, live:
charles P (vinyl)
2 D (dias)
a. bär (tromp.)
audiovisuelles crossover
sonntag 24.11
pascal schäfer, algo bueno
jazz + latin
freitag 29.11
soulbase

bar & dance floor
zentrale. club. wuppertal.
wittensteinstr./am haspel

Stan Red Fox
auf Herbstour

31.10. BERLIN, Loft D
1.11. BREMEN, Lagerhaus D
2.11. HAMBURG, Maki D
3.11. HAMBURG, Maki D
6.11. KÖLN, Rhenania D
8.11. FRIBOURGH, Frison CH
14.11. BARCELONA, Aula M. E
15.11. LLEIDA, Sion E
16.11. GERONA, Sala del Sol E
17.11. MATARÓ, Liguero E
18.11. MONTPELLIER, Rock Store F
22.11. ESSLINGEN, Komma D
23.11. ZÜRICH, Rote Fabrik CH
23.11. ZUG, Jugendhaus CH
28.11. BEZAU, Vacanz A
29.11. FRAFTANZ, Stau A
30.11. INNSBRUCK, H. am Hafen A
1.12. MÜNCHEN, Backstage D
5.12. BERLIN, Franz Club D
6.12. FÜRSTENWALDE, Park D
7.12. MAGDEBURG, Stud.Club D

NEW MAXIE 5 SONGS
BESTELLNUMMER
SEMAPHORE 22545
mehr Information unter
030/651480 030/652504

FZW

5.11. Didjits / Sort Sol ● 8.11. Speednigs / Naked Lunch ● 17.11. Lydia Lunch + Rowland S. Howard (im D.-Keuning-Haus) ● 12.11. Lassie Singers / Freunde vom Chef ● 19.11. Strangemen ● 21.11. Bone Club ● 22.11. Wiglaf Droste + Max Goldt (Lesung im Rathaus-Foyer ● 26.11. Wreckless Eric (solo!) ● 28.11. Anti-seen

FREIZEITZENTRUM WEST
NEUER GRABEN 167
4600 DORTMUND
0231/16 27 86

PHANTOMS OF FUTURE
TOUR '91

31.10. Dortmund, Live-Station
1.11. Dortmund, Live-Station
5.11. Münster
6.11. Hildesheim, Bebop
7.11. Osnabrück, HDJ
11.11. Berlin, Swing
13.11. CH-Bern, Reithalle
14.11. Trier, Lucky's Luke
15.11. Luxemburg, Joe's Garage
16.11. Rüsselsheim, Kulturcafé
17.11. Köln, Roseclub
18.11. Oberhausen, Old Daddy
21.11. Bremen
22.11. Hamm
23.11. Altena, Yes

Kontakt /Booking
FALKLAND
Promotion · Management · Musikverlag
Herderstr 12
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/828034
Fax 0231/828017

Spock! clubbie
PRÄSENTIERT
FEAR OF AN ICE PLANET
HIP-HOP JAM & PARTY

Spock! clubbie
Isinger Tor 4 · 4300 Essen
DO · 9PM / FR · SA · 10PM
15.11.91
SHOWTIME • 0.00 PM

ZWISCHENFALL

8.11. PRINTED AT BISMARCKS DEATH
13.11. X MARK THE PEDWALK / ABSENT MINDED
15.11. IN THE NURSERY
19.11. Sub Pop Dancefloor
21.11. SINK / POLSKA MALCA
27.11. Sub Pop Dancefloor
28.11. STARVATION ARMY

ALTE BAHNHOFSTRAßE 214
4630 BOCHUM 7
call: 0234 / 287650

HYPER ACTIVE
bass sax

1.11. Knaack	Berlin	
2.11. Sofienclub	Berlin	bass
3.11. Turbine	Berlin	boxt
7.11. Roschinsky's	Hamburg	sax
8.u.9.11. Schmidt Show	Hamburg	tour 91
10.11. Exlibris	Magdeburg	
12.11. Kir	Hamburg	
16.11. Zeche Karl	Essen	Booking:
17.11. Alte Weberei	Gütersloh	0 7 1 1/
21.11. Basement	Wiesbaden	72 26 00
22.11. Dreikönigskeller	Frankfurt	
23.11. Statt Theater	Koblenz	

Ziehen durch die Lande, im handlichen 2er Pack:

ANY and The BODIES

26.10. GREVENBROICH Aula des Pascal-Gymn.
27.10. ROSENHEIM Vetternwirtschaft
29.10. REGENSBURG Drunter & Drüber
31.10. KEMPTEN Starclub
1.11. KARLSRUHE Subway
2.11. FRANKFURT Sound Depot
5.11. HAMBURG Markthalle
6.11. BIELEFELD JZ Jöllenbeck
7.11. HUSUM Dornbusch
8.11. LÜBECK Riders

Tourplanung: DAS BUERO 0211-361 39 42 Fax 361 39 43

und

The Grand Most Terrible
STETSON POWER
Fukkin Country "Big Stampede" Show
UFF

Kleinanzeigenschluß für SPEX 12/91 ist Freitag, 8.11.!

CLUBLAND

DISCO FABRIK CAFE

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567

3.11.
BERLIN BULLETS LIVE:
Motor Weirdos
Lolitas
Rude Angels
Happy Hour u.a.

„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

UNIVERSAL CONGRESS OF & DAS PFERD
SAMSTAG · 2.11. · 20 UHR EINLASS

KIM SALMON & THE SURREALISTS
DIENSTAG · 5.11. · 19 UHR EINLASS

DIE ANGEFAHRENEN SCHULKINDER
SAMSTAG · 9.11. · 20 UHR EINLASS

GEORGETTE DEE & TERRY TRUCK
SONNTAG · 10.11. · 20 UHR EINLASS
MONTAG · 11.11. · 20 UHR EINLASS

SON OF BAZERK
DIENSTAG · 19.11. · 20 UHR EINLASS

die börse
5600 WUPPERTAL-ELBERFELD
VIEHHOSTR. 125 · 0202-421081

ZAK

HEIDSIECKER HEIDE 1
BIELEFELD 0521/516619

6.11.	21h	STETSON POWER + Any & the Bodys
8.11.	20h	S.T.A.F.F. (Fr.) + Dead Mould
13.11.	21h	NAKED LUNCH SPEED NIGGS
14.11.	21h	DER TELÖK (Comedy/Kabarett)
16.11.	21h	TOUT PARIS + VINCENTS PRICE
22.11.	21h	Ein-Herz-und-eine-Seele-Kultseriennacht
23.11.	21h	DIE REGIERUNG + Die allwissende Billardkugel
27.11.	21h	BONE CLUB (USA)

dienstags 21h Indie-Disco
mittwochs 18-19 h T.i.K. Radio 98.3 · Bielefeld

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live
Einlaß 19.30 h . Beginn 21.00 h

Freitag 1.11.	LONG TALL TEXAN im Rockcafé
Montag 4.11.	ex-Madness THE NUTTY BOYS
Montag 11.11.	EXTRABREIT
Montag 18.11.	KIM SALMON & THE SURREALISTS & Napalm Beach
Montag 25.11.	GOD BULLIES (USA) THE DIDJITS
Montag 9.12.	HOLE
Montag 16.12.	ROSE OF AVALANCHE & Rosesarered

Rockfabrik-Konzerte: 0 24 51/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

---

Anleitung Rhythmen Theater **KULTUR BÜHNE**

Brenzstr. 18a / 7920 Heidenheim
Telefon (0 73 21) 2 22 69

KIM SALMON & THE SURREALISTS
sup. SWELL
Samstag, 2. 11. 91
21.00 UHR

Karten & Info:
0 73 21 / 2 44 37

KREFELD LOWER RHINE AREA:
M. Walking on the Water/Tchalo/Black Mesa
Spirit of Soma/Beam me up, Scotty !
Hollygolightly / 2.11.: Dear Wolf
The Braces/Birdy Num Nums
Shaddox/Slimeslurps/Qu est Dupond
Wet Witches
4.11. John Martyn Band
8.11. Venus Beads
16.11. Firehose + The Slags
19.11. Bevis Frond + Daisy Chain
22.11. The Soulcats 24.11. Brings
Jeden ersten Mittwoch im Monat:
INDEPENDENT - DISCO mit Spacy
Jeden Mittwoch DISCO ab 21.00

KULTUR FABRIK
Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld

Tel. (0 21 51) 54 79 94

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

GETTO TON — Zensor

KOOLKINGS

feat. Alex Chilton
Justice Hahn

LP/CD SHOCKED & AMAZED
out now on Zensor / Marat

30.10.	BERLIN		
1.11.	ROSTOCK	20.11.	WÜRZBURG
2.11.	HAMBURG	21.11.	FULDA
4.11.	BIELEFELD	22.11.	SALZBURG
5.11.	BOCHUM	24.11.	MÜNCHEN
6.11.	KÖLN	26.11.	WIEN
8.11.	HANNOVER	29.11.	FREIBURG
9.11.	SAARBRÜCKEN	30.11.	GEISSLINGEN
10.11.	HAARLEM	4.12.	GRONINGEN
14.11.	FRANKFURT	5.12.	KIEL
15.11.	APPELDORN	6.12.	MARL
18.11.	STUTTGART	7.12.	BERLIN

Deutschlands beste lebende Beatband
the incredible
HANGOVERS

22.11.	STUTTGART (Garage)
23.11.	WORMS (KD)
24.11.	FRANKFURT (Dreikönigskeller)
26.11.	ROSENHEIM (ASTA-Kneipe)
27.11.	ROTTENBURG (JuZe)
28.11.	BAD WALDSEE (Galerie)

The Beat goes on...

Booking:
Rio
0751/17271
0751/17232

LP
At the Fashionshop
(Hypnobeat/ROUGHTRADE)
ab 22.11.

Bahnhof Langendreer

Di. 5.11.: **Alex Chilton & Koolkings**
Do. 7.11.: **Screamin' Jay Hawkins & Band**
Sa. 16.11.: **The Frits** (anschl. Ska-Disco)
So. 24.11.: **The Piano Has Been Drinking**
Sa. 30.11.: **British All-Stars Rockin' The Blues**
feat. York, Farlowe, Ashton, Anderson...

Wallbaumweg 108, 4630 Bochum-Lgdr., Tel: 0234-26613

JaB

The Embryonics
Sa. 9. (City Sick Trash Rock)
Sa. 23. **Mark Foggo's Skaster** (Ska)
Sa. 30. **Cäpt'n Hammer & die Raketen** (Heavy, Trash & Rock'n'Roll)

Beginn jeweils 21[00] Uhr

Jugendhaus am Bahnhof
Bahnhofstr. 13 · 7440 Nürtingen
Tel. 07022-34382 · Fax 33450

THE SELECTER

28. 10. Freiburg / Jazzhaus
30. 10. München / Babalu
31. 10. Munderkingen / Life Club
05. 11. Oberhausen / Old Daddy
06. 11. Dresden / Scheune
07. 11. Nürnberg / KOMM
08. 11. Berlin / Ecstasy
09. 11. Jena / Kassa Blanca
10. 11. Hamburg / Markthalle
11. 11. Frankfurt / Cooky's

Moskito Promotion · Gartenstr. 21 · D-4400 Münster · Fax (49)251 / 230 3500
Woirdbeat Promotion · Teilstr. 7 · CH-8280 Kreuzlingen · Fax (49)72 / 728725

Kleinanzeigenschluß für SPEX 12/91 ist Freitag, 8.11.!

CLUBLAND

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 Berlin 30
TEL.KARTENSERVICE: (030) 2155463 / (030) 3134554

So. 3.11. **PIGFACE** feat. Members of Ministry, PIL, Lard, KMFDM
Mi. 6.11. **SWERVEDRIVER + SORT SOL**
So. 10.11. **NIRVANA** + BLAKE BABIES
Di. 12.11. **ICE-CUBE** + YOYO + PARIS (Metropol 20h)
Mi. 13.11. **fIREHOSE**
Mi. 20.11. **THE TRAGICALLY HIP**
Di. 26.11. **NIKKI SUDDEN**

beat box

black music

Son Of Bazerk! 18.11. ab 20 Uhr

QRZ? 30.11. ab 22 Uhr
featuring Larry Stabbins

Do - Sa von 22 - 4 Uhr
Wesendonkstr. 18
5600 Wuppertal 1
02 02-45 50 50

LUXOR

So. 3.11. **Sort Sol** ● Mo. 4.11. **Kim Salmon & The Surrealists** ● Mi. 6.11. **Koolkings feat. Alex Chilton** ● Sa. 9.11. **Social Distortion** (Beginn: 20 h!) ● Mo. 12.11. **Nutty Boys** ● Mi. 13.11. **The Nymphs** ● Do. 14.11. **Lost in Mekka** ● Fr. 15.11. fIREHOSE + The Slags (Beginn: 20 h!) ● Di. 19.11. **Robyn Hitchcock** + Holsapple & Stamey feat. Peter Buck ● Do. 21.11. **The Tragically Hip** ● Mo. 25.11. **Stan Webb's Chicken Shack**

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

DIE INSEL

All-Treptow 6
O - 1193 Berlin
Tel. 2727159

1.11. TORPEDO (D)
2.11. FERRYBOAT BILL (D)
8.11. ARTS & DECAY (D)
9.11. LEMONBABIES (D)
THE WHAT...FOR! (D)
BEAT GODIVAS (D)
im "Gerard Phillipe" !!
14.11. DIE FORM (FRA)
20.00 HIWISEX (D)
19.11. SPEED NIGGS (D)
NAKED LUNCH (AUT)
22.11. THE WORK (UK)
23.11. HARRY COLTELLO (D)
NADJA PATRICK (D)

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 2. 11., 21 Uhr
Steve Young
(Legend. amerik. Singer/Songwriter)
Samstag, 30. 11., 21 Uhr
Koolkings
feat. **Alex Chilton** & **K. Hahn (Swans)**
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

Cocky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22 00-4 00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28762

MO. 4.11.
ANASTASIA SCREAMED
MO. 11.11.
THE SELECTER (!)
MO. 18.11.
SON OF BAZERK
MO. 25.11.
SHOTGUN WEDDING
Feat LYDIA LUNCH
& ROWLANDS. HOWARD

MAINSTAY

So 17.11. Death-Metal-Package:
REVENANT (USA)
PUNGENT STENCH (Ost)
GOREFEST (NL)
So 24.11. DIDJITS (USA)
Di 26.11. COFFIN BREAK (USA)
Mi 27.11. LEEWAY (USA)
Di 3.12. NOMEANSNO (CAN)
Stadthalle Kelkheim (bei FFM)
Einlaß 19°° / Vorverkauf überall!

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

Underground

NOVEMBER 1991

Di. 05.11.
PRIME MOVERS (GB)
SUPREME MACHINE
Fr. 08.11.
SWERVEDRIVER (GB)
BISCUITS
Sa. 09.11.
DIE LASSIE SINGERS
Di. 12.11.
SPEEDNIGGS
NAKED LUNCH (A)
Fr. 15.11.
CRAWLPAPPY (US)
Sa. 16.11.
BROTHERLAND (GB)
WEEN (US)
Di. 19.11.
SINK (GB)
UPRIGHT CITIZENS
Mi. 20.11.
SON OF BAZERK (US)
Fr. 22.11.
ANIMAL CRACKERS
DIE VISION

WEDNESDAY DANCE NIGHT
Mi.6.11.SOUL 'N' JAZZ
Mi.13.11. NDW
Mi. 20.11. HIPHOP mit SON OF BAZERK live!
Mi.27.11.SEVENTIES ROCK

jeden Montag:
PINK MONDAY
jeden Donnerstag:
INDIE NIGHT
jeden Sonntag:
SIXTIES GARAGE NIGHT

Konzerteinlaß:20.30 Uhr
Beginn: 21 Uhr
UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
5000 Köln 30
Tel.: 54 23 26
Fax: 54 55 47

Batschkapp

TEL. 069 / 53 10 37
FRANKFURT - MAYBACHSTR. 24

Mo. 4.11.	GAMMA RAY
Mi. 6.11.	NUTTY BOYS
Do. 7.11.	PIGFACE
So. 10.11.	GALLIANO
Mo. 11.11.	STRANGEMEN
Di. 12.11.	NIRVANA
Mi. 13.11.	JOHN MARTYN
Do. 14.11.	KOOLKINGS
So. 17.11.	fIREHOSE
Mi. 20.11.	ROBYN HITCHCOCK / PETER HOLSAPPLE / CHRIS STAMEY
Do. 21.11.	STEEL PULSE
So. 24.11.	TRAGICALLY HIP
Mo. 25.11.	FEHLFARBEN
Do. 28.11.	CASSANDRA COMPLEX

IN HALLEN:
Fr. 1.11. Kongresshalle
KRAFTWERK
Mo. 4.11. Stadthalle Offenbach
SIOUXSIE & THE BANSHEES
Sa. 9.11. Kongresshalle
OMD
Mi. 20.11. Volksbildungsheim
ANNE CLARK
Di. 10.12. MusicHall
NITZER EBB

Tel. Kartenservice: 069 / 49 04 06 & 29 69 29

FORUM ENGER

SPENGER STR. 13
4904 ENGER

FREITAG, 1.11.
POOPSHOVEL
BIG TROUBLE HOUSE
SAMSTAG, 2.11.
PYGMYS
DIDJITS
FREITAG, 8.11.
KIM SALMON & the SURREALISTS
DIENSTAG, 19.11.
URECKLESS ERIC
DONNERSTAG, 28.11.
SINK
SAMSTAG, 30.11.
GOD BULLIES
DIE HEXEN

(MAL WIEDER PLATZ VERSCHENKT, LEUTE)

THE
SOULFUL SHACK
DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1
SIXTIES CLASSICS * SEVENTIES RARIES
INDIE SOUL * MODERN MOVERS
Sa. 23.11. KÖLN/STADTGARTEN
BOOKING: G. HÜNDGEN 0221—137752

CLUB VAUDEVILLE LINDAU

MOTZACHER WEG 24
8990 LINDAU
BODEN SEE
TEL. 08382-73553
FAX 08382-75139

So, 10.11., 19.30
POOP SHOVEL + BIG TROUBLE HOUSE
Sa, 16.11., 21.00
FERRYBOAT BILL + STRANGEMEN
Mi, 20.11., 21.00
BONE CLUB
Fr, 6.12., 21.00
HERMANN BROOD

Kleinanzeigenschluß für SPEX 12/91 ist Freitag, 8.11.!

CLUBLAND GELDWELT

JAZZHAUS FREIBURG e.V.

1.11.
Thee Hypnotics (GB) + **The Prime Movers** (GB, ex-Prisoners)

8.11.
The Universal Congress of (USA)

9.11.
The James Taylor Quartet (GB)

12.11.
Attwenger (Ö)

22.11.
Napalm Beach (USA)

29.11.
Koolkings feat. **Alex Chilton** (USA) + **Raunchhands** (USA)

1.12.
The Fuzztones (USA)

11.12.
The Jazz Butcher (GB)

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Tel. 07 61 / 3 49 73
Fax 07 61 / 38 34 37

DER PAKT
KONZERTE KONSTANZ

Fr., 22.11.91 21.00 Uhr
WRECKLESS ERIC
(solo)

Sa., 30.11.91 21.00 Uhr
THE WORK
(ex - Henry Cow)

KULTURLADEN
KONSTANZ, BÜCKLESTR. 33

KUZ
KULTURZENTRUM

So.3.11. 21 Uhr Film mit Klavierbegl.
Der Golem
Mo. 4.11.91 21 Uhr
Extrabreit
Di. 5.11.91 21 Uhr supp. Mystery Slang
Screamin' Jay Hawkins
So. 10.11.91 21 Uhr
Salif Keita
So. 17.11.91 21 Uhr
Abdullah Ibrahim
Mo.18.11.91 21 Uhr
Karen Mantler
So. 24.11. und Mo. 25.11.91 21 Uhr
Theater-Werkstatt: »Die Beute«
Di. 26.11.91 21 Uhr supp. Lost in Mekka
Poems for Laila
VORSCHAU
So. 1.12.91 21 Uhr
Itchy Fingers
Mo. 2.12.91 20 Uhr Ausstellungseröff.
Asphaltkunst
Mo. 2.12.91 21 Uhr
Traumtänzer: »Sink Big«
Di. 3.12.91 21 Uhr Tandemlesung
Rüdiger Heins, Günter Wallraff
So.8.12. 21 Uhr Film mit Klavierbegl.
Murnau: »Faust«
Jeden Mi., Fr. + Sa. 22 Uhr
Perfect Beat Party
Kulturzentrum Mainz, Dagobertstr. 20 B, 65 Mainz, Tel. 06131-28686-0

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB
Tiergartenstraße 13 6900 Heidelberg Tel. 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 6. SKIN YARD (feat. Jack Endino) + ANASTASIA SCREAMED
Do. 7. WALTER WOLFMAN WASHIGTON
Sa. 9. NGOBO NGOBO + SKAPELLE + Ska-Party
Mi. 13. ATTWENGER + BLURT
Do. 14. PLAN B
Mi. 20. DIDJITS + WEEN
Do. 21. NINE BELOW ZERO
Mi. 27. GOD BULLIES + ABS
Do. 28. STAN WEBB'S CHICKEN SHACK
Sa. 30. POPCORN + KENTUCKY BOYS + Rock-a-Billy-Bop-Party

Vorschau Dezember:
Mi. 11. That's It + Frogs Of War
Do. 19. Gruppo Sportivo

Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

20-Jahre club w 71 Weikersheim
Novemberprogramm
So. 3.11. Kim Salmon + the Surrealists
Fr. 8.11. Steve Young Country-Legende
Sa. 16.11. Attwenger Alpenpunk
Mi. 20.11 Zentral-quartett Bauer/Sommer /Petrowsky/Gumpert Jazz aus der Ex-DDR im Schloß!
Sa. 23.11. Wreckless Eric
Glückwünsche an club w 71 6992 Weikersheim 07934/8256

MUSIK-THEATER bad
MUSIK-THEATER BAD
Am großen Garten 60 · Tel. (0511) 703404
Öffnungszeiten: Do.-Sa. 21.00-5.00 Uhr
Fr. 8.11. 21 Uhr
KOOLKING'S feat. ALEX CHILTON
Mi. 13.11. 21 Uhr
KIM SALMON + THE SURREALISTS
Konzert + Begleitprogramm
Club im bad am Donnerstag
Do. 7.11. 21 Uhr
NATIONALGALERIE + BRADIES BUNCH
Do. 14.11. 21 Uhr
DIE LASSIE-SINGERS
Do. 21.11. 21 Uhr
LOST IN MEKKA
Do. 28.11. 21 Uhr
TECHNO-WAVE-NIGHT CALVA Y NADA

DREI AUF EINEN STREICH!
THE WHAT...FOR!
Lemon Babies
Neue EP's! Jetzt da!
THE BEAT GODIVAS

TWANG! ... buy tomorrow's pebbles today!
Home of the brave
1000 Berlin 30 • Frankenstrasse 2
Tel.: 030-215 44 41 • Fax: 030-215 90 98

- MUSIKPOSTER
- FILMPLAKATE
- TOUR-BOOKS
- POSTCARDS
- STICKERS

KATALOG NEU !!
6000 verschiedene Titel mit über 1000 Abbildungen auf 60 Seiten. Noch heute anfordern.
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)
POSTERVERSAND
Tuttlinger Str. 119 E · 7000 Stuttgart 75

NEUES BUCH!
Rock und Pop
IN STUTTGART
MIT UMGEBUNG
- Über 60 Bands und Solisten im Porträt
- Veranstalter, Agenturen und Plattenfirmen
- Jazz-Szene und über 40 Live-Clubs

Format A5, 252 Seiten, über 130 Abbildungen, Titel vierfarbig mit Hochglanzfolie, DM 24.–
STEPHAN HUTT VERLAG · ALTE WEINSTEIGE 100 7000 STUTTGART 70 · TELEFON 07 11/7 63 30 04

Villa Roller
jugendzentrum waibligen
alter postplatz 16 7058 waiblingen 07151/5001 275

14.11. • the abs (gb) • rattlesnakemen (d)
15.11. • charles lemming + the heartatack (d) • xxx (d)
18.11. • green day (usa) • dozen face
13.12. • electric circus • house of suffering • beck session group
19.12. • 7 seconds (usa) • quicksand (usa)

vorschau 92

10.1. • screaming maggots from hell (d) • + guests
16.1. • speedniggs (usa) • loveslug (nl)

REALISTIC DREAM FACTORY
P • R • E • S • E • N • T • S
THE TOM TORNADO SHOWS

● So.10.11. **Kim Salmon & The Surrealists »AUS«**
Psych Rock, 12.00 Uhr, Vorgruppe DAVY JONES
"early morning alcoholic picknick"

△ Do.14.11. **BEVIS FROND »U.K.«**
Neo Psychedelia, 20.00 Uhr, Vorgruppe THE SLOTS

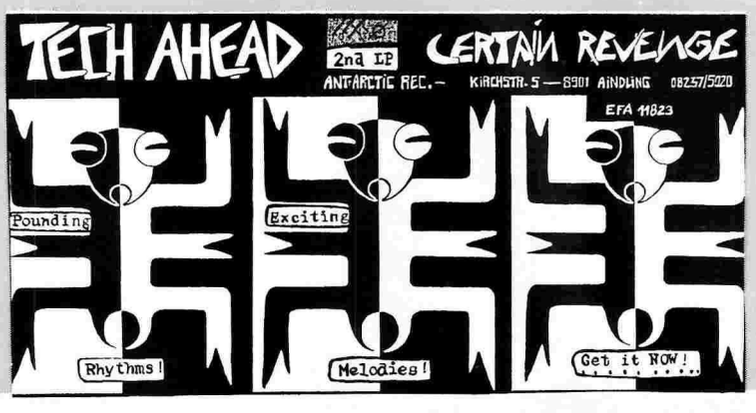
△ Di.19.11. **WALTER TROUT BAND »USA«**
Bluesrock, 20 Uhr, Vorgr. Andy Nevison & Rhythm Masters

△ Fr. 29.11. **ROB HOEKE Rhythm & Blues Band »NL«**
Blues & Boogie, 20 Uhr, Vorgr. Mathias Fechner >Solo<

△ Fr. 6.12. **KOOLKINGS feat. ALEX CHILTON »USA«**
New Rock, 20.00 Uhr, Vorgruppe MILKMEN ONE

△ Fr. 20.12. **NAPALM BEACH »USA«**
Psych Rock, 20.00 Uhr, Vorgruppe ME-JANES

● = DRÜBBELKEN, Münsterstraße 5, 4350 Recklinghausen
△ = HAUS LUEG, Bahnhofstr. 7, 4370 Marl ▶ Vorverkauf 02365/81013 und 02361 13490 • FAX 12942



Kleinanzeigenschluß für SPEX 12/91 ist Freitag, 8.11.!

Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London!
Gratis-Katalog anfordern!
D. Goslar, Postfach 2753
6200 Wiesbaden

HOWL 11

FANZINE + 4-Track-EP
EP: NAPALM BEACH
FELLOW TRAVELLERS
ANTISEEN SCHRAMMS
INHALT: 64 DIN A3 mit
OKRA: BAILTER SPACE:
THIN WHITE ROPE: NAPALM
BEACH: DAVID LOWERY:
ANTISEEN: EVIL HORDE:
TÜRKISCHE FILME: SAM
ARKOFF: ROGER CORMAN
DM 7 Scheck oder Brief-
marken an T. Lasarzik,
Karolingerallee 24, 8
München 90. 4er-Abo: 27

KLAR ZUM ENTERN!

Slam-Brigade Haifischbar
Punk in Hamburg 1984-90

LP/CD OUT NOW!!
Mit Slime, Targets, Emils ... etc.

WEIRD SYSTEM
Alstertwiete 32
2000 Hamburg 1
Liste anfordern!

LIKE A GOD
I LOVE ALL THINGS

a brandnew selection
of poetry by

BILLY CHILDISH

Das komplette HANGMAN-
Programm gibts bei:
HANGMAN HAMBURG
records & books
Methfesselstr.2
2000 Hamburg 20

TWANG-TONE
Mailorder

VINYLWARENHANDLUNG

Angebotsliste:
Gitarrenrock aus USA, AUS, I, SF, S, etc.
ALLES, was hier nicht besprochen wurde!!!
Liste gegen 1,- DM Rückporto

Phone: 030-215 44 41
Fax : 030-215 90 98

Frankenstr.2
D-1000 BERLIN 30

Fanzines 7" Lp's Sonderangebote

THIS SHRINKING FEELING
TRASHBEAT

2nd LP NOW!
'OUT OF REACH'
ÜBERSCHALL / EFA 016 35 - 08

BOOKING : NRG MUSIC
(030) 785 67 87

Beggers Banquet Sampler
Doppel CD zum
Superpreis 17,90

INDIE CD

ca. 2000 TOP-INDI-TITEL zu Superpreisen vorrätig!

MARTZCHARTS

1. **Nirvana** — Nevermind
2. **Red Hot Chili Peppers** — Blood Sugar Sex Magik
3. **Infectious Grooves** — The Plague That Makes..
4. **Prong** — Prove You Wrong
5. **The Cult** — Ceremony
6. **D.A.D.** — Riskin' My Head
7. **Soundgarten** — Bad Motor Finger
8. **Phantoms Of Future** — Loco Poco
9. **Pixies** — Trompe Le Monde
10. **Mudhoney** — Every Good Boy Deserves Fudge
11. **Mr. Bungle** — Mr. Bungle

kein Versand!

Neue Yamaha Verstärker ab 300,-

MARTZ HIFI-STUDIO

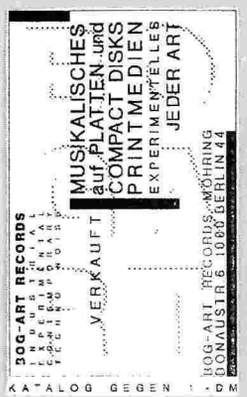
Mittelstraße 8 · Dortmund · 02 31/12 50 44

FLYING DREAM

INDI
HC
PUNK

BAHNHOFSTR. 27
6934 NECKARGERACH

Gesamtliste gegen 1 DM (Briefmarke)



Wir machen DIE Rockbücher:

CAPTAIN BEEFHEART
Garantiert ungewöhnlich...
160 S., 80 Fotos, DM 29,80

TOM WAITS
Gestohlene Erinnerungen
144 S., 20 Fotos, DM 24,80

THE SMITHS
Die authentische Biographie
144 S., 156 Fotos, DM 28,–

VELVET UNDERGROUND
UP-TIGHT – Die V.U.-Story
144 S., 150 Fotos, DM 29,80

JESUS & MARY CHAIN
Eine Feedback-Geschichte
120 S., 80 Fotos, DM 28,–

THE FALL
Ein Porträt
112 S., 80 Fotos, DM 28,–

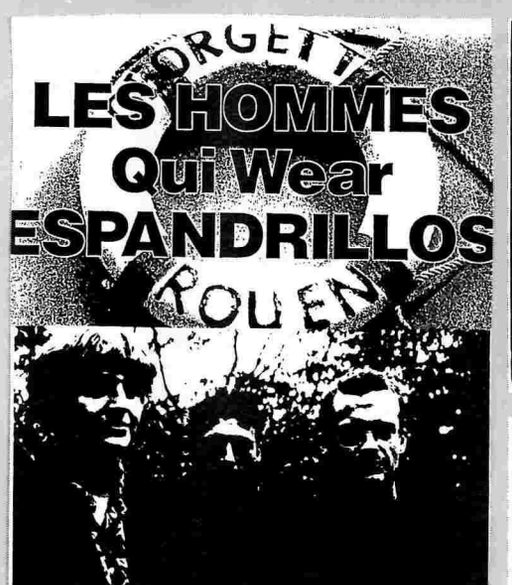
In jeder guten Buchhandlung oder direkt bei:

Sonnentanz-Verlag, Oblatterwallstr. 30a, 8900 Augsburg

Crazy Diamond

Neue + Second-Hand CDs
Poststr. 42,
Postfach 101860
6900 Heidelberg
Tel. 06221/161480
Fax 166764

Wir haben, was ihr wollt!



LP/CD „Georgette Rouen" Power Pop
zu bestellen bei:
Par Excellence Emsstr. 54
5142 Hückelhoven 02433/42360
LP 15,- CD 22,- +3,- Porto-Verpackung
BLZ 31251220 KTO 3600285

LORETTA & THE CHIPMUNKS

GRÜSSEN
JAYNE MANSFIELD

LP: "PARADISE AVENUE"
(DAY-GLO/ROUGH TRADE)

KONTAKT: J. ESSIG
(07044/43754)

VideOclips!
LIVE STUDIO SCENE

0220/4 13 78
Hauptstr. 148 • 5060 Berg. Gladbach 2

CATSI
audiovisuelles Design

BIZARR! VERLAG

schickt mir kostenlose kataloge über
☐ VIDEOS
☐ AUDIO TOURS Cass.
☐ KALENDER
☐ POSTKARTEN
Cankreuzen, ausschneiden und einschicken an BIZARR, kreuzstr. 23 8 münchen 2, oder anrufen: 089/263-929)

Kleinanzeigenschluß für SPEX 12/91 ist Freitag, 8.11.!

NACHSCHUB

zusammrngestellt von Diedrich Diederichsen und Jutta Koether

Kelley als Schnüffel-Kid in „Blind Country"

Mike Kelley

Während der Kunstmarkt-Zeit in Köln wird es nicht nur eine neue Ausstellung des amerikanischen Westcoast-Künstlers geben, sondern auch eine deutsche Uraufführung der Video-Filme (auf Leinwand), die er mitgemacht hat oder in denen er mitgespielt hat, sei es als grüner trollartiger, ewig geiler shintoistischer Wassergott in „Kappa" von den Brüdern Yonemoto oder als Möchte-Gern-Punk-Gitarrist in Raymond Pettibons „Sir Drone" oder in „Blind Country" nach einer Kurzgeschichte von H.G. Wells.

Termin: 14. November, 22.30 Uhr im Broadway-Kino. Nähere Informationen über die Galerie Jablonka, 0221-52 68 67

Das Auge des Sturms

ist schnell erzählt. Aber erst die anderen Fakten: Erster international zugänglicher Spielfilm des jungen russischen Auswanderers Yuri Y. Zeltser (geb. 1962), der am „American Film Institute" studierte, lernte Englisch und die neue Welt mit dem gleichzeitigen Lesen von „Ulysses" und den Talkshows (David Lettermann, Johnny Carsons etc.) kennen. Dementsprechend gut danebengeraten sind die sonst leicht ins „ach wie schöne" lappenden Bilder von Amerika (dem in der Mojave-Wüste). Was alles recht betulich ausarten könnte: tut es aber nicht, denn die absurde Geschichte von den beiden voll verstörten, an dem Mord an ihren Eltern ewige Rache nehmenden Brüdern an der Tankstelle am Ende der Welt gerät mit der Twin-Peaks-Frau Lara Flynn-Boyle im Goldstretchkleid als viel zu jung und hübsch geratene Femme Fatale (ein bißchen wie Poison Ivy) und Ehefrau von Dennis Hopper zur Groteske. Highlight des Films, DH's Satz: „Heimat ist da, wo man sich aufhängt!"

So richtig zubeißen: Dennis H.

Und schon wieder die mediale Frau: hier als Jane-Russelhafte Göttin der Fotokopie

Kommt ohne Frauen:DTP

Papier

„Auch im Zeitalter der Bildschirmkommunikation mit Mäusen und Touch-Screens behauptet das Papier seine jahrhundertealte, unangefochtene Spitzenstellung als Träger von Informationen." (R. Henß-Dewald)

Beliebtes Streitthema, ganz besonders in Musik-Zeitschriften-Redaktionen! Die Geschichte eines einerseits neue Technologien verwendenden Mediums, das andererseits auf Papier angewiesen ist, die der Fotokopie nämlich, jetzt als Buch: „Copy Art" von Klaus Urbons (Dumont-Verlag, Köln, DM 24,80)

I think Carducci was in love!

Joe Carducci: Rock And The Pop Narcotic

Nicht nur die KPdSU ist am Ende, letzte Bastionen der Linken wie die amerikanische Universität fallen an Personen wie Camille Paglia, die die Geschlechterdifferenz („Sexual Personae") als ziemlich naturgegeben rekonstruiert, die ziemlich kuriose Meinung vertritt, Schwule könnten keine Dichter werden, weil sie den Musenkuß nicht zu schätzen wüßten, und für ihr edles Panorama aus Ressentiment und Hip-Frechdachsigkeit viel sogenannte popular culture heranzieht. Und Ex-Kommunistin Julie Burchill schließlich feiert am 15. September 1991 im „Mail On Sunday" britische Soldaten für die „beautiful willingness of the heart to sacrifice themselves for this country and Kuwait". In dieser Situation war natürlich auch stündlich damit zu rechnen, daß jemand mit der „linken" Rockkritik-Mafia abrechnet und endlich die Dinge dahingehend geraderückt, daß Rock in erster Linie eine Redneck- und Working-Class-Angelegenheit sei und die Working Class alles andere als eine revolutionäre. All das könnte jetzt nur dumm und nicht der Rede wert sein, ist es aber nicht, weil Joe Carducci ein interessanter, besessen sammelnder, musikalischer und zuweilen kluger Mann ist. Während der Punk-Zeit arbeitete er bei SST, New Alliance und Thermidor unter anderem als Promo-Mann und versuchte oft vergeblich, die damals wichtigste Musik des Planeten an den Mann zu bringen und entwickelte seinen – wie so manches in dem Buch – nur zu verständlichen Haß auf das liberale Hippie-Establishment von West-Coast-Rock-Kritikern rund um „Rolling Stone". Als intelligenter Junge gab er sich mit Gefühlen nicht zufrieden und entwickelte eine offenbar über Jahre gepflegte, differenzierte und eingekochte Theorie (voller Paradoxien) darüber, was Rock-Musik *eigentlich* ist: einerseits ist sie *working class*, andererseits muß sie technisch *gut gespielt* sein, musikalische Ausbildung (bürgerliche Klavierstunde?) muß sein: Carducci hat eine Menge Ahnung von der technischen Seite, und seine genaue Bestimmung instrumentaler Techniken und musikalischer Effekte und Erkennungszeichen ist ein Hochgenuß. Einerseits ist sie *small band format* (wie auch der einzige gute Jazz für ihn Combo-Jazz ist), andererseits ist die einzige zeitgenössische schwarze Musik, die er (neben Black Rock Coalition und schwarzen Rockern im allgemeinen) gelten läßt, GoGo. Einerseits ist sie anti-intellektuell, andererseits ist er dedicateder Liebhaber der jazzorientierten oder „progressiven" Rock-Avantgarde, die er bei SST mitpromoten mußte, und Baizas Begeisterung für Ornette Coleman ist ihm auch nicht fremd, die Boho-Intellektuellen Saccharine Trust seine alltime Lieblingsband. Schließlich schimpft er den ganzen Tag auf die Linken, aber die linksradikalen Antifaschisten von Minutemen und fIREHOSE sind seine besten

Das literarische Terzett

Fortsetzung

Freunde (für die Minutemen schrieb er sogar den Text zu deren größtem Song „Jesus And Tequila": „I think Carducci was in love", heißt es dazu in George Hurleys Kommentar auf „Ballot Result"). Carduccis antiliberaler Affekt ist für uns von ganzem Herzen verständlich, wenn man ihn sozusagen als die intellektuelle, theoriegewordene Fortsetzung von seiner Black-Flag-Begeisterung liest. Aber die Flagge war eben schwarz, also die der Anarchisten, die antiliberale Kritik konnte und wollte sich damals nur links denken. Von dieser Konstellation ist bei den drei Genannten, Burchill, Paglia, Carducci, nur der Antiliberalismus (Antifeminismus) konstant geblieben: Die veränderte Umgebung plaziert ihren Diskurs heute rechts – sie gehen indes damit unterschiedlich um, interessanterweise je bezogen auf die Traditionen ihrer geographischen Umgebung: Burchill wirft sich in die Arme eines klassisch-

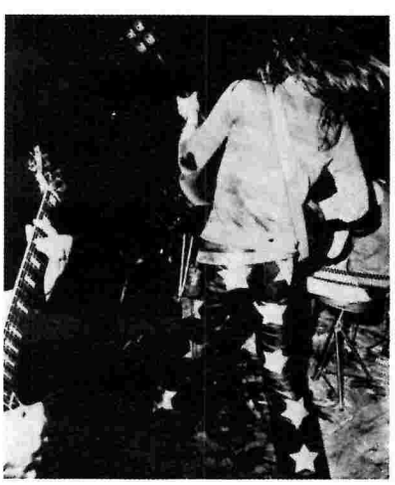
NACHSCHUB

HÖRT ENDLICH MAL AUF
MIT SCHEISSE ZU SCHMEISSEN

Verbal-visuelle Selbstverteidigung, auf den Punkt gebracht. Kippenberger, einmal wieder, einmal mehr – darf ein Name so oft wiederholt werden? Weil das Bild so schön ist, darf er heute noch mal wieder rein.

In eigener Sache

„Nachschub" live. „Nachschub"s Jutta Koether zeigt in der Generali Foundation in Wien „Massen", mit Aktion zur Eröffnung am 5.11. Vom 13. bis zum 20.11. kann man sie für eine Aktion auf der „Art Cologne" mieten (am Daniel-Buchholz-Stand).



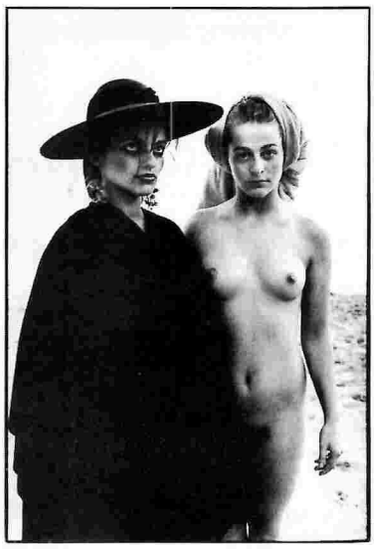
12. Hawkwind... The butt end of, circa 73 (M Ochs)

13. ZZ Top... Groove research circa 73 (c. J Johnson)

14. Magma... Trust us, Earth girls are easier (c. Eurock Archives)

15. Ornette Coleman & Prime Time... The Colemans are of course outside the frame (Lauren Deutsch; c. I.E.)

Aufgeblättert: Carduccis Götter Nr.12 bis 15



Das waren Zeiten, meine Damen!

New-Wave-Schönheiten (links Julie Burchill - vgl. Carducci-Artikel - rechts Nina Hagen mit Soul Sister Ari Up von den Slits) und New-Wave-Photographie mit all ihren Verästelungen in die Gegenwart. Der Rockphotograph der 80er, Anton Corbijn, blickt zurück auf seine bekanntesten (Captain Beefheart, New Order) und seine weniger bekannten Porträts des vergangenen Jahrzehnts. Inzwischen liegen zwei klassikermäßig aufgemachte Photobücher von Anton Corbijn bei Schirmer/Mosel, München vor: „Allegro" und „famouz"

Viva Ceaucescu!

Es beginnt alles mit einem Kampfhund, der auf sein 'Opfer' losgelassen wird, Tonblende: „Die Partei, die Partei, die hat immer recht." Es endet mit dem legendären, rausgesächselten „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf".

Dazwischen wird nach den geeigneten Trägerobjekten für das Hirn des Volkshelden-Vampirs Ceaucescu und seiner Frau Gemahlin gesucht. Und was sich uns da an eiskaltem realen Sozialismus präsentiert, ist – neben T2 – der beste Film dieser Saison. 60 Minuten mieseste Treppenwitzeleien, Avant-Kameraführung, Farbausfall und dilettantischer OP-Splatter mit den heimlichen Stars Hamburgs Uli Rehberg, Rocko Schamoni, Ted Gaier und und und. Gemacht wurde dieser betörend verstörende Film von Henrik Peschel (dem Mann, der im „Zap" auch gern mal alte „Bussi-Bär"-Hefte verlost und das Hafenstraße-meets-BumBum-Becker-Turnier inszenierte und der sich, das zeigt „Viva Ceaucescu" ganz deutlich, offensichtlich für nichts zu schade ist), gefördert wurde er mit Mitteln des Ministeriums für Staatssicherheit.

„Viva Ceaucescu" kann für 39 West-Mark (inkl. Porto, Verpackung, Farbcover, Flugblatt und Aufkleber) bei Henrik Peschel, Lippmannstr. 32, 2000 Hamburg 50 bestellt werden. ***Lars Brinkmann***

Das literarische Terzett

Fortsetzung

konservativen britischen Isolationismus, Paglia gefällt sich in der klassischen East-Coast-Rolle des akademischen Provokateurs, Carducci ist nicht nur deswegen der sympathischste und fruchtbarste der drei Autoren, weil seine (apolitische) Parteinahme für die Arbeiterklasse, die Gitarre, das lange Solo, Heavy Metal und Prog-Rock sich letztlich auf die Werte des guten alten kalifornischen Individualanarchismus stützt (auch wenn er seit ein paar Jahren in Chicago lebt), dessen antipolitisches Ressentiment immer am wenigsten „rechts" war. Sein Kampf gegen die Millionen Erklärungs- und Interpretationsversuche, die Rock-Musik durch eine „liberale Kritikermafia" seit Jahrzehnten erduldet und die zu *einer* Lesart sich institutionalisiert haben, die nur bevormundet und vereinnahmt, besteht bei Carducci zunächst nur aus detailliert beschriebener Musik, tendiert aber natürlich auch zur Theorie und zur Vereinnahmung, eine, die dem traditionellen, unreflektierten Rockism nahesteht, den Punk, später Pop und Danceism auszogen zu bekämpfen: Carduccis Erzfeind ist nicht umsonst englische Popmusik, House etc. HipHop läßt er als Variante der uramerikanischen Radio-DJ-Kultur gelten, sei aber keine „richtige" Musik wie Jazz, Blues, Country, Rock, Soul und eben GoGo. Carduccis brillant überdreht geschriebene, mit Plattensammler- und Musikerwissen und Riesenpressearchivzitaten vollgestopfte Abrechnung gewinnt letztlich gerade durch ihre Inkohärenz und ihre Brüche: Wenn er den gesamten, noch verstiegensten SST-Intellellen-Rock einer puren „Redneck"-(Ästhetik)Ethik zuschlägt und wenn er Rush, weil sie garantiert die Band sind, die noch nie von einem liberalen Mittelklasse-Kritiker ein lobendes Wort gehört haben, als große Band auf denselben Rang wie Minutemen oder Muddy Waters Group einsortiert, spürt man, wie sein Drang zu einer einheitlichen Erklärung seiner musikalischen Lieben letztlich eben doch vor allem Ausdruck von radikaler Fasziniertheit ist, an der neokonservative Interpretation genauso scheitern muß, wie vorher die liberale.

Joe Carducci: Rock And The Pop Narcotic – Testament for the Electric Church, Vol.I, *$ 13.95,*
Redoubt Press P.O. Box 476750, Chicago, Illinois 60647, U.S.A. (vielleicht über ArtWare, oder See'n'Hear, N.Y., sonst vom Verlag)

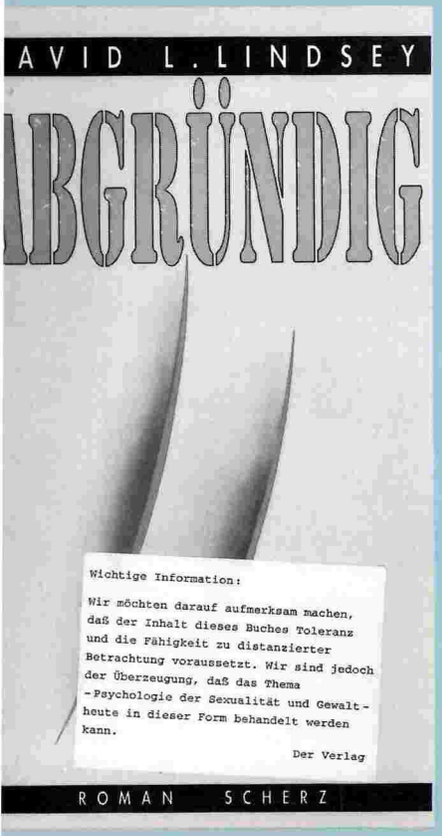
Das literarische Terzett

Fortsetzung

Das Frauenrecht auf Massenmord

David L. Lindsey: Abgründig

Seit ungefähr zehn Jahren wird die Masse an hardboiled Literatur, die sich mit Serienmördern, Kinderschändern, Snuff-Pornographie und ähnlichem beschäftigt, immer größer. Wie Grindcore oder Speed-Metal ist es ein sich zu immer neuen Höchstleistungen hochschaukelndes und gleichzeitig sehr begrenztes Genre, in dem das Mittelmaß regiert. Thomas Harris und James Ellroy sind zurecht seine bekanntesten und auflagenstärksten Autoren, aber inzwischen werden auch in Deutschland Klassiker wie „Sleaze"



NACHSCHUB

„The Coming Of The White Man"

„My Private Idaho" von Gus Van Sant

Den bekannten Varianten von schwuler Selbstdarstellung hat Gus Van Sant schon in „Mala Noce" (1985) das Modell des „selbstverständlich Homosexuellen" hinzugefügt, der in einer nicht so selbstverständlichen Situation steckt. Er hat damit gezeigt, wie der Versuch aussehen könnte, Spezialisierungen vorzunehmen, die es im Film kaum, in der Literatur aber durchaus gibt. Also konkret: Ein weißer Amerikaner ist geil auf/verliebt sich in einen mexikanischen Jungen und wird von diesem als „Nutte" und Mutter mißbraucht. In „My Private Idaho", im Original: „My Own Private Idaho" nach dem B-52's-Stück, werden zwei junge Stricher auf die Reise geschickt. Mit der Sichtweise, sie geht jetzt vom Begehrten aus und nicht mehr vom Begehrenden, hat sich aber auch Gus Van Sants Vorgehensweise geändert. Er hat das heikle Stricher-Thema auf ein paar „bereichernde Aspekte" projiziert, auf Shakespeare und eine Krankheit namens Narkolepsie. Mike Waters (River Phoenix) bricht in Augenblicken größerer Anspannung zusammen und fällt in tiefen Schlaf. Wenn er nicht schläft, will er außerdem seine vergötterte Mutter suchen. Sein Kumpel Scott Favor (Keanu Reeves), Sohn des Bürgermeisters von Portland (wo Van Sant herkommt, wohnt und bisher alle seine Filme gedreht hat) dagegen das temporäre, möglichst vollkommen durchlebte Außenseitertum.

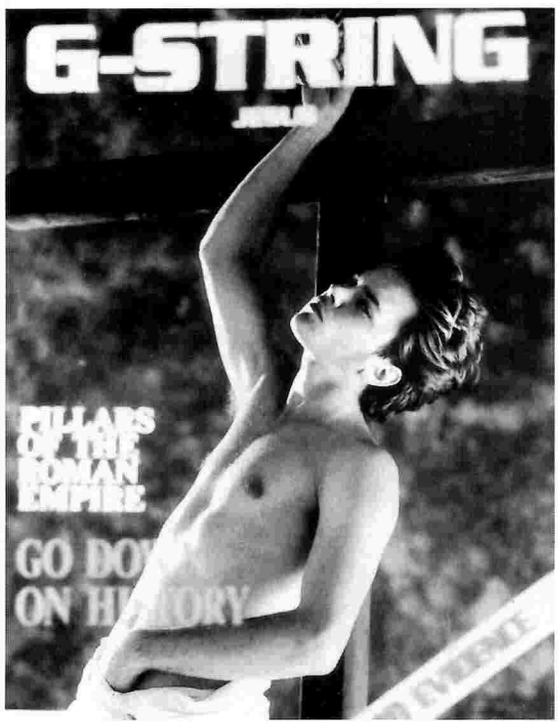
Stricher werden von einer Quotenregelung allerdings so schnell wahrscheinlich nicht profitieren. Deshalb kann nur „künstlerische Freiheit" sie in die Welt der bewegten Bilder einführen.

Wo sich existentielles und willentliches Außenseitertum auf diese Weise treffen, konnte Gus Van Sant Skid Row gehen, halb das Milieu von John Rechys „City Of Night" mit der halben Story von Shakespeares „Heinrich IV." kombinierend, indem er sich von der Welt der Larry-Clark-Fotos entfernte, mit denen seine bisherigen Filme viel zu tun hatten. Also gibt es in „My Private Idaho", anstatt kühler Stricher-Doku, Prinz Heinrich und Falstaff als Drogendealer und also zum Teil auch reichlich theatralische Szenen. Die wirken oft ausgedacht und unzusammenhängend, oder auch wie ein Versuch, der nicht geklappt hat oder zu schnell umgesetzt wurde oder mit zu wenig Geld.

Wechsel zwischen Seattle, Portland und Rom riechen zudem nach Road Movie, aber dieses kennt eigentlich kaum Road oder Fluß, ganz anders als noch „Drugstore Cowboy". Aber zwischen den aneinander versteiften Blöcken bleibt immer noch Gus Van Sants von nördlichem Humor getragener Sinn für Details. Wo sein Interesse beim Production Design und den Gelb- und Orangetönen der verschiedenen Innenarchitekturen liegt und schillernde CD-Scheiben in der Musicbox vor sich hin tanzen, da geht es gleich viel hübscher und mehr down to earth zu als in den irrealen Sequenzen, wo Häuser auf Straßen fallen oder in den symbolischen, wo sich Lachse an ihren Ursprung zurückkämpfen, was sich glatt als „poetische Dimension" anbietet (in „Drugstore Cowboy" dienen ganz ähnliche Bilder der Darstellung von Drogenräuschen, was ja noch ein Unterschied ist).

Aber durch welche Landschaften oder Gegenden filmischer Vorstellungskraft dieser Film auch immer führt, daß die beiden Stricher in „My Private Idaho" von River Phoenix und Keanu Reeves gespielt werden, ergibt einen beachtlich festen Schlag in Richtung Mainstream. Einerseits ist es ja so, daß Schauspieler gewöhnlich eher paranoid auf Schwulenrollen reagieren, wegen Festlegung, andererseits trifft für Keanu und River aber auch zu, daß sie diese Rollen gerade deshalb auch als Vehikel benutzen konnten, um in ihrem Beruf Erfahrungen on the edge zu machen. River Phoenix bekommt nicht nur einen Blow Job von einem besonders fetten älteren Mann, sondern bekam auch den Darstellerpreis in Venedig. Aber er arbeitete auch richtig engagiert mit, er brachte nämlich die Idee auf, er könne Keanu Reeves doch in einer Szene bitten, mit ihm zu schlafen, was ins deutsche Presseheft „Mike-liebt-Scott"-euphemistisch einging.

Im Issues-orientierten Amerika ist das Klima für Themen wie diese als Untergruppe alldessen, was edgy ist, eigentlich ziemlich gut. So ist Rivers Engagement, auf (fast) Hollywood übertragen, auch als eine der Nebenblüten zu verstehen, die „political correctness" in New York schon länger treibt in Form von p.c.-Bisexualität oder Galeristinnen, die sich Schwulen „anpassen", indem sie z.B. auch mal mit cruisen gehen wollen. In einem Land, in dem Pee-Wee Herman/Paul Reuben über eine von Polizisten beobachtete „Masturbation-im-Sexkino"-Enthüllung stürzen kann, können gleichzeitig in ein paar Stunden Fernsehzeit eine Menge „gesellschaftlich relevanter" Issues angefallen sein. In „In Living Color", einer Art schwarzem „Saturday Night Live", übt die Sektion „Men on Film" eine schrille Wachturmfunktion gegen Heteroselbstverständlichkeiten aus. Zwei offensichtlich schwule schwarze „Filmkritiker" fallen über Kinofilme her, die schon im Kino laufen, und versehen



River Phoenix in der Szene, wo alle Idaho-Figuren als Covermodels ausprobiert werden

sie mit spitzen Bewertungen wie „lov'd it", „hated it" oder voguistischen wie „two snaps and a circle". In einer Folge der schwarzen TV-Serie „Roc" wurden gleich mehrere Issues mit einer Klappe geschlagen. Richard Roundtree von „Shaft" eröffnet seiner Familie, daß er schwul ist, einen Mann heiraten will und daß dieser ein Weißer ist. In einer anderen Show heißt es: „Wußtest du nicht, daß interracial sex das neueste Ding ist – Ich sage nur: Jungle Fever".

Als konkret gewordene Auswirkungen von so altruistischen Arrangements wie „Affirmative Action", einer Quotenregelung für Minderheiten, die gleichzeitig vermehrt zu ihrer Repräsentation in den Medien geführt hat (in US-Nachrichtensendungen sitzt neben einem immer noch weißen Chefsprecher meistens eine Frau, die schwarz ist), ergibt sich so wenigstens die Möglichkeit, inhaltlich über die Art und Richtigkeit dieser Repräsentationen zu sprechen, wie spießig problembeladen das auch beginnt.

Stricher werden von einer Quotenregelung allerdings so schnell wahrscheinlich nicht profitieren. Deshalb kann nur „künstlerische Freiheit" sie in die Welt der bewegten Bilder einführen, also nur der Spielfilm. Zwar ist man, selbst jenseits von Provokation und Tabu, vor Romantisierungen dann nicht ganz sicher, aber Van Sant geht dafür dann an anderen Stellen relativ weit. Die Welt der Sexarbeit erscheint in einem dokumentarischen Einschub, in dem einige, wahrscheinlich echte Stricher ihre schlimmsten Nähkästchen öffnen, und in einer Sexshop-Szene führen die Coverboys von Homo-Magazinen, Keanu und River sind darunter, Fachgespräche über ihre Haltungen zu Beruf und Geld.

Gus Van Sant hat sich gegen die Politik von „Queer Nation" („Act Up" hat sich inzwischen von rein schwulen Issues gelöst und ist zu einer eher allgemeineren Selbsthilfeorganisation geworden) gestellt, Prominente „in the closet" zu outen, was von der Position eines Regisseurs aus völlig in Ordnung ist, der selbst offen schwul ist. Aber ob man nun Vorstellungen von „künstlerischer Korrektheit" einer „politischen" entgegenstellen muß, wie er das in diesem Zusammenhang getan hat, ist zweifelhaft. Immerhin kann ja das politisch Korrekte gerade das künstlerisch Korrekte sein. Was Gus Van Sant auch selbst hätte bemerken können, da die Struktur von „My Private Idaho" ziemlich weit von immanenter Perfektion entfernt ist. Aber aus gelegentlicher Unvollkommenheit Irrelevanz zu schlußfolgern, ist völlig unangebracht. Das ist eine Lehre, die man noch aus jedem Spike-Lee-Film ziehen kann. Auch sie stehen ja in der Gefahr, einem schnellen ästhetizistischen Snobismus zum Opfer zu fallen.

Manfred Hermes

Das literarische Terzett

Fortsetzung

von L.A. Morse oder Robert W. Campbells „In La La Land We Trust" (deutsch: „Glitzerland") entdeckt, tauchen gute, neue Leute, wie Ridley Pearson oder eben David L. Lindsey auf. Immer wieder die Jagd nach dem Killer, immer wieder Cops (seltener Detektive), entweder als einsame, getriebene, schuldbeladene Männer oder als harte, selbstgerechte, abgestumpfte Typen. Frauen (manchmal Schwule, Kinder) sind Opfer, werden aufgeschlitzt, zerstückelt, vergewaltigt. Und immer haben wir es mit zwei Arten von Serienmördern zu tun: Entweder dem unterentwickelten, unorganisierten, assoziativen oder dem überdurchschnittlich intelligenten, kultivierten, organisierten Killer. Der eine ist Einzelgänger, der andere Familienvater. Ein Blick in das „Murderers' Who's Who" zeigt, daß dieses immer wiederkehrende Muster in Hardboiled-Romanen kriminologisch zu belegen ist.

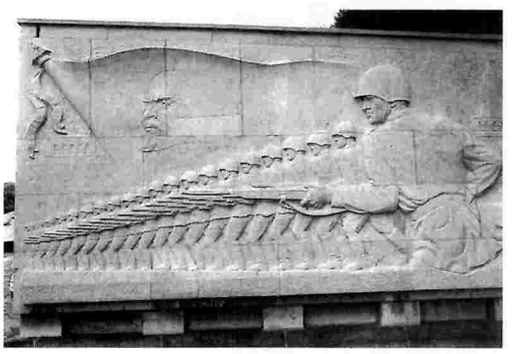
David Lindsey schrieb in den 80er Jahren eine Reihe von Romanen, in deren Mittelpunkt Stuart Haydon, Detective bei der Polizei von Houston, steht, und die sich um die bekannten issues drehen. Mit seinem neuen Roman „Mercy" (deutsch: „Abgründig" –ächz–) durchbricht Lindsey das Muster aller bisherigen Hardboiled-Geschichten durch eine einfache Tatsache: Cop und Killer sind Frauen. Man kann die Konstruktion aus Inzest, Bisexualität und Sadomaso spekulativ finden (in der

Fortsetzung

inneren Logik des Romans klingt sie einleuchtend), doch der Mythos getriebener, schuldbeladener Männer und ihr Alleinanspruch auf „düstere Obsessionen aus der Schattenwelt männlicher Lust" (so ähnlich der „Spiegel" neulich über Ellroy) wird effektvoll erschüttert. Auf die möglichen Serienmörder in „Mercy" treffen alle bekannten Merkmale zu, nur, daß sie eben Frauen sind. Auch Carmen Palma ist der klassische einsame Cop, in der Liebe gescheitert, sexuell verstört, auf der Suche nach dem ewigen *Warum?* Ellroy hat immer gesagt, er schreibe im Grunde nur, um das „Warum?" zu beantworten. Wahrscheinlich ist ihm das nie gelungen, weil er zu nahe dran ist (Joseph Wambaugh sagt, Ellroy gehöre eigentlich in psychiatrische Behandlung). Jedenfalls hat man bei ihm ständig das Gefühl, er schreibe aus einem gut kultivierten Leidensdruck heraus. Ellroy führt das Warum in eine Spirale, die um den Kern der Sache kreist, seine Lösungen sind intuitiv, sie weisen auf Ellroy zurück. Und der ist ein genialer Maniac und großartiger Autor. Lindsey ein weniger sprachgewaltiger Schriftsteller, die Form seiner Romane konventionell. Er hat Hysterie und Gothic durch Recherche ersetzt und stellt die kriminologischen Erkenntnisse über Serienmörder in *einem* Punkt in Frage und damit auch das ganze schaurigschöne Bild spezifisch männlicher Sex- und Gewaltphantasien, mit denen sich Männer gerne zu latent gefährlichen, geheimnisvollen, potenten und unverstandenen Wesen stilisieren (so, wie sie Frauen jahrhundertelang zu duld- und empfindsamen, unergründlichen Wesen stilisierten). Der eine Punkt ist: Serienmorde sind immer sexuell motivierte Morde und noch nie (von einer mir bekannten Ausnahme abgesehen) wurde in den USA eine Frau als Serienmörderin überführt. Daher seien die sexuellen Motive spezifisch männlich und die Täter immer Männer. Lindsey stellt dem die Tatsache gegenüber, daß jedes Jahr mehrere tausend (auch: Serien-)Morde nicht aufgeklärt werden, weil die ganze kriminologische Logistik auf den Erkenntnissen beruht, die man durch bereits gefaßte (männliche) Killer gewonnen hat. Von diesen Mustern abweichendes Verhalten sexuell motivierter Mörder wird ignoriert oder als abweichendes Verhalten *männlicher* Täter irritiert

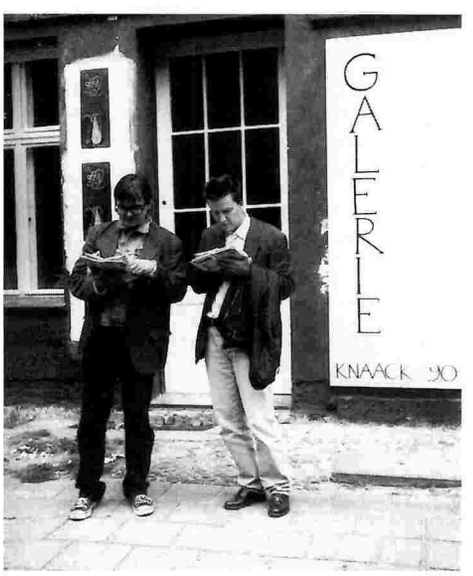
NACHSCHUB

Nachschub-Team streift durch Berlin: Blick vom „Tacheles"



Zur Zeit für etwaige Befreiung von neuem deutschen Faschismus nicht zugelassene Streitkräfte

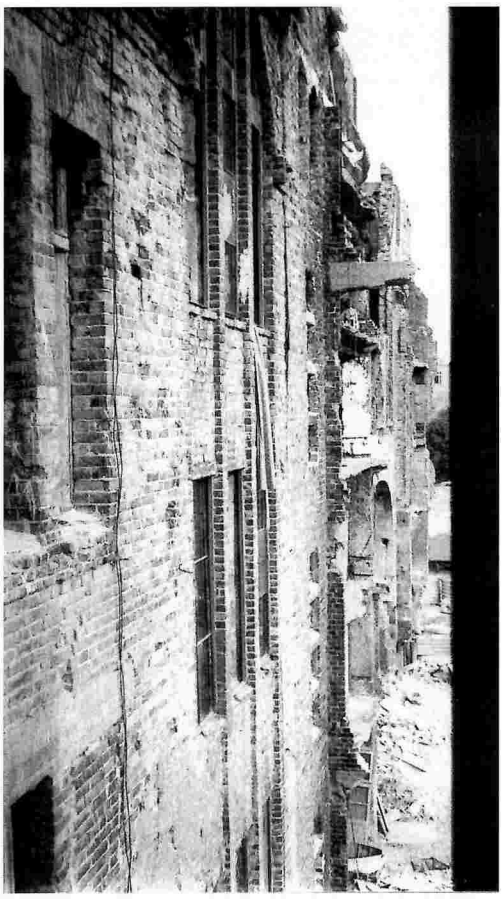
Draxler und Diederichsen vor Repräsentation von Leben in Ruinen unten rechts



Dieselben, sich orientierend vor Traditionsgalerie (Ost) (jetzt unter neuer Leitung)

Für den Unbekannten Trümmerkünstler! „Nachschub" in Berlin

Kunst in Berlin? Was geht da vor sich? Ein Promo-Ausflug für „Texte zur Kunst", den „Nachschub" Ende September unternahm, war zu kurz als daß man mehr als einen Happen hätte testen können... zu beobachten war: Das sowjetische Ehrenmal erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit als Ausflugsziel am Sonntag, und im Museum gibt es Rembrandt. Aktion aber findet woanders statt, z.B. im durch die bundesweite Flut von Berlin-Beilagen mittlerweile gesamtdeutsch bekannten „Tacheles"-Komplex an der Oranienburgstraße. Die durchweg an Kreuzberg oder Karo-Viertel 78 erinnernde typische Alternativ- und Schrottplatzkunst überzeugt durch schiere Quantität. Im Westen tun sich einige der schon seit ein paar Jahren ansäßigen Unternehmungen langsam hervor, wie die Galerie Zwinger in Kreuzberg oder der Ausstellungsraum Wiensowski & Harbord mit seltsamem, unstetem Non-Programm, oder Wewerka & Weiss oder Anselm Drehrer, wo wir letztens ein „Was-haben-wir-gelacht-Kunstwerk" auf Diskette erworben haben. Ein Programm, das Millionen Sätze zur Kunst mit Namensnennung einem Zufallsgenerator entnimmt. Wie die Zeile zum Witzbild. Der Künstler heißt Adib Fricke.
In der Mache ist vielerlei! Der „Nachschub" nimmt Sendungen an!



Die pittoresken und die pittoresken Überbleibsel des Sozialismus

Das literarische Terzett

Fortsetzung

zur Kenntnis genommen. Die Frau als sexuell getriebene, von „dunklen Obsessionen" beherrschte Killerin existiert nicht.

Von dieser Idee aus (Was, wenn es sie doch gibt? Woher kann Mann wissen, daß es sie nicht gibt?) entwickelt Lindsey ein Szenario, das anderen Hardboiled-Schlitzereien in nichts nachsteht. Der Geschlechter-Terror hat plötzlich zwei gleichberechtigte Seiten, eine männliche Domäne fällt. Für den Scherz-Verlag ist das ein „Schock, der jede Vorstellung übersteigt" (Klappentext), weshalb man auf das Buchcover einen Aufkleber pappte, auf dem steht: „Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß der Inhalt dieses Buches Toleranz und die Fähigkeit zu distanzierter Betrachtung voraussetzt." Das machen sie sonst nur bei HipHop-Platten. Aber Woman ist eben the Nigger of the world.

David L. Lindsey: Abgründig, *Scherz-Verlag* ***Sebastian Zabel***

CRUZ RECORDS PRESENTA

=PSYCHOPOWER=

LOS DISCOS LOCOS DE LA REVOLUCION

BIG DRILL CAR

"BATCH"

BIG DRILL CAR is a muscle machine zoomin' head-on into a hairpin turn. On their third release, BATCH, this So Cal quartet spinout hard hooks and bone breakin' beats. BIG DRILL CAR slams, screeches and cranks on every cylinder with a lean mix of pop and rock that explodes on contact. Frank Daly's voice snarls atop the shattering rhythms pummeled out by Bob Thomson (bass) and Danny Marcroft (drums) while Mark Arnold's guitaroverdrive heads for a land speed record. Produced by Bill Stevenson and Stephen Egerton of ALL. CRZ 018 (LP/CA/CD). ALSO AVAILABLE: ALBUM/TAPE/CD TYPE THING (LP/CA/CD) CRZ 008; SMALL BLOCK (EP/CA EP/CD EP) CRZ 014; "Surrender/Getaway" (Split 7" SNGL w/ CHEMICAL PEOPLE) CRZ 701.

SKIN YARD

"1000 SMILING KNUCKLES"

SKIN YARD gushes a nasty, volcanic lava that pumps your pole of muscle. On their new LP, 1000 SMILING KNUCKLES, shards of guitars thrust across a murderous bass and drum grind drenched in blood, sweat and screams, pound after pound. Ben's strapping throat lurks and suddenly erupts on each of these ten new psychopowered SKIN YARD songs. 1000 SMILING KNUCKLES titillates the torso and crunches the cranium with raw psychopower. Produced by Jack Endino. CRZ 017 (LP/CA/CD). ALSO AVAILABLE: FIST SIZED CHUNKS (LP/CA/CD) CRZ 009; "The Bulldog Single" (10" SNGL) CRZ 702

TONYALL

"NEW GIRL, OLD STORY"

NEW GIRL, OLD STORY is a new album of tunes played by some old friends. Tony Lombardo, the original bass dude from the DESCENDENTS, is the Tony in TONYALL. Tony's friends (Bill Stevenson, Karl Alvarez, Stephen Egerton and Scott Reynolds of ALL) are the ALL part of TONYALL. ALL back up TONY on these twelve indelibly stamped Tony type tunes that he wrote over the past decade. Tony shares the vocals with Scott and Karl on this collection of songs about girls not doin' what you'd think they'd be doin' and doin' what you wouldn't think they'd be doin'. CRZ 016 (LP/CA/CD).

=MAS DISCOS LOCOS=

ALL ALLROY SEZ...(LP/CA/CD) CRZ 001; "JUST PERFECT" (12" SNGL) CRZ 003 ; ALLROY FOR PREZ (MINI LP/MINI CA/CD EP) CRZ 004; "SHE'S MY EX" (12" SNGL, CA SNGL) CRZ 005; ALLROY'S REVENGE (LP/CA/CD) CRZ 006; TRAILBLAZER (LP/CA/CD) CRZ 010; ALLROY SAVES (LP/CA/CD) CRZ 011

CHEMICAL PEOPLE SO SEXIST! (LP/CA/CD) CRZ 002; TEN-FOLD HATE (LP/CA/CD) CRZ 007; THE RIGHT THING (LP/CA/CD) CRZ 013; "ANGELS 'N' DEVILS" (10" SNGL, CD EP) CRZ 019; "SURRENDER/GETAWAY" (Split 7" w/ BIG DRILL CAR) CRZ 701

SKIN YARD LIVE

28.10. Cookys, Frankfurt A.M.
29.10. Fabrik, Hamburg
30.10. Barbue, Kobenhavn
4.11. Old Daddy, Oberhausen
5.11. Garage Stuttgart
6.11. Schwimmbad, Heidelberg

CRUZ RECORDS

CRUZ UK: P.O. Box 2AE, London. U.K. W1A 2AE
CRUZ US: P.O. Box 7756, Long Beach, CA 90807

Distributed by Rough Trade ROUGH TRADE

Die Semiodekade

Sylvére Lotringer: Foreign Agent – Kunst in den Zeiten der Theorie

Zur vorletzten Jahrzehntwende, als Sadomasochismus, neue deutsche Welle, Alexander Kluge, James Chance und die No-New-York-Szene, Deleuze/Guattari, deutsche Malerei und italienische Autonome die Themen waren, die heute von AIDS-Aktivismus, HipHop, Henry Louis Gates, das Paper-Tiger-Kollektiv und die Gorilla Girls, Yvonne Rainer, Slavoj Zizek, Neo-Neo-Konzeptualismus und den 5%ern ersetzt worden sind, gründete der in New York französische Theorie lehrende Sylvére Lotringer die Zeitschrift „Semiotext(e)", nach eigenen Worten ein Versuch, den Rhizomatismus (die Lehre vom unterirdischen Wuchern gegen ordentliches überirdisches Verzweigen) von Deleuze/Guattari in einem New York umzusetzen, das gerade Punk und neue Malerei und autonome Politik begann, auf seine Art zu bewältigen. Im ersten Teil von „Foreign Agent" erzählt Lotringer die abenteuerliche Geschichte dieser Zeitschrift, besonders der Nummern „Polysexuality", „The German Issue" und der schließlich sogar vom FBI verfolgten Ausgabe über die italienischen Autonomen; von seiner berühmten Art, Interviews zu führen, der Gangsterschläue des No-Wave-Funktionärs Diego Cortez und den Schwierigkeiten, die es seinerzeit bereitete, den später omnipräsenten Burroughs aus seiner Isolation zu locken (und zu interviewen). Nachdem er die Lust an „Semiotext(e)" verlor, übergab er das Projekt anderen Leuten, hat es sich aber inzwischen zurückgeholt. Ist schon dieser erste Teil, in Form eines Interviews, ein rares Stück Geschichtsschreibung der letzten zehn Jahre Underground, wird es noch übertroffen vom zweiten, einer Analyse des New Yorker Kunstmarkts und seiner Ideologien in den 80er Jahren, dem was passieren und gedacht werden mußte auf dem Weg von Punk zu Yuppie, Künstler zu Unternehmer und Kritik zu Semiotik. Lotringer, der seine Sonderposition zwischen der französischen und newyorkischen Kultur als die des „foreign agent" definiert, der „eine perspektivische Sicht auf Kulturen (habe): Man ist seiner eigenen Kultur entfremdet, bleibt aber ebenso ein Fremder in der Kultur des Gastlandes", bleibt dabei dem politischen Ansatz in der französischen Theorie treu, der ja gerade in Amerika immer so besonders heiß rezipiert wurde (und hier – wie teilweise auch in Frankreich selbst – kaum noch gesehen und damit vorhanden ist). Das neun Mark teure Bändchen hat man nach knapp zwei Stunden verschlungen. Und freut sich schon auf den angekündigten Text „I was Foucault's girlfriend".

Sylvére Lotringer: Foreign Agent,
Merve Verlag Berlin, DM 9,–

SILKESCREEN

Neues vom Film mit Silke Panse

Erst der Idealismus – und dann?

„Fick-Fuck Ruhm, Scheiß Ruhm!" Detlev Buck regt sich auf. Der berühmteste neue norddeutsche Bauerndarsteller und -regisseur („Erst die Arbeit – und dann?") würde nicht um seiner Arbeit, des Filmens, willen seine Nächsten benutzen. „Polanski hat mal 'ne Party in seiner Bude gegeben und zehn Schläger beauftragt, die Party auseinander zu nehmen, und dann hat er das gefilmt, wie sie die Party zusammenschlagen. Und dann sacht er, meine Kommilitonen nehmen mir das heute noch übel, und lacht! Is 'ne Nummer, wo du dir sachst: Oh, wo beginnt das hier, Meister? Ist das nich'n bißn krank? Und er is gut'n Kranker, der Junge. Das kannst du dann auch als genial auslegen, aber wo ist die Grenze?" Ernst Kahl, der sein Bildnis eines übergroßen Kaninchens mit Schlange im Maul sowohl an „Konkret" als auch an Buck verschachert hat, schreibt mit Buck an einem Drehbuch, kommt aus derselben Gegend wie Buck, und hat deshalb einen ähnlich altmodischen Fabelhumor, der sich in dem Faible für Kannibalismus unter Hühnern überschneidet. Außerdem ist er älter und skrupelloser: „Also, ich würd' mir das zutrauen, wenn ich eine Szene brauch'." Aber Buck ist überzeugt: „Es gibt gewisse Dinge, wo ich sach, was willst du? Du willst Authentizität. Und wozu willst du Authentizität? Damit das ein guter Film wird. Und warum willst du, daß das ein guter Film wird? Damit du irgendwo verdammt viel Ruhm kriegst. Und auf welche Kosten geht dieser Fick-Fuck Ruhm? Auf menschliche Kosten, das muß man sich ab und zu mal fragen."

Buck hat sich leider auch standhaft geweigert, sich selbst zu benutzen. Nach seinen bejubelten Selbstinszenierungen als „nicht dummer, sondern unwissender" Bauer und als vernachlässigter Zöllner in „Hopnick", wollten Fans, Bauern und Geldgeber es einfach haben und wünschten sich ihn auch in „Karniggels" als den unbedarften Jungpolizisten Köppe. Doch Buck will sein Imagesoll nicht erfüllen. „Machst du weiter als Bauer oder was, da wirst du ja blöd in der Birne!" Die Polizistenhauptrollen werden von Ostdeutschen gespielt. Köppe kommt frisch aus der Ausbildung nach Barmbeck, wo seine Aufklärung eines Autodiebstahls, der auch noch Freundesverrat bedeutete, nicht genug gewürdigt wird, woraufhin er sich betrinkt, beim Fahren erwischt wird und den großen Abgang zu einem Stück von Siouxsie & The Banshees, was DM 15.000 kostete, inszeniert. Bucks Wendepunkte arten meistens, wenn nicht gerade eine Kuh die Hauptrolle spielt, in Besäufnisse aus. Er fliegt – und dann? „Für mich ist die Lösung klar. Er hat seinen Idealismus verloren, aber er sitzt nicht zuhause auf dem Bett und weint, oder macht einen auf Free Man. Und dieser verdammte scheiß Schlachterberuf ist so unberührt und so häßlich, buäh. Für mich ist die weiße Kutsche eben dieses scheiß Plastikwägelchen mit den Gerippen drauf." Ich entgegne, daß das Ende nicht als Köppes bewußte Entscheidung erkennbar wird. Kahl pflichtet mir bei, daß es etwas hingehuscht erzählt ist. Ob er das nicht deutlicher hätte machen können? „Ich mochte kein Blut zeigen. Das widerspricht mir."

Für Bucks Film liegt die Sprachgrenze bei Göttingen, darunter muß eine synchronisierte Fassung gezeigt werden. Aber in München nutzt selbst das nix. „In Montreal dachte ich: Oh, Gott, das wern die nie verstehn, und die ham sich totgelacht, die ham gegröhlt, ich dachte, wat is denn hier los? Die standen da und (*zitiert den Film*) '21.000 Menschen leben hier, aber da passieren Dinge, da würde nie einer drauf kommen. Da werden Kühe zerhackt, nich umgebracht, ZERHACKT!' Da ham die gelacht. Ich fand das schon sehr makaber, und da fährt der Bus drei Mal an som Spaziergänger vorbei, und das fanden sie witzig. Aber was die gar nicht witzig fanden, überhaupt nich. Sie ham gelacht bei dem Knochenkloppersong, sie ham gelacht, wenn die den schweinischen Text vorliest, wo er zum erstenmal mit einer anderen Welt konfrontiert wird, die er nicht so recht begreift, aber er greift an und küßt sie, aus Trotz auch, und nicht gelacht ham sie zum Beispiel beim Whirlpool, nicht einen Ton, nix, goar nix."

Kahl: „Wieviele Polizisten gibt es in Deutschland?"

Buck: „Ich hoffe, daß sie da reingehn."

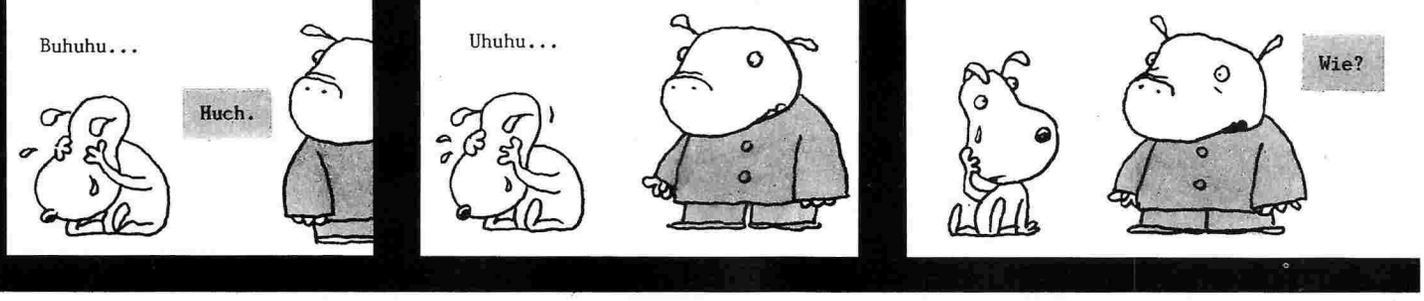
Kahl: „Da ham wir schon 100.000."

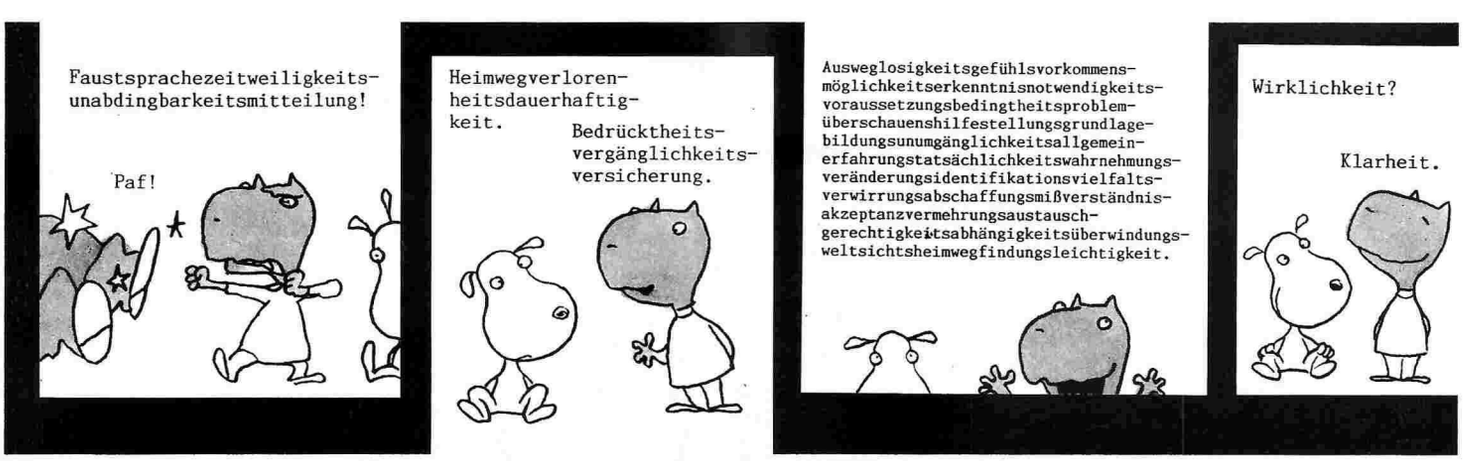
Buck: „Ja, das hab ich mir auch überlegt. Das hab ich mir tatsächlich überlegt." ***Silke Panse***

die niedlichen

von Felix Reidenbach

Einwortverständigung





TERMINE OHNE GEWÄHR

*** Laurel Aitken & No Sports**: 20.11. Genf/Usine – 22.11. Kirchheim/Jugendhaus – 23.11. Ulm/Roxy – 24.11. Altenmarkt/Libella *** Anastasia Screamed**: 4.11. Frankfurt/Cookys – 5.11. Köln/Rose Club – 6.11. Heidelberg/Schwimmbad – 7.11. Berlin/Ecstasy – 8.11. Münster/Odeon – 9.11. Wilhelmshaven/Klingklang *** Antiseen**: 23.11. Bremen/Wehrschloß – 25.11. Oberhausen/Old Daddy – 26.11. Köln/Underground – 28.11. Dortmund/FZW – 29.11. Bielefeld/AJZ – 30.11. Berlin/Ecstasy *(wird fortgesetzt)* *** Any & The Bodies/Stetson Power**: 1.11. Karlsruhe/Subway – 5.11. Hamburg/Markthalle – 6.11. Bielefeld/JZ Jöllenbeck – 8.11. Lübeck/Riders – 23.11. Grevenbroich/Feuerwache *** Armageddon Dildos**: 15.11. Bonn/Biskuithalle *** Attwenger**: 7.11. Augsburg/Kresslesmühle – 8.11. Wald Kraiburg/HdK – 9.11. Passau/Zeughaus – 12.11. Freiburg/Jazzhaus – 13.11. Heidelberg/Schwimmbad – 14.11. Nürnberg/Komm – 16.11. Weikersheim/W71 – 17.11. München/Prot-Theater – 26.11. Bremen/Packhaus – 27.11. Achim/Schützenhof _ 29.11. Dortmund/Live Station – 30.11. Vegesack/Kito *(wird fortgesetzt)* *** Berlin Bullets** *mit Motor Weirdos, Lolitas, Rude Angels u.a.*: 2.11. Berlin/Ex – 3.11. Coesfeld/Fabrik – 4.11. Frankfurt/Batschkapp – 6.11. Hamburg/Markthalle *** Bevis Frond**: 11.11. Hamburg/Markthalle – 12.11. Bremen/Wehrschloß – 13.11. Köln/Rose Club – 14.11. Marl/Lueg – 15.11. Berlin/Ecstasy – 16.11. Stuttgart/Feuerwehrhaus – 17.11. München/Substanz – 18.11. Nürnberg/Trust – 19.11. Krefeld/Kulturfabrik *** Phillip Boa & Voodoo Club/Throw That Beat**: 1.11. Erlangen/E-Werk – 3.11. Würzburg/Musichall – 4.11. Oberhausen/Music Circus – 5.11. Osnabrück/Subway – 6.11. Lüneburg/Garage – 7.11. Fulda/Kreuzsaal *** Bone Club**: 31.10. Karlsruhe/Subway – 1.11. Gießen/Audimax – 2.11. Hameln/Sumpfblume – 3.11. Hamburg/Fabrik – 4.11. Oberhausen/Old Daddy – 5.11. Hannover/Mad – 7.11. Wermelskirchen/AJZ – 8.11. Braunschweig/Line – 9.11. Chemnitz/Apotheke – 10.11. Leer/JZ – 11.11. Frankfurt/Batschkapp – 13.11. Dresden/Scheune – 14.11. Stuttgart/Gorki – 15.11. Tübingen/Epplehaus – 16.11. Ravensburg/JH – 17.11. Freiburg/Crash – 18.11. Lindau/Vaudeville – 19.11. Saarbrücken/Festival – 20.11. Zürich/Rote Fabrik – 21.11. Dortmund/FZW – 22.11. Berlin/KOB – 23.11. Köln/Festival – 24.11. Neumünster/AJZ – 26.11. Düsseldorf/HdJ – 27.11. Bielefeld/JZ Jöllenbeck – 28.11. Wien/Festival – 29.11. Klagenfurt/Festival – 30.11. Tittmoning/Blue Velvet *(wird fortgesetzt)* *** Cassandra Complex**: 25.11. Halle/Kulturhaus – 26.11. Erlangen/E-Werk – 27.11. München/Nachtwerk – 28.11. Frankfurt/Batschkapp – 29.11. Saarbrücken/Garage – 30.11. Stuttgart/Theaterhaus *(wird fortgesetzt)* *** Coffin Break**: 17.11. Marl/Schacht – 18.11. Bremen/Stone – 19.11. Hamburg/Markthalle – 22.11. Märchendorf/Cicus Musicus – 25.11. Köln/Rose Club – 26.11. Frankfurt/Negativ – 28.11. München/Kulturstation – 29.11. Linz/Stadtwerkstatt – 30.11. Wangen/JuZ *(wird fortgesetzt)* *** Lloyd Cole**: 31.10. Hamburg/Große Freiheit – 7.11. München/Theaterfabrik – 8.11. Köln/E-Werk *** Coltello**: 14.11. Riedlingen/Jufo – 15.11. Albstadt/Stadthalle – 16.11. Augsburg/Ostwerk – 22.11. Braunschweig/Line – 23.11. Berlin/Insel – 26.11. Berlin/Loft – 27.11. Heidelberg/Schwimmbad *** Cramps/Teenage Fanclub**: 3.11. Düsseldorf/Tor 3 – 5.11. Berlin/Quartier – 10.11. Hamburg/Docks – 11.11. Stuttgart/Longhorn – 12.11. München/Theaterfabrik *** Cult**: 30.10. Hannover/Musichall – 31.10. Köln/E-Werk – 3.11. München/Circus Krone *** Jeff Dahl Group**: 1.11. Köln/Rose Club – 2.11. Wilhelshaven/Klingklang – 3.11. Düsseldorf/HdJ – 4.11. Schorndorf/Hammerschlag – 5.11. München/Kulturstation – 6.11. Nürnberg/Trust *** Destination Zero**: 1.11. Lübeck/Heide – 2.11. Berlin/Jojo – 8.11. Wuppertal/Börse – 9.11. Bremen/Schlachthof – 13.11. Nürnberg/Trust – 14.11. München/Backstage – 15.11. Leonberg/Beatbarracke – 16.11. Kulmbach/? – 20.11. Heidelberg *(wird fortgesetzt)* *** Didjits/Ween**: 2.11. Enger/Forum – 3.11. Hamburg/Fabrik – 4.11. Köln/Rose Club – 5.11. Dortmund/FZW – 6.11. Berlin/Ecstasy – 7.11. Braunschweig/Line – 19.11. Bremen/Wehrschloß – 20.11. Heidelberg/Schwimmbad – 21.11. Stuttgart/Garage – 22.11. München/Kulturstation – 23.11. Ulm/Donauturm – 24.11. Frankfurt/Negativ – 25.11. Übach-Palenberg/Rockfabrik *** Fatima Mansions**: 22.11. Hamburg/Große Freiheit *** Ferryboat Bill**: 2.11. Berlin/Insel – 3.11. Braunschweig/Line – 4.11. Hannover/Mad – 6.11. Oberhausen/Music Circus – 10.11. Eggenstein/JuZ – 11.11. Frankfurt/Batschkapp – 14.11. Stuttgart/Gorki – 15.11. Gammelsdorf/Circus – 16.11. Lindenau/Baudervile – 22.11. Köln/Live Music Hall – 23.11. Saarbrücken/Garage – 26.11. Düsseldorf/HdJ – 28.11. Münster/Odeon – 29.11. Bielefeld/Spinnerei – 30.11. Landsbergen/Szenerie *(wird fortgesetzt)* *** fIREHOSE**: 12.11. Hamburg/Markthalle – 13.11. Berlin/Loft – 14.11. Bielefeld/PC 69 – 15.11. Köln/Luxor – 16.11. Krefeld/Kulturfabrik – 17.11. Frankfurt/Batschkapp – 18.11. Stuttgart/Universum – 19.11. München/Nachtwerk *** Fuzztones**: 30.11. Saarbrücken/Gym *(wird fortgesetzt)* *** Galliano**: 6.11. Bremen/Modernes – 8.11. Düsseldorf/Tor 3 – 9.11. Münster/Jovel – 10.11. Frankfurt/Batschkapp – 28.11. München/Theaterfabrik – 29.11. Berlin/Quartier – 30.11. Hannover/Raschplatz *(wird fortgesetzt)* *** German Night** *mit Ferryboat Bill, Strangemen, Parish Garden*: 23.11. Saarbrücken/Gym *** God Bullies**: 12.11. Dortmund/FZW – 13.11. Wilhelmshaven/Klingklang – 19.11. Bremen/Wehrschloß – 20.11. Braunschweig/Line – 21.11. Berlin/Ecstasy – 22.11. Gammelsdorf/Circus – 23.11. Köln/Live Music Hall – 25.11. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 26.11. Nürnberg/Komm – 27.11. Heidelberg/Schwimmbad – 28.11. Kempten/Sonneck – 29.11. Tübingen/Sudhaus – 30.11. Enger/Forum – 1.12. Hamburg/Markthalle *** Godflesh**: 22.11. Dortmund/Live Station – 25.11. Hamburg/Markthalle *** God's Little Monkeys**: 30.11. Hamburg/Zinnschmelze *(wird fortgesetzt)* *** Happy Cadavres**: 1.11. Ilmenau/TU – 5.11. Merseburg/Ölgrube – 11.11. Gotha/Zelle – 22.11. Neuruppin/JFZ – 23.11. Brandenburg/Fontane-Klub – 28.11. Eisenach/Sonne – 29.11. Meißen/SKZ – 30.11. Saalfeld/Etage *** Robyn Hitchcock/Stamey & Holsapple** *feat. Peter Buck*: 19.11. Köln/Luxor – 20.11. Frankfurt/Batschkapp – 22.11. Hamburg/Große Freiheit – 23.11. Berlin/Ecstasy – 24.11. München/Nachtwerk *** Hommes Qui Wear Espandrillos**: 1./2.11. Dresden/Scheune – 15.11. Mönchengladbach/Schule – 16.11. Ulm/Forte – 22.11. Leonberg/JUZ Höfingen *(wird fortgesetzt)* *** Motor Weirdos**: 1.11. Braunschweig/Line – 2.11. Berlin/Ecstasy – 3.11. Coesfeld/Fabrik – 13.11. Flensburg/Nashville – 14.11. Bremen/Gip – 15.11. Lübeck/Riders – 16.11. Hamburg/Marquee *** Mutter/Pszychisz Teror**: 27.11. Genf/Usine – 28.11. Bern/Reithalle – 29.11. Aarau/Kiff – 30.11. Zürich/Stuz *** Napalm Beach**: 17.11. Köln/Rose Club – 18.11. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 19.11. Stuttgart/Garage – 20.11. Wien/Arena – 21.11. München/Kulturstation – 22.11. Freiburg/Jazzhaus – 24.11. Tittmoning/Blue Velvet *(wird fortgesetzt)* *** Nirvana**: 10.11. Berlin/Loft – 11.11. Hamburg/Markthalle – 12.11. Frankfurt/Batschkapp – 13.11. München/Nachtwerk – 15.11. Wels/Schlachthof *** Nomeansno/Geteilte Köpfe**: 21.11. Dornbirn/Spielboden – 22.11. Wels/Schlachthof – 23.11. Wien/Arena – 26.11. München/Kulturstation – 27.11. Zürich/Rote Fabrik – 28.11. Schwenningen/Kienzle – 29.11. Ulm/Cat – 30.11. Stuttgart/Garage *(wird fortgesetzt)* *** Omar**: 18.11. München/Theaterfabrik – 19.11. Köln/E-Werk – 20.11. Frankfurt/Music Hall – 22.11. Berlin/Quartier – 24.11. Bremen/Astoria – 25.11. Hamburg/Docks – 26.11. Oberhausen/Music Circus *** Pentangle**: 1.11. Osnabrück/HdJ – 3.11. Oberhausen/Music Circus – 4.11. Bonn/Pantheon – 5.11. Stuttgart/LAB – 6.11. Tübingen/Festival – 8.11. Wien/Metropolis *** Phallus Dei/Sigillum S**: 13.11. Hamburg/Kir – 14.11. Dortmund/FZW – 15.11. Regensburg/Drunter – 1611. Karlsruhe/Tempel *** Plan B**: 1.11. Schwerin/halia – 2.11. Hamburg/Große Freiheit – 5.11. Halle/Schore – 6.11. Dresden/Music Circus – 7.11. Chemnitz/B Plan- 8.11. Cottbus/Gladhouse – 12.11. Wiesbaden/Wartburg – 13.11 Osnabrück/Hydepark – 14.11. Heidelberg/Schwimmbad *** Pogues** *feat. Joe Strummer* 1.11. Hannover/Music Hall – 3.11. Kiel/Ostsehalle – 4.11. Berlin/Seelenbinderhalle – 6.11. Mannheim/Roengarten – 7.11. Köln/Sporthalle – 9.11. München/Circu Krone – 10.11. Wettingen/Saalbau – 11.11. Stuttgart/Kongreßzentrum _ 12.11. Freiburg/Stadthalle *** Poopshovl/Big Trouble House**: 1.11. Enger/Forum – 2.11. Bremen/Wehrschloß – 3.11. Köln/Rose Club – 6.11. Stuttgart/Garage – 7.11. Bern/ISC – 9.11. Ravensburg/JH – 10.11. Lindau/Vaudeville – 12.11. Berlin/Ecstasy *** Prime Movers**: 1.11. Freiburg/Jazzhaus- 2.11. Marburg/KFZ – 3.11. Hildesheim/Bischofsmhle – 4.11. Hamburg/Markthalle – 5.11. Köln/Underground – 6.11. Ratingen/Manege – 7.11. Münster/Warehouse – 8.11. Düsseldorf/HdJ – 9.11. Voerde/Rolling Stone *** Pullermann/Geteilte Köpfe/Urge**: 15.11. München/Kulturstaton – 16.11. Wien/Flexx – 17.11. Klagenfurt/? *** Pungent Stench**: 12.11. Hamburg/Markthalle – 14.11. Cottbus/Gladhouse – 15.11. Karsdorf/Club der Zementwerker – 16.11. Dortmund/FZW – 17.11. Frankfurt/Negativ – 18.11. Dossenheim/Out – 19.11. Bruchsaal/Rock Pub *** Raunch Hands**: 16.11 Berlin/KOB – 17.11. Wunstorf/Wohnwelt – 18.11. Hamburg/Kaisrkeller – 19.11. Wilhelmshaven/Klingklang – 21.11. Rhine/JZ – 22.11. Dortmund/FZW – 23.11. Münster/Triptychon – 25.1. Lübeck/Riders – 26.11. Köln/Rose Club – 27.11. Ravensburg/U-oot – 28.11. Stuttgart/Garage – 29.11. Freiburg/Jazzhaus *** Red Lorry Yellow Lorry/Cancer Barrack**: 1.11. Berlin/Ecstasy – 2.11. Cottbus/Gladhouse – 4.11. Hamburg/Markthalle – 5.11. Frankfurt/Batschkapp – 6.11. München/Theaterfabrik – 7.11. Stuttgart/Universum – 8.11. Nürnberg/Komm – 9.11. Dornbirn/Spielboden – 10.11. Ulm/Cat – 14.11. Bern/ISC – 15.11. Trier/Untreu – 16.11. Landsbergen/Szenerie *** Revenant/Gorefest**: 12.11. Hamburg/Marthalle – 13.11. Berlin/KOB – 14.11. Cottbus/Gladhouse 15.11. Schweinfurt/Schreinerei – 16.11. Freiburg/Crash – 17.11. Frankfurt/Negativ – 18.11. Köln/Rose Club *** Rock gegen Rechts** *mit Noise Annoys, Resistors, Rostok Vampires u.a.*: 15.11. Siegen/GH Mensa *** Kim Salmon & The Surrealists**: 1.11. Ebensee/Kino – 2.11. Heidenheim/Art – 3.11. Weikersheim/W71 – 4.11. Köln/Luxor – 5.11. Wuppertal/Börse – 8.11. Enger/Forum – 10.11. Recklinghausen/? – 11.11. Bremen/Römer – 12.11. Berlin/Loft – 13.11. Hannover/Bad – 14.11. Nürnberg/Komm – 15.11. Freiburg/Jazzhaus – 16.11. Schwenningen/Kanapè – 18.9. Übach-Palenberg/Rockfabrik *** Selecter**: 2.11. Bern/Reithalle – 5.11. Oberhausen/Old Daddy – 6.11. Dresden/Scheune – 7.11. Nürnberg/Komm – 8.11. Berlin/Ecstasy – 9.11. Jena/Kassa Blanca – 10.11. Hamburg/Markthalle – 11.11. Hamburg/Cookys *** Elliott Sharp/Ursula Balser**: 23.11. Frankfurt/VoBi *** Shiny Gnomes**: 16.11. Emstetten/Juks – 26.11. Wilhelmshaven/Pumpwerk – 23.11. Olsberg/Schützenhalle *** Sink**: 15.11. Berlin/Ex – 16.11. Cottbus/Gladhouse – 17.11. Potsdam/Fabrik – 19.11. Köln/Underground – 21.11. Bochum/Zwischenfall – 22.11. Gießen/Uni – 23.11. Crailsheim/? – 26.11. Kassel/Spot – 27.11. Bonn/Blabla – 28.11. Enger/Forum – 29.11. Münster/? _ 30.11. Salzgitter/Forellenhof *(wird fortgesetzt)* *** Siouxsie & The Banshees**: 2.11. München/Circus Krone – 4.11. Offenbach/Stadthalle – 5.11. Hamburg/Docks – 7.11. Köln/E-Werk *** Skin Yard**: 4.11. Oberhausen/Old Daddy – 5.11. Stuttgart/Garage – 6.11. Heidelberg/Schwimmbad – 14.11. Wien/Arena – 15.11. Vöcklabruck/Stadtkeller *** Slayer**: 13.11. Hamburg/Sporthalle – 14.11. Hannover/Musichall – 15.11. Ludwigshafen/Eberthalle – 16.11. München/Sedlmayrhalle – 21.11. Düsseldorf/Philipshalle *** Son Of Bazerk**: 15.11. München/Babalu – 16.11. Wien/Volksgarten – 18.11. Frankfurt/Cookys – 19.11. Wuppertal/Börse – 20.11. Köln/Underground – 22.11. Hamburg/Mojo Club Reeperbahn – 23.11. Berlin/Quartier *** Sort Sol**: 2.11. Hamburg/Große Freiheit – 3.11. Köln/Luxor – 5.11. Dortmund/FZW – 6.11. Berlin/Loft – 7.11. Frankfurt/Sound Depot *** SpeedNiggs/Naked Lunch**: 7.11. Hannover/Mad – 8.11. Dortmund/FZW – 9.11. Schwindkirchen/Rockhaus – 11.11. Essen/Fritz – 12.11. Köln/Underground – 13.11. Bielefeld/JZ Jöllenbeck – 14.11. Kaufbeuren/Pic – 15.11. Wels/Schlachthof – 16.11. Ravensburg/Jugendhaus – 17.11. Nürnberg/Slash – 18.11. Braunschweig/Line – 19.11. Berlin/Insel – 21.11. Chemnitz/B-Plan – 22.11. Rüsselsheim/Kulturcafè – 23.11. Backnang/JuZe – 24.11. München/Backstage – 28.11. Wien/Flex – 29.11. Klagenfurt/Bollwerk – 30.11. Tittmoning/Blue Velvet *(wird fortgesetzt)* *** Stan Red Fox**: 31.10. Berlin/Loft – 1.11. Bremen/Lagerhaus – 2./3.11. Hamburg/Marquee – 6.11. Köln/Rhenania – 8.11. Fribourg/Frison – 22.11. Esslingen/Komma – 23.11. Zürich/Rote Fabrik – 24.11. Zug/JH – 28.11. Bezau/Vacanz – 29.11. Fraftanz/Stau – 30.11. Insbruck/Hafen *(wird fortgesetzt)* *** Starvation Army**: 28.11. Bochum/Zwischenfall *(wird fortgesetzt)* *** Steel Pulse**: 19.11. Tübingen/Mensa – 20.11. München/Nachtwerk – 21.11. Frankfurt/Batschkapp – 23.11. Bremen/Modernes – 24.11. Köln/Live Music Hall – 25.11. Bochum/Zeche – 26.11. Berlin/Quartier – 28.11. Hamburg/Große Freiheit *** Strangemen**: 9.11. Landsbergen/Szenerie – 13.11. Karlsruhe/Subway – 14.11. Stuttgart/Gorki – 18.11. Gießen/Ausweg – 22.11. Saarbrücken/Garage – 23.11. Köln/Underground – 27.11. Bippen/Fitz Oblon – 28.11. Münster/Odeon – 29.11. Hameln/Sumpfblume *** Straw Dogs/Freeze**: 1.11. Berlin/SO 36 – 2.11. Frankfurt/FH – 3.11. St.Ingbert/AJZ *** Swervedriver**: 6.11. Berlin/Loft – 7.11. Hamburg/Markthalle – 8.11. Köln/Underground *** Synthesizer Multimedia Festival** *mit Mind Over Matter, Eko, Brain-Machines, Effekt-Shows usw.*: 2.11. Köln/Stollwerk *** James Taylor Quartet**: 9.11. Freiburg/Jazzhaus – 10.11. München/Babalu – 11.11. Hildesheim/Vierlinden *** Teenage Fanclub**: siehe Cramps! *** Timbuk 3**: 27./28./29./30.11. Köln/Underground *(kein Witz!)* *** Universal Congress Of**: 1.11. Wunstorf/Wohnwelt – 2.11. Wuppertal/Börse – 3.11. Hamburg/Markthalle – 4.11. Dresden/Scheune – 5.11. Würzburg/Zauberberg – 7.11. Köln/Rose Club – 8.11. Freiburg/Jazzhaus – 9.11. Immenstadt/Rainbow – 10.11. Hall/Jugendforum *** Venus Beads**: 6.11. Berlin/Ecstasy – 7.11. Hamburg/Markthalle – 8.11. Krefeld/Kulturfabrik – 9.11. Bremen/Stone – 10.11. Köln/Rose Club – 12.11. Braunschweig/Line – 13.11. Osnabrück/Hydepark – 14.11. Karlsruhe/Katakombe **Whisky Priests**: 22.11. Darmstadt/Abfahrt – 23.11. Langenburg/Philosophenkeller – 26./27. Stuttgart/Gorki – 28.11. Rankweil/Kino – 29.11. Rüsselsheim/Peekaboo – 30.11. Esterhofen/Ballroom *(wird fortgesetzt)* *** Wreckless Eric**: 19.11. Enger/Forum – 20.11. Berlin/Insel – 21.11. Hannover/Mad – 22.11. Konstanz/Kulturladen – 23.11. Weikersheim/W71 – 25.11. Hamburg/Markthalle – 26.11. Dortmund/FZW – 28.11. Kaufbeuren/Pic – 29.11. Bamberg/Fischerhof – 30.11. Ulm/Sauschdall *(wird fortgesetzt)* ●

*** CLUBS & PARTIES ***

*** Algo Bueno** *(Latin/Jazz mit Pascal Schäfer)*: 24.11. Wuppertal/Zentrale *** Anti Rassismus Rave** *(mit Dreadbeat, Soulful Shack, Sirius Sound System u.a.)*: 9.11. Köln/Stadtgarten *** As Raw As Ever** *(HipHop/Reggae/House mit Oliver Von Felbert und Ingo Sänger)*: Freitags, Essen/Spock *** Chocolate Chips** *(Soul mit Katina Kunze)*: 15.11. Wuppertal/Zentrale *** Cosmic Orgasm** *(Techno-Trance mit Bleep & Triple R.)*: 3.11. Bonn/Ballhaus – 16.11. Köln/M20 – 19.11. Köln/Mauritiuswall – 13.11. Köln/Glaspalast Mülheim *** Cosmic Slop** *(70ies Funk mit Rolf Kistenich)*: 7./21.11. Köln/Rose Club *** Cologne Groove Night** *(P-Funk/Slam-Soul mit Rolf Kistenich)*: 1.11. Köln/M20 *** Crash Groove** *(Tekkno mit Live-Acts)*: 15./29.11. Berlin (Ort wird am Vortag unter 030-8854099) bekanntgegeben *** Crossover Club** *(HipHop/Funk/Grunge)*: Montags, Duisburg/Plastique *** Curlywurly** *(Kinky Disco mit Hans Nieswandt und Sebastian Zabel)*: 23.11. Köln/M20 *** Disco Fever** *(mit den Lucky Ladies)*: 22.11. Hamburg/Molotow *** Do It Fluid** *(Jazz/Hop/Soul mit dem Mojo-Team)*: 8./29.11. Hamburg/Zinnschmelze *** Dreadbeat** *(Dancehall/Raggamuffin mit Diedrich Diederichsen + Gerd Gummersbach)*: 14./28.11. Köln/Rose Club *** Elevator** *(Tekknoundso mit Gerald Blume u. Claus Bachor)*: Freitags, Köln/Tor 2 *** Frontline** *(Roots/Ragga/Dub mit Rhythm Collision)*: 8.11. Hamburg/Molotow *** Halloween Party** 31.10. all over Reeperbahn *** Jazznight** *(mit Thorsten Vaupel)*: 10.11. Wuppertal/Zentrale *** Mo'Better Beats** *(Slammin'HipHop/Ragga/Freestyle mit Dirk Scheuring)*: 9./23.11. Köln/Rose Club *** Mojo Club** *(Jazz/Hop mit Leif Nüske + Gästen)*: Samstags, Hamburg/Reeperbahn 1 *** Lost In Cyber Space** *(Tekkno mit Mate Galic)*: Mittwochs, Düsseldorf/Face *** Paraphernalian 60ies Dance Nighter** *(Northern/Motown/Rare Groove)*: 7.11. Saarbrücken/Zero *** Pure Energy** *(House/Techno)*: Freitags, Hamburg/Unit *** Soulful Shack** *(mit Gerald Hündgen, Olaf Karnik u.a.)*: 23.11. Köln/Stadtgarten *** Space Club** *(Tekkno vs. HipHop in 2 Räumen)*: Dienstags u. Freitags, Köln/Warehouse *** Sphinxbeat** *(Jazz/Hop/House mit bezaubernde Gepa + Gästen)*: Dienstags, Hamburg/Tempelhof *** Tekknostorm** *(mit DJ Freshmelk)*: 19.11. Bielefeld/PC 69 *** Wednesday Dance Night** *(Soul'n'Jazz mit Martin)*: 6.11. Köln/Underground *** Whirlpool** *(Massive Garage House mit Hans Nieswandt)*: 2./16./30.11. Köln/Rose Club

Leserbriefe

SPEX-VERLAG • AACHENER STR 40–44 • 5000 KÖLN 1

An die SPEX-Red.

Habe mal eine Frage: Wenn die Mitglieder von Universal Congress Of, wie ich gehört habe, aus ehemaligen Punkgruppenmitgliedern bestehen, gibt es Aufnahmen dieser früheren Gruppen? Wenn Ihr meint, Ihr hättet Lust, mir diese Frage zu beantworten, schreibt mir mal oder irgendwas anderes.

Dietmar Knäpper, M'gladbach 2

Joe Baizas frühere Band war Saccharine Trust (Mini-LP und drei LPs auf SST); ebenfalls auf SST existieren zwei LPs von October Faction, bestehend aus Baiza sowie Greg Ginn und Chuck Dukowski von Black Flag.

Digitalophobie... Ihr habt schon recht... ich muß das genauer fassen:

Die laut z.B. 'Polygram-Chef' reale Aussicht, demnächst keine, fast keine LPs mehr kaufen zu können (nur noch Indie-sider-Ware zu entsprechend höheren Preisen) bedeutet für mich einen mehrfach scharfen Schnitt:

– In mein Platten-Budget

– In meine Welt des Erlebens, für die große bunte Cover und große schwarze Scheiben seit 20 Jahren DAS GRÖSSTE sind; es gilt Abschied nehmen zu lernen, und zwar ohne hinreichenden Grund. Denn:

– Auf der einen Seite werden sauber und hart und klar und richtig die Samples und Breaks von Public Enemy in meinen Raum strahlen, weil: this kinda music fits with CD und vice versa.

– Auf der anderen Seite aber würde der neuen Slovenly (wenn's denn hoffentlich bald eine geben wird) ein nicht unbeträchtlicher Teil ihrer seit vier LPs geschärften knarzigen „Sounds" weggeja-neint, erschiene diese nicht mehr in Vinyl gepreßt.

Das nenn' ich einen massiven Eingriff in sowohl die Gestaltungsabsichten der Künstler wie auch in mein Recht als Musikhörer, die Musik so zu hören, wie sie von der Band gespielt und demzufolge gemeint ist. Und ich zweifele erst mal noch daran, daß die Künstler Gründe genug haben werden, sich auf die Spezifika des CD-Klangs einzustellen. Erste Ausnahme hier: Julian Copes „Peggy Suicide". Wirft man einen Blick auf die Umsätze mit Tonträgern in den vergangenen 15 Jahren, weiß man, warum die Industrie dieses verbrecherische Cash-aus-der-Tasche-zieh-Programm aufgelegt hat, allen Leuten einzureden, „den bestmöglichen Klang auf einem kleinen, handlichen Tonträger" gefunden zu haben.

Und daß der Klang nicht mal annähernd as closely as possible preserved werden konnte, habe ich empirisch vermittels von Doppel- und Dreifach-Blindversuchen so zweifelsfrei nachgewiesen, wie der FC Bayern sein Heimspiel gegen Cork City nur dann gewinnen wird, wenn er den Iren zur Halbzeit eine Kiste Paddys in die Kabine stellt.

Ich seh' jetzt schon die Gesichter all der CD-User vor mir, wenn sich in achteinhalb Jahren die sauberen ja-nein-bits der CD aufzulösen beginnen und es dann hoch 2001 so klingt, als wenn sich dieser Tage ein Staubkorn, ein zu großes, in den Laserstrahl setzt: BILLE – BILLE – BILLE – BÜPP – BÜPP – BÜPP...

Einer der letzten Ptolemäer, Berlin 65

Verehrter Herr Zabel,

Sie wollen sich an Ihre peinlichen Ausrutscher nicht mehr erinnern? Sind Sie vom Kanzler-Kohl-Syndrom befallen? Oder nur altersbedingt unfähig? Schade, dabei war Ihre offensichtlich erste Begegnung mit dem phänomenalen und bewegenden Tekkno-Sound eine Sternstunde des völlig überforderten, etablierten Musikjournalismus und so amüsant.

Egal, ich will nicht so sein. Ich bin ein freundlicher und Ihnen wohlgesonnener Mensch. Lassen Sie mich deshalb in meiner jugendhaften Unbefangenheit Ihr Gedächtnis etwas wiederbeleben:

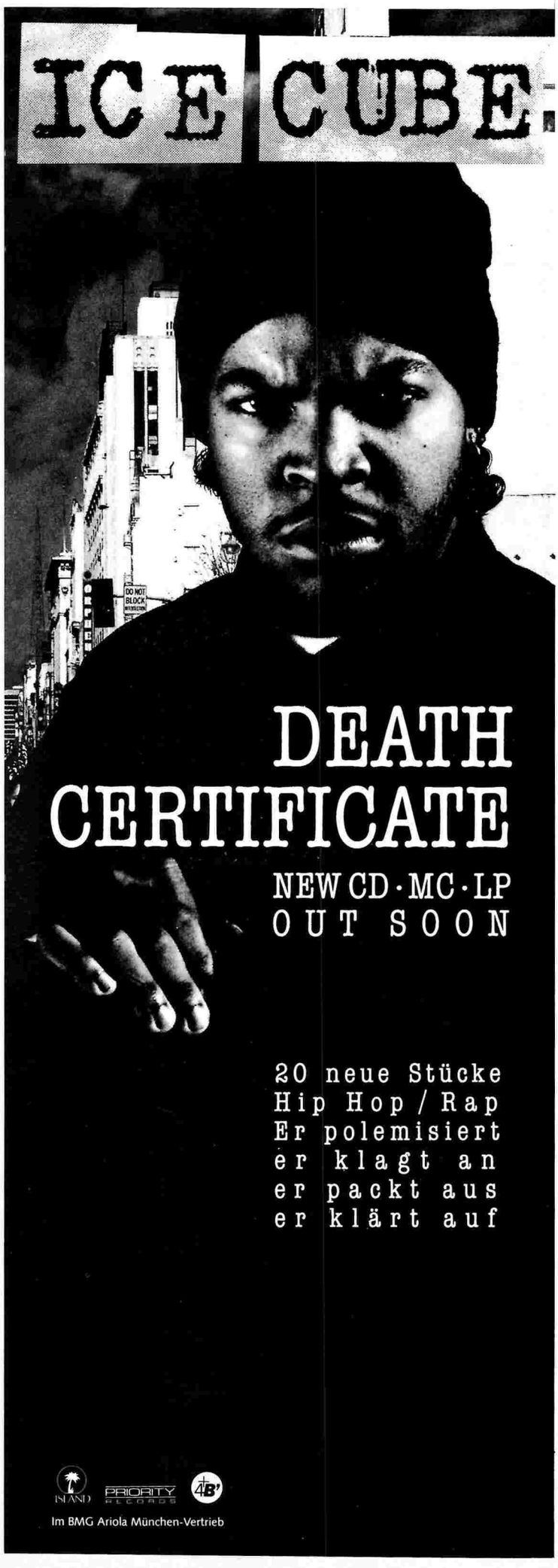
Ganze drei Male berichteten Sie in SPEX 8/91 mit offensichtlich stolzgeschwellter Brust über Ihre Entdeckung von armeschmeißenden, tekknomutierten Kids, die einem „neuen" Sound frönten. Auf Seite 4 grinsen Sie Love-Parade-geschädigt, als wären Sie von der heiligen lila Milkakuh höchstselbst in den Allerwertesten gerammt worden. Seien Sie ehrlich, Herr Zabel, kann man als Journalist in einer Epoche der Ausgelutschtheit von Formulierungen etwas besser in den Himmel loben als durch eintrichternde Wiederholungen und dümmlich-überzeugendes Grinsen?

Herr Zabel, ich zitiere Sie: „...ich unendlich alt und langweilig rumstand, wie der gute Onkel, den seine Neffen zu dem New-Kids-Konzert geschleift haben..." Herr Zabel, welcher Onkel hat schon jemals seine Neffen wirklich verstanden? Schon mal was vom Generationskonflikt gehört? Wieder vergessen, was? Es ist doch nichts Schlimmes, schon reifer und erfahrener zu sein. Wehren Sie sich doch nicht dagegen. Lassen Sie uns Kindern doch die Freude und freuen sich darüber, daß wir uns freuen. Verdammt, Zabel, stehen Sie doch dazu!

Es grüßt Sie auf's Herzlichste,
Joel Amaretto, Berlin

Deutsche „Homeboys" und Nürnberger Bronx: Rührend als Versuch, nationalitätsübergreifende Zusammenarbeit zu organisieren

Fortsetzung nächste Seite

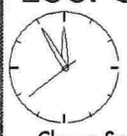


Cassetten
Copy
Service

Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und
Covergestaltung

Schriftsatz - Layout - Druck

Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten
...bei uns zu Großhandelspreisen

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

Leserbriefe

SPEX-VERLAG • AACHENER STR 40–44 • 5000 KÖLN 1

Fortsetzung

bzw. Unterschiede zu nivellieren; kaum wird es jedoch gelingen, diese und ähnliche Projekte in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit (s. „deutsche homeboys") gegenüber den amerikanischen Zuständen, zumal der PE-, N.W.A.- oder Prof.-Griff-Fraktion als eigenständig zu legitimieren; so wird das Ganze über das übliche Posertum nicht hinauskommen: Außerdem ist Gewalt nur im Stadium akuter (gegenwärtiger) Bedrohung ein probates Mittel der Konfliktlösung; in der sensationsheischenden Affinität zur RAF und ähnlich hilflosen Terrorbestrebungen entlarvt sich ein Standpunkt, der wissentlich hinter „Stop The Violence" zurückfällt. Das ist, gelinde gesagt, schädlich und leider meilenweit von den Vernunft und „education" predigenden KRS One und B.D.P entfernt, die, wie ich meine, den einzig noch gangbaren Weg der Vermittlung beschreiten (abgesehen von den im Geiste noch eher assoziierten Gruppen wie De La Soul, K.M.D. usw.)

Booth

Liebe Spexler!!!

Mein vor einiger Zeit geschildertes Balkan-Rave-Erlebnis bedarf einer Ergänzung/Erweiterung.

Seitdem sich (dies gilt nicht für Jugoslawien, wo schon immer ganz andere Gravitation herrschte) auf dem Balkan der realsozialistische, leicht angerostete Rahmen langsam zersetzt, beginnt die von ihm sicher gehaltene Wirklichkeit behäbig und gemächlich sich zu bewegen, einfach den Raum, der nun zur Verfügung steht, zu erkunden, und dies alles mit einem leichten Blubbern.

Alte Balkanmentalität quillt hervor, multipliziert mit Wildwest (oder besser Wildost)-Kapitalismus, um dem Alltag diese kuriose Gestalt zu geben, die einem den Atem raubt: zum Beschweren oder zum Auslachen. Wenn jemand wissen will, wie sich Bulgaren den Westen vorstellen, bzw. wie der Westen in Bulgarien aussieht, so geht er am besten in ein neu eröffnetes Privatgeschäft, in welchem allerlei dicke Marlboro- und Camel-Poster hängen, je größer desto besser. Die alte Balkanmentalität dringt in das vom Westen gebärdevoll hingeworfene Manna, und zersetzt es zu Lächerlichkeit/Skurrilität. Sofia bündelt diese ganzen Erscheinungen auch architektonisch: Auf einen Blick Moschee, Gum-Kaufhaus, die teilweise abgebrannte Parteizentrale (ohne Stern), sowie das neue Sheraton-Hotel (natürlich in einem boombastic-stalinistic-def style). Und jetzt zu dem eigentlichen: Bulgarien wird von einer Acidwelle überspült!!! Die Clubs in Sofia (Eintritt 25 BLOCKADE – ca. 2,50 DM incl. Getränke): Der Innenraum ist à la Seventies gestylt mit von unten bestrahlter Tanzfläche – absolutes Travolta-Feeling –, wobei diese ziemlich groß ist. Das Kuriosum ist der DJ, der keinen Kopfhörer, sondern einen Telefonhörer benutzt. Sieht absolut nach Business-Class aus. Dann der Einsatz von Italo-Stompern aus zweitklassigen Vox-Boxen, aber keine Probleme/Hindernisse für die dedicatetesten Tänzer von Sofia. Von Monie Love bis zu Rocky „Go For It" bis zu absolut neuen Acid-Sachen ist alles dabei. Duffzduffzduffz hallt durch ganz Sofia. In der gebirgigen Gegend in Südostbulgarien werde ich mit Acid zuerst in einer Kneipe, so gegen 15 Uhr nachmittags, konfrontiert. Es wummert tatsächlich überall, in den klassischen Balkankaschemmen, Mekanars genannt, bis zu normalen Touri-Absteigen. Zwischen Klöstern und zermürbendem Gang durch Balkandörfer landen wir eines Nachts in einer Dorfdisco, wo wir von den Einwohnern mit Mostika (Ouzo) und Vanilleeis (beides wird gemischt) aufgeputscht werden, um uns dann mit unseren Körpern Dr. Alban und De La Soul zu widmen, immer wieder unterbrochen vom Gelaber des DJs, der uns über die Chartspositionen informiert. Nach einer Stunde geht die Party ihrem Höhepunkt zu. Kein Duffzduffz mehr, sondern jugoslawische Volksmusik. Die Matikaflasche wird leer und auf den Tischen wird getanzt, von der Bedienung bis zu den hippen Kids bewegt sich alles – und das fast jede Nacht!!!

From The Balkan To Your Heart!!! Nenad

Liebe Spexe,

danke für Eure, leider ungezeichnete Besprechung meines Buches „Keine Zeit für Trips". Schade nur, daß ich da bei der biographisch und weniger literarisch argumentierenden Rezension in einen falschen Wind gerate, der mich als merkwürdigen, vielleicht sogar fanatisch gewordenen Muslim abzustempeln droht, ohne zu berücksichtigen, daß es, beispielsweise in der Welt des Jazz, durchaus Typen gibt, die ihren mystischen Islam mit aufregenden Aktivitäten verbinden können. Obgleich es mich ziemlich ankotzt, von mir selbst dröhnen zu müssen, will ich doch als Klärung ein paar Hinweise auf meine Actions geben, um deutlich zu machen, daß die – laut SPEX – „fatale Struktur", in die ich geraten wäre, alles andere als abtörnend ist. Immerhin hat der Underground-Kritiker des Darmstädter Stadtmagazins „Klappe", Christof Meueler, als die drei besten Konzerte des Jahres 1990 „John Cale, Hadayatullah Hübsch und Sonic Youth" angegeben. Immerhin trete ich mit Jazzern und Independent Bands regelmäßig gemeinsam auf. „words & sounds". Immerhin schreibt W.S. Burroughs, der ansonsten mit Allah nicht viel im Sinn hat, zu einem meiner Texte, daß er ihm gefallen hat. Immerhin habe ich mit Jerry Garcia zusammen einen Song aufgenommen. Immerhin trete ich als muslimischer Beat-Poet im „Idiot Ballroom" des Frankfurter „Batschkapp" im Rahmen einer Underground-Disco auf. Genug. „Keine Zeit für Trips" beschreibt eine Phase meines Lebens, die von 1965-1970. Daß ich beim Islam geblieben bin, aber keinen Widerspruch zwischen ihm und meinem Tun in der Szene sehe, ist für mich, zumindest, wichtig.

Gruß, Hadayatullah Hübsch, Ffm 80

Es ging dem Rezensenten auch nicht darum, Hübschs gesamtes späteres Leben und Werk als „fatale Struktur" zu beschreiben, sondern um seine Bekehrung im Zusammenhang der Erzählung als solche Struktur zu kennzeichnen. Hübschs spätere Meriten sind von diesem Urteil nicht betroffen. Peace! (DD)

I M P R E S S U M

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
Redaktion: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P.), Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger
Der Mann für alle Fälle: Sebastian Zabel
Mitarbeiter: Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Jutta Koether, Jürgen Laarmann, Andreas Mink, Sven Niechziol, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Jürgen Teipel, Mark Terkessidis, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann • **Fotografen** Peter Boettcher. Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski • **Layout:** Andrea Mündelein, Thomas Josek
• **Geschäftsführerin und Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 511139. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 • **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 • **Software-Engineering:** Frank Bitzer • **Druck:** UDS, Recklinghausen • **Litho:** Wargalla + Partner, Köln • **Vertrieb:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • **ISSN 0178-6830**
© 1991 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.
Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.
Anzeigenschluß SPEX 12/91 am 8.November 91

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1
Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Anzeigenleitung: (02 21) 51 84 88

IVW

NEU:

JUTTA KOETHER: MASSEN

Buch zur Ausstellung in der Generali-Foundation, Wien. Bilder, Collagen, Interview mit der Künstlerin, sowie Texte von Michaela Eichwald. Über die von Politik und Geschichte ausgeschlossenen, immer größer werdenden Massen der Gegenwart, in Mekka und Woodstock, Berlin und Bosnien, Albanien und Äthiopien.

Texte zur Kunst, Nummer 4, DM 25.-Oberthema: Konstruktion des Politischen. Roberto Ohrt redet mit Werner Büttner auf Postkarten, Isabelle Graw mit Slavoj Zizek über Slowenien und Jugoslawien, Luhmann läßt sich zur Kunst ein, Niels Werber lacht über Lacanismus in der Kunstkritik, Gayatri Chakravarti Spivak, Amerikas leading dekonstruktivistische Marxistin, erscheint zum ersten Mal auf deutsch, mit einem Essay über Feminismus im internationalen Rahmen, Zoe Leonard spricht im Gespräch über aktivistische Kunstpraxis. Und vieles mehr.

ANZEIGE

S P E X • B U C H • S E R V I C E

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

☐ **Jutta Koether – Massen** ca.DM 20 (genauer Preis liegt noch nicht vor)
☐ **Jaime Hernandez– Der Tod von Speedy** DM 35,-
☐ **Bret Easton Ellis– American Psycho** englische Fassung DM 29,90
☐ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,-
(High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,-
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 3** DM 25,-
(Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papertiger, Vogueing, Kippenberger)
☐ **Texte zur Kunst Nr.4** DM 25,-
☐ **Nick Cave – King Ink**
Wegen des großen Erfolgs die Fortsetzung. Nach der Eselin der König. „King Ink" vereinigt alle Songtexte, Gedichte und Versuche des Meisterdichters seit Birthday Party zu einem schmucken Bändchen für den Fan. Auch als Geschenk geeignet. Hier für nur lumpige 25 Piepen ab sofort zu haben.
☐ **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,–
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nick Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r" am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.
☐ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.** DM 20,- Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.
☐ **Jutta Koether - The Halal File CD** DM 28,- Zugreifen, solange der Vorrat reicht.
☐ **Nachschub** - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag.
Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:
☐ **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-
☐ **Bauer** und **Diederichsen** im Doppelpack DM 30,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.
☐ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,-
All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.
☐ **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.
☐ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29,50
Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.
☐ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr).Lieferzeit ca, 3–4 Wochen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

Friendship without frontiers.

Marlboro Country.
Das Land, in dem sich jedes Jahr die Teams aus vielen Ländern treffen,
um sich dem Marlboro Abenteuer zu stellen. Sie kommen aus
Italien, der Türkei, Belgien, Griechenland, der Schweiz, aus Deutschland und aus den USA.
Was für sie zählt, ist die Chance, sich als Team zu behaupten.
Und das Erlebnis, über alle Grenzen hinweg
Freundschaften zu schließen.

ABENTEUER TEAM
Marlboro

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)